

# Das Gefährdungspotenzial von Lotterien und Sportwetten

Eine Untersuchung von Spielern aus Versorgungseinrichtungen

**Das Gefährdungspotenzial von Lotterien und Sportwetten –  
Eine Untersuchung von Spielern aus Versorgungseinrichtungen**

**Abschlussbericht**

an das Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales  
des Landes Nordrhein-Westfalen und  
an die Westdeutsche Lotterie GmbH & Co. KG

von

Prof. Dr. rer. nat. Gerhard Meyer, Universität Bremen  
Dipl.-Psych. Tobias Hayer, Universität Bremen

Universität Bremen  
Institut für Psychologie und Kognitionsforschung  
Grazer Strasse 4  
28359 Bremen  
Tel.: 0421/218-2193  
Fax: 0421/218-4600  
e-mail: gerhard.meyer@uni-bremen.de

Bremen, im Mai 2005

## **Danksagung**

Die Realisierung des vorliegenden Forschungsprojektes wäre ohne die Unterstützung dritter Personen, denen unser besonderer Dank gilt, unmöglich gewesen. In erster Linie sind natürlich die Betroffenen selbst zu nennen, die trotz eigener Sorgen und Nöte der zum Teil sehr umfassenden Befragung bzw. den sehr zeitaufwendigen Interviews mit enormem Engagement und großer Offenheit begegnet sind. Weiterhin gebührt besonderer Dank den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der an diesem Forschungsprojekt teilnehmenden ambulanten und stationären Spieler-Versorgungseinrichtungen in Nordrhein-Westfalen, die trotz Belastung in der täglichen Beratung/Behandlung noch die Kapazitäten fanden, uns bei der konkreten Umsetzung behilflich zu sein, Fragebögen zu verteilen, Interviewtermine zu koordinieren und mit hilfreichen Ratschlägen fortwährend zur Seite zu stehen. Stellvertretend für alle Kolleginnen und Kollegen vor Ort sollen an dieser Stelle die Landesfachstelle Glücksspielsucht und namentlich Frau Ilona Füchtenschnieder vom Diakonischen Werk in Herford, Frau Verhoeven und Herr Nebel von der Caritas in Neuss sowie Herr Trümper vom Arbeitskreis gegen Spielsucht in Unna angeführt werden. Schließlich sind alle Mitglieder von Spieler-Selbsthilfegruppen Nordrhein-Westfalens nicht zu vergessen, die sich ebenfalls freundlicherweise bereit erklärten, an unserer Untersuchung teilzunehmen.

Ein besonderer Dank richtet sich darüber hinaus an die studentische Hilfskraft Frau cand. psych. Beckmann, die mit ausgesprochener Tatkraft und in kurzer Zeit die Transkription der Interviews erstellte. Herrn Dipl.-Psych. Boris Dickow sei zudem für die unzähligen konstruktiven Ideen und wissenschaftlichen Anregungen gedankt, von denen dieses Forschungsprojekt profitieren durfte.

Schließlich ist dem Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen und der Westdeutschen Lotterie GmbH & Co. KG zu danken, die das Forschungsprojekt gemeinsam in Auftrag gegeben und begleitet haben.

Bremen, im Mai 2005

Prof. Dr. Gerhard Meyer

Dipl.-Psych. Tobias Hayer

# Inhaltsverzeichnis

<b>Zusammenfassung</b>	6
<b>1. Einleitung</b>	10
<b>2. Begriffsbestimmungen und rechtliche Rahmenbedingungen</b>	13
<b>3. Das Lottospiel „6aus49“ und sein Stellenwert auf dem deutschen Lotteriemarkt</b>	16
<b>4. Die Sportwette nach festen Quotenvorgaben und ihr Stellenwert auf dem deutschen Sportwettenmarkt</b>	19
<b>5. Expansion und Umsätze auf dem deutschen Glücksspielmarkt</b>	24
<b>6. Glücksspielsucht – Symptomatik und Problemausmaß</b>	26
6.1. Symptomatik	26
6.2. Problemausmaß in Deutschland	30
6.3. Internationale Befunde	32
<b>7. Das Gefährdungspotenzial von Glücksspielen</b>	34
7.1. Theoretische Überlegungen	34
7.2. Der Spielanreiz beim Zahlenlotto – Analyse der Veranstaltungsmerkmale und Implikationen für das Gefährdungspotenzial	37
7.2.1. Mechanismen der verzerrten Realitätswahrnehmung beim Lottospiel	40
7.3. Der Spielanreiz bei der Festquotenwette – Analyse der Veranstaltungsmerkmale und Implikationen für das Gefährdungspotenzial	45
7.4. Empirische Untersuchungen zum Gefährdungspotenzial einzelner Glücksspielformen aus Deutschland	47
<b>8. Lotterien und Sportwetten – Ausgewählte internationale Befunde zum Gefährdungspotenzial</b>	51
8.1. Lotterien als problembehaftete Glücksspielform	52
8.1.1. Die regelmäßige/exzessive Beteiligung an Lotterien als möglicher Problemindikator	59
8.2. Sportwetten als problembehaftete Glücksspielform	61
<b>9. Methodik</b>	63
9.1. Anlage der Untersuchung	63
9.2. Durchführung der Untersuchung	65
9.3. Erhebungsinstrumente	70
9.3.1. Kurz-Fragebogen zum Glücksspielverhalten (K-F)	70
9.3.2. Fragebogen zum Problemverhalten Lotto (F-PLot)/Fragebogen zum Problemverhalten Sportwetten (F-PS)	71
9.3.3. Leitfaden-Interviews	76
9.4. Datenanalyse	78



10.3.10. Das Sportwetten: Spielstrategien und kognitive Verzerrungsmuster	137
10.3.11. Das Sportwetten: Die Atmosphäre in Wettbüros	138
10.3.12. Das Sportwetten und Symptome problematischen Spielverhaltens	139
10.3.13. Strategien der Kundenbindung durch die Betreiber	143
10.3.14. Das Sportwetten: Hypothetische Entwicklungsverläufe	145
10.3.15. Das von Sportwetten ausgehende Gefährdungspotenzial: Ausgewählte Aspekte	145
<b>11. Diskussion</b>	147
11.1. Repräsentativität der Stichprobe und Aussagekraft der empirischen Befunde	147
11.2. Zum Gefährdungspotenzial des Zahlenlottos „6aus49“	150
11.3. Zum Gefährdungspotenzial von Sportwetten	157
11.4. Implikationen für präventive Handlungsvorschläge	164
11.5. Ausblick	166
<b>12. Literaturverzeichnis</b>	168
<b>Anhang A: Kurz-Fragebogen (K-F)</b>	177
<b>Anhang B: Fragebogen zum Problemverhalten Lotto (F-PLot)</b>	181
<b>Anhang C: Fragebogen zum Problemverhalten Sportwetten (F-PS)</b>	203

## **Zusammenfassung**

Im Fokus des vorliegenden Forschungsprojektes stehen zwei Glücksspielformen, deren Gefährdungspotenzial weitgehend unerforscht ist: Das Lottospiel „6aus49“ und Sportwetten nach festen Quotenvorgaben („ODDSET“, Sportwetten in privaten Wettbüros), wobei letztere in Deutschland erst seit wenigen Jahren sowohl von staatlicher Seite als auch von Privatunternehmen vertrieben werden. Das übergeordnete Anliegen der Untersuchung bestand darin, nähere Erkenntnisse zum Spielverhalten von Betroffenen aus Versorgungseinrichtungen zu gewinnen, die das Zahlenlotto oder Sportwetten als problembehaftet erleben.

Die Aufarbeitung der empirischen Befundlage aus Deutschland deutet die Existenz einer kleinen Gruppe an Spielern an, die psychosoziale Belastungen im Zusammenhang mit diesen beiden Glücksspielformen erleben. Im internationalen Kontext lässt sich eine größere Anzahl an Forschungsstudien finden, die in der Gesamtschau bestätigen, dass Lotterieangebote als problembehaftete Glücksspielformen eine untergeordnete, jedoch keineswegs zu vernachlässigende Rolle spielen. Bedingt durch gravierende Unterschiede in der Stichprobenzusammensetzung, Operationalisierung und der jeweils national vorherrschenden Quantität sowie Qualität der Lotterieangebote schwankt der Anteil derjenigen Personen, deren glücksspielbezogene Belastungen (auch) auf Lotterien zurückzuführen sind, zwischen knapp 0,3% in der Allgemeinbevölkerung und 34,5% bei Stichproben, die Spieler-Versorgungsinstitutionen kontaktieren. Bezogen auf das Sportwetten ergibt eine Sichtung der Literatur aus dem Ausland, dass (a) der Anteil der Spieler mit sportwettenbezogenen Problemen, die Kontakt zu Spieler-Versorgungseinrichtungen aufsuchen, mit dem Verfügbarkeitsgrad und der Attraktivität der vorhandenen (legalen wie illegalen) Sportwettenangebote anwächst, (b) von Buchmacher- bzw. Festquotenwetten in Relation zu Totalisatorwetten eine stärkere Anziehungskraft und damit ein größeres Suchtpotenzial ausgeht, und (c) bestimmte soziodemographische Merkmale (z. B. Alter, Geschlecht) das Risiko bedingen, psychosoziale Belastungen im Zuge des Sportwettverhaltens zu entwickeln.

In Abhängigkeit verschiedenartiger Zielsetzungen ist die vorliegende Untersuchung in ihrer inhaltlichen und methodischen Ausrichtung mehrstufig angelegt, wobei sowohl auf quantitative als auch auf qualitative Methoden der Datenerhebung zurückgegriffen wurde. Untersuchungsstufe 1 umfasst 489 Spieler, die im Zeitraum vom 01. Juni 2002 bis zum 30. September 2004 im Bundesland Nordrhein-Westfalen ambulante oder stationäre Hilfeinrichtungen aufgesucht und ihre Bereitschaft zur Beantwortung eines Kurz-Fragebogens zum Glücksspielverhalten erklärt hatten. Benannte ein Spieler das Lottospiel und/oder Sportwetten als problembehaftete Glücksspielform, erfolgte in der nachfolgenden Untersuchungsstufe 2 eine differenzierte Erfassung des Problemverhaltens mit standardisierten Lang-Fragebögen. Zwecks Erweiterung der Stichprobengröße wurden zusätzlich Spieler-Selbsthilfegruppen aus Nordrhein-Westfalen angeschrieben und gebeten, die Lang-Fragebögen an Gruppenmitglieder, die ihre Beteiligung am Zahlenlotto bzw. an Sportwetten als problembehaftet wahrnehmen, weiterzuleiten. Insgesamt setzen sich die beiden Substichproben der zweiten Untersuchungsstufe aus 14 problembehafteten Lottospielern und 20 problembehafteten Sportwetterern zusammen. Die Durchführung von

halbstrukturierten Leitfaden-Interviews mit ausgewählten Probanden (n=28) komplettiert im Zuge einer dritten Untersuchungsstufe das Studiendesign.

Zusammengenommen verweisen die Ergebnisse darauf, dass eine Teilnahme am Zahlenlotto mit einem geringen Gefährdungspotenzial verbunden ist. Obwohl das Zahlenlotto eine vergleichsweise hohe Spielerreichweite aufweist, benennen „nur“ 6% der Spieler aus nordrhein-westfälischen Beratungs- bzw. Behandlungseinrichtungen diese Glücksspielform als problembehaftet. Im Vergleich dazu haben zum Beispiel Geldspielautomaten bei 79,3% der Betroffenen zu Problemen geführt. Dieser Befund lässt sich in erster Linie mit den Veranstaltungsmerkmalen des Zahlenlottos erklären, die einen langgestreckten Spielablauf ohne unmittelbare Gewinnauszahlung vorsehen und demnach ausgeprägte psychotrope Wirkungen oder ein fortwährendes Abtauchen aus der Alltagsrealität kaum ermöglichen. Darüber hinaus wird das Zahlenlotto üblicherweise als Sekundärproblematik auf den Plätzen 2 bis 4 in einer Rangreihe problembehafteter Glücksspielformen genannt. Weiterführende Analysen bestätigen, dass die Mehrheit aller Spielteilnehmer mit lottospielbezogenen Problemen von einer zeitlich vorgelagerten Problematik im Zusammenhang mit Geldspielautomaten berichten, welche sich unter anderem in erheblichen finanziellen Engpässen oder Verschuldungen äußert.

Funktional steht bei den problembehafteten Lottospielern keineswegs die psychotrope Wirkung des Lottospiels im Vordergrund der Spielteilnahme, sondern die – aus der Perspektive des Spielers – zweckrationale Aussicht auf den schnellen und einfachen Gewinn hoher Geldsummen zur Finanzierung des exzessiven Spielbedürfnisses im Hinblick auf das Automatenpiel. Somit bleibt festzuhalten, dass die grundlegende Fehlentwicklung problembehafteter Lottospieler vorwiegend in einem anderen Glücksspielbereich (Geldspielautomaten) stattfindet. Für den typischen problembehafteten Lottospieler besteht der Spielanreiz des Zahlenlottos in der Aussicht auf größere Gewinnsummen, so dass ein Teufelskreis aus zunehmender Verschuldung, Intensivierung des Wunsches nach Geldgewinnen und dem Chasing-Verhalten entsteht. Im Gegensatz dazu stellen Phänomene wie ein unwiderstehliches, kaum zu unterdrückendes Verlangen nach einer Spielteilnahme („Craving“) oder psychische Zustände wie das Erleben eines Rausches bzw. Kicks die Ausnahme dar. Da das Lottospiel als „softe“ Glücksspielform mehrheitlich einen zusätzlichen, selten jedoch hauptsächlichen Beitrag zu der Entstehung und Aufrechterhaltung glücksspielbezogener Probleme zu leisten und nur eine eingeschränkte Anreizsituation für den pathologischen Spieler zu verkörpern scheint, ist davon auszugehen, dass die Bedürfnisbefriedigung bei Nicht-Verfügbarkeit dieser Glücksspielform auf andere Glücksspielformen verlagert oder eine alternative Finanzierung des Automatenspiels erschlossen würde.

Obwohl dem Spielverhalten „lediglich“ das Hauptmotiv Geldgewinn zugrunde liegt, lässt sich bei acht von 14 Lottospielern in Anlehnung an die DSM-IV-Kriterien die Diagnose „pathologisches Lottospielverhalten“ stellen bzw. können mit Hilfe des „Kurzfragebogens zum Glücksspielverhalten“ (KFG) zehn der 14 Probanden als beratungs-/behandlungsbedürftig klassifiziert werden. Ätiologisch scheinen insbesondere kognitive Verzerrungsmuster zu den wesentlichen Bedingungsfaktoren problematischen Lottospielverhaltens zu zählen. Zudem zeigt sich, dass problembehaftete Lottospieler mit einer außergewöhnlichen Qualität und Intensität am Lottospiel festhalten und den festen Glauben he-

gen, zukünftig Gewinne einfahren zu können. Als Konsequenz wird ein Aufhören mit dem Lottospiel wegen der aufkommenden Befürchtung, genau dann einen Gewinn zu verpassen, unmöglich („Gefangennahme“).

In Bezug auf die Glücksspielform Festquotenwette benennen 10% der hilfesuchenden Spieler aus ambulanten oder stationären Spieler-Versorgungseinrichtungen „ODDSET“ und 5,1% der Betroffenen Sportwetten in privaten Wettbüros als problembehaftet (Mehrfachnennungen waren möglich). Die niedrige Zahl in Bezug auf private Wettbüros lässt sich in erster Linie auf den weitaus kleineren Anteil an Probanden zurückführen, der zum Zeitpunkt der Untersuchungsdurchführung private Wettangebote nachfragte. Vor dem Hintergrund der Neuartigkeit dieser Glücksspielform auf dem deutschen Glücksspielmarkt und der relativ geringen Spielerreichweite in 2002 verweisen diese Befunde zusammengekommen auf ein hohes Suchtpotenzial der Festquotenwette. Obgleich statistisch nicht-signifikant, lässt sich gegen Ende der empirischen Untersuchungsphase ein leichter Anstieg der Versorgungsnachfrage von „ODDSET“-Wettern (2. und 3. Quartal 2004) sowie von Sportwettern in privaten Wettbüros (1. bis 3. Quartal 2004) erkennen. Zudem finden sich im Gegensatz zum Zahlenlotto 21 Personen, die entweder „ODDSET“ (13 Nennungen) oder Sportwetten in privaten Wettbüros (8 Nennungen) auf Platz 1 ihrer Problemhierarchie setzen. Grundsätzlich deuten die Ergebnisse an, dass – wenn auch bei globaler Betrachtung auf einem vergleichsweise niedrigen Niveau – sowohl Glücksspieler mit Primärproblemen im Bereich des Sportwettens als auch „reine“ Sportwetter einen Ausschnitt der augenblicklichen Versorgungsrealität widerspiegeln. Im Verhältnis zum Toto besteht der weitaus größere Spielanreiz bei der Festquotenwette in der individuellen Gestaltung potenzieller Gewinnsummen, der höheren Gewinnwahrscheinlichkeiten und dem breiteren Spektrum an Einsatz- und Spielmöglichkeiten. Mit Sportwetten nach festen Quotenvorgaben wurde demzufolge in Deutschland ein Spielmodell eingeführt, das eine neue Qualität (verbunden mit neuen Risiken) aufweist, auch über das Internet nachzufragen ist und mit Ausnahme des Sportbezuges nur noch wenige Gemeinsamkeiten mit klassischen Sportwettangeboten wie dem Toto hat.

Bei ausschließlicher Betrachtung der Festquotenwette können drei charakteristische Entwicklungspfade extrahiert werden: (a) problembehaftete Sportwetter, die nach Einstieg über „ODDSET“ alsbald oder im späteren Verlauf ihrer „Zockerkarriere“ vollständig zu privaten Wettanbietern (on- wie offline) wechseln und als Gründe hierfür günstigere Rahmenbedingungen (bessere Quotenvorgaben, ein umfangreicheres und zeitnahes Spielangebot, die sofortige Barauszahlung höherer Gewinnsummen, kundenfreundliche Öffnungszeiten) anführen, (b) problembehaftete Sportwetter, die ausschließlich an „ODDSET“ teilnehmen und ihre (extreme) Produktbindung in erster Linie mit der Seriosität und Legalität des Anbieters in Kombination mit der geringen Verfügbarkeit von privaten Wettbüros erklären und (c) problembehaftete Sportwetter, die scheinbar wahllos beide Produkte konsumieren. Bei der letztgenannten Gruppe steht ein unwiderstehliches Verlangen zur sofortigen Bedürfnisbefriedigung im Vordergrund, das ein Abwägen verschiedener Angebote überflüssig macht. Im Allgemeinen ist davon auszugehen, dass bei Nicht-Verfügbarkeit privater Wettangebote (off- wie online) ein Großteil der Spieler trotzdem eine ähnliche Fehlentwicklung bezogen auf „ODDSET“ eingeschlagen hätte. Aller-

dings erscheint in dieser hypothetischen Situation auch die Möglichkeit einer Abschwächung der sportwettenbezogenen Probleme bei einigen Spielteilnehmern denkbar, insbesondere wenn angemessene Spielerschutzmaßnahmen implementiert gewesen wären.

Im Hinblick auf die typischen Eigenschaften der problembehafteten Sportwetter sind neben soziodemographischen Merkmalen (Geschlecht, Alter, Ethnizität) in erster Linie die Sportbegeisterung als emotionale Komponente und die vermeintliche fachliche Kompetenz als kognitive Komponente essentielle Bedingungsfaktoren problematischen Sportwettverhaltens. Selektive Informationsverarbeitungsprozesse und verzerrende kognitive Mechanismen wie das Wegdiskutieren von Verlusten inklusive der Suche nach plausiblen post-hoc-Erklärungen für Fehlprognosen, aber auch das übermäßige Betonen von Gewinnerlebnissen sowie eine ausgesprochen optimistische Erwartungshaltung wirken wie eine Triebfeder und führen zu einer zumeist schleichenden Verfestigung des Wettverhaltens. Des Weiteren sind heftige Gemütsäußerungen im Falle des Verlustes (z. B. Ärger, Dysphorie, Wut) genauso evident wie in der Gewinnsituation (z. B. Glücksgefühl, Genugtuung, Bestätigung). Das Erleben ähnlich intensiver psychotroper Wirkungen findet aber auch unabhängig vom Spieldes Ausgang statt, was zum Teil als Rausch, extreme Anspannung und kaum mehr auszuhaltende Erregung empfunden wird. Unabhängig davon, ob die Spielteilnahme bei „ODDSET“ oder bei privaten Anbietern stattfindet, kann anhand der an das Sportwetten adaptierten DSM-IV-Kriterien bei 18 der 20 Probanden die Diagnose „pathologisches Sportwettverhalten“ gestellt werden. Nach den Ergebnissen im KFG sind 16 Probanden als beratungs-/behandlungsbedürftig in Bezug auf das Sportwetten zu klassifizieren. Die Antwortstrukturen bei beiden Messinstrumenten bestätigen das offensichtliche Vorliegen einer psychischen Störung mit Krankheitswert. Nahezu alle Symptome des pathologischen Spielverhaltens kommen in dieser Substichprobe gehäuft vor, wobei insbesondere das Vorliegen einer starken Vereinnahmung durch das Sportwetten, das Chasing-Verhalten und die Verheimlichung des Sportwettverhaltens charakteristisch für den problembehafteten Sportwetter sind.

Die Forschungsbefunde verweisen darauf, dass (auch) im Zusammenhang mit den Glücksspielformen Zahlenlotto und Festquotenwetten ein Bedarf an präventiven Maßnahmen besteht, der insbesondere bezogen auf Festquotenwetten über die Forderungen des Staatsvertrages zum Lotteriewesen hinausgeht. Diese neuartige Glücksspielform verlangt nach einer strukturellen Verankerung von Spielerschutzmaßnahmen, die abschließend im Einzelnen aufgezeigt werden und deren Umsetzung, ausgerichtet an den Prinzipien der Proaktivität und Nachhaltigkeit, sowohl von staatlicher als auch – für den Fall einer Legalisierung durch das Bundesverfassungsgericht – von privater Anbieterseite einzufordern ist.

## 1. Einleitung

Glücksspiele stellen einen integralen und gesellschaftlich fest verankerten Bestandteil des alltäglichen Lebens dar. Seit Jahrhunderten erfreuen sich Glücksspiele unterschiedlicher Variationen in nahezu allen Kulturkreisen großer Beliebtheit, wobei sich der besondere Spielanreiz in erster Linie in der Aussicht auf Geldgewinne und der Ungewissheit in Bezug auf die Spielausgänge begründet. Für die Mehrheit aller Spielteilnehmer bedeuten Glücksspiele eine besondere Form der Abwechslung, kurzweilige Unterhaltung und intensiv erlebte Spannung. Problemlos in die eigene Lebensgestaltung integriert überwiegt der mit dem Glücksspiel verbundene Nutzeffekt. Da die Teilnahme an Glücksspielen eine Risikoverhaltensweise verkörpert, die eine gezielte Manipulation der eigenen Befindlichkeit ermöglicht, findet sich eine keineswegs unbedeutende Anzahl an Spielern, deren exzessives Spielverhalten sich verselbstständigt, in erheblichen Beeinträchtigungen des psychischen wie physischen Wohlbefindens mündet und beratungs- bzw. behandlungsbedürftige Züge annimmt. Im Zuge derartiger „Zockerkarrieren“ wird das Geld zunehmend instrumentalisiert und als Mittel eingesetzt, um sich der psychotropen Wirkung von Glücksspielen im Sinne der Emotionsregulation zu bedienen und alltägliche Belastungen auszublenden oder Rauschzustände zu erzeugen. Das anfängliche Lustempfinden weicht einer als nicht mehr kontrollierbar wahrgenommenen Handlung mit zum Teil gravierenden psychischen, finanziellen und sozialen Folgeschäden für den Spielteilnehmer und sein Umfeld (vgl. Meyer & Bachmann, 2000). In Anlehnung an das symptomatische Erscheinungsbild lässt sich ein derartig eskalierendes Spielverhalten als stoffungebundene Suchterkrankung erklären, die im deutschen Sprachraum entweder als (Glücks-)Spielsucht oder pathologisches Spielverhalten („pathological gambling“) bezeichnet wird. Der Bedeutsamkeit dieser psychischen Störung wurde Anfang 2001 Rechnung getragen, indem die Spitzenverbände der Krankenkassen und Rentenversicherungsträger ausgehend von zahlreichen Forschungsbefunden sowie Erkenntnissen aus der medizinischen Rehabilitation das pathologische Spielverhalten als rehabilitationsbedürftige Krankheit anerkannten (<http://www.gluecksspielsucht.de><sup>1</sup>).

Entsprechend der mit dem Glücksspiel assoziierten (volkswirtschaftlichen) Vor- und Nachteile wird in der Öffentlichkeit kontrovers über dieses Produkt diskutiert. Historische Betrachtungen offenbaren, dass der gesellschaftliche Umgang mit Glücksspielen gekennzeichnet ist durch eine wechselhafte Beurteilung, die sich im Spannungsfeld zwischen den Extrempolen eines vollständigen Verbots und einer extensiven Förderung bewegt. In der Europäischen Union unterliegen Glücksspiele aufgrund des von ihnen ausgehenden Gefahrenpotenzials dem „Recht zur Wahrung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung“. Jedem Mitgliedsstaat steht es frei, eigene Wertungen vorzunehmen und gegebenenfalls restriktive Maßnahmen für die öffentliche Veranstaltung von Glücksspielen zu treffen (EuGH, Rs, 275/92). In Deutschland erkennt die Legislative die Besonderheit von Glücksspielen insofern an, als dass Glücksspiele nach § 284 StGB nur unter staatlicher Aufsicht und Kontrolle veranstaltet werden dürfen. Mit der Errichtung eines Staatsmonopols geht die Absicht einher, die mit dem Glücksspiel unmittelbar

---

<sup>1</sup>Alle im Text aufgeführten Websites wurden hinsichtlich ihrer Aktualität letztmalig am 02. Januar 2005 überprüft.

verknüpften Gefahren optimal abzuwehren und die Gesellschaft vor Ausbeutungsversuchen und extremer Spielleidenschaft zu bewahren. Im Einzelnen gilt, „das illegale Glücksspiel um Geld einzudämmen“, den „nicht zu unterdrückenden Spieltrieb des Menschen“ über die Bereitstellung eines überwachbaren Glücksspielangebots in geordnete Bahnen zu lenken und dadurch „die natürliche Spielleidenschaft vor strafbarer Ausbeutung“ zu schützen ([Bundesverfassungsgericht 1970](#), Bd. 28, S. 148). Als Voraussetzung für den Regelungsbedarf wird demzufolge ein im Menschen verankertes, weit verbreitetes Bedürfnis nach Glücksspielen angenommen (Stichwort „homo ludens“), was nach einer restriktiven Handhabung des Glücksspiels verlangt, da prinzipiell die Gefahr seiner destruktiven und sozialschädlichen Ausuferung besteht.

In jüngster Zeit vermehren sich allerdings Aussagen, die die Rolle des Staates als Monopolist kritisch betrachten und Widersprüche in der Umsetzung der gesetzlich geforderten Schutzhaltung offen legen (z. B. [Bardt, 2004](#); [Janz, 2003](#); [Tolkemitt, 2002](#), und als Gegenposition z. B. [Diegmann & Hoffmann, 2004](#)). Die stetige Expansion des Glücksspielangebots verdeutlicht, dass der Staat sich der Attraktivität von Glücksspielen durchaus bewusst ist und Glücksspiele gerade vor dem Hintergrund der leeren Haushaltskassen als eine lukrative Einnahmequelle ansieht. Demzufolge drängt sich nach [Meyer und Bachmann \(2000\)](#) der Eindruck auf, dass staatliche Interessen an der Veranstaltung von Glücksspielen mittlerweile in erster Linie fiskalischer Natur sind und sich der Gedanke der Gefahrenabwehr im Wesentlichen auf die Sicherstellung eines ordnungsgemäßen Spielbetriebes reduziert. Demgegenüber fehlt es an proaktiv ausgerichteten und strukturell fest verankerten Spielerschutzmaßnahmen, die der Primär-, Sekundär- und Tertiärprävention von glücksspielbezogenen Problemen dienen (vgl. [Hayer & Meyer, 2004a](#)). Zunehmend erkennbar ist darüber hinaus eine Aufweichung der Monopolstellung des Staates, da sich mittlerweile eine Vielzahl von privaten Glücksspielanbietern Anteile an verschiedenen Segmenten des Glücksspielmarktes gesichert haben und in Konkurrenz zum staatlichen Glücksspielangebot stehen. Außerdem prägen verstärkt neue Glücksspielformen, die zum Teil regional begrenzt (z. B. „Keno“) und zum Teil grenzüberschreitend über das Internet (z. B. zahlreiche Online-Kasinos) bereit gestellt werden, ebenso das gegenwärtige Bild des deutschen Glücksspielmarktes wie diverse Geldgewinnspiele mit glücksspielähnlichem Charakter (z. B. TV-Geldgewinnspiele).

Ausgehend von den aktuellen Entwicklungen auf dem deutschen Glücksspielmarkt befasst sich das vorliegende Forschungsprojekt mit der Bestimmung des Gefährdungspotenzials ausgewählter Glücksspielformen. Im Fokus steht dabei zum einen das Lottospiel „6aus49“ und zum anderen eine Glücksspielform, die in Deutschland erst seit wenigen Jahren vertrieben wird: Sportwetten nach festen Quotenvorgaben. Nach der Einführung grundlegender Begriffsdefinitionen und der Klärung der vorherrschenden Rechtslage werden beide Glücksspielformen zunächst im Hinblick auf ihre Veranstaltungsmerkmale und ihren Stellenwert auf dem Glücksspielmarkt vorgestellt. Im Vordergrund der weiteren Ausführungen steht das Umsatzvolumen des deutschen Glücksspielmarktes sowie eine Beschreibung der wesentlichen Aspekte des Phänomens der Glücksspielsucht einschließlich einer Aufarbeitung der vorfindbaren Publikationen zum Problemausmaß im nationalen wie internationalen Kontext. Im Anschluss daran wird unter Berücksichtigung von theoretischen Überlegungen und unter Heranziehung

vereinzelter Befunde aus dem Bereich der Spielerversorgung aus Deutschland analysiert, welche Veranstaltungsmerkmale grundsätzlich für ein Glücksspiel mit vergleichsweise hohem Gefährdungspotenzial charakteristisch sind. Ergänzend fasst die Arbeit den aktuellen internationalen Forschungsstand zu Lotterien und Sportwetten aus dem Blickwinkel des von diesen Glücksspielformen ausgehenden Gefährdungspotenzials zusammen.

Ausgangspunkt der empirischen Untersuchung ist das unzureichende Wissen um das Spielverhalten von Personen in Deutschland, die das Lottospiel „6aus49“ als problembehaftete Glücksspielform ansehen. Daneben mangelt es an validen Daten zur Versorgungsnachfrage von Sportwetterern und zu deren problematischem Spielverhalten – vor allem in Bezug auf die Festquotenwette. Im Einzelnen sieht das Forschungsprojekt daher die Abklärung folgender Fragestellungen vor:

- (a) Wie hoch ist das Gefährdungspotenzial des Zahlenlottos „6aus49“ und der Sportwetten, insbesondere im direkten Vergleich mit anderen Glücksspielformen, einzustufen?
- (b) Führt das unlängst in Deutschland eingeführte Sportwettenangebot („ODDSET“ sowie die Angebotspalette von Privatunternehmen) überhaupt zu einer Beratungs-/Behandlungsnachfrage, und wenn ja, hat die Versorgungsnachfrage in letzter Zeit zu- oder abgenommen?
- (c) Durch welche Merkmale problematischen Spielverhaltens zeichnen sich diejenigen Personen aus, die das Lottospiel „6aus49“ bzw. Sportwetten als problembehaftete Glücksspielform benennen?
- (d) Spielt das Lottospiel „6aus49“ bzw. Sportwetten in der problematischen Entwicklung des Spielverhaltens eher eine primäre oder sekundäre Rolle? Bilden sich die glücksspielbezogenen Probleme der Betroffenen vorrangig oder sogar ausschließlich im Zusammenhang mit dem Zahlenlotto „6aus49“ bzw. Sportwetten, oder findet die grundlegende Fehlentwicklung überwiegend in anderen Glücksspielbereichen statt? Welche Funktionen nehmen diese Glücksspielformen im Rahmen der „Zockerlaufbahnen“ ein?
- (e) Gelten die Mechanismen der verzerrten Realitätswahrnehmung tatsächlich als wesentliche Bedingungsfaktoren des problematischen Spielverhaltens von Lottospielern bzw. Sportwetterern?
- (f) Suchen Personen mit sportwettenbezogenen Problemen im Zuge ihrer „Spielerkarrieren“ typischerweise stärkere Spielanreize bei privaten Sportwettanbietern auf?
- (g) Hätte sich ein problematisches Spielverhalten bei den Betroffenen auch dann entwickelt, wenn die Glücksspielformen „Zahlenlotto“ und „Sportwetten“ nicht verfügbar gewesen wären?
- (h) Welche präventiven Handlungsvorschläge lassen sich aus den empirischen Daten ableiten, um das Ausmaß glücksspielbezogener Probleme mit dem Fokus „Zahlenlotto“ und „Sportwetten“ in Zukunft zu minimieren?

Übergeordnetes Ziel der Untersuchung ist es demzufolge, nähere Erkenntnisse zum Spielverhalten von Betroffenen zu gewinnen, die das Zahlenlotto und/oder Sportwetten als problembehaftet erleben. Ausgehend von der relativen Neuartigkeit der Sportwettenangebote nach festen Quotenvorgaben bietet sich darüber hinaus die Chance der begleitenden Erforschung möglicher (negativer) Auswirkungen dieses Strukturwandels auf dem deutschen Glücksspielmarkt.

## 2. Begriffsbestimmungen und rechtliche Rahmenbedingungen

Das Glücksspielrecht der Bundesrepublik Deutschland zeichnet sich durch komplexe bundes- und landesgesetzliche Regelungen aus, die vorrangig das Straf-, Gewerbe-, Lotterie- und Spielbankenrecht tangieren. Die Ausgangslage für die rechtliche Zuordnung und Würdigung des Glücksspiels bildet das Strafrecht. Nach § 284 StGB ist die öffentliche Veranstaltung von Glücksspielen in Deutschland eine grundsätzlich unerwünschte Tätigkeit, deren Ausübung einer behördlichen Erlaubnis bedarf. Infolgedessen macht sich jede Person strafbar, die ohne den Besitz einer Konzession in der Öffentlichkeit ein Glücksspiel veranstaltet oder die dafür vorgesehene Einrichtung bereitstellt. Als Glücksspiele gelten dabei alle Spiele, bei denen (a) die Entscheidung über Gewinn und Verlust allein oder im überwiegenden Maß vom Zufall abhängt, (b) der potenzielle Gewinn einen nicht ganz unerheblichen Vermögenswert repräsentiert und (c) der Spieler durch einen Geldeinsatz zur Erlangung der Spielberechtigung ein Vermögensopfer erbringt (Schönke & Schröder, 1997). Zentrales Merkmal von Glücksspielen ist die Vorhersage eines Ereignisses, das sich vollkommen oder in essentieller Weise einer Prognose entzieht. Jeder Geldeinsatz für ein Glücksspiel geht folglich mit dem Risiko einer falschen Vorhersage, aber auch mit der Hoffnung auf einen Geld- oder Sachgewinn einher. Entsprechend werden im angelsächsischen Sprachraum Glücksspiele („gambling“) begrifflich von Spielen („playing“) abgegrenzt.

Mit Ausnahme der Geldspielautomaten – hier greift der Zuständigkeitsbereich der Gewerbeordnung (Bundesrecht) – fällt das Glücksspielwesen in der Bundesrepublik Deutschland unter die Gesetzgebungskompetenz der Länder. Folglich ist das Lotteriewesen Teil der Länderhoheit. Die Verteilung der notwendigen Konzessionen zur Veranstaltung eines öffentlichen Glücksspiels erfolgt entsprechend dem föderativen Staatsaufbau der Bundesrepublik Deutschland. In der Vergangenheit waren für die landesrechtliche Umsetzung des Glücksspielverbots teilweise über mehrere Jahrzehnte hinweg unveränderte Lotteriegesetze zuständig, mit denen die Voraussetzungen für die Zulassung der Glücksspielformen „Lotterien“ und „Sportwetten“ vorgegeben wurden. Trotz weitgehend deckungsgleicher Zielvorstellungen zur Gefahrenabwehr entstanden landestypische Rechtsgrundlagen für das Lotteriewesen, die in Teilaspekten voneinander abwichen. Die Unterschiedlichkeit jener Vorgaben war letztlich der Ausgangspunkt für die Ausarbeitung eines Lotteriestaatsvertrages, der eine Vereinheitlichung der Behandlung von Glücksspielen im föderativen Gefüge der Bundesrepublik Deutschland vorsieht (vgl. Ohlmann, 2005). Mit dem ordnungsrechtlich motivierten „Staatsvertrag zum Lotteriewesen“, der am 01. Juli 2004 in Kraft getreten ist, konnte im Rahmen der Zusammenarbeit der Länder ein verbindliches Versatzstück geschaffen werden, um bundesweit in übergeordneter Weise das Glücksspiel- und insbesondere das Lotterierecht (mit Ausnahme des Spielbankenrechts) zu regeln. Die kumulativen Zielsetzungen des Staatsvertrages greifen den wesentlichen Zweck der Inhalte des § 284 StGB auf, da:

- (a) der natürliche Spieltrieb der Bevölkerung in geordnete und überwachbare Bahnen gelenkt und insbesondere ein Ausweichen auf nicht erlaubte Glücksspiele unterbunden (Kanalisierungsfunktion),
- (b) übermäßige Spielanreize verhindert (Gefahrenabwehr),
- (c) eine Ausnutzung des Spieltriebes zu privaten oder gewerblichen Gewinnzwecken ausgeschlossen (Gemeinnützigkeitsaspekt),

- (d) die ordnungsgemäße und nachvollziehbare Durchführung von Glücksspielen sichergestellt (Transparenzgebot) und
- (e) die Verwendung von einem erheblichen Teil der Glücksspieleinnahmen zur Förderung öffentlicher und steuerbegünstigter Zwecke im Sinne der Abgabenverordnung garantiert (Abschöpfungsge danke und Gemeinnützigkeitsaspekt) werden soll (vgl. [Ohlmann, 2005](#)).

Mit dem ordnungsrechtlich motivierten Staatsvertrag wurde somit erstmalig ein uniformer Steuerungsrahmen für die Zulassung von Glücksspielen wie Lotterien und Sportwetten geschaffen, die zusätzlich auch den Genehmigungsanspruch für private Lotterien bei Erfüllung eng umschriebener Auflagen (Höchstgewinn von 1 Mio. Euro, kein Jackpot, keine Bekanntgabe der Ziehungsergebnisse öfter als zweimal in der Woche, etc.) sowie den Tätigkeitsspielraum von gewerblichen Spielevermittlern thematisiert.

Lotterien stellen eine besondere und außergewöhnlich populäre Glücksspielvariante dar, die mit ihren konstitutiven Elementen Geldeinsatz, Zufallsentscheid und Gewinnchance den Prototyp des Glücksspiels bilden. Definitiv wird immer dann von einer Lotterie gesprochen, wenn eine Personengruppe die Möglichkeit bekommt, gegen Entrichtung des Einsatzes nach einem wohldefinierten Spielplan einen bestimmten Geldgewinn zu erzielen. Während andere Glücksspielformen wie Roulette oder Black Jack in relativ einheitlicher und standardisierter Weise ablaufen, sind Lotterien in ihrer Konzeption jedoch nur bedingt miteinander vergleichbar. In Abhängigkeit des jeweiligen Formats variieren bestimmte Veranstaltungsmerkmale wie etwa Verfügbarkeit, Spielregeln, Ereignisfrequenz und Auszahlungsintervall, maximale Einsatz- und Gewinnhöhe, Verteilung der Gewinne, Vorhandensein eines Jackpots, Vertriebsform oder begleitende Werbemaßnahmen bzw. Produktdesign zum Teil sogar erheblich (für einen Überblick über das mannigfaltige Lotterieangebot in den USA vgl. [National Research Council, 2001](#), und für den europäischen Sektor [Griffiths & Wood, 1999](#))<sup>2</sup>. Aus dem Spektrum der Lotterieangebote ist ferner das Zahlenlotto bzw. Lottospiel hervorzuheben. Im Gegensatz zu den klassischen Lotterien, bei denen der Spielteilnehmer gegen Entgelt eine Los mit einer feststehenden Nummer zugewiesen bekommt (wie z. B. Klassenlotterien), gewährt das Lottospiel dem Spielteilnehmer gewisse Entscheidungsmöglichkeiten, da die Auswahl der Zahlen vom Spielteilnehmer selbst vorgenommen werden kann (wie z. B. beim Zahlenlotto „6aus49“). Ebenfalls dem Lotterierecht zuzuordnen sind Sportwetten. Der wesentliche Unterschied zu den automatisierten und genormten Ziehungen bei den Lotterien, die nach dem bloßen Zufallsprinzip vonstatten gehen, besteht darin, den Ausgang eines zukünftig stattfindenden Sportereignisses richtig vorherzusagen. Bei dieser Art des Glücksspiels scheinen neben dem reinen Zufallsmoment bis zu einem gewissen Grad fachbezogene Kenntnisse und spezifische Kompetenzen für den Gewinnentscheid von Bedeutung zu sein. Strittig war bis vor

---

<sup>2</sup>Nicht mit den klassischen Lotterien verwechselt werden sollte das Spiel an so genannten „Video Lottery Terminals“ (VLTs), das in den Grundzügen eher dem Spiel an Glücksspielautomaten gleicht und sich keineswegs auf Lotterien als Spielformate beschränkt (vgl. [Turner & Horbay, 2004](#)). Ebenfalls wenig mit den klassischen Lotterierprodukten gemeinsam haben die in der Schweiz aufgestellten „Lotterieautomaten“ bzw. „elektronische Lotterien“ (so genannte „Tactilo“- oder „Touchlot“-Geräte), deren rechtliche Würdigung umstritten ist, da sie in ihrem Funktionieren kaum von denjenigen Spielangeboten zu unterscheiden sind, die nur in Spielbanken vertrieben werden dürfen (vgl. [Künzi, Fritschi & Egger, 2004](#); [Schneider & Häfeli, 2004](#)).

kurzem in der Rechtsprechung, ob Sportwetten per se oder nur bestimmte Formen der Sportwette als Glücksspiel gelten (vgl. [Voßkuhle & Bumke, 2002](#)). Gegenwärtige Auffassungen auf der Ebene des Bundesverwaltungsgerichts und des Bundesgerichtshofes qualifizieren Sportwetten wegen des ihnen innewohnenden Zufallselements als Glücksspiele (vgl. [Ohlmann, 2005](#)). Von der öffentlich-rechtlichen Monopolsituation ausgenommen werden historisch bedingt die Pferdewetten. Bei dieser Sonderform des Sportwettens darf die Vermittlung und der Abschluss nach dem Rennwett- und Lotteriegesetz von 1922 auch durch private Buchmacher erfolgen, die über eine Lizenz verfügen<sup>3</sup>.

Die Ausrichtung der ehemals gültigen Lotterieverordnungen und -gesetze bezog sich ebenso wie der aktuell gültige Staatsvertrag in Anlehnung an die Ziele der Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit sowie der Gefahrenabwehr darauf, einen legalen Spielbetrieb unter staatlicher Obhut zu gewährleisten. Abgesehen von wenigen Ausnahmen (z. B. stellt der Staatsvertrag bezüglich der Veranstaltung von Lotterien durch nichtstaatliche Anbieter besonders hohe Anforderungen) unterhält der Deutsche Lotto- und Totoblock seit Ende der 50er Jahre die Monopolstellung auf dem deutschen Lotteriemarkt. Organisatorisch verkörpert der Deutsche Lotto- und Totoblock den Zusammenschluss von 16 regionalen Landesgesellschaften, die jeweils unter staatlicher Aufsicht stehen und über ein abgegrenztes Vertriebsgebiet verfügen, das mit dem jeweiligen Bundesland identisch ist. Die Westdeutsche Lotterie GmbH & Co. OHG („WestLotto“) ist als Landesgesellschaft des Bundeslandes Nordrhein-Westfalen mit ihren 4.058 Lottoannahmestellen das umsatzstärkste Mitglied des gesamten Verbundes (Stand vom 31. Dezember 2003). Bei den Lottoannahmestellen handelt es sich im Wesentlichen um Einzelhandelsgeschäfte mit vielfältigem Warenangebot (Zigaretten, Zeitschriften, Schreibwaren, Süßigkeiten, etc.), die als selbstständige Unternehmen in einem vertraglichen Verhältnis zu den regionalen Landesgesellschaften stehen. Der Spieleinsatz erfolgt zumeist bar oder – weitaus seltener – mittels einer Chipkarte. Insgesamt 41 Bezirksstellen von WestLotto entwickeln, betreuen, organisieren und koordinieren das Netzwerk der Annahmestellen. Als zweiter Vertriebsweg steht den Spielteilnehmern Nordrhein-Westfalens seit Dezember 2000 ergänzend das Internet zur Verfügung, wobei sich diesbezüglich die Nachfrage (noch) in Grenzen hält (vgl. [Westdeutsche Lotterie GmbH & Co. OHG, 2004](#)). Ein Blockvertrag, der zwischen den 16 Landesgesellschaften geschlossen wurde, sieht eine einheitliche Veranstaltung und Durchführung der Lotterien und Sportwetten vor. In der Praxis bedeutet diese Kooperation den überregionalen und gemeinsamen Vertrieb von Glücksspielangeboten und damit die Gleichschaltung der Spielabläufe für jeden Spielteilnehmer – unabhängig davon, in welchem Bundesland am Glücksspiel teilgenommen wird (weitere Informationen zur Struktur und Organisation des Deutschen Lotto- und Totoblockes finden sich bei [Leonhardt, 1999](#), oder [Tolkemitt, 2002](#)). Dennoch ist es durchaus möglich, dass sich das Angebotsortiment der Landesgesellschaften zumindest marginal unterscheidet, so etwa bei der Einführung neuer Spielangebote, für die eine Konzessionserteilung nicht zwangsläufig zum selben Zeitpunkt in allen Bundesländern geschehen muss. Das ubiquitäre

---

<sup>3</sup>Aufgrund ihrer marginalen Bedeutung auf dem deutschen Glücksspielmarkt wird im Folgenden nicht näher auf diese spezifische Form der Sportwette eingegangen (vgl. weiterführend zur Kasuistik eines pathologischen Pferdewettlers [Bottlender et al., 1997](#)).

Produktsortiment des Deutschen Lotto- und Totoblockes enthält derzeit:

- das Lottospiel „6aus49“ (jeweils eine Ziehung am Mittwoch und Sonnabend),
- Rubbellose und andere Sofort- bzw. Losbrieflotterien,
- traditionelle Sportwettformen wie das Fußballtoto (die Ergebnis- bzw. „13er-Wette“) und die Auswahlwette „6aus45“ als eine weitere Fußballwette,
- Sportwetten mit festen Quotenvorgaben („ODDSET“),
- Zusatzlotterien wie das „Spiel 77“ und die „Super 6“,
- die GlücksSpirale (Nummern- bzw. Endzifferlotterie) und ergänzend in einigen Bundesländern
- Bingo,
- die täglich (außer sonntags) stattfindende Lotterie „Keno“ einschließlich der Zusatzlotterie „Plus 5“, die als neueste Spielform in mittlerweile acht Bundesländern eingeführt wurde, sowie
- weitere Spiele, die bundeslandspezifisch vertrieben werden.

Da die Glücksspielformen Lotto „6aus49“ und „ODDSET“ im Fokus der vorliegenden Untersuchung stehen, folgen nunmehr diesbezüglich ausführlichere Produktbeschreibungen (detaillierte Informationen zu den Spielregeln und den jeweiligen Ausspielungsmodi finden sich bei [Bosch, 2000](#), und [Tolkemitt, 2002](#)).

### **3. Das Lottospiel „6aus49“ und sein Stellenwert auf dem deutschen Lotteriemarkt**

Innerhalb der Allgemeinbevölkerung spielen Lotterien nicht nur in Deutschland traditionsgemäß eine herausragende Rolle. Die Geschichte des Zahlenlottos in seiner bekannten Form reicht bis ins 17. Jahrhundert und zur Veranstaltung des „Lotto di Genova“ in Italien zurück, bei der es zur Wahl von Senatoren per Losentscheid kam. [Paul \(1978\)](#) beschreibt die historische Entwicklung der Lotterien als Pendelbewegung zwischen Verbot, Duldung und florierendem Geschäft. Der noch im 18. Jahrhundert vornehmlich in Mittel- und Südeuropa vorherrschende „Lottorausich“ sah sich zunehmend mit moralischen und religiösen Bedenken gegenüber Glücksspielen konfrontiert, was letztendlich vielerorts in einer Untersagung von Lotterieveranstaltungen mündete. Vor dem Hintergrund der Verbote bestimmter Lotteriefomate (z. B. des Lottospiels), die nunmehr in erster Linie als gesellschaftliches Problem insbesondere für sozial benachteiligte Bevölkerungsgruppen angesehen wurden, entstanden im Laufe des 19. Jahrhunderts diverse Spielbanken in renommierten Kurorten Deutschlands. Der Vorläufer des heutigen Lottospiels startete nach Beendigung des 2. Weltkrieges 1953 in Berlin, wo die Spielversion in Anlehnung an das genuesische Zahlenlotto zunächst eine Ziehung „5aus90“ vorsah. Zwei Jahre später gründete das Bundesland Nordrhein-Westfalen zusammen mit dem Stadtstaat Hamburg sowie Schleswig-Holstein das Nordwest-Lotto und führte das bis heute gültige System „6aus49“ ein.

Bei der aktuellen Version des Lottospiels „6aus49“ müssen sechs aus insgesamt 49 Zahlen ausgewählt und auf dem Tippfeld eines vorgedruckten Spielscheines angekreuzt werden. Die ausgesuchten Zahlen stehen dabei für die Voraussage der Gewinnzahlen. Jeder Spielschein enthält 12 Tippfelder, die Option einer ein- bzw. mehrwöchigen Laufzeit sowie die Gelegenheit, die beiden Zusatz- bzw. Endziffernlot-

terien „Spiel 77“ (mit sieben Gewinnklassen) und „Super 6“ (mit sechs Gewinnklassen) zu spielen. Hierfür befindet sich auf jedem Schein eine siebenstellige Losnummer und Felder, auf denen der Kunde verbindlich eine Teilnahme an den Zusatzlotterien bestätigen muss. Für die Gewinnermittlung von Relevanz sind beim „Spiel 77“ alle sieben, bei der „Super 6“ hingegen nur die sechs Endziffern der Losnummer. Ohne Bearbeitungsgebühren kostet der Spieleinsatz für ein Tippfeld beim Lottospiel 0,75 Euro. Eine zusätzliche Teilnahme am „Spiel 77“ kostet 1,50 Euro, die Teilnahme an der „Super 6“ 1,25 Euro. Zweimal wöchentlich (am Mittwoch und am Sonnabend) findet die Ermittlung der Gewinnzahlen „6aus49“ mit Hilfe eines Ziehungsgerätes statt, die jeweils live im öffentlich-rechtlichen Fernsehsender übertragen wird. Die Gewinnauszahlungen können erst nach Bekanntgabe der Gewinnquoten – ein bzw. zwei Tage nach der Ausspielung – erfolgen. Erst dann besteht die Möglichkeit für die Gewinner, sich zumindest „kleinere“ Geldbeträge bar vor Ort in der Lottoannahmestelle auszahlen zu lassen. Von der Gesamtheit aller Spieleinsätze werden beim Lottospiel „6aus49“ ausnahmslos 50% in acht Gewinnklassen wieder als Gewinnsumme an die Spielteilnehmer ausgeschüttet. Die Gewinnklassen reichen bei dieser Glücksspielform von Klasse 1 („6 Richtige plus Superzahl“ bei einer Gewinnwahrscheinlichkeit von 1:139.838.160 bzw. 0,00000000715) bis zur Klasse 8 („3 Richtige“). Als Besonderheit sind beim Lottospiel außerdem bestimmte „Voll-Systeme“ oder „Teil-Systeme“ (ehemals Verkürzte Engere Wahlsysteme“) zugelassen, die aus allen (beim Voll-System) bzw. nur aus einer Teilauswahl aller möglichen Tippreihen der ausgewählten Systemzahlen (beim Teil-System) bestehen. Das Systemspiel erlaubt folglich das Auswählen von mehr als sechs Zahlen auf einem Tippfeld. Gemäß der Anzahl der abgegebenen Tippreihen wächst auch der Preis eines Systemspiels. Beispielsweise kostet das 8008 Tippreihen umfassende und damit umfangreichste Voll-System mit 16 Systemzahlen (016) exklusive Bearbeitungsgebühr 6.006 Euro und ein 130 Tippreihen umfassendes Teil-System (626) mit 26 Systemzahlen 97,50 Euro. Daneben steht es den Kunden neuerdings in einigen Bundesländern wie etwa in Nordrhein-Westfalen frei, mit dem Erwerb von Anteilen an Systemscheinen zusammen mit Mitspielern eine Art anonyme Tippgemeinschaft zu bilden und gemeinsam mit ihnen am Systemspiel teilzunehmen. Blockweite oder regional begrenzte Sonderauslosungen ergänzen das Lottospielangebot und bieten abwechslungsreiche Möglichkeiten von Zusatzgewinnen. Kurz gefasst ist der Ausgang des Lottospiels „6aus49“ vollständig zufallsdeterminiert und eine Einflussnahme der Spieler ausgeschlossen. Die Chance, überhaupt einen Gewinn zu erzielen, liegt über alle Gewinnklassen hinweg bei unter 2% und gilt folglich im Vergleich zu anderen Glücksspielformen als extrem niedrig. Insgesamt liegt die Ausschüttungsquote bei 50%.

Die Chronik des Lottospiels verdeutlicht bei globaler Betrachtung, dass in der Zeitspanne der letzten vier Dekaden zahlreiche Produktveränderungen mit der Absicht eingeführt wurden, das Lottospiel attraktiver zu gestalten. Nennenswert sind unter anderem die Einführungen der Zusatzspiele „Spiel 77“ (ab 1975) und „Super 6“ (ab 1991) sowie neuartiger Gewinnklassen (z. B. bereits 1962 die Gewinnklasse „5 Richtige plus Zusatzzahl“ oder 1999 die Gewinnklasse „4 Richtige plus Zusatzzahl“ beim Lotto am Sonnabend). Ein Meilenstein in der Entwicklung des Lottospiels stellt die Bereitstellung einer zusätzlichen Gewinnmöglichkeit am Mittwoch und damit eine Erhöhung der Ereignisfrequenz dar.

Zunächst 1982 als Spielformel „7aus38“ herausgebracht, veränderte sich das Format schon vier Jahre später in die Fassung 2 x „6aus49“. Heutzutage wird am Mittwoch genauso wie am Sonnabend eine Ziehung nach dem Prinzip „6aus49“ veranstaltet. Ebenfalls im Zusammenhang mit einer beabsichtigten Steigerung des Spielanreizes steht die Aufhebung der Höchstgewinnbegrenzung und die Etablierung des Jackpotsprinzips aus dem Jahr 1985<sup>4</sup>. Die Bildung eines Jackpots sieht vor, dass bei der Nichtbesetzung einer Gewinnklasse der dafür vorgesehene Ausschüttungsanteil eingefroren und dem Ausschüttungsanteil derselben Gewinnklasse in der darauffolgenden Veranstaltung zugewiesen wird. Zu der Bereitstellung reizvoller Höchstgewinne trägt darüber hinaus seit Ende 2000 die Verknüpfung von Mittwochs- und Sonnabendsauspielung und die Einführung eines rollierenden Jackpots (Übertragung der Gewinnsumme in die jeweils folgende Ziehung, sofern keine Auszahlung stattfindet) in 2002 bei, was im Dezember 2004 dazu führte, dass sich im Lotto-Jackpot die Rekordsumme von knapp 27 Millionen Euro in der ersten Gewinnklasse anhäufte.

Alle in der Lottoannahmestelle offerierten Spielangebote des Deutschen Lotto- und Totoblockes sind per Mausklick im Internet über die Portale der 16 Landesgesellschaften abrufbar. Die Internetplattform „CyberLotto“ von WestLotto (seit Juni 2003 abgelöst durch „WestLotto.de“, vgl. <http://www.westlotto.de>) ermöglichte erstmals zum Jahresende 2000 die Online-Nachfrage nach Lotterien und Sportwetten. Inzwischen umfasst die Internetpräsenz von WestLotto nicht nur die bekannten Glücksspiele aus dem Offline-Bereich, sondern zugeschnitten auf die moderne Informationstechnologie des Internets gleichfalls Glücksspielprodukte wie „virtuelle Rubbellose“ („Las Vegas, „win2““) bzw. interaktive Sofortgewinnspiele unter der Rubrik „Fun“ („Monopoly“, „Black Jack“, „Rubbel-Pasch“) jeweils als Echtspiel und Demoversion sowie ein Abenteuerspiel nach dem Muster bekannter Jump&Run-Spiele („Zworx“). Als Zahlungsmittel dienen PrePaidCards, Banküberweisungen oder Lastschriften. Nach erfolgter Registrierung können die Gutschriften auf ein elektronisches Kundenkonto eingezahlt werden. Darüber hinaus bietet „WestLotto.de“ die Nutzung mobiler Dienste und damit die Möglichkeit an, unabhängig von Ort und Zeit per Handy (SMS oder WAP) Lottotipps abzugeben, eine „ODDSET“-Wette abzuschließen oder für die anderen Glücksspiele Geld einzusetzen. Mit der Multiportal-Plattform „WestLotto.de“ kann zukünftig auch das Spielen über „Interactive TV“ realisiert werden. Bislang beträgt der maximale Spieleinsatz ohne die vom Kundenkonto wieder eingesetzten Gewinne für alle online angebotenen Glücksspiele 250 Euro.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass das Lotteriewesen – bedingt durch die im Staatsvertrag zum Lotteriewesen vorgegeben Richtlinien – vorrangig durch die Marktherrschaft des Deutschen Lotto- und Totoblockes und sein Hauptprodukt, dem Lottospiel „6aus49“, geprägt wird. Gegen Entrichtung eines Aufpreises führen darüber hinaus gewerbliche Unternehmen im Offline-Bereich wie zum Beispiel „Faber“, „JAXX“ oder das Internetportal „Tipp24.de“ interessierte Spielteilnehmer zusammen, damit diese als Spielgemeinschaften am Lottospiel „6aus49“ teilnehmen können<sup>5</sup>. Die getätigten Ein-

---

<sup>4</sup>Die derzeit gültigen Spielregeln sehen eine „Zwangsausschüttung“ des Jackpots spätestens nach 14 Ausspielungen bzw. sieben Wochen vor.

<sup>5</sup>Teilweise fungieren diese Privatunternehmen als Vermittler von weiteren Angeboten des Deutschen Lotto- und Totoblockes.

sätze symbolisieren dabei Anteile an Spielgemeinschaften, so dass zwar die Gewinnchancen erhöht, gleichfalls aber die Gewinne auch wieder anteilmäßig verteilt werden. Von untergeordneter Bedeutung sind derzeit Lotterien von privaten Anbietern, deren Durchführung an eng umschriebene Auflagen geknüpft ist. Exemplarisch ist an dieser Stelle die Umwelt- bzw. Spendenlotterie „Unsere Welt“ der Stiftung „Umwelt und Entwicklung“ zu nennen (<http://www.unsere-welt.de>), die am 13. August 2003 vom Bundesland Nordrhein-Westfalen eine Konzession erhielt und am 13. Oktober 2003 den Spielbetrieb aufnahm, aber schon 15 Monate nach ihrem Start den Betrieb wieder einstellen musste, da ihr wegen ungenügender Umsatzentwicklung die Betriebsgenehmigung entzogen wurde. Im Hinblick auf die Veranstaltungsmerkmale zeichnet sich das Lottospiel „6aus49“ im direkten Vergleich zu anderen Glücksspielen durch einen relativ langgestreckten Spielablauf mit zwei Ziehungen pro Woche aus<sup>6</sup>. Die Hauptfaszination dieser Glücksspielform begründet sich neben den einfachen Spielregeln darin, unter geringem Geldeinsatz (niedrige Kosten) aufgrund der Jackpotregelung Gewinne in Millionenhöhe in Aussicht gestellt zu bekommen (hoher Nutzen), was zudem in extensiver Weise vermarktet wird (für weitere spezifische Kennzeichen von Lotterien vgl. [Wagenaar, 1988](#)).

#### **4. Die Sportwette nach festen Quotenvorgaben und ihr Stellenwert auf dem deutschen Sportwettenmarkt**

Geradezu typisch für den derzeit feststellbaren Umbruch des deutschen Glücksspielmarktes sind die Geschehnisse auf dem Sektor „Sportwetten“. Begrenzte sich das Wettgeschehen bis vor wenigen Jahren noch auf das Fußballtoto und Pferdewetten, so lassen sich heutzutage Wetten auf unzählige sportliche Ereignisse abschließen. In diesem Zusammenhang hat sich mit Sportwettenangeboten nach festen Quotenvorgaben eine vollkommen neue Spielvariante auf dem deutschen Glücksspielmarkt etabliert, die sowohl von staatlicher als auch privater Seite vertrieben wird (vgl. [Hayer & Meyer, 2003, 2004b](#)). Ausgangspunkt dieser Entwicklung war die Vergabe so genannter DDR-Lizenzen im Zuge der Wiedervereinigung an private Unternehmen, die sich infolgedessen mit reizvollen Festquotenwetten Marktanteile sicherten. Auf der Grundlage einer Änderung des Rennwett- und Lotteriegesetzes (Bundesrecht) sowie Modifikationen der einschlägigen Ländergesetze (für eine komplette Übersicht s. [Voßkuhle & Bumke, 2002](#)) reagierte der Deutsche Lotto- und Totoblock und führte 1999 in den ersten Bundesländern mit der „ODDSET“-Wette (to set = festsetzen; odds = Chancen/Quoten) ebenfalls eine Festquotenwette ein, die zunächst in Form einer Kombinationswette und kurze Zeit später als Einzelwette („TOP“-Wette) zur Nachfrage bereitgestellt wurde. WestLotto als nordrhein-westfälische Landesgesellschaft nahm „ODDSET“ als Kombiwette am 01. Februar 2000 in das Angebotssortiment auf. Inzwischen dominiert die Festquotenwette als Spielmodell auf dem deutschen Sportwettenmarkt der-

---

<sup>6</sup>Obwohl [Pauls \(1978\)](#) diesbezügliche Skizzierung einer Weltlotterie bzw. einem Zahlenlotto mit imperialen Zügen als Kennzeichen des 21. Jahrhundert futuristisch anmutet, ist seine Prognose von täglichen und sogar stündlichen Ziehungen nicht ohne aktuellen Realitätsbezug, wie die Einführung der staatlichen Lotterie „Keno“ verdeutlicht. Daneben locken private Anbieter von Online-Glücksspielen gezielt das deutschsprachige Publikum mit diversen Lotterievarianten und Ziehungen im Minutentakt an (z. B. „BetandWin“).

art, dass traditionelle Formen der Sportwette wie Toto, dessen Spielformat auf dem Totalisatorprinzip basiert, bestenfalls noch einen marginalen Stellenwert besitzen.

Bei der Kombiwette von „ODDSET“ muss der Spielteilnehmer aus einem vorgedruckten Spielplan mindestens zwei, höchstens jedoch zehn Sportereignisse auswählen und eine kombinierte Voraussage der jeweiligen Ausgänge treffen (zum Zeitpunkt der Produkteinführung war noch die Prognose der Ausgänge von mindestens drei Sportereignissen verpflichtend). Für jedes Sportereignis stehen grundsätzlich drei Tippmöglichkeiten zur Verfügung, wie etwa bei Fußballspielen der Sieg der Heimmannschaft („1“), ein Unentschieden („0“) oder alternativ der Sieg der auswärts spielenden Mannschaft („2“). Der im Wochenrhythmus veröffentlichte Spielplan umfasst bis zu 90 Sportereignisse, auf die über die ganze Woche verstreut gewettet werden kann. Während beim Totalisatorprinzip ein bestimmter Prozentsatz der eingezahlten Einsätze als Gewinn zugesichert und unter den Gewinnern einer Gewinnklasse aufzuteilen ist, sieht das Modell der Festquotenwette die Bereitstellung von Einzelquoten vor. Jene von Expertenteams der Anbieterseite aufgestellten und nicht mehr veränderbaren Einzelquoten können als Schätzwerte für die Gewinnchancen der Sportler bzw. Mannschaften interpretiert werden. Die Grundlage für die Berechnung des potenziellen Gewinnbetrages stellt die Gesamtquote dar, die sich aus dem Produkt der Quoten der einzelnen Wettprognosen berechnen lässt. Multipliziert mit der Höhe des Spieleinsatzes ergibt die Gesamtquote schließlich den erreichbaren Gewinnbetrag. Allerdings erzielt der Kombi-Wetter nur dann einen Gewinn, wenn sich alle Prognosen auf einem Wettschein als richtig erwiesen haben. Ein wesentlicher Unterschied zum Toto besteht folglich darin, dass die Größe der möglichen Gewinnsumme schon im Vorfeld der Durchführung der Sportveranstaltungen bestimmbar und individuell festlegbar ist. Tabelle 1 illustriert diesen Sachverhalt exemplarisch anhand eines Beispiels mit fünf ausgewählten Fußball-Bundesligaspielen aus dem Spielplan 49/2004 und einer Einsatzhöhe von 10 Euro.

Tab. 1: Berechnung des potenziellen Gewinnbetrages bei der Kombiwette von „ODDSET“.

<b>Spielpaarung</b>	<b>Quote für den Sieg der Heimmannschaft („1“)</b>	<b>Quote für ein Unentschieden („0“)</b>	<b>Quote für den Sieg der Auswärtsmannschaft („2“)</b>
SC Freiburg – Werder Bremen	<b>3,00<sup>1</sup></b>	2,90	1,85
Bayer Leverkusen – VfL Wolfsburg	1,70	<b>2,90</b>	3,50
Hertha BSC Berlin – Borussia Mönchengladbach	1,65	<b>2,80</b>	4,00
1. FC Nürnberg – Bayern München	4,00	3,00	<b>1,60</b>
VfB Stuttgart – VfL Bochum	<b>1,40</b>	3,30	5,00
<b>Gesamtquote: 54,57</b> (= 3,00*2,90*2,80*1,60*1,40) <b>Wetteinsatz: 10 Euro</b> <b>Potenzieller Gewinn: 545,70 Euro</b> (= 54,57*10)			

<sup>1</sup>Die fettgedruckten Quoten spiegeln die Prognosen des Sportwettlers wider.

Bei einer Spielteilnahme in der Lottoannahmestelle liegt die frei wählbare Einsatzhöhe pro Wettschein zwischen 2,50 Euro und 500 Euro (exklusive Bearbeitungsgebühr), mögliche Gewinnsummen reichen bis zu 50.000 Euro. Jedem Spielteilnehmer bleibt die Anzahl der abgegebenen Wettscheine pro Wettrunde und damit die Gesamteinsatzhöhe jedoch selbst überlassen. Die zusätzliche Festsetzung der Quotendeckelung von 1000:1 bedeutet bei einem Höchsteinsatz von 500 Euro, dass gewisse Einsatz-Quoten-Kombinationen nicht spielbar sind. Sollte ein Spielteilnehmer nach Beendigung der ausgewählten Sportereignisse gewonnen haben, kann die Auszahlung sofort und in bar (bis zu einer bestimmten Betragsgrenze) in der Lottoannahmestelle geschehen. Zusätzlich existiert wie beim Lotto-spiel „6aus49“ die Gelegenheit zum Systemspiel. Zum Beispiel werden mit der Systemwette „2aus5“ die Resultate von fünf Sportereignissen getippt. Mindestens zwei richtige Prognosen kennzeichnen dabei einen Gewinn. Mit der Systemwette „2aus5“ nimmt der Spielteilnehmer insgesamt an zehn Tippereihen teil. Weiterhin besitzt der Deutsche Lotto- und Totoblock die Genehmigung zur Durchführung der „ODDSET“-Kombiwette in Kooperation mit dem Pay-TV-Sender „Premiere“, der im Vorfeld seiner Live-Übertragung der Fußball-Bundesliga einen eigenen „Wettkanal“ mit den „ODDSET“-Quoten zur Verfügung stellt, Wetten über Telefon per SMS oder IVR-Dienst (interaktives Telefondialogsystem) entgegennimmt und an den Deutschen Lotto- und Totoblock weiterleitet.

Mit der Einführung der „TOP-Wette“ im Februar 2002 (und am 28. Mai 2002 durch WestLotto in Nordrhein-Westfalen) erfolgte eine zusätzliche Produktdifferenzierung, die erstmalig im Rahmen der Spielangebote des Deutschen Lotto- und Totoblockes das Tippen auf einzelne Sportwettkämpfe zuließ. Im Gegensatz zu der Kombiwette gewinnt jeder Spielteilnehmer schon dann, wenn der Ausgang eines singulären Sportereignisses richtig antizipiert wird (z. B. der exakte Ausgang eines Fußballspiels oder der Sieger eines Rennens der Formel 1). Aus einem gesonderten Spielplan sind maximal 24 „Top-Ereignisse“ sowie bis zu 36 dazugehörige Voraussagemöglichkeiten inklusive der jeweiligen Quoten zu entnehmen. Mit jedem Wettschein erhält der Teilnehmer die Chance, bis zu vier Einzelwetten mit jeweils frei wählbarer Einsatzhöhe abzugeben, die sich zwischen 2,50 Euro und 500 Euro bewegt. Bei der „TOP-Wette“ beträgt die maximale Quote wie bei der Kombiwette 1000:1 und der höchstmögliche Gewinnbetrag 50.000 Euro. Spezialwetten wie zum Beispiel Handicap- oder Torsummenwetten gehören ebenfalls zu dem augenblicklich bereitgestellten Spektrum an Wettmöglichkeiten.

Mit seinem Sportwettenangebot steht der Deutsche Lotto- und Totoblock in erheblicher Konkurrenz zu zahlreichen Privatunternehmen. Die inzwischen vorherrschende Angebotsvielfalt basiert im Wesentlichen auf unklaren rechtlichen Rahmenbedingungen und dem Fehlen einer richterlichen Grundsatzentscheidung über die Veranstaltung, Vermittlung und Vermarktung von Sportwetten. Juristisch umstritten bleibt in erster Linie, ob die Annahme und Vermittlung von Wetten gleichzusetzen ist mit ihrer Veranstaltung und ob es hierzu überhaupt einer gesonderten Erlaubnis bedarf. Im Rahmen dieser rechtlichen Grauzone und vor dem Hintergrund heterogener Rechtsprechungen haben in jüngster Vergangenheit zahlreiche gewerbliche Anbieter die Festquotenwette als lukrative Einnahmequelle erschlossen und bundesweit Wettagenturen eröffnet (vgl. [Hayer & Meyer, 2003, 2004b](#)). Exempla-

risch zu nennen sind Unternehmen, die im Zuge der Wiedervereinigung Lizenzen erworben bzw. aufgekauft haben und Sportwetten bundesweit über lokale Wettbüros oder das Internet vermarkten (z. B. „Sportwetten Gera“ und „BetandWin“). Zwar hat das Oberverwaltungsgericht Münster für das Bundesland Nordrhein-Westfalen am 14. Mai 2004 die Entscheidung getroffen, dass jene Genehmigungen nicht dazu berechtigen, das Vertriebsgebiet auf die alten Bundesländer auszudehnen (Az: 4 B 2096/03). Solange gleichwohl eine höchstrichterliche Entscheidung durch das Bundesverfassungsgericht über die Gültigkeit dieser „Ost-Lizenzen“ aussteht, kann mit einem anhaltenden flächendeckenden Vertrieb gerechnet werden. Eine weitere Möglichkeit zur Wettteilnahme unterbreiten gewerbliche Sportwettenanbieter, die lokale Annahmestellen unterhalten, ohne jedoch dafür in Deutschland eine Konzession zu besitzen. Dabei fungieren diese privat geführten Wettlokale als eine Art Vermittlungsinstanz, indem sie Sportwetten annehmen und an Partnerunternehmen weiterleiten, deren formelle Geschäfts- und Rechtssitze sich im Ausland befinden. Im Ganzen ist die Größe des Netzwerkes von gewerblichen Sportwettenanbietern derzeit unbekannt, da diverse Schließungen und Neueröffnungen keine seriösen Schätzungen über die Anzahl der in Nordrhein-Westfalen lokalisierten Wettbüros zulassen. Zuverlässige Angaben über den Gesamtumsatz dieser Branche – hierzu gehört auch das illegale Aufstellen von „Sportwett-Terminals“ zumeist in Hinterzimmern von Gast- oder Spielstätten – liegen demzufolge ebenfalls nicht vor.

Der Vollständigkeit halber soll an dieser Stelle noch explizit auf den Vertriebsweg „Internet“ hingewiesen werden, der gerade im Hinblick auf das Sportwetten in jüngster Vergangenheit zunehmend an Bedeutung gewonnen hat (zur rechtlichen Problematik der Veranstaltung von Glücksspielen, Lotterien und Sportwetten im Internet vgl. [Stögmüller, 2002](#)). Unzählige Wettanbieter nutzen inzwischen die grenzüberschreitenden Eigenschaften des Internets und versuchen, über die Bereitstellung deutschsprachiger Spielversionen gezielt das Publikum in Deutschland mit speziellen Wettformen wie etwa „Live-Wetten“ anzusprechen (bei dieser Wettmöglichkeit in Echtzeit zu aktuell stattfindenden Sportveranstaltungen verändern sich die Quotenvorgaben in Abhängigkeit des Spielverlaufs quasi in Minutenschnelle). Weitere sportwettenbezogene Informations- und Kommunikationsmöglichkeiten, die den Boom des Sportwettens und das Entwicklungspotenzial dieser Spielform eindrucksvoll dokumentieren, umfassen (a) Websites, die in benutzerfreundlicher Art und Weise systematische Quotenvergleiche zwischen verschiedenen Anbietern ermöglichen (z. B. <http://www.tip-ex.com>), (b) die Bereitstellung von Plattformen, bei denen die Spielteilnehmer nicht gegen den Buchmacher, sondern direkt gegeneinander wetten (z. B. <http://www.betfair.com>) und (c) Sportwettenbörsen, bei denen virtuelle Wettscheine erworben, im Sekundentakt mittels Kauf- und Verkauforders gehandelt und Gewinne noch während der laufenden Sportveranstaltungen eingefahren werden können (z. B. <http://www.bluevex.de>). Daneben versprechen technologische Innovationen oder die Verknüpfung von Internet- und TV-Technologien weitere Expansionsmöglichkeiten, wie nicht nur ein australischer Kommissionsbericht zu den Nutzeffekten und Kosten von Glücksspielen prognostiziert: „Sports betting is still a relatively new form of gambling, and is highly suited to internet and home-based gambling. It is likely that it will grow rapidly via the internet, largely creating a new market, though

there may be some shift away from wagers on racing” ([Productivity Commission, 1999](#), Chapter 18, p. 27).

Im Vergleich zu der staatlichen „ODDSET“-Wette unterscheiden sich die Veranstaltungsmerkmale der Sportwettenangebote von Privatunternehmen durch einige Besonderheiten. So haben die gewerblichen Anbieter prinzipiell die Gelegenheit,

- aufgrund von nicht auszurichtenden Konzessionsabgaben und Lotteriesteuern günstigere Quoten anzubieten, was aus Sicht des Spielteilnehmers mit einem größeren Spielanreiz einhergeht;
- auf eine weitaus breitere Angebotspalette mit Wettmöglichkeiten auf Sportereignisse zurückzugreifen, die rund um die Uhr stattfinden;
- eine ungleich höhere Ausschüttungsquote von bis zu 90% zu garantieren (bei „ODDSET“ liegt die Ausschüttungsquote bei unter 60%) sowie
- Aufenthaltsräume in Form von Wettlokalen bereit zu stellen, wo die Spielteilnehmer sich treffen, Sportinformationen über verschiedene Medien einholen und wettrelevante Informationen austauschen können.

Demgegenüber zeichnet sich das Angebot des Deutschen Lotto- und Totoblockes durch das Geflecht von über 4.000 Lottoannahmestellen und folglich einer leichten Verfügbarkeit und Griffnähe des eigenen Spielangebots im Offline-Sektor aus. Nahezu an jeder Straßenecke wird es interessierten Spielteilnehmern ermöglicht, die Wertscheine zu den gängigen Ladenöffnungszeiten abzugeben. Daneben überzeugt „ODDSET“ als staatlich konzessioniertes Produkt durch seine Vertrauenswürdigkeit und Sicherheit. Der Kunde muss sich nicht darüber sorgen, ob potenzielle Gewinne tatsächlich ausgezahlt oder Annahmestellen plötzlich geschlossen werden.

Bilanzierend ist festzuhalten, dass sich der Sportwettenmarkt in Deutschland seit etwa einer Dekade einem erheblichen strukturellen Wandel unterzieht. Während bis vor kurzem lediglich bei Pferderennen gewettet, am Rennquintett teilgenommen und Fußballtoto in Form von Ereignis- und Auswahlwette gespielt werden konnte, hat die Festquotenwette diesen traditionellen Wettformen unzweifelhaft den Rang abgelaufen. Die besondere Faszination der Festquotenwette beruht auf der Gelegenheit, über die Zusammenstellung von Sportereignissen nach persönlichen Bedürfnissen die Gewinnquote selbst festzulegen und damit die Höhe potenzieller Gewinnsumme eigenmächtig zu bestimmen. Charakteristisch für das Marktgeschehen sind durchlässige Zugangsbarrieren für nationale wie internationale Privatunternehmen und dementsprechend das Vorherrschen einer Wettbewerbssituation zwischen dem staatlichen und den gewerblichen Anbietern off- wie online. Zugleich bringt die fortwährende Einführung von neuartigen Wettalternativen mit hohem Spielanreiz den unerwünschten Nebeneffekt einer sukzessiven Steigerung des Gefährdungspotenzials mit sich, was als Folge ein Ansteigen glücksspielbezogener Probleme wahrscheinlich macht und der angestrebten protektionistischen Grundausrichtung des Glücksspielmonopols in elementarer Weise widerspricht. Inwiefern mit Schließungen privater Wettbüros bzw. mit einer anhaltenden Expansionswelle zu rechnen ist, hängt von zukünftigen Rechtsprechungen zu den Themenkomplexen „Betreiben von Wettbüros“, „Sportwettenvermittlung“ und

„Online-Wetten“ (insbesondere von der „Hauptverhandlung in der Sache“), nicht zuletzt aber auch vom Verhalten des Staates als Anbieter von Glücksspielen selbst ab. Nach einem richtungsweisenden aktuellen Urteil des Europäischen Gerichtshofes (EuGH) vom 6. November 2003 („Gambelli-Urteil“, Az: C-243/01) fällt die Prüfung der Notwendigkeit von einschränkenden Regelungen auf den Glücksspielmärkten, um den auferlegten Zielen einer Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung Rechnung zu tragen, in den Zuständigkeitsbereich nationaler Gerichte. So sei ein Verbot von privat organisierten Glücksspielen durchaus mit der Gefährdung der Spielteilnehmer zu legitimieren. Gleichwohl wird diese Begründung jedoch in dem Augenblick ad absurdum geführt, wenn der Staat gezielt die Spielbedürfnisse der Bevölkerung anspricht und selbst etwa über extensive Vermarktung zur Teilnahme an Glücksspielen ermuntert und sich dementsprechend absichtlich nachfragestimulierend verhält. Sobald sich der Verdacht aufdrängt, dass die handlungsleitenden Interessen des Staates ausschließlich finanzieller Natur sind und das geschaffene Monopol als lukrative Einnahmequelle im Sinne der Einnahmemaximierung oder Sanierung leerer Staatskassen missbraucht wird, entfällt die Argumentationsgrundlage zum Beibehalten eines staatlichen Glücksspielmonopols.

## **5. Expansion und Umsätze auf dem deutschen Glücksspielmarkt**

Die gegenwärtigen Entwicklungen auf dem deutschen Glücksspielmarkt lassen sich bei globaler Betrachtung vornehmlich durch drei aufeinander bezogene Trends beschreiben (vgl. [Hayer & Meyer, 2004a](#)): (a) eine stetige Ausweitung bestehender Spielangebote, (b) die fortschreitende Aufweichung des Staatsmonopols und damit die Marktöffnung für private Glücksspielanbieter und (c) eine Diversifikation der Produktpalette, die verstärkt auf ein zielgruppenspezifisches Marketing ausgerichtet ist und die Bedürfnisse einzelner Kundenkreise in optimaler Weise ansprechen will. Im Vordergrund steht eine ungebrochene Markterweiterung, die seit nunmehr drei Jahrzehnten in verschiedenen Segmenten des deutschen Glücksspielmarktes zu beobachten ist. Diese Expansion dokumentiert sich unter anderem in der Anzahl der Spielbanken, die allein in den alten Bundesländern von 1974 bis 2003 um mehr als das Fünffache (von 13 auf 65) anstieg. Inklusive der neuen Bundesländer existieren mittlerweile 78 Spielbanken in Deutschland, vier davon sind derzeit im Bundesland Nordrhein-Westfalen in den Städten Aachen, Bad Oeynhausen, Dortmund-Hohensyburg und Duisburg beheimatet. Auf Bundesebene konnte (inklusive dem gewerblichen Spiel an Geldspielautomaten, exklusive den Soziallotterien) demzufolge ein kontinuierlicher Anstieg der Umsätze – definiert als die von den Spielteilnehmern getätigten Einsätze ohne Abzug der wiederausgeschütteten Gewinne – verzeichnet werden, der 2003 bereits bei 27.538,8 Mio. Euro lag ([Meyer, 2005](#)). Trotz eines schwierigen gesamtwirtschaftlichen Umfeldes und der spürbaren Kaufzurückhaltung der Bevölkerung wurde gegenüber dem Vorjahr (2002) eine Zuwachsrate von 0,6% erzielt. In dieser Statistik müssen indessen diejenigen Posten unberücksichtigt bleiben, die sich auf das nur schwer einzuschätzende Umsatzvolumen illegaler Glücksspiele sowie die Geschäftsaktivitäten von privaten Glücksspielbetreibern (z. B. im Bereich des Sportwetters) beziehen. Insgesamt beliefen sich die Staatseinnahmen aus legalen Glücksspielen – hierzu

zählen Rennwett- und Lotteriesteuer, Gewinnablieferungen verschiedener Lotterien und die Spielbankabgabe – im Erhebungsjahr 2003 auf 4,409 Mrd. Euro. Seit 1998 liegen die Einnahmen des Staates aus Glücksspielen höher als die Erträge aus alkoholbezogenen Steuern. Im Geschäftsjahr 2003 betrug diese Differenz schon 959 Mio. Euro.

Allein die Produktpalette des Deutschen Lotto- und Totoblockes erbrachte einen Umsatz von 8.255,4 Mio. Euro. Dies entspricht einem geringfügigen Rückgang gegenüber dem Vorjahr von 0,7% (s. Tab. 2). Die Hauptumsatzquelle des Deutschen Lotto- und Totoblockes stellt nach wie vor das Zahlenlotto „6aus49“ mit 5.342,2 Mio. Euro dar. Überdurchschnittliche Umsatzrückgänge auf Bundesebene verzeichneten neben der GlücksSpirale, den Sofortlotterien und dem Bingo vor allem „ODDSET“ sowie auf äußerst niedrigem Umsatzniveau das Rennquintett. Zusammengenommen betrug der Anteil des Deutschen Lotto- und Totoblockes am Gesamtumsatz der Glücksspielanbieter 30%. Der Deutsche Lotto- und Totoblock ist damit nach den Spielbanken (Anteil am Gesamtumsatz: 40,3%) der zweitstärkste Anbieter von kommerziellen Glücksspielen in Deutschland. Darüber hinaus weist das Lottospiel unter allen verfügbaren Glücksspielformen die größte Spielerreichweite auf (vgl. [Gesellschaft für Konsumforschung, 2003](#); [Stiftung Warentest, 1992](#)). Eine repräsentative Untersuchung der deutschen Wohnbevölkerung ab 16 Jahre in 2002 ergab, dass sich 22% der Befragten häufig (20-50 und mehr Teilnahmen), 6% manchmal (5-19 Teilnahmen) und 6% selten (1-4 Teilnahmen) am Samstagslotto beteiligten, was einer Spielerreichweite von 34% entspricht. Bezogen auf das Mittwochslotto lag die Verteilung bei 9% (häufig), 4% (manchmal) und 6% (selten) bzw. die Spielerreichweite bei 19%. „ODDSET“ fragten jeweils 1% der Befragten häufig, manchmal oder selten nach (Spielerreichweite von 3%; [Gesellschaft für Konsumforschung, 2003](#)).

Tab. 2: Umsätze des Deutschen Lotto- und Totoblockes auf Bundesebene und in Nordrhein-Westfalen (in Mio. Euro).

	Bundesebene (Meyer, 2005)		Landesebene (NRW) (Westdeutsche Lotterie GmbH & Co. OHG, 2004)	
	2003	Veränderung 2003 zu 2002 (%)	2003	Veränderung 2003 zu 2002 (%)
<b>Zahlenlotto „6aus49“</b>	5.342,2	+0,6	1.208,4	-2,6
<b>Fußballtoto</b>	98,8	+4,1	26,0	+2,2
<b>„ODDSET“</b>	463,5	-14,4	121,2	-16,0
<b>Rennquintett</b>	0,5	-38,5	0,2 <sup>2</sup>	-37,0
<b>Spiel 77</b>	1.046,5	+0,3	241,4	-0,4
<b>Super 6</b>	736,2	+0,4	169,2	±0,0
<b>GlücksSpirale</b>	234,1	-4,4	53,7	-4,5
<b>Sofortlotterien<sup>1</sup></b>	261,0	-3,1	50,2	-1,4
<b>Bingo</b>	72,8	-2,4	----- <sup>3</sup>	-----
<b>Gesamt</b>	8.255,4	-0,7	1.870,3	-3,1

<sup>1</sup>Hierunter fallen Rubbel- und Losbrieflotterien, bei denen der Gewinnentscheid unmittelbar nach Erhalt eines Loses entweder durch Aufrubbeln oder durch Aufreißen geschieht.

<sup>2</sup>Das Rennquintett wurde am 28.09.2003 in Nordrhein-Westfalen eingestellt.

<sup>3</sup>Bingo wird nicht in Nordrhein-Westfalen vertrieben.

In Bezug auf das Vertriebsgebiet Nordrhein-Westfalen verzeichnete WestLotto im Jahr 2003 einen Gesamtumsatz von 1.870,3 Mio. Euro und damit 22,7% der Umsätze des Deutschen Lotto- und Totoblockes (s. Tab. 2). Gegenüber dem Vorjahr sanken die Umsätze von West-Lotto um 3,1%, vornehmlich bedingt durch den Rückgang im gewerblichen Großkundengeschäft. Hingegen wuchs der Anteil am Umsatz durch Spielteilnahmen im Internet von 0,2% auf 0,4%, weitere Zuwachsraten über diesen Vertriebsweg gelten in Zukunft als sicher. Parallel zur Entwicklung auf dem Gesamtmarkt bleibt das Zahlenlotto mit 1.208,4 Mio. Euro und einem Umsatzanteil von 65% das umsatzstärkste Produkt von WestLotto. Bei alleiniger Betrachtung dieser Glücksspielform gehen 74% der Umsätze auf das Normalspiel und 26% der Umsätze auf das Systemspiel zurück. Der durchschnittliche Umsatz pro Spielauftrag belief sich beim Lottospiel „6aus49“ auf 7,86 Euro. „ODDSET“ rangiert nach den Zusatzlotterien „Spiel 77“ und „Super 6“ ebenso wie auf dem Gesamtmarkt mit einem Umsatz von 121,1 Mio. Euro auf Rang 4. Damit verbuchte Westlotto mit „ODDSET“ ähnlich wie auf Bundesebene einen erheblichen Umsatzrückgang von 16%, wofür im Wesentlichen zwei Bedingungen verantwortlich zu machen sind: die beschriebene Wettbewerbssituation mit privaten Wettanbietern sowie die relative Ereignisarmut an sportlichen Großveranstaltungen im Jahr 2003. Seit dem Jahr der Einführung von „ODDSET“ (2000 mit einem Rekordumsatz von 161 Mio. Euro) ist ein stetiger Rückgang der Umsatzzahlen zu verzeichnen. Die Umsätze von „ODDSET“ basierten zu 71,6% auf dem Normalspiel und zu 28,4% auf dem Systemspiel. Im Durchschnitt konnten 8,25 Euro Umsatz pro Spielauftrag erzielt werden. Insgesamt konnte WestLotto mit seinen Lotterierprodukten (ohne die Sofortlotterien) einen Umsatz von 1.672,7 Mio. Euro verbuchen (Anteil am Gesamtumsatz: 89,4%), mit seinen Sportwettenprodukten („ODDSET“, Toto, Rennquintett) demgegenüber nur 147,4 Mio. Euro (Anteil am Gesamtumsatz: 7,9%). Im Ganzen erwirtschaftete WestLotto 762,1 Mio. Euro für die Landeshaushalte und Destinatäre, wovon 321,9 Mio. Euro in Form von Lotteriesteuern, 352,7 Mio. Euro als Konzessionsabgaben und 87,5 Mio. Euro für „gute Zwecke“ abfielen.

## **6. Glücksspielsucht – Symptomatik und Problemausmaß**

### **6.1. Symptomatik**

Glücksspiele bedeuten für viele Menschen eine anregende und abwechslungsreiche Form der Freizeitunterhaltung, die in einem zeitlich und finanziell begrenzten Rahmen stattfindet. Aufgrund ihrer Eigenschaften können Glücksspiele Erregungs-, Rausch- und Glückszustände erzeugen und unter Umständen zu einer Beeinträchtigung der Handlungsregulation führen. Genauso wie der Konsum von psychotropen Substanzen ermöglicht die Teilnahme an Glücksspielen somit ein gezieltes Hervorrufen von Veränderungen bestimmter psychischer Zustände und Erlebniswelten. Während die Gelegenheitsspieler – auch soziale Spieler genannt – zum Spaß „zocken“, eskaliert und verselbstständigt sich das Spielverhalten bei pathologischen (süchtigen) Spielern derart, dass sich eine psychische Störung mit eigenständigem Krankheitswert entwickelt, die in ihrer Phänomenologie einer stoffgebundenen Suchterkrankung ähnelt (vgl. [Dickerson, 1989](#)). Für die Betroffenen rückt der unwiderstehliche Drang, an

Glücksspielen teilnehmen zu müssen, in den Vordergrund der Lebensführung. Ein kontrolliertes, vernunft- oder willengesteuertes Handeln in Bezug auf die Spielbeteiligung, Spieldauer oder Spieleinsätze ist nach eigenem Ermessen nicht mehr möglich. Vielmehr erfährt die Bindung gegenüber der „Droge“ Glücksspiel zunehmende Intensität, was vor allem immer dann zu erkennen ist, wenn die betroffene Person an der Ausübung ihres Verhaltens gehindert wird oder das Aufrechterhalten ihres Verhaltens in vehementer Weise verteidigt. Im Zuge der in der Regel langjährigen „Zockerkarriere“ erfahren Betroffene genauso wie ihr soziales Umfeld Belastungen unterschiedlicher Quantität und Qualität. Am Ende der fehlangepassten Entwicklungsverläufe steht oftmals der Verlust des Arbeitsplatzes, der finanzielle Ruin, Beschaffungsdelinquenz, die Zerstörung sozialer Beziehungen und depressive Symptome, die Suizidgedanken beinhalten oder in Selbsttötungen münden können. Meist jedoch gelingt es den Betroffenen, das Ausmaß ihres Leids einschließlich der negativen Konsequenzen vor ihren Bezugspersonen zu verheimlichen. Bei der Glücksspielsucht wird folgerichtig von einer verborgenen Suchtform („hidden addiction“) gesprochen. Die mit dieser gut funktionierenden Verheimlichung einhergehenden Tendenzen der Bagatellisierung, Rationalisierung und Selbsttäuschung erklären, warum sich nur einige wenige Glücksspielsüchtige trotz mannigfaltiger Probleme dazu entschließen, professionelle Beratungs- oder Behandlungseinrichtungen aufzusuchen oder sich Spieler-Selbsthilfegruppen anzuschließen.

In der Literatur und im allgemeinen Sprachgebrauch finden sich in Abhängigkeit von Definition und Operationalisierung unterschiedliche Adjektive, die ein auffälliges Spielverhalten charakterisieren, wie zum Beispiel „exzessiv“, „zwanghaft“, „impulsiv“, „risikobehaftet“, „problematisch“, „wahrscheinlich pathologisch“ oder „pathologisch“. Bei der vorliegenden Untersuchung werden die Bezeichnungen „problematisches Spielverhalten“ („problem gambling“) bzw. „Problemspieler“ („problem gambler“) als Überbegriffe verwendet, da sie die verschiedenen Dimensionen glücksspielbezogener normabweichender Verhaltens- und Erlebensweisen umfassen und auf internationaler Ebene von den verschiedenen Interessengruppen zunehmende Akzeptanz erfahren. „Pathologisches Spielverhalten“ („pathological gambling“) bzw. der synonym und umgangssprachlich häufig gebrauchte Begriff der „Glücksspielsucht/Spielsucht“ („gambling addiction“) bezieht sich nachfolgend in Anlehnung an die gängigen Klassifikationsmanuale ausschließlich auf klinisch relevante, diagnostizierbare Ausprägungen problematischen Spielverhaltens.

Das Erscheinungsbild der Glücksspielsucht wurde von der „American Psychiatric Association“ (APA) erstmalig 1980 in der 3. Ausgabe des „Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders“ (DSM-III) in das Klassifikationssystem psychischer Störungen aufgenommen. Die augenblicklich aktuelle Fassung des DSM-IV-TR (Saß et al., 2003) ordnet das „pathologische Spielen“ (312.31) unter die Rubrik „Störung der Impulskontrolle, nicht andernorts klassifiziert“ ein. Als Hauptmerkmal wird das andauernde und fehlangepasste Spielverhalten angegeben, das persönliche, familiäre und berufliche Zielsetzungen zerstört. Differentialdiagnostisch gilt beim DSM-IV-TR abzuklären, ob das pathologische Spielverhalten nicht besser durch eine Manische Episode beschrieben werden kann. Zudem bedarf es einer Abgrenzung des pathologischen Spielverhaltens von dem sozialen und dem professio-

nellen Spielverhalten. Typisch für den sozialen oder Gelegenheitsspieler ist ein angepasstes (unproblematisches) Spielverhalten. Bei den Profizockern indessen steht die Disziplin und die Begrenzung der Risiken im Vordergrund. Tabelle 3 umfasst alle im DSM-IV-TR aufgelisteten diagnostischen Kriterien für das pathologische Spielverhalten.

Tab. 3: Diagnostische Kriterien für das pathologische Spielverhalten (DSM-IV-TR; Saß et al., 2003).

Diagnostische Kriterien (DSM-IV-TR)	Leitsymptom
Ist stark eingenommen vom Glücksspiel (z. B. starkes Beschäftigtsein mit gedanklichem Nachspielen vergangener Spielerfahrungen, mit Verhindern oder Planen der nächsten Spielunternehmungen, Nachdenken über Wege, Geld zum Spiel zu beschaffen)	Vereinnahmung
Muss mit immer höheren Einsätzen spielen, um die gewünschte Erregung zu erzielen	Toleranzentwicklung
Hat wiederholt erfolglose Versuche unternommen, das Spielen zu kontrollieren, einzuschränken oder aufzugeben	Abstinenzunfähigkeit
Ist unruhig und gereizt beim Versuch, das Spielen einzuschränken oder aufzugeben	Entzugerscheinungen
Spielt, um Problemen zu entkommen oder um eine dysphorische Stimmung (z. B. Gefühle von Hilflosigkeit, Schuld, Angst, Depression) zu erleichtern	Flucht vor Problemen
Kehrt, nachdem er/sie beim Glücksspiel Geld verloren hat, oft am nächsten Tag zurück, um den Verlust auszugleichen (dem Verlust „hinterherjagen“)	Chasing
Belügt Familienmitglieder, den Therapeuten oder andere, um das Ausmaß der Verstrickung in das Spielen zu vertuschen	Verheimlichung
Hat illegale Handlungen wie Fälschung, Betrug, Diebstahl oder Unterschlagung begangen, um das Spielen zu finanzieren	Beschaffungsdelinquenz
Hat eine wichtige Beziehung, seinen Arbeitsplatz, Ausbildungs- oder Aufstiegschancen wegen des Spielens gefährdet oder verloren	Negative Folgen
Verlässt sich darauf, dass andere Geld bereitstellen, um die durch das Spielen verursachte hoffnungslose finanzielle Situation zu überwinden	„Bail-out“ („Freikaufen“)

Im entsprechenden Klassifikationssystem der Weltgesundheitsorganisation (WHO) ICD-10-GM („International Statistical Classification of Diseases and Related Health Problems, German Modification“; 10. Revision) wird „pathologisches Spielen“ (F63.0) als Störung definiert, die sich in einer häufig wiederholten, episodenhaften Glücksspielbeteiligung äußert, welche die Lebensführung der betroffenen Personen beherrscht und zum Verfall der sozialen, beruflichen, materiellen und familiären Werte bzw. Verpflichtungen führt (<http://dimdi.de/de/klassi/diagnosen/icd10/htmlgm2005/fr-icd.htm>). Pathologisches Spielverhalten fällt als Verhaltensstörung unter die Kategorie „Abnorme Gewohnheiten und Störungen der Impulskontrolle“. Beim Klassifikationsmanual ICD-10-GM schließt die Diagnose „pathologisches Spielen“ differentialdiagnostisch das exzessive Spielen von manischen Patienten, das Spielen bei vorliegender dissozialer Persönlichkeitsstörung sowie die Beteiligung an Glücksspielen oder Wetten bei sonstigen Problemen mit Bezug auf die Lebensführung aus.

Grundsätzlich steht der nosologischen Einordnung des pathologischen Spielverhaltens als Impulskontrollstörung eine Operationalisierung gegenüber, die an die Kernsymptome von Störungen im Zusammenhang mit psychotropen Substanzen – insbesondere der Gruppe der Störungen durch Substanzkonsum – erinnert. Im Vordergrund des Krankheitsbildes steht die Entwicklung einer suchttypischen Eigendynamik, die fortschreitend diverse Lebensbereiche umfasst und mit Defiziten in der Handlungsregulation und einer Einengung der Handlungsalternativen einhergeht. Genauso wie beim Ge- und

Missbrauch von Drogen existiert ein Kontinuum an spielbezogenen Verhaltensweisen, das Abstinenz, einmaliges Ausprobieren, gelegentliches Spielen, regelmäßige Spielteilnahmen sowie problembehaftetes und pathologisches (klinisch diagnostizierbares oder süchtiges) Spielverhalten umfasst (Korn, Gibbins & Azmier, 2003; Potenza et al. 2002; Shaffer & Korn, 2002). In Anlehnung an die Vergleichbarkeit mit stoffgebundenen Suchterkrankungen wird pathologisches Spielverhalten folglich als stoffungebundene Suchterkrankung verstanden, die durch eine Vielzahl von biopsychosozialen Faktoren bedingt ist (z. B. Meyer & Bachmann, 2000). Das Drei-Faktoren-Modell zur Entstehung einer Suchterkrankung („Suchttrias“ oder „Ursachendreieck“) postuliert als übergeordnetes Rahmenkonzept, dass die süchtige Affinität gegenüber einem Suchtmittel immer das Resultat einer dynamischen und komplexen Wechselwirkung von Variablen verkörpert, die (a) das Individuum selbst, (b) sein unmittelbares (Mikroebene: z. B. die Familie) wie auch mittelbares Umfeld (Makroebene: z. B. die gesellschaftliche Akzeptanz von Glücksspielen) sowie (c) die spezifischen Eigenschaften des Suchtmittels betreffen (vgl. für den Bereich der stoffgebundenen Suchterkrankungen Tretter, 2000).

Ausgehend von dem Modell der Suchttrias leisten die Eigenschaften bzw. Veranstaltungsmerkmale von Glücksspielen einen wesentlichen Beitrag zur Entstehung glücksspielbezogener Probleme, wobei bestimmte Veranstaltungsmerkmale stärkere psychotrope Wirkungen entfachen und dementsprechend situationsbezogen zur Regulation der Befindlichkeit ge- und missbraucht werden können. Nicht wenige Spielteilnehmer benutzen das Medium „Glücksspiel“ primär dazu, um vor alltäglichen Anforderungen zu fliehen, Frustrationen bzw. Belastungen auszublenden oder einen Zustand der Entspannung aufzusuchen (Funktionalität des Spielverhaltens). Folglich spiegeln Glücksspiele eine Anreizsituation wider, „deren Aufforderungscharakter in Wechselwirkung mit der individuellen Bedürfnisstruktur des Glücksspielers oder Glücksspielsüchtigen“ steht (Petry 1996, S. 22). Dieser Ansatz wird dem Umstand gerecht, problematisches Spielverhalten als Resultat der Interaktion multipler äußerer Einflüsse (z. B. dem spezifischen Aufforderungscharakter bestimmter Glücksspielformen) und innerer Prozesse (z. B. die individuellen Bedürfnisse des Spielteilnehmers) zu beschreiben<sup>7</sup>. Der Rekurs auf die Suchttrias verdeutlicht neben wissenschaftstheoretischen Erkenntnissen zugleich die Verantwortung des Staates und der privaten Glücksspielbetreiber, die mit der Bereitstellung und Vermarktung eines Produktes mit inhärentem Gefahrenpotenzial in direkter Weise das Problemausmaß mitbestimmen.

---

<sup>7</sup>Kritisch anzumerken bleibt, dass die aufgestellten komplexen Erklärungsmodelle bislang nicht über einen deskriptiven Status hinausreichen, indem sie allenfalls diejenigen Variablen in additiver Weise abbilden, die mit dem problematischen Spielverhalten korrelieren. So steht die evidenzbasierte Bestimmung weiterer wichtiger Bausteine von Störungsmodellen wie das Aufzeigen kausaler Wirkmechanismen, die Erfassung der relativen Bedeutsamkeit der risikoerhöhenden Variablen oder die Erforschung von Bedingungen (Moderator- oder Mediatorvariablen), die das Risiko für einen fehlangepassten Entwicklungsverlauf minimieren, noch aus.

## 6.2. Problemausmaß in Deutschland

Obwohl sich der kommerzielle Glücksspielmarkt in Deutschland mit seinen Milliardenumsätzen zu einem bedeutsamen Teil der Volkswirtschaft entwickelt hat, liegen derzeit keine aussagekräftigen Publikationen zu der Anzahl der aktiven Spieler oder den durchschnittlichen Ausgaben für Glücksspiele pro Person unter Berücksichtigung aller Glücksspielformen vor. Evidenzbasierte Befunde zu der Vorkommenshäufigkeit von glücksspielbezogenen Problemen bzw. der Diagnose „Glücksspielsucht“ unter Berücksichtigung der Allgemeinbevölkerung fehlen ebenso. Während epidemiologische Untersuchungen mittlerweile in zahlreichen europäischen und nicht-europäischen Ländern durchgeführt wurden, existieren hierzulande lediglich spekulative und in Abhängigkeit der hinzugezogenen Parameter auffällig variierende Schätzungen in Bezug auf das Problemausmaß. Zum Beispiel verweisen Untersuchungen von Spielern in Spielhallen sowie repräsentative Umfragen in der erwachsenen Bevölkerung (18- bis 69-Jährige) auf etwa 54.000 Spieler mit subjektiven Belastungen und auf ca. 25.000 bis 30.000 Spieler, die ein pathologisches Spielverhalten aufweisen (Bühringer & Türk, 2000). Damit geben ungefähr 1,2% von 4,63 Mio. aktiven Spielern an, im Zusammenhang mit der Glücksspielbeteiligung subjektive Belastungen zu erleben. Etwa 0,6% der aktiven Spieler gelten analog der DSM-Kriterien als pathologische Spieler. Allerdings offenbaren die Analysen von Bühringer und Türk (2000) mehrere Schwächen. Erstens bezieht sich die Aussage zum subjektiv als belastend empfundenen Spielverhalten ausschließlich auf das gewerbliche Automatenspiel und damit auf eine einzige Glücksspielform. Zweitens basiert der Schätzwert für die Anzahl der Spieler mit einem pathologischen Spielverhalten laut DSM-Kriterien auf Stichproben von Spielern aus Spielhallen, nicht jedoch auf repräsentativen Bevölkerungsstichproben. Drittens sind die Befunde als veraltet anzusehen, da sich in der Zwischenzeit sowohl die diagnostischen Kriterien pathologischen Spielverhaltens als auch die Veranstaltungsmerkmale von Geldspielautomaten (und somit der Spielanreiz bzw. das Gefährdungspotenzial) verändert haben. Aufgrund der aufgezeigten methodologischen Mängel liegt es daher nahe, dass die genannte Größenordnung nicht den gesamten Umfang glücksspielbezogener Probleme in der Allgemeinbevölkerung Deutschlands abbilden kann.

Einen weiteren Hinweis auf die tatsächliche Größendimension des Problems – allerdings beschränkt auf kasinotypische Spiele – liefern Sperrlisten von Spielkasinos. 1997 bezifferte die Leitung der Spielbank Baden-Baden die Anzahl der gesperrten Spieler bundesweit auf 15.000 bis 17.000 (Meyer, 2005). Hierzu zählen einerseits selbst initiierte Sperren von Spielern sowie andererseits Fremdsperren durch das Kasinopersonal wegen „Hasardierens“. Ende 2001 registrierte die Spielbank Baden-Baden im Ganzen 28.197 Zugangssperren (einschließlich der Sperren wegen Hausfriedensbruch). Wiederum ist zu betonen, dass sich die Angaben nur auf eine ausgewählte Lokalität beziehen. Darüber hinaus muss im Unklaren bleiben, welche Motive die Spieler dazu bewegt haben, eine Selbstsperrung zu beantragen. Schließlich deutet die Rekordanzahl von 124 Spieler-Selbsthilfegruppen aus 84 bundesdeutschen Städten im Jahr 2003 an, dass eine nicht unbedeutende Anzahl an Personen glücksspielbezogene Probleme erlebt (Meyer, 2005). Rückschlüsse auf die Auftretenshäufigkeit problematischen bzw. pathologischen Spielverhaltens in der Allgemeinbevölkerung lässt der Ausbau des Netzwerkes von

Selbsthilfegruppen jedoch nicht zu. Vor dem Hintergrund dieser defizitären Befundlage unternimmt Meyer (2005) den Versuch einer Schätzung der Gesamtzahl behandlungsbedürftiger Spieler, indem die Versorgungsnachfrage von Spielern in ambulanten Suchtberatungsstellen in Relation zur Versorgungsnachfrage von Alkoholabhängigen (3%-5%) gesetzt wird. Mit Hilfe dieses Quervergleichs ergibt sich eine Anzahl von rund 80.000 bis 140.000 pathologischen Spielern, was einem Bevölkerungsanteil von 0,1% bis 0,2% entspricht<sup>8</sup>. Gleichwohl setzt diese Vorgehensweise die bislang empirisch nicht verifizierte Annahme einer ähnlichen Quote von versorgungsnachfragenden Alkohol- und Glücksspielsüchtigen voraus. Vermutlich nehmen Spieler jedoch in einem noch geringeren Ausmaß entsprechende Beratungsangebote in Anspruch, da das Krankheitskonzept von den Betroffenen und ihrem Umfeld schwerer zu akzeptieren ist und unmittelbare physiologische Symptome oder Folgeschäden fehlen. Des Weiteren erscheint der soziale Druck nicht so ausgeprägt zu sein wie bei Alkoholabhängigen, da sich regelmäßige Spielteilnahmen über einen längeren Zeitraum besser geheim halten lassen.

Bezogen auf ein bestimmtes Populationssegment berichten Kähnert und Hurrelmann (2004) erstmalig von Befunden einer epidemiologisch angelegten Studie aus dem deutschen Sprachraum. Im Fokus der Untersuchung steht die Bestimmung der Konsumhäufigkeit von Glücksspielen bei Kindern und Jugendlichen inklusive einer Häufigkeitserfassung von glücksspielbezogenen Problemen. Insgesamt wurden 5.009 repräsentativ ausgewählte Schüler der 7. und 9. Jahrgangsstufe allgemeinbildender Schulen im Bundesland Nordrhein-Westfalen zu ihrem Glücksspielverhalten befragt. Zusammengekommen belegt das Antwortverhalten der Schüler im Alter von 13 bis 19 Jahren zum einen eine weit verbreitete Erfahrung mit kommerziellen oder selbstorganisierten Glücksspielen unterschiedlicher Art. So haben laut Selbstauskunft 62% der Jugendlichen in ihrem Leben an einem Glücksspiel teilgenommen, wobei Rubellose, Kartenspiele um Geld und die Sportwette „ODDSET“ am häufigsten genannt wurden. Unter den kommerziellen Glücksspielformen, für die regelmäßig (mindestens wöchentlich) Geld ausgegeben wird, findet sich mit „ODDSET“ ein relativ neuartiges Spielangebot an der Spitze wieder: Immerhin 38% der aktuellen „ODDSET“-Wetter schilderten von einer regelmäßigen Spielbeteiligung. Zum anderen konnten Kähnert und Hurrelmann (2004) belegen, dass 9% aller Schüler, die im vorangegangenen Jahr an Glücksspielen teilgenommen haben, Merkmale des problematischen Spielverhaltens aufweisen. Unter Berücksichtigung der Gesamtstichprobe ergibt dies eine Auftretensrate problematischen Spielverhaltens von 3%. Obgleich internationale Befunde bei Jugendlichen im Allgemeinen auf ein höheres Problemausmaß als bei Erwachsenen verweisen (vgl. Hayer, Griffiths & Meyer, 2005; Shaffer & Hall, 2001), erstaunt die erhebliche Diskrepanz zu der Schätzung von Meyer (2005), nach der nur 0,1% bis 0,2% der Erwachsenen spielsüchtig sein sollen. Unter Berücksichtigung aller angeführten Informationen lässt dieser Vergleich die Vermutung zu, dass die Zahlen für die Erwachsenenpopulation eine beträchtliche Unterschätzung des wahren Problemausmaßes ausdrücken. In

---

<sup>8</sup>Das Ministerium für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit des Landes Nordrhein-Westfalen – mittlerweile Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales – veranschlagt in seinem Landesprogramm gegen die Sucht ausgehend von bundesweit 130.000 pathologischen Spielern eine Größenordnung von rund 30.000 Spielsüchtigen für Nordrhein-Westfalen (Ministerium für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit des Landes Nordrhein-Westfalen, 2001).

Anlehnung an [Meyer \(2005\)](#) ist insgesamt davon auszugehen, dass sich 2003 bundesweit etwa 4.100 zumeist männliche Glücksspieler in den 1.049 Suchtberatungsstellen ambulant beraten/behandelt worden sind.

### **6.3. Internationale Befunde**

Im Gegensatz zu der lückenhaften wissenschaftlichen Erkenntnislage in Deutschland finden sich im internationalen Kontext derzeit mehr als 200 Prävalenzstudien zum problematischen bzw. pathologischen Spielverhalten. Zum Beispiel verfügen die USA und Kanada über eine Forschungstradition, die mehr als drei Jahrzehnte zurückreicht und es nunmehr ermöglicht, die zahlreichen singulären Befunde mit Hilfe metaanalytischer Techniken quantitativ zusammenzufassen. Auf der Grundlage von 139 nordamerikanischen Einzelstudien konnten [Shaffer und Hall \(2001\)](#) ableiten, dass (a) die Lebenszeit-Prävalenz pathologischen Spielverhaltens für die Population der Erwachsenen bei 1,92% anzusiedeln ist sowie weitere 4,15% der Erwachsenen in ihrer Lebensspanne ein subklinisches Niveau problematischen Spielverhaltens aufweisen, (b) sich die Ein-Jahres-Prävalenz pathologischen Spielverhaltens in der Population der Erwachsenen bei 1,46% befindet sowie zusätzlich bei 2,54% der Erwachsenen subklinische glücksspielbezogene Probleme erkennbar sind und (c) unter der Erwachsenenpopulation ein Anstieg der Ein-Jahres-Prävalenzen pathologischen Spielverhaltens zwischen 1974 und 1999 bei gleichzeitiger Expansion des Glücksspielangebots vorliegt.

Da die rechtlichen Rahmenbedingungen bezüglich der Veranstaltung von Glücksspielen und dem damit unmittelbar verknüpften Verbreitungsgrad von Glücksspielen zwischen einzelnen Staaten zum Teil erheblich variieren, sollte ein überregionaler Vergleich von Prävalenzwerten nur mit der gebotenen Vorsicht geschehen. Verschiedenartige Erhebungsinstrumente und -methoden, ungleiche Referenzzeiträume (z. B. Ein-Jahres-Prävalenzen versus Lebenszeit-Prävalenzen) sowie selektive Stichprobenkonstellationen tragen außerdem zu heterogenen Ergebnissen bei. Dessen ungeachtet zeigen die vorhandenen Prävalenzraten in überzeugender Weise, dass das problematische Spielverhalten als ein interkulturelles Phänomen anzusehen ist (vgl. [Shaffer et al, 2004](#)). Tabelle 4 dokumentiert diesen Sachverhalt mit der Auflistung ausgewählter europäischer und nicht-europäischer Prävalenzraten. Wie ersichtlich ist, liegen die meisten Prävalenzraten pathologischen Spielverhaltens in einem Bereich zwischen 0,5% und 2% und somit deutlich über dem Schätzwert von [Meyer \(2005\)](#) für die deutsche Bevölkerung. Eine direkte Gegenüberstellung dieser Zahl mit dem empirischen Befund aus der Schweiz (0,8%), wo zum Zeitpunkt der Untersuchungsdurchführung ein vergleichsweise restriktives Glücksspielangebot vorherrschte, nährt die Vermutung, dass die Größenordnung von 0,1 bis 0,2% eine erhebliche Unterschätzung des wahren Problemausmaßes darstellt. Noch höhere Prävalenzraten als in der Schweiz finden sich sowohl in europäischen Ländern mit Glücksspielangeboten, die den deutschen Verhältnissen gleichen (z. B. in Spanien oder Schweden) als auch in Australien, wo das vielfältige Glücksspielangebot im Durchschnitt 12% der staatlichen Steuereinnahmen ausmacht ([Productivity Commission, 1999](#)).

Tab. 4: Ausgewählte Prävalenzraten problematischen Spielverhaltens.

Studie/Land	Methodologie	Stichprobe (n)	Gefährdete Spieler <sup>1</sup>	Pathologische Spieler
Abbott, Volberg & Statistics New Zealand (2000) Neuseeland	telefonische Interviews SOGS-R <sup>2</sup> 6-Monats- und Lebenszeit-Prävalenz	6.452 (Erwachsene)	1,9% (Lebenszeit) 0,8% (gegenwärtig)	1% (Lebenszeit) 0,5% (gegenwärtig)
Becoña (1993) Spanien	Interviews (face-to-face) DSM-III-R-Kriterien <sup>3</sup> keine expliziten Angaben zum Referenzzeitraum	1.615 (Erwachsene)	1,6%	1,7%
Bondolfi, Osiek & Ferrero (2000) Schweiz	telefonische Interviews SOGS <sup>4</sup> Lebenszeit-Prävalenz	2.526 (Erwachsene)	2,2%	0,8%
Collins & Barr (2001) Südafrika	Interviews (face-to-face) SOGS <sup>4</sup> Lebenszeit-Prävalenz	5.800 (Erwachsene mit Zugang zu Glücksspielen)	4,9% (Stichprobe) 1,4% (inkl. Personen ohne Zugang zu Glücksspielen)	4,8% (Stichprobe) 1,4% (inkl. Personen ohne Zugang zu Glücksspielen)
Gøtestam & Johanson (2003) Norwegen	telefonische Interviews DSM-IV-Kriterien <sup>5</sup> keine expliziten Angaben zum Referenzzeitraum	2.014 (Erwachsene)	0,45%	0,15%
Orford et al. (2003) Großbritannien	Befragung SOGS <sup>4</sup> und DSM-IV-Kriterien <sup>5</sup> Ein-Jahres-Prävalenz	7.770 (SOGS) bzw. 7.680 (DSM-IV) (≥ 16 Jahre)	1,2% (SOGS) 0,3% (DSM-IV)	0,8% (SOGS) 0,3% (DSM-IV)
Productivity Commission (1999) Australien	telefonische Interviews SOGS-M <sup>6</sup> Ein-Jahres-Prävalenz	10.609 (Erwachsene)	2,8%	2,1%
Volberg et al. (2001) Schweden	telefonische Interviews und postalische Befragung SOGS-R <sup>2</sup> Ein-Jahres- und Lebenszeit-Prävalenz	7.139 (15-74 Jahre)	2,7% (Lebenszeit) 1,4% (gegenwärtig)	1,2% (Lebenszeit) 0,6% (gegenwärtig)
Wong & So (2003) Hong Kong	telefonische Interviews DSM-IV-Kriterien <sup>7</sup> keine expliziten Angaben zum Referenzzeitraum	2.004 (15-64 Jahre)	4,0%	1,8%

<sup>1</sup>Gefährdete Spieler zeichnen sich durch ein subklinisches Niveau problematischen Spielverhaltens aus.

<sup>2</sup>SOGS-R steht für revidierte South Oaks Gambling Screen (SOGS-R-Wert: 3-4 = Gefährdete Spieler; ≥ 5 = pathologische Spieler).

<sup>3</sup>Hier handelt es sich um ein Screening-Verfahren in Anlehnung an die DSM-III-R-Kriterien für pathologisches Spielverhalten (DSM-III-R-Symptome: 2-3 = Gefährdete Spieler; ≥ 4 = pathologische Spieler).

<sup>4</sup>SOGS steht für South Oaks Gambling Screen (SOGS-Wert: 3-4 = Gefährdete Spieler; ≥ 5 = pathologische Spieler).

<sup>5</sup>Dieses Screening-Verfahren bezieht sich auf die DSM-IV-Kriterien für pathologisches Spielverhalten (DSM-IV-Symptome: 3-4 = Gefährdete Spieler; ≥ 5 = pathologische Spieler)

<sup>6</sup>SOGS-M bedeutet modifizierte South Oaks Gambling Screen (SOGS-R-Wert: 3-4 = Gefährdete Spieler; ≥ 5 = pathologische Spieler).

<sup>7</sup>Bei dieser Studie wurde die adaptierte chinesische Version des Screening-Verfahrens in Anlehnung an die DSM-IV-Kriterien für pathologisches Spielverhalten benutzt

## 7. Das Gefährdungspotenzial von Glücksspielen

### 7.1. Theoretische Überlegungen

Grundsätzlich lässt sich das Gefährdungspotenzial eines Suchtmittels bestimmen, indem der Anteil der süchtig gewordenen Konsumenten in Beziehung zu der Gesamtgruppe der Konsumenten eines Suchtmittels gesetzt wird (vgl. [Kellermann, 1999, 2005](#)). Das Gefährdungspotenzial und damit die Eigenschaft einer bestimmten psychotrop wirkenden Substanz oder Tätigkeit, einen Konsumenten dauerhaft an sich zu binden und einen suchttypischen Entwicklungsverlauf in Gang zu setzen, ist bei den einzelnen Suchtmitteln unterschiedlich stark ausgeprägt. Vom Suchtpotenzial getrennt betrachtet werden muss das Schadenspotenzial eines Suchtmittels, das sich über die Gefahr von individuellen und sozialen Folgeschäden durch den Suchtmittelkonsum definiert. Laut [Kellermann \(2005\)](#) ist zum Beispiel das Suchtpotenzial von Alkohol wesentlich niedriger als das Suchtpotenzial von Heroin. Hingegen liegt das Schadenspotenzial des Alkohols wesentlich höher, wobei die Folgeschäden eines Heroinkonsums zudem überwiegend auf seine Illegalisierung zurückzuführen sind.

Im Rahmen der wissenschaftlichen und gesundheitspolitischen Diskussion um das Phänomen der Glücksspielsucht stellt sich nunmehr die Frage, warum bestimmte Glücksspielformen häufiger als andere zu einer individuellen Problementwicklung beitragen. Die Analyse der situationalen und strukturellen Merkmale von Glücksspielen gibt eine vorläufige Antwort und ermöglicht auf theoretischer Ebene eine erste differenzierte Einschätzung des Gefährdungspotenzials verschiedener Glücksspielformen ([Griffiths, 1999; Griffiths & Woods, 2001](#)). Dabei erleichtern situationale Merkmale wie die Verfügbarkeit und Griffnähe für potenzielle Spielteilnehmer den Zugang zum Glücksspiel oder regen zu einer erstmaligen Spielteilnahme (z. B. über entsprechende Werbemaßnahmen) an. Strukturelle Merkmale wie etwa die Ereignisfrequenz sind hingegen primär für Verstärkungseffekte und die Bedürfnisbefriedigung der Spielteilnehmer und damit für die Förderung eines exzessiven Spielverhaltens verantwortlich (s. Abb. 1).

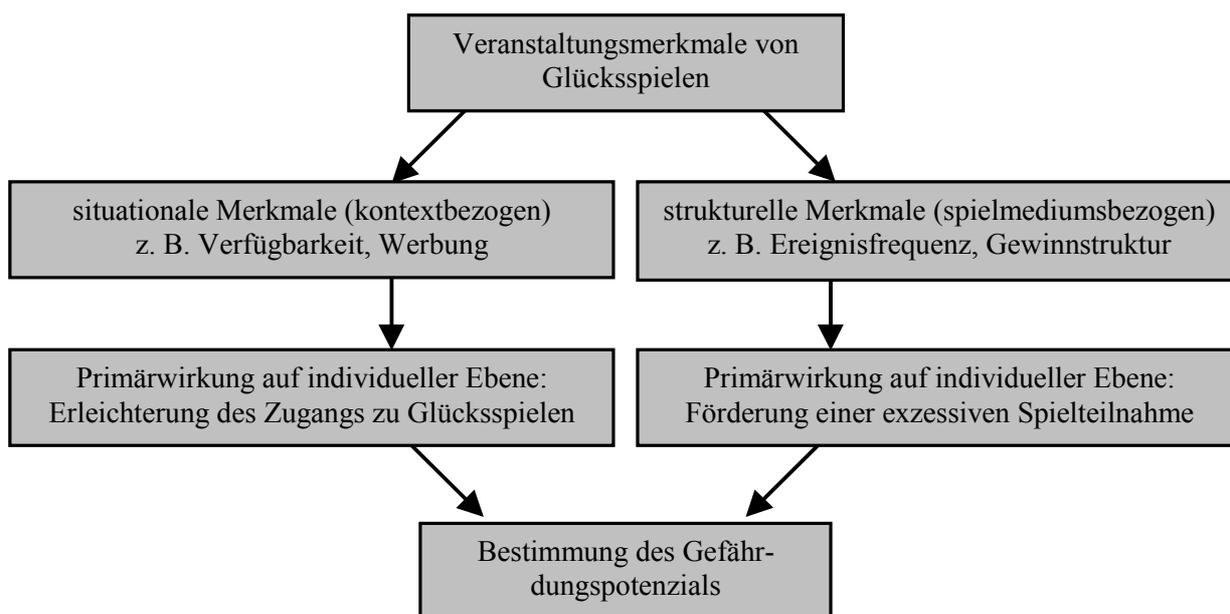


Abb. 1: Zusammenhang zwischen den Veranstaltungsmerkmalen von Glücksspielen und ihrem Gefährdungspotenzial (in Anlehnung an [Griffiths, 1999; Griffiths & Woods, 2001](#)).

Für einen ausgeprägten Spielanreiz und folglich für ein hohes Stimulations- bzw. Gefährdungspotenzial können unabhängig von der jeweiligen Glücksspielform hauptsächlich die folgenden sechs Kriterien herangezogen werden (modifiziert nach Meyer & Bachmann, 2000):

- Eine leichte Verfügbarkeit/Griffnähe: Es existiert grundsätzlich ein eindeutiger Zusammenhang zwischen der leichten Verfügbarkeit und Griffnähe eines Spielangebots und einem verstärkten Nachfrageverhalten. Ein dichtes Netzwerk an Glücksspielangeboten einschließlich einer extensiven Vermarktung senkt potenzielle Hemmschwellen und fördert die gesellschaftliche Akzeptanz von Glücksspielen. Eine Vergrößerung des Glücksspielangebots erhöht jedoch nicht nur den glücksspielerfahrenen Bevölkerungsanteil, sondern letztendlich auch die Auftretenshäufigkeit problematischen Spielverhaltens bei einem entsprechend anfälligen Personenkreis (vgl. z. B. Petry & Armentano, 1999; Productivity Commission, 1999; Volberg, 1994).
- Eine rasche Spielabfolge/hohes Ereignisfrequenz: Je schneller das nachfolgende Spiel möglich ist, desto leichter fällt es, bewusstseinsverändernde Zustände im Sinne des Abtauchens aus der Alltagswirklichkeit hervorzurufen. Glücksspiele mit einer hohen Ereignisfrequenz lösen einen bestimmten Aktivierungsgrad aus, der mit mannigfaltigen neurophysiologischen, vegetativen, emotionalen und kognitiven Veränderungen einhergeht. Die gleichzeitig greifenden Mechanismen der positiven Verstärkung – Erleben von lustbetonter Anspannung, Stimulation oder Erregung – sowie negativen Verstärkung – Vermeiden von Alltagsfrustrationen, dysphorischen Stimmungslagen oder Minderwertigkeitsgefühlen – machen weitere regelmäßige Spielteilnahmen wahrscheinlich.
- Eine kurze Zeitspanne zwischen Einsatz und Spielergebnis: Zeitlich eng begrenzte Auszahlungsintervalle üben prinzipiell eine stärkere psychotrope Wirkung aus als langgestreckte Spielabläufe. Dauert die Phase zwischen dem Geldeinsatz und dem Spielausgang (inklusive der unmittelbaren Gewinnauszahlung) nur Sekunden oder Minuten an, können zum einen monetäre Verlusterlebnisse und die damit verbundenen negativen Empfindungen augenblicklich wieder kompensiert werden. Zum anderen gewährleistet eine hohe Spielgeschwindigkeit ein sofortiges Wiedereinsetzen der gewonnenen Geldbeträge in der Erwartungshaltung, weitere Geldgewinne anzuhäufen.
- Eine aktive Einbindung des Spielers: Die aktive Einbeziehung des Spielteilnehmers in den Spielablauf durch bestimmte Veranstaltungsmerkmale begünstigt die Überschätzung der eigenen Einflussnahme auf den Spielausgang und animiert zum Weiterspielen. (Vermeintlich) erfolgreiche Strategien werden auf die eigenen Kompetenzen zurückgeführt, etwa auf das Drücken der Stopp-taste beim Automaten zum richtigen Zeitpunkt oder das Austüfteln eines angeblich sicheren Systems beim Roulette. Für Misserfolgslebnisse lassen sich demgegenüber entweder äußere, unbeeinflussbare Faktoren wie etwa eine Pechsträhne bzw. unglückliche Umstände oder aber die eigene Unzulänglichkeit wie die Auswahl des „falschen“ Automaten bzw. ein Mangel an Konzentration heranziehen. Im erstgenannten Fall werden Verluste über externale Zuschreibungsprozesse quasi wegdiskutiert und verdrängt. Der letztgenannte Fall legt indessen die Vermutung nahe, dass mit einer Verbesserung der eigenen Fähigkeiten und Fertigkeiten die Gewinnchance zu erhöhen ist. Beide Attributionsmuster haben zur Folge, dass weitergespielt werden muss. Während rein zu-

fallsbasierte Glücksspiele den Einfluss entsprechender Kompetenzanteile nur suggerieren, besteht bei einigen Spielformen (Black Jack, Sportwetten, Börsenspekulationen, usw.) durchaus die Möglichkeit, über die Berücksichtigung bestimmter Informationen oder die Aneignung spezifischer Kenntnisse die Gewinnchance (minimal) günstiger zu gestalten, was sich wiederum in einer Steigerung des Gefährdungspotenzials niederschlägt.

- Fast-Gewinne: Hinsichtlich des Erlebens von Gewinnen oder Verlusten sind neben den objektiven Begebenheiten auch die subjektiven Deutungsmuster der Spielteilnehmer von Relevanz, die sich in kognitiven Verzerrungen unterschiedlicher Art äußern. Exemplarisch sollen die so genannten Fast-Gewinne angeführt werden (wie z. B. das Einlaufen von 5 anstelle der 6 notwendigen Gewinn-symbolen beim Automaten spiel, vgl. [Reid, 1986](#)). Derartige Fast-Gewinne, die faktisch finanzielle Verluste repräsentieren, induzieren eine optimistische Erwartungshaltung bezüglich zukünftiger Spielausgänge nach dem Motto „Der Gewinn ist greifbar nahe!“ und begünstigen somit die Entscheidung zum Weiterspielen<sup>9</sup>. Bestimmte Spielformate fördern diese Annahmen, indem Fast-Gewinne im computergesteuerten Programmabläufen der Geldspielautomaten oder beim Rubbel-lotto überzufällig häufig anzutreffen sind.
- Eine Vielfalt an Einsatz- und Gewinnmöglichkeiten: Jede Teilnahme an einem Glücksspiel setzt den Einsatz von Geld voraus. Ein breites Spektrum an Einsatzhöhen und Gewinnchancen spricht dabei die unterschiedlichen Bedürfnisse des Spielpublikums an. Gegebenenfalls können Versuche gestartet werden, erlittene Verluste auf einen Schlag durch eine Erhöhung der Einsätze wieder auszugleichen (Chasing-Verhalten; vgl. [Lesieur, 1977](#)) oder eine Potenzierung der Gewinne anzustreben. Auch lassen sich Gewöhnungseffekte durch das Einschlagen eines risikoreicheren Spielverhaltens umgehen, da über größere Geldeinsätze die gewünschten psychotropen Effekte im Sinne einer Dosissteigerung bewirkt werden.
- Die Gewinnwahrscheinlichkeit und -struktur: Der Spielanreiz eines Glücksspiels hängt nicht zuletzt vom Spielplan und den darin festgeschriebenen Gewinnwahrscheinlichkeiten sowie der jeweiligen Gewinnstruktur ab. Aus Spielersicht besonders attraktiv erscheinen Glücksspiele, bei denen reelle Gewinnchancen wahrgenommen werden, und zudem die Größe möglicher Gewinne eine gewisse Anziehungskraft verkörpert. Aus lerntheoretischer Sicht repräsentieren Glücksspiele intermittierende Verstärkerpläne, bei denen das Verhältnis zwischen Gewinn (als positive Konsequenz einer Spielteilnahme, die ihre zukünftige Auftrittswahrscheinlichkeit erhöht) und Verlust (als neutrale bzw. negative Konsequenz einer Spielteilnahme, die ihre zukünftige Auftrittswahrscheinlichkeit verringert) unterschiedlich ist und Verstärkungsmengen variieren können. Zudem kann die Verstärkung in Form einer sofortigen Ergebnismeldung erfolgen (wie z. B. beim Automaten spiel). Da sich nach den Prinzipien des operanten Konditionierens ein Plan mit inter-

---

<sup>9</sup>Erste Hinweise auf ähnliche Effekte in einer „Fast-Verlust“-Situation liefern [Wohl und Enzle \(2003\)](#). So führen Fast-Verluste bei den Spielteilnehmern zu der Überzeugung, mehr Glück als andere Personen zu haben, da ein tatsächlicher Verlust nur knapp vermieden werden konnte. Als Konsequenz steigert sich die Bereitschaft, mit dem Glücksspiel fortzuführen.

mittlerer und unmittelbarer Verstärkung als lösungsresistent erweist, geht von Glücksspielen, die entsprechende Eigenschaften besitzen, ein höheres Gefährdungspotenzial aus.

Bei der abschließenden Bewertung des Gefährdungspotenzials ist immer die Gesamtwürdigung aller Veranstaltungsmerkmale und ihr Einfluss auf das Erleben und Verhalten der (potenziellen) Spielteilnehmer zu beachten. Dabei nimmt neben dem Kriterium der Verfügbarkeit die Ereignisfrequenz einen besonderen Stellenwert ein (vgl. [Griffiths, 1999](#)). Glücksspiele mit rascher Spielabfolge (verbunden mit kurzen Auszahlungsintervallen) gelten im Allgemeinen als „harte“ bzw. kontinuierliche Spielformen mit einem vergleichsweise hohen Gefährdungspotenzial. Hierzu zählen zum Beispiel die Geldspielautomaten und die kasinotypischen Spiele (Roulette, Black Jack, Glücksspielautomaten). Demgegenüber ist davon auszugehen, dass die so genannten „weichen“ oder „soften“ Glücksspielformen wie Lotterien und Fußballtoto ein eher geringes Gefährdungspotenzial mit sich bringen. Indessen existiert kein allgemeingültiges Definitionskriterium<sup>10</sup>, ab wann von einer harten Glücksspielform gesprochen wird, da sich die Grenze in Abhängigkeit der individuellen Bedürfnis- oder Problemlage durchaus verschieben kann (die Bedeutung dieser Einteilung für den therapeutischen Prozess und das Therapieziel der Abstinenz diskutiert [Petry, 2003a](#)).

## **7.2. Der Spielanreiz beim Zahlenlotto – Analyse der Veranstaltungsmerkmale und Implikationen für das Gefährdungspotenzial**

Bei der Beurteilung des Spielanreizes und damit des Gefährdungspotenzials des Zahlenlottos kommen verschiedene allgemeingültige, aber auch glücksspielformspezifische Wirkfaktoren zum Tragen (z. B. [Griffiths & Wood, 2001](#); [Kaplan, 1989](#)):

- Verfügbarkeit: Unter dem Begriff der Verfügbarkeit eines Glücksspielproduktes sind verschiedene Dimensionen zu subsumieren, wie eine ausreichende Anzahl an günstig gelegenen und jederzeit zugänglichen Vertriebsstellen (vgl. [Productivity Commission, 1999](#)). Wenngleich keine direkte Evidenz für diesen Zusammenhang in Bezug auf Lotterienprodukte vorliegt, ist immer dann von einem höheren Gefährdungspotenzial auszugehen, wenn Lotterien über ein dichtes Distributionsnetz vertrieben werden (vgl. [Griffiths & Wood, 1999, 2001](#)).
- Ereignisfrequenz/Auszahlungsintervall: Im Gegensatz zu den „harten“ Glücksspielformen wirkt eine relativ langsame Spielabfolge bzw. eine zeitlich verzögerte Gewinnauszahlung als Schutzfaktor, da die Wahrscheinlichkeit einer emotionalen Distanzierung durch die Pausen zwischen den einzelnen Spielen bzw. beim Warten auf die Gewinnsumme erhöht wird. Ein unkontrolliertes Abgleiten in einen rauschhaften und bewusstseinsveränderten Zustand ist bei Glücksspielen wie zum Beispiel dem Lottospiel „6aus49“ mit seinem langgestreckten Spielablauf kaum möglich. Erfahrungen aus anderen Ländern mit täglichen Lotterien deuten in Einklang damit an, dass ein höherer Anteil von Lotteriespielern unter allen beratungs-/behandlungssuchenden Spielern anzutreffen ist als etwa in Deutschland, wo die Ziehung der Lottozahlen nur zweimal wöchentlich stattfindet (für

---

<sup>10</sup>Auch [Tretter \(2000\)](#) verweist in seiner Monographie über stoffgebundene Suchterkrankungen auf die Unterscheidung von „harten“ und „weichen“ Drogen, ohne dass diesbezüglich anerkannte Kriterien vorherrschen.

erste Befunde aus Polen s. [Szawdyn, 2000](#)). Aus der Perspektive der Suchtprävention wird folgerichtig vor einer Ausweitung der Ereignisfrequenz von Lotterien gewarnt: „If the National Lottery were to be repeated often enough it would become potentially addictive“ ([Gambling Review Body, 2001](#), Chapter 19, p. 91)<sup>11</sup>.

- Gewinnwahrscheinlichkeit und Gewinnstruktur: Kennzeichnend für die Gewinn- und Verluststruktur der des Lottospiels ist zum einen die geringe Chance, überhaupt einen Gewinn zu verbuchen. Zum anderen verkörpert das Erzielen des Hauptgewinnes ein nahezu unmögliches Ereignis. Dennoch gilt gerade die Aussicht auf große Gewinnsummen als zentrales Strukturelement, die immense Beliebtheit beispielsweise des Lottospiels „6aus49“ zu erklären. Die Hoffnung auf Millionengewinne leistet bei minimalem Einsatzaufwand einer spannungsgeladenen Erwartungshaltung Vorschub und initiiert Gedankengänge, die sich um die Veränderung der Lebensführung im Falle des Gewinns drehen. Es verwundert daher kaum, dass als Hauptmotiv für die Spielteilnahme an Lotterien der Wunsch nach eben jenem großen Geldgewinn geäußert wird (z. B. [Productivity Commission, 1999](#)). Motive wie das Nachgeben von Impulsen bzw. Neugierde, Freude/Vergnügen, das Gefühl, einfach Glück zu haben oder das Tätigen eines guten Zweckes scheinen beim Kauf von Spielscheinen für verschiedene Lotteriefomate (u.a. für ein wöchentliches Lottospiel mit Auszahlungen in Millionenhöhe) nur eine untergeordnete Rolle zu spielen (vgl. [Miyazaki, Langenderfer & Sprott, 1999](#), die 229 Bewohner aus Georgia, USA, zu den Beweggründen befragten, warum sie [nicht] an Lotterien teilnehmen). Interessanterweise hegen Vielspieler in der explorativ angelegten Studie von [Miyazaki et al. \(1999\)](#) signifikant häufiger den Wunsch zu gewinnen als Wenigspieler. Die Variable „gelegentliches Träumen von großen Geldgewinnen bei Lotterien“ liefert im Rahmen eines multivariaten Analysemodells zur Erklärung der Spielbeteiligung bei Lotterien neben verschiedenen demographischen, sozialen und Einstellungsvariablen einen eigenständigen Beitrag ([Herring & Bledsoe, 1994](#)). Abgesehen von der Höhe des Hauptpreises hat die Bereitstellung von einer großen Anzahl an kleineren Preisen positive Auswirkungen auf das Konsumentenverhalten ([Shapira & Venezia, 1992](#)). Anscheinend sehen Spielteilnehmer kleinere Gewinne weniger als Beitrag zur Vermögensanhäufung an, sondern vielmehr als weitere Chance auf den Hauptgewinn, was erst durch eine erneute Teilnahme und damit den Wiedereinsatz des Gewinns ermöglicht wird. Ältere Daten aus Deutschland (von 1988) verweisen ebenfalls auf den Faktor „Höchstgewinn“ als treibende Kraft für eine Beteiligung bei nahezu allen Glücksspielformen, besonders aber für das Lottospiel ([Albers & Hübl, 1997](#)).
- Jackpot: Eine enorme Anziehungskraft üben zum Teil exorbitant hohe Gewinnsummen aus, die nach dem Jackpotprinzip zustande kommen. [Tolkemitt \(2002\)](#) verweist unter Bezugnahme auf das

---

<sup>11</sup>Das Beispiel „Pronto“ unterstreicht das beträchtliche Gefährdungspotenzial von Lotterien mit hoher Ereignisfrequenz. Hierbei handelt es sich um ein Lotterieangebot, das über Online-Terminals in britischen Pubs offeriert, mittlerweile jedoch zurückgezogen wurde (vgl. [Gambling Review Body, 2001](#), Chapter 28). In Minutenabständen erschienen auf großen Bildschirmen die Ergebnisse der Ziehungen. Die Spielscheine konnten bei den Bediensteten der Pubs erworben werden, die im Anschluss an den Spielausgang kleinere Gewinne auch sofort ausbezahlten.

Lottospiel „6aus49“ in Deutschland auf die Abhängigkeit des Nachfrageverhaltens (als Indikator die der Gesamteinsatz pro Ziehung) von der Höhe des Jackpots. Befunde aus anderen Ländern bestätigen diesen Sachverhalt generell (für die britische „National Lottery“ [Hill & Williamson, 1998](#), und für die USA im Überblick [Clotfelter & Cook, 1991](#)). Offensichtlich nährt die Möglichkeit des Gewinns extrem hoher Geldbeträge – so klein die Wahrscheinlichkeit auch auszufallen vermag – die Hoffnung auf eine schnelle und einfache Vermögenssteigerung in erheblichem Ausmaß. Dabei gestaltet sich der positive Zusammenhang zwischen der Absatzsteigerung und dem größer werdenden Jackpot sogar disproportional, wie (Regressions-)Analysen der Umsätze eines Zahlenlottos aus Ohio (USA) demonstrieren (z. B. hat die 10%ige Erhöhung eines Jackpots von 6 Millionen Dollar eine Absatzsteigerung von 5,7% zur Folge, während die 10%ige Erhöhung eines Jackpots von 30 Millionen Dollar eine Absatzsteigerung von 16% bewirkt, [DeBoer, 1990](#)).

- Aktive Einbindung des Spielerteilnehmers: Lottoangebote lassen als rein zufallsbasierte Glücksspielformen objektiv gesehen keinen Einfluss auf den Spielablauf zu. Allerdings können bestimmte Veranstaltungsmerkmale den Spielteilnehmern ein gewisses Ausmaß an Kontrolle und damit einhergehend eine vermeintliche Erhöhung der Gewinnwahrscheinlichkeit suggerieren. [Langer \(1975\)](#) bewies in einer Reihe von psychologischen Experimenten unter anderem, dass Probanden den Wert eines Lotteriescheines (und damit ihre Gewinnchance) höher einstufen, wenn sie die Möglichkeit haben, einen bestimmten Lotterieschein anstelle seiner zufälligen Zuweisung selbst auszuwählen. Das Format des Zahlenlottos nimmt – im Gegensatz zu anderen Lotterieangeboten – Bezug auf dieses Phänomen, indem es die Zusammenstellung der eigenen „Glückszahlen“ durch die Spielteilnehmer vorsieht. Es verwundert demzufolge nicht, dass die Gelegenheit einer computergestützten Bestimmung der Zahlen nach dem Zufallsprinzip nur wenig Anklang beim Spielpublikum findet (vgl. für die „National Lottery“ [Hill & Williamson, 1998](#)). Die Motivation zur Teilnahme an Glücksspielen scheint für einen Großteil der Spielteilnehmer damit auch von den subjektiv wahrgenommenen Einflussmöglichkeiten abzuhängen.
- Fast-Gewinne: Die Veranstaltungsstruktur beim Lottospiel „6aus49“ sieht im Durchschnitt bei etwa 98 von 100 Tippabgaben einen Verlust vor. Unter den Spielereignissen mit dem Ausgang „Nicht-Gewinn“ stellen so genannte „Beinahe-Treffer“, bei denen der Spielteilnehmer „nur knapp“ verloren hat, jedoch eine Besonderheit dar. Exemplarisch hierfür steht das Ankreuzen von „2“ statt „3 Richtigen“ oder das Tippen auf benachbarte Zahlen (etwa die Auswahl der „16“ anstelle der gezogenen „15“ oder „17“). Entsprechende Spielausgänge suggerieren einen bevorstehenden Gewinn, fördern eine optimistische Erwartungshaltung und begünstigen zukünftige Spielteilnahmen.
- Werbung: Im Hinblick auf die umfassende multi- und massenmediale Produktvermarktung nehmen Lotterien länderübergreifend unter allen Glücksspielformen eine Sonderstellung ein. Marketingmaßnahmen wie die Darstellung verlockender Millionengewinne bei gleichzeitig verschleiern oder intransparenter Darbietung der realen Gewinnchancen triggern das Bedürfnis nach Reichtum und Luxus und implizieren die Lösung finanzieller Probleme durch eine Glücksspielbeteiligung. In zahlreichen Publikationen werden folglich verschiedene Aspekte der Werbekampag-

nen von Lotterieveranstaltern kritisiert. Während [Adams und Tolkemitt \(2001\)](#) in diesem Zusammenhang die absichtliche Zurückhaltung von Produktinformationen und damit die Verschlechterung des Informationsstandes der Lottospieler in Deutschland bemängeln (vgl. [Stearns & Borna, 1995](#)), verweisen [Landman und Petty \(2000\)](#) darauf, dass bestimmte Werbestrategien bewusst auf „kontrafaktische Denkprozesse“<sup>12</sup> setzen. Zudem trägt eine effektive Vermarktung – etwa über Fernsehshows, in denen die Gewinnzahlen gezogen oder bei denen die Gewinner verschiedener Lotterien live ermittelt werden – zu einer aus der Perspektive der Suchtprävention unerwünschten Normalisierung und Verharmlosung des Glücksspielproduktes „Lotterie“ bei. Der kritischen Reflexion bei der Nachfrage eines Produktes mit inhärenten Risiken weicht zunehmend ein selbstverständlicher und kaum hinterfragter Gewohnheitsgebrauch im Sinne einer Alltagsroutine, der sich von den lasterhaften Images anderer Glücksspielformen deutlich abgrenzt (vgl. für eine ethnographische Untersuchung des neuseeländischen Zahlenlottos [Howland, 2001](#)).

- Distributionskanal: Mit fortschreitendem technologischen Fortschritt und Internationalisierung des Marktes gewinnen Glücksspiele, die über moderne Informations- und Kommunikationsmedien (z. B. Internet oder Handy) vertrieben werden, zunehmend an Bedeutung (vgl. für einen Überblick zu den Gefahren von Glücksspielen im Internet [Hayer, Bachmann & Meyer, zur Publikation eingereicht](#)). Jede Online-Teilnahme an einem Glücksspiel (und damit ebenso an Lotterien) bringt spezifische Anreize und Gefahren mit sich. So ermöglicht der Vertriebsweg Internet orts- und zeitunabhängige Glücksspielaktivitäten unter Wahrung der Anonymität vom eigenen Wohnzimmer oder Arbeitsplatz aus, gegebenenfalls auch unter Drogen- oder Alkoholeinfluss. Da die Spielbeteiligung im Internet ohne Kontaktaufnahme zu anderen Personen verläuft, entfällt die soziale Kontrolle (z. B. durch Angestellte einer Lottoannahmestelle). Voraussetzung für eine Spielteilnahme sind darüber hinaus finanzielle Transaktionen, die über die Kreditkarte oder alternative bargeldlose Zahlungsmittel vonstatten gehen. Eine dadurch bedingte Verschleierung des Geldwertes kann zu einem gesteigerten Risikoverhalten verleiten und die Gefahr eines Kontrollverlustes erhöhen.

Insgesamt verdeutlicht die Diskussion, dass die angeführten Veranstaltungsmerkmale durchaus das Potenzial besitzen, den Zugang zu Lotterien (und insbesondere zum Zahlenlotto) zu erleichtern bzw. Spielteilnehmer dauerhaft an sich zu binden. Aufgrund des Mangels an empirischen Studien zum problembehafteten Lottospiel lassen sich allerdings bislang keine Rückschlüsse auf den Stellenwert einzelner Merkmale im Rahmen fehlangepasster Entwicklungsverläufe ableiten.

### **7.2.1. Mechanismen der verzerrten Realitätswahrnehmung beim Lottospiel**

Im Rahmen der vorliegenden Erklärungsmodelle zur Entstehung und Aufrechterhaltung des problematischen Spielverhaltens werden verschiedene Bedingungen diskutiert, die je nach wissenschaftstheoretischer Ausrichtung schwerpunktmäßig der Sozialwissenschaft, Neurobiologie oder Psychologie

---

<sup>12</sup>Mit kontrafaktischem Denken („counterfactual thinking“) sind Kognitionen gemeint, die alternative Versionen von vergangenen (tatsächlichen stattgefundenen) Ereignissen repräsentieren – wie zum Beispiel „It could have been you!“ als Anspielung auf den verpassten Gewinn bei Nicht-Teilnahme an einer Lotterie – und bestimmte Emotionen hervorrufen (vgl. für einen umfassenden Überblick [Roese, 1997](#)).

zuzuordnen sind. Während sozialwissenschaftliche Modelle die Bedeutung gesellschaftlicher, subkultureller oder familiärer Faktoren und neurobiologische Modelle vornehmlich die Aktivitäten von biochemischen Überträgersubstanzen betonen, rücken psychologische Modelle das Individuum und wesentliche kognitive, emotionale und motivationale Determinanten menschlichen Erlebens und Handelns in den Vordergrund. Im Hinblick auf das (problembehaftete) Lottospiel dominieren kognitionspsychologische Ansätze, die die Rolle von Wahrnehmungs-, Erwartungs-, (automatisierten) Denk- und Bewertungsprozessen beleuchten sowie Begründungen dafür liefern, warum Menschen trotz negativer Gewinnerwartung und minimaler Gewinnchancen überhaupt – im normativen wie fehlangepassten Sinne – regelmäßig an Glücksspielen teilnehmen. Auf einer übergeordneten Ebene gehen diese kognitiven Modelle von einem Menschenbild aus, das dem „homo oeconomicus“ und dem Prinzip der Entscheidungsfindung nach optimalen und rationalen Gesichtspunkten widerspricht. Vielmehr wird postuliert, dass Menschen Reize spontan bewerten und Handlungsoptionen intuitiv auf der Grundlage von individuellen Alltagserfahrungen und Zielen mit der Folge von Urteilsverzerrungen bzw. Urteilsfehlern auswählen (vgl. im Überblick für die vielfältigen Verzerrungen bei der Informationsverarbeitung [Hogarth, 1980](#), zum Paradigma der beschränkten Rationalität [Jungermann, Pfister & Fischer, 1998](#), und zu paradoxen Denkweisen bei unterschiedlichen Glücksspielformen [Wagenaar, 1988](#)).

Für den nach sinnhaften Zusammenhängen strebenden Menschen muten Zufallsprozesse und die Unvorhersehbarkeit von Ereignissen wie der Ausgang eines Glücksspiels fremd an. Anstelle einer adäquaten Berücksichtigung der Algorithmen der Wahrscheinlichkeitstheorie tendieren Spielteilnehmer dazu, Informationen mit Hilfe von heuristischen Prinzipien oder Faustregeln zu verarbeiten. Der Rückgriff auf Heuristiken gestattet vor dem Hintergrund der Unsicherheit im Umgang mit dem Zufall einerseits die schnelle Organisation eines komplexen Geschehens und andererseits die Bildung von subjektiv akzeptablen Urteilen. Im Prozess der Informationsverarbeitung treten allerdings – nach wahrscheinlichkeitstheoretischen Regeln – Fehler auf, die als kognitive Verzerrungen („cognitive biases“) bezeichnet werden und die Irrationalität bestimmter glücksspielbezogener Verhaltensweisen begründen können. Explizit zum Zahlenlotto werden zahlreiche Mechanismen einer fehlerbehafteten Informationsverarbeitung diskutiert, welche die Aufnahme, Aufrechterhaltung und Intensivierung des Spielverhaltens begünstigen. In Abhängigkeit der inhaltlichen Ausrichtung stehen verschiedene, durch das Spielformat getriggerte kognitive Prozesse in den Bereichen Wahrnehmung, Enkodierung, und Interpretation im Fokus dieser Abhandlungen (vgl. im Überblick [Griffiths & Wood, 2001](#); [Hill & Williamson, 1998](#); [Rogers, 1998](#), sowie zu einigen aufschlussreichen Beispielen [Toneatto, 1999](#)):

- Repräsentativitätsfehler: Der Repräsentativitätsfehler basiert auf einer fehlerbehafteten Vorstellung von Zufallsereignissen. Bereits kleine Stichproben von Ereignissen werden als hoch repräsentativ für die Klasse, aus der sie stammen, angesehen ([Tversky & Kahnemann, 1971](#)). Entsprechend tendiert der Lottospieler dazu, „nach Zufall aussehende“ Zahlenkombinationen anzukreuzen und „weniger zufällig erscheinende“ Abfolgen, wie zum Beispiel das Ankreuzen benachbarter Zahlen, zu vermeiden. Diese „wahrgenommene Zufälligkeit“ verkörpert eine häufig anzutreffende

Rationalisierung des Tippverhaltens sowohl bei Erwachsenen (z. B. [Hardoon et al., 2001](#)) als auch bei Kindern (z. B. [Herman, Gupta & Derevensky, 1998](#)).

- Trugschluss des Glücksspielers: Der klassische Trugschluss des Glücksspielers („gambler’s fallacy“) beruht ebenfalls auf der fehlerbehafteten Verknüpfung von tatsächlich unabhängigen Zufallsereignissen (vgl. [Wagenaar, 1988](#)). Spielteilnehmer vermuten fälschlicherweise, dass die Wahrscheinlichkeit eines Spielausgangs (z. B. die Ziehung einer bestimmten Zahl) verringert wird, wenn dieses Ereignis erst kürzlich eingetreten ist. Hingegen erhöht sich die Wahrscheinlichkeit von Spielausgängen scheinbar jedes Mal, wenn sie länger nicht aufgetreten sind. Demzufolge repräsentiert der Trugschluss des Glücksspielers die Erwartungshaltung einer Selbstkorrektur von Zufallsabweichungen bereits innerhalb kurzer Sequenzen. Typischerweise denkt der Lottospieler aus der Analyse vergangener Ziehungen Rückschlüsse auf die bevorstehende Ziehung ableiten zu können. Gemäß dieser Einschätzung werden Zahlen angekreuzt, die in der Vergangenheit vergleichsweise selten zu den Gewinnzahlen zählten<sup>13</sup>. Der Glaube, dass die Gewinnwahrscheinlichkeit nach einer Verlustserie ansteigt, sowie die Überzeugung, dass nach fortlaufender Nichtbesetzung der obersten Gewinnklasse oder beim Erzielen von Fast-Gewinnen ein wirklicher Gewinn unmittelbar bevorsteht, stellen weitere Annahmen dar, die von einer irrtümlichen Assoziation unabhängiger Zufallsereignisse herrühren.
- Gefangen- oder Eingenommensein: Das Gefangen- oder Eingenommensein verkörpert eine starke Bindung an eine eingeschlagene Spielstrategie, an der entgegen bisheriger Misserfolgserlebnisse beharrlich festgehalten wird. Das Phänomen des Gefangenseins ist vor allem bei denjenigen Lottospielern gut zu beobachten, die bei jeder Ziehung identische Zahlenkombinationen ankreuzen ([Wolfson & Briggs, 2002](#)). Dabei erzeugt der Gedanke an das Auslassen einer Ziehung Unbehagen aufgrund der Befürchtung, gerade dann einen großen Gewinn zu verpassen<sup>14</sup>. Die Wirkung des Gefangenseins kommt außerdem bei der Einführung zusätzlicher Veranstaltungen desselben Spielformats zum Tragen (wie z. B. Mittwochslotto, [Hill & Williamson, 1998](#)). Nunmehr verspürt der „gefangene“ Lottospieler den Drang des „Teilnehmenmüssens“ mit „seinen“ Zahlen bei einer weiteren Ziehung, was zwangsläufig zu einer Verdopplung der Spieleinsätze führt.
- Abergläubisches Denken: Eng verknüpft mit der ritualisierten Auswahl „seiner Glückszahlen“ sind Verhaltensweisen, die sich an abergläubischen Überzeugungen ausrichten. Das Konstrukt des Aberglaubens fußt aus psychologischer Sicht auf einem Attributionsfehler, indem objektiv unhaltbare (Kausal-)Beziehungen zwischen dem eigenen Handeln und dem Eintreten bestimmter Umweltereignisse hergestellt werden („illusory correlation“). In Bezug auf das Lottospiel lassen sich

---

<sup>13</sup>Andererseits benutzen einige Spielteilnehmer dieselbe Informationen für eine gegenteilige (gleichermaßen fehlerbehaftete) Argumentation: So kommt es zur gezielten Auswahl derjenigen Zahlen, die als „heiß“ gelten, da sie weitaus häufiger als die anderen, so genannten „kalten“ Zahlen gezogen wurden.

<sup>14</sup>Vergleiche auch mit [Arkes und Blumer \(1985\)](#), die derartige kognitive Prozesse alternativ durch den „Ausgabeneffekt“ erklären: Hat ein Spielteilnehmer bei den vorausgegangenen Ziehungen bereits Zeit und Geld investiert, so fällt es ihm schwer, den Einsatz als faktischen Verlust hinzunehmen und sich gegen eine weitere Spielbeteiligung zu entscheiden. Als Folge werden in der Hoffnung auf bevorstehende Gewinne weitere Einsätze getätigt und Misserfolge in einer für den psychischen Haushalt akzeptablen Weise reinterpretiert.

unzählige Beispiele aus dem Spektrum der abergläubischen Verhaltensweisen anführen, wie etwa die Auswahl von Zahlen, die bereits zu Gewinnen führten oder das Aufsuchen bestimmter Lottoannahmestellen, die in der Vergangenheit „Glück“ gebracht haben. Hierzu zählen des Weiteren der Besitz eines Talismans sowie die Ansicht, dass bestimmte psychische Zustände (z. B. Beten oder intensives Hoffen) den Spielausgang zugunsten des Spielteilnehmers beeinflussen (vgl. im Detail [Toneatto, 1999](#)).

- Verfügbarkeitsfehler: Der Fehler der Verfügbarkeit bezeichnet die Tendenz, die Realisierung eines subjektiv relevanten Ereignisses für umso wahrscheinlicher zu halten, je leichter oder schneller es aus dem Gedächtnis abrufbar ist ([Tversky & Kahnemann, 1973](#)). Vor dem Hintergrund ihrer subjektiven Bedeutsamkeit werden zum Beispiel eigene Gewinnerfahrungen einfacher erinnert als Verlustsituationen. Darüber hinaus begünstigt die extensive Vermarktung von Millionengewinnen beim Lotto eine selektive Bewertung der Gewinnchancen: Indem die Aufmerksamkeit der Bevölkerung auf die Gewinner gelenkt wird, bleibt der nachhaltige Eindruck haften, dass entsprechend prägnante Ereignisse etwas Alltägliches darstellen, gar nicht so selten auftreten und relativ leicht erreichbar sind.
- Fehlerbehaftetes Verständnis von Wahrscheinlichkeiten: Menschen greifen grundsätzlich darauf zurück, die Auftretenswahrscheinlichkeit bestimmter Ereignisse komplexitätsreduzierend in grobe Cluster einzuordnen. Unter Missachtung der Algorithmen der Wahrscheinlichkeitstheorie werden die Gewinnchancen etwa beim Lottospiel intuitiv in leicht verständliche Klassen („Gewinn ist möglich“ versus „Gewinn ist nicht möglich“) eingeteilt, ohne dass in differenzierter Weise die dazugehörigen Wahrscheinlichkeitswerte Berücksichtigung finden. Aufgrund von Defiziten im Umgang mit einer angemessenen Interpretation von Wahrscheinlichkeitsaussagen erscheinen dem statistischen Laien äußerst geringe Wahrscheinlichkeit als abstrakt und nur schwer vorstellbar (vgl. [Lisch, 1983](#)). In Kombination mit der Tendenz, hochfrequentierte Ereignisse in ihrer Auftretenswahrscheinlichkeit zu unterschätzen und gleichfalls sehr niedrigfrequentierte Ereignisse in ihrer Auftretenswahrscheinlichkeit eher zu überschätzen, kommt es zu einer unangemessen günstigen Beurteilung der Gewinnchancen. Darüber hinaus berichten [Coups et al. \(1998\)](#), dass jeweils über ein Drittel der von ihnen befragten Personen annehmen, dass die Ziehung der Zahlenkombination „1, 2, 3, 4, 5, 6“ unwahrscheinlicher sei als die Ziehung einer beliebigen anderen Zahlenkombination, bzw. dass die abermalige Ziehung der Zahlenkombination der Vorwoche weniger wahrscheinlich sei als die Ziehung einer beliebigen anderen Zahlenkombination.
- Illusionäre Kontrollüberzeugungen: Obwohl das Prinzip „Zufall“ die Ausgänge von Glücksspielen wie dem Zahlenlotto determiniert, meinen Spieler, das Spielergebnis durch eigene Fähigkeiten und Fertigkeiten beeinflussen oder vorhersagen zu können. So ist der Glaube an die Verbesserung der eigenen Erfolgsaussichten beispielsweise durch die Aneignung von statistischen Kenntnissen, das Lesen von „Speziallektüre“, die Entwicklung eigener Strategien bei der Zahlenauswahl oder com-

puterbasierte Simulationsprogramme keineswegs unüblich (Coups et al., 1998)<sup>15</sup>. Langer (1975) bezeichnet diese Art der Verzerrung der Realität als Kontrollillusion („illusion of control“) und benennt verschiedene Bedingungen, unter denen die Empfänglichkeit für derartige Überzeugungen erhöht wird (z. B. eine aktive Einbeziehung des Spielteilnehmers in den Spielablauf, das prinzipielle Vorhandensein von Handlungsoptionen/Wahlfreiheit, die Vertrautheit mit der Aufgabe und eine längere gedankliche Beschäftigung mit der Materie). In der Konsequenz tragen Aspekte wie etwa die Auswahlmöglichkeit der eigenen Zahlen beim Lottospiel dazu bei, dass die Gewinnwahrscheinlichkeit überschätzt oder die Bereitschaft zu höheren Geldeinsätzen gefördert wird. Anfängliche Gewinnerfahrungen üben ebenfalls Einfluss auf die Bereitschaft aus, Erfolge den eigenen Kompetenzen zuzuschreiben (Langer & Roth, 1975).

- Flexible Attributionsmuster: Während aus der Perspektive des Spielers dispositionale Faktoren (wie z. B. bestimmte Fähigkeiten oder eine vermeintliche Spielstrategie) für eine erfolgreiche Spielteilnahme verantwortlich gemacht werden, dienen situationale, nicht-kalkulierbare Faktoren (wie z. B. Pech) als Erklärungsansätze für Verlusterlebnisse. Die wechselseitige Zuweisung von Verantwortlichkeit in Abhängigkeit des Spielausgangs erlaubt es einerseits, die irrtümliche Überzeugung an Einflussmöglichkeiten zu bewahren und andererseits, Verluste wegzudiskutieren bzw. zu bagatellisieren. Daneben lassen sich in der Verlustsituation a posteriori diverse Argumente anführen, warum dieser Ausgang hätte antizipiert werden müssen (Rückschaufehler z. B. nach dem Motto „eigentlich war es ja klar, dass die ‚7‘ gezogen wird!“; vgl. Gilovich & Douglas, 1986). Retrospektive Rechtfertigungen dieser Art verstärken die Annahme, aus Fehlern zu lernen und zukünftig erfolgreicher abzuschneiden.

Insgesamt bleibt zu betonen, dass die Anwendung von heuristischen Prinzipien im Zuge einer Glücksspielteilnahme ein allgemeinpsychologisches Phänomen beschreibt. Ihr Nutzwert beschränkt sich allerdings auf post-hoc-Erklärungen, die prognostisch kaum wertvoll sind, da sie unterschiedliche Vorhersagen zulassen. Entsprechend finden sich bislang keine Forschungsbefunde, die begründen, auf welche Heuristik in bestimmten Situationen zurückgegriffen wird und warum sich dieselben Personen in ähnlichen Situationen unterschiedlicher, zum Teil sogar widersprüchlicher Heuristiken bedienen. Außerdem unbeantwortet ist die Frage, ob die Mechanismen der verzerrten Realitätswahrnehmung essentielle Bedingungs-elemente des problematischen Lottospielverhaltens sind. Schließlich gibt es im Rahmen der Theoriebildung bislang kein integratives Modell, das unter Berücksichtigung unterschiedlicher Faktorengruppen die fehlangepasste Bindung an die Glücksspielform „Lotto“ erklärt. So liegen lediglich einzelne Erkenntnisse aus verschiedenen Domänen (z. B. Sprott, Brumbaugh & Miyazaki, 2001, für ausgewählte Persönlichkeitsvariablen, oder Rogers & Webley, 2001, für die besondere Dynamik einer Beteiligung an Spielgemeinschaften) vor, die sich auf den Zugang zum Lottospiel und

---

<sup>15</sup>Zudem existiert eine statistische Beziehung zwischen der Häufigkeit des Lottospielens und dem Ausmaß der Fehlinterpretationen von Wahrscheinlichkeiten, wobei aufgrund der vorliegenden Querschnittsdaten offen bleiben muss, ob (a) die Spielteilnahme zu kognitiven Verzerrungen führt, (b) Spielteilnehmer bereits ein unzureichendes Verständnis von Wahrscheinlichkeiten mitbringen oder (c) sich beide Wirkprozesse zirkulär bedingen.

die Aufrechterhaltung eines unproblematischen Spielverhaltens beziehen und als Ausgangspunkt für die Überprüfung ihrer Bedeutung für lottospielbezogene Probleme herangezogen werden könnten.

### **7.3. Der Spielanreiz bei der Festquotenwette – Analyse der Veranstaltungsmerkmale und Implikationen für das Gefährdungspotenzial**

In Relation zum Lottospiel gibt es in der psychologischen Literatur nur wenige Anhaltspunkte, warum Personen wiederkehrend Geld auf die Ausgänge von Sportereignissen setzen oder ihr Wettverhalten trotz negativer Konsequenzen beibehalten. Im Allgemeinen lässt sich die von Sportwetten ausgehende Faszination damit begründen, richtige Entscheidungen zu treffen und seine (sportbezogenen) Kompetenzen unter Beweis zu stellen. In Übereinstimmung aber auch in Abgrenzung zu anderen Glücksspielformen sind für eine Teilnahme an Sportwetten zusammenfassend vier Motive ausschlaggebend (vgl. [Bruce & Johnson, 1992](#), und im Überblick [Smith, 1990](#)):

- die intellektuelle Herausforderung;
- der in Aussicht gestellte Gewinn;
- die mit einem Geldeinsatz verbundene subjektive Erregung und die Genugtuung, im Gewinnfall „das System besiegt zu haben“ und
- die Verbundenheit mit anderen Wetttern (beim Wetten in Wettbüros).

Ein wesentliches Manko bisheriger Forschungsaktivitäten besteht darin, beim Versuch der Einschätzung des Gefährdungspotenzials von Sportwetten nicht ausdrücklich zwischen den verschiedenartigen Veranstaltungsformaten zu differenzieren. Vor allem in Bezug auf das Gefährdungspotenzial der in Deutschland mittlerweile den Markt beherrschenden Festquotenwette weichen die Auffassungen beträchtlich voneinander ab. Entgegen der Meinung beispielsweise von [Rausch \(2001\)](#), der eine unerwünschte „Anheizung des Spieltriebs und die Gefährdung der Existenzgrundlage von Wettkunden“ im Zuge des Drängens privater Wettunternehmen auf den deutschen Glücksspielmarkt abstreitet, „weil der Einsatz auf eine Höchstsumme begrenzt ist und Sportwettenunternehmen, ebenso wie Buchmacher, keine Wetten auf Kredit annehmen“ (S. 109), gehen [Hayer und Meyer \(2003\)](#) in ihrer theoretischen Abhandlung davon aus, dass gerade das Spielformat mit der Vorgabe fester Quoten ein erhöhtes Gefährdungspotenzial zumindest für ein bestimmtes Spielerklientel mit sich bringt. Der besondere Spielanreiz dieser Sportwettenangebote basiert auf verschiedenen Produktmerkmalen, die in Abhängigkeit der jeweiligen Angebotsstruktur unterschiedlich zu gewichten sind. Tabelle 5 gibt einen Überblick über diejenigen Faktoren, die für die Beurteilung des Spielanreizes und damit des Gefährdungspotenzials von Sportwetten generell und für die Festquotenwette im Besonderen relevant erscheinen (vgl. [Hayer & Meyer, 2003](#)).

Tab. 5: Der Spielanreiz der Festquotenwette – Ein Überblick (modifiziert nach [Hayer & Meyer, 2003](#)).

<b>Emotionale Beteiligung</b>	Das euphorische Hoffen und Bangen auf den Sieg bestimmter Sportler/Mannschaften wirkt erregungssteigernd und geht vor allem bei zusätzlichem Geldeinsatz mit dem Gefühl des Nervenkitzels einher. Gerade bei knappen Spielausgängen wird das Erleben von Ungewissheit und (An-)Spannung über einen längeren Zeitraum aufrechterhalten und der lustbetonte Kick intensiviert.
<b>Sportbegeisterung</b>	Die Verknüpfung von Sportbegeisterung und Sportwetten bedeutet doppelte (An-)Spannung. Zusätzlich zum fanorientierten Mitfiebern steht nunmehr Geld „auf dem Spiel“, was die psychotropen Effekte unabhängig vom Spielausgang erhöht.
<b>Selbstwertsteigerung</b>	Erfolgserebnisse beim Sportwetten vermitteln Gefühle der Selbstbestätigung, da sie den eigenen Fähigkeiten und Fertigkeiten zugeschrieben werden können. Zudem verkörpern sie den Nährboden für die Hoffnung auf zukünftige Gewinne. Demgegenüber empfindet der Spielteilnehmer Misserfolgserlebnisse als belastend oder als persönliche Niederlage. Eine hohe Ereignisfrequenz wie bei der Festquotenwetten ermöglicht es, negative Empfindungen umgehend über ein sofortiges Weiterspielen wieder auszublenden.
<b>Ereignisfrequenz</b>	Mit den Festquotenwetten wurde die Ereignisfrequenz beim Sportwetten wesentlich erhöht. Die schnelle Kompensation von Verlusten, der hohe Aktivierungsgrad und die Möglichkeit des Abtauchens aus dem Alltag wirken sich belohnend aus und fördern eine Verstärkung des Spielverhaltens.
<b>Variable Einsatzhöhe und Gewinnmöglichkeiten</b>	Einsatzhöhe und Gewinnmöglichkeiten sind bei den neuen Sportwettenangeboten nicht begrenzt, da es jedem Spielteilnehmer frei steht, beliebig viele Wetscheine abzugeben bzw. sein Geld zugleich bei verschiedenen Anbietern einzusetzen. Zusätzlich kann die Gesamtquote über das Kombinieren diverser Sportereignisse bis zu einem bestimmten Limit erhöht werden. Jedoch wächst mit steigender Anzahl der ausgesuchten Sportereignisse zugleich auch das Risiko eines Verlustes. Dem Wetter steht eine Fülle von Spielstrategien zur Verfügung, die zwischen einem konservativen Vorgehen mit geringem Einsatz sowie niedriger Gesamtquote und dem Hasardieren liegen oder sogar dem Chasing-Verhalten ähneln (z. B. bei Versuchen der Kompensation von Verlusten durch risikoreicheres Handeln). Außerdem liegt es nahe, sich bereits vor Beendigung der Sportereignisse intensiv mit der Verwendung des potenziellen Gewinnbetrages zu beschäftigen.
<b>Fast-Gewinne</b>	Sportwetten sind grundsätzlich prädestiniert für die Wirkung von Fast-Gewinnen. Die richtige Prognose von drei anstatt vier Ausgängen von Sportereignissen oder der Verlust des Einsatzes quasi in letzter Minute stellen Beispiele für jene Fast-Gewinne dar. Aus der Perspektive des Spielers bedeuten derartige Spielausgänge trotz faktischer Verluste, auf dem besten Weg zu einem Gewinn sein, was eine optimistische Erwartungshaltung in Bezug auf zukünftige Spielteilnahmen induziert.
<b>Illusionäre Kontrollüberzeugungen</b>	Richtige Vorhersagen bestätigen die Korrektheit der ausgetüftelten Wettstrategien. Während erfolgreiche Strategien auf die eigenen Kompetenzen bezogen werden, bietet ein Scheitern Raum für externe Zuschreibungsprozesse. Äußere, als nicht-kalkulierbar wahrgenommene Faktoren wie etwa von anderen Personen abhängige Einflüsse (z. B. Fehlentscheidungen von Schiedsrichtern oder verletzungsbedingte Ausfälle von Spitzenspielern) dienen als Erklärungsmuster für Misserfolgserlebnisse. Wie etwa <a href="#">Gilovich (1983)</a> aufzeigen konnte, erinnern sich Spieler sehr detailliert an Verlustsituationen, nicht aber an ihre Gewinne. Diese gedankliche Mehrbeschäftigung unterstreicht die Bemühungen, Verluste in einer für den eigenen psychischen Haushalt akzeptablen Weise zu bewältigen. Im Allgemeinen steigt mit der Überschätzung der eigenen Einflussnahme die Überzeugung, langfristig Gewinne zu verbuchen. Diese irrtümliche Annahme wird ebenfalls dadurch gefördert, dass der Spielteilnehmer aus einer großen Bandbreite an Sportereignissen diejenigen Paarungen auswählen darf, bei denen sein angebliches Expertenwissen in idealer Weise zum Tragen kommt. Zudem kann eine zunehmende Vertiefung der Suche nach sportrelevanten Informationen im Verlauf der „Spielerlaufbahn“ dazu beitragen, dass sich die Beschäftigung mit Sportwetten zum zentralen Lebensinhalt entwickelt.
<b>Fehlerbehaftete Informationsverarbeitung</b>	Das Bild des rational handelnden Subjektes, das seine Treffsicherheit über angemessene Informationsbeschaffung und -verarbeitung erheblich erhöht, verkennt wesentliche kognitive, emotionale und motivationale Determinanten menschlichen Erlebens und Handelns sowie die Unwägbarkeiten von Sportereignissen. Im Kontext des Sportwettens ist im Einzelnen der Befund von <a href="#">Babad und Katz (1991)</a> zu nennen, nach dem die Chancen des eigenen Lieblingsteams im Sinne eines Wunschenkens („wishful thinking“) überschätzt werden. Zum anderen belegt <a href="#">Wood (1992)</a> , dass Spielteilnehmer ihre Fähigkeit überbewerten, die Resultate von Sportereignissen bzw. die Verläufe von Aktienkursen korrekt vorherzusagen. Schließlich bestätigen Studien aus den Bereichen Pferderennen ( <a href="#">Ladouceur, Giroux &amp; Jacques, 1998</a> ) und Eishockeyspiele ( <a href="#">Cantinotti, Ladouceur &amp; Jacques, 2004</a> ) zwar die Überlegenheit von Wettexperten beim Tippen auf die Ausgänge ausgewählter Veranstaltungen im Vergleich zum Zufallsprinzip. Dieser Vorteil spiegelt sich indessen nicht in der Höhe der durchschnittlichen monetären Verluste wider.

Tab. 5 (Fortsetzung): Der Spielanreiz der Festquotenwette – Ein Überblick (modifiziert nach [Hayer & Meyer, 2003](#)).

<b>Soziale Dynamik</b>	Der Anreiz, kontinuierlich an Sportwetten teilzunehmen, kann unter Umständen durch soziale Komponenten bedingt sein. Gruppendynamische Prozesse wie das gemeinschaftliche Wetten am Stammtisch, als Mitglied einer Fangruppe oder eines Sportvereines begünstigen den Zugang zum Sportwetten und die Aufrechterhaltung des Wettverhaltens über Verstärkungsmechanismen innerhalb sozialer Netzwerke (vgl. <a href="#">Rosecrance, 1986</a> ). Soziale Interaktionen wie der Austausch von sportbezogenen Informationen vor, während und nach dem Abgeben der Wertscheine, Diskussionen über die Ausgänge der Sportereignisse und damit über den eigenen Gewinn bzw. Verlust, das Leihen von Geld an vertraute Personen sowie die Etablierung eines gemeinsamen Sprachcodes verweisen auf eine geteilte „soziale Welt“ mit verhaltenswirksamen Bezügen.
<b>Interaktives Wetten</b>	Ein Großteil der Sportwettenanbieter operiert (auch) über das Internet, wo der Kunde zeitnah, nach besonderen Regeln (z. B. beim „Live-Wetten“) und zu jeder Tages- und Nachtzeit schnell, unkompliziert und anonym über ein bargeldloses Zahlungs- und Inkassosystem am Spielerlebnis teilhaben kann. Leicht vermittelbare, zum Teil mehrsprachige Produktinformationen repräsentieren die Benutzerfreundlichkeit des Internets und tragen genauso zum Spielanreiz von Online-Sportwetten bei wie die wachsende Kompetenz im Umgang mit Computertechnologien (vgl. für einen umfassenden Überblick <a href="#">Hayer &amp; Meyer, 2004b</a> ).
<b>Verfügbarkeit</b>	Der Spielteilnehmer kann sowohl off- wie online aus einer Fülle an Sportwettenangeboten auswählen. Aufgrund der mittlerweile vorherrschenden hohen Verfügbarkeit und leichten Griffnähe von Sportwetten werden Hemmschwellen gesenkt und Zugangsmöglichkeiten erleichtert.
<b>Extensive Vermarktung</b>	Die Vermarktung von Sportwetten nimmt inzwischen einen großen Raum bei der multimedialen Präsentation von Sportveranstaltungen ein. Beispiele hierfür sind mannigfaltig und umfassen die einfache Bandenwerbung und Werbespots genauso wie die Einrichtung eines eigenen Wettkanals im Pay-TV („ODD-SET“ und Premiere) oder das Trikotsponsoring durch private Sportwettenanbieter. Keine andere Glücksspielform wird derart extensiv beworben wie Sportwetten, was ihre Zugänglichkeit für die breite (sportinteressierte) Öffentlichkeit deutlich erhöht.

In diesem Zusammenhang warnt [Dickerson \(1993\)](#) zurecht davor, dass sich das Bedingungsgefüge der Entstehung und Aufrechterhaltung des Viel- bzw. Problemspielens nicht über alle Glücksspielformen hinweg generalisieren lässt. Vielmehr ist eine differentielle Funktionalität des Spielverhaltens bei Automaten Spielern, Sportwettlern, Lottospielern, usw. anzunehmen, da verschiedenartige Spielformate unterschiedliche Bedürfnisse ansprechen.

#### **7.4. Empirische Untersuchungen zum Gefährdungspotenzial einzelner Glücksspielformen aus Deutschland**

In Deutschland liegen bislang nur wenige empirische Befunde zum Gefährdungspotenzial einzelner Glücksspielformen vor. Wertvolle Anhaltspunkte liefern Befragungen von Spielern, die ambulante oder stationäre Versorgungsangebote in Anspruch nehmen oder Selbsthilfegruppen besuchen. [Meyer \(1989\)](#) veröffentlichte Ergebnisse einer Studie, die erstmalig der Frage nach problemverursachenden Glücksspielformen nachging. Die Stichprobe setzt sich aus 437 fast ausschließlich männlichen Spielern zusammen, die aus 54 Selbsthilfegruppen der „Anonymen Spieler“ rekrutiert wurden. Für 91,8% der Probanden führte die Teilnahme an Geldspielautomaten zu Problemen. In der Reihe der als problembehaftet wahrgenommenen Glücksspielformen folgen Glücksspielautomaten (25,4%), das Roulette (15,6%), illegales Glücksspiel (12,4%) sowie Black Jack/Baccarat (als gemeinsame Kategorie: 10,7%). Im Zusammenhang mit den Spielformen Lotto/Toto (5%), Pferdewetten (2,3%) und Rubbelotterien (1,6%) erlebten laut Selbstausskunft nur wenige Spielern Probleme. Weitere Angaben zum Glücksspielverhalten zeigen, dass die erste Spielteilnahme mit Geldeinsatz im Durchschnitt mit 17 Jahren und somit im Jugendalter stattfand (bei einer Spannweite von 4 bis 57 Jahren). Im Mittel nah-

men die Befragten knapp 43 Monate lang an Glücksspielen teil, bis erstmalig glücksspielbezogene Probleme auftraten. Allerdings ist bei diesem Item eine erhebliche Streubreite der Selbstangaben feststellbar (0 bis 624 Monate), was äußerst heterogene individuelle Entwicklungsverläufe vermuten lässt. Vor dem Besuch der Selbsthilfegruppen betrug die Spielschulden nach eigener Schätzung im Durchschnitt rund 28.000 DM, wobei 15,1% der Probanden sich sogar mit mehr als 50.000 DM verschuldet hatten. Zum Zeitpunkt der Untersuchung beliefen sich die Schulden durchschnittlich auf etwa 17.000 DM.

In einer multizentrischen Studie von [Denzer et al. \(1995\)](#) wurden insgesamt 558 Spieler aus 13 ambulanten und stationären Beratungs- und Behandlungszentren im Hinblick auf soziodemographische Variablen und ausgewählte Parameter ihres Spielverhaltens untersucht. Erwartungsgemäß sind es überwiegend Männer (zu 94,1%) im Alter von 25 bis 29 Jahren (zu 32,8%), die aufgrund ihrer Symptome die Versorgungsangebote für Spieler in Anspruch nahmen. Befragt nach der „Art des dominierenden Glücksspiels“ benannten 93,7% der Spieler Geldspielautomaten, 19,1% kasinotypische Spiele und 12,4% Karten- und Würfelspiele. Hingegen spielten „Lotto/Toto/Rennquintett/Spiel 77“ (7,5%) sowie „Geldwetten“ (3,6%; gemeint sind Pferdewetten) nur eine nebensächliche Rolle. Die größte Gruppe der hilfesuchenden Spieler weist eine Problemdauer von fünf bis zehn Jahren (40,5%) auf. Dieser Befund ist als Hinweis zu verstehen, dass die Mehrheit nicht unmittelbar nach dem Erstkontakt glücksspielbezogene Belastungen erlebt. Immerhin gaben 36% der Spieler eine relativ „kurze“ Problemdauer von maximal vier Jahren an ([U. Volker](#), persönliche Mitteilung, 19.08.2002). Zudem berichteten 64% der Spieler von einer Verschuldung, die sich auf mindestens 10.000 DM beläuft und größtenteils als Folge der Glücksspielproblematik angesehen wurde. Zu dieser Stichprobe listet [Petry \(1996\)](#) weitere Befunde auf. So benennen 415 der 558 (74,4%) Probanden nur eine einzige Glücksspielform als problembehaftet, 143 (25,6%) indessen eine Kombination aus verschiedenen Glücksspielformen. In Bezug auf die Gesamtstichprobe gibt nur eine Person (0,2%) die Kategorie „Lotto/Toto/Rennquintett/Spiel 77“ als ausschließliches Problem aus dem Spektrum aller Glücksspielformen an. Geldwetten im Sinne von Pferdewetten tauchen als alleiniges Problem gar nicht auf.

Eine Untersuchung von [Meyer, Althoff und Stadler \(1998\)](#) mit 300 männlichen Spielern aus dem Versorgungssektor – hierunter fallen stationäre Einrichtungen, ambulante Suchtberatungsstellen sowie Spieler-Selbsthilfegruppen – bestätigt, dass die überwiegende Mehrheit aller Spieler (91,3%) die Beteiligung an Geldspielautomaten als problembehaftet erlebt. Knapp ein Drittel der Probanden bekundete das Erleben von Problemen im Zusammenhang mit Karten- und Würfelspielen (31,1%) bzw. Glücksspielautomaten (30,1%). Weitere Benennungen beziehen sich auf Spielformen, die in Spielkasinos nachzufragen sind (Roulette: 16,1%; 24er Roulette: 11,4%; Black Jack/Baccarat: 11%). Demgegenüber erwähnte nur eine Minderheit der Befragten Rubbelotterien (6,7%), Lotto/Toto (6,4%), Pferdewetten (6%) und Börsenspekulationen (1,7%) als problembehaftete Glücksspielformen.

Nur bedingt vergleichbar mit den bisher diskutierten Befunden ist eine Studie von [Schwickerath, Simons und Senft \(2004\)](#), die 196 Patienten eines stationären Zentrums für Psychosomatik und Verhaltensmedizin (Klinik Berus) mit der Hauptbehandlungsdiagnose „pathologische Spieler“ umfasst. Im

Rahmen der Befragung wurde unter anderem ein Item zu der „bevorzugten Spielart“ vorgelegt. Auf das „Automatenspiel“ (hier wurde nicht zwischen Geldspiel- und Glücksspielautomaten differenziert) entfielen 80,6% der Nennungen, gefolgt von der Kategorie „Lotto/Toto“ (19,4%) und den Kategorien „Karten“ bzw. „Würfel“ (zusammen 10,9%). Die restlichen Glücksspielformen wie Roulette, Pferdewetten und „andere Spielarten“ waren hingegen, was die bevorzugte Spielart anbelangt, nur von geringfügiger Bedeutung. Tabelle 6 fasst die Ergebnisse der vier zitierten Studien zusammen.

Tab. 6: Anzahl der Spieler, die bestimmte Glücksspielformen als problembehaftet wahrnehmen bzw. bevorzugen (Mehrfachnennungen möglich; Angaben in %).

	Meyer (1989) n=437	Denzer et al. (1995) n=558	Meyer et al. (1998) n=300	Schwickerath et al. (2004) n=196
	„Glücksspiele, die zu Problemen geführt haben“	„Art des dominierenden Glücksspiels“	„Glücksspiele, die zu Problemen geführt haben“	„bevorzugte Spielart“
Geldspielautomaten	91,8	93,7	91,3	---
Glücksspielautomaten	25,4	---	30,1	---
Roulette	15,6	---	16,1	-- <sup>2</sup>
Illegales Glücksspiel	12,4	---	---	---
Black Jack/Baccarat	10,7	---	11,0	---
<b>Lotto/Toto</b>	<b>5,0</b>	<b>7,5<sup>1</sup></b>	<b>6,4</b>	<b>19,4</b>
Private Spielkasinos	5,0	---	---	---
Pferdewetten	2,3	3,6	6,0	-- <sup>2</sup>
Rubbelotterien	1,6	---	6,7	---
PS-/Gewinnsparen	0,7	---	---	---
Börsenspekulationen	0,5	---	1,7	---
Fernsehlotterie	0,2	---	---	---
Klassenlotterie	0	---	---	---
Kasinospiele	---	19,1	---	---
Karten- und Würfelspiele	---	12,4	31,1	10,9
24er Roulette, etc.	---	---	11,4	---
Automaten	---	---	---	80,6

<sup>1</sup>Diese Kategorie umfasst hier zudem das Rennquintett und „Spiel 77“.

<sup>2</sup>Auf diese Kategorie entfiel nur eine geringfügige Anzahl an Nennungen.

Aus Tabelle 6 wird deutlich, dass unter den Spielern aus Beratungs-/Behandlungsstellen in Deutschland in überwiegendem Maße Personen zu finden sind, die das Spielen an Geldspielautomaten als problembehaftet erleben. Dieses empirische Resultat stützt die theoretischen Ausführungen zum Gefährdungspotenzial von Glücksspielen (s. Kapitel 7.1.), da Geldspielautomaten zum einen eine schnelle Spielabfolge mit sofortigem Gewinnentscheid garantieren und zum anderen über den Besuch von Spielhallen und Gaststätten flächendeckend im gesamten Bundesgebiet zur Verfügung stehen. Daneben führen kasinotypische Spiele bei einer nicht unbedeutenden Anzahl von Betroffenen zu glücksspielbezogenen Problemen. Am unteren Spektrum der problemverursachenden Glücksspielformen finden sich die Angebote des Deutschen Lotto- und Totoblockes wieder. In übereinstimmender Weise beurteilen zwischen 5% und 7,5% der hilfeschenden Spieler ihre Teilnahme beim „Lotto/Toto“ als problembehaftet. Eine Ausnahme stellt die Studie von Schwickerath et al. (2004) dar, wo knapp 20%

der Betroffenen das „Lotto/Toto“ als „bevorzugte Spielart“ angeben. Für diese Abweichung lassen sich im Wesentlichen Unterschiede im Wortlaut der Items (s. Tab. 6) verantwortlich machen. Einen bedeutsamen Einfluss auf das Antwortverhalten üben zudem die Listen der jeweils vorgegebenen Glücksspielformen aus, die teilweise nicht umfassend sind oder bestimmte Glücksspielformen zu einer Kategorie zusammenfügen. Abschließend gilt es bei der Interpretation der Befunde zu berücksichtigen, dass (a) die Untersuchungen zu Zeitpunkten durchgeführt wurden, zu denen bestimmte Spielformen noch gar nicht oder erst seit kurzer Zeit angeboten wurden und demnach keine Berücksichtigung finden konnten (z. B. Sportwetten nach festen Quotenvorgaben, aber auch Glücksspiele im Internet oder Fun-Game-Automaten<sup>16</sup>) sowie (b) die Veranstaltungsmerkmale einzelner Produkte sich im Laufe der Zeit verändert haben (z. B. bei den Geldspielautomaten).

Einen alternativen Zugang zur Bestimmung des Gefährdungspotenzials von Sportwetten wählten [Plöntzke, Albrecht und Grüsser \(2004a\)](#), indem sie Daten von 114 aktiven Sportwettlern während ihres Aufenthaltes bei Berliner Sportwettenanbietern erhoben. 37,5% der Probanden<sup>17</sup> (41 Männer und eine Frau im Alter von durchschnittlich 37,1 Jahren) dieser selektiven Stichprobe konnten als „pathologische Sportwetter“ in Anlehnung an die gängigen Kriterien des pathologischen Spielverhaltens eingestuft werden. Zusätzlich existiert eine kleine Anzahl an Spielern, für die sowohl die Diagnose „pathologische Sportwetter“ sowie komorbid die Diagnose „pathologische Lottospieler“ zutrifft. Ergänzend erhobene Befunde zu ausgewählten glücksspielbezogenen Erlebens- und Verhaltensweisen deuten an, dass sich die pathologischen Sportwetter diesbezüglich erheblich von Freizeitsportwettlern unterscheiden und nicht nur ein exzessives Spielverhalten, sondern zudem deutliche Anzeichen einer stoffungebundenen Abhängigkeitserkrankung aufweisen (z. B. bei den Parametern Toleranzentwicklung, Verschuldung, Kontrollverlust, Vernachlässigung beruflicher/sozialer Pflichten, Chasing, gedankliches Eingenommensein, Erregung und verschiedenen Aspekten des Verlangens). Analog dieser Vorgehensweise untersuchten [Plöntzke et al. \(2004b\)](#) 108 aktive Sportwetter in Österreich aus zufällig ausgewählten Wettlokalen. Wiederum erfüllt ein Drittel der Befragten (36 der 108 Probanden) die diagnostischen Kriterien des „pathologischen Sportwettens“. Diese Gruppe umfasst erwartungsgemäß nahezu ausschließlich Männer. Zum Zeitpunkt der Untersuchung waren die pathologischen Sportwetter im Mittel 46,5 Jahre alt. Unter den 47 Sportwettlern, die zusätzlich Lotto spielten, finden sich 11 Personen (23,4%), die als „pathologische Lottospieler“ gelten. Bezogen auf die gesamte Stichprobe verzeichnen 13 der 108 Probanden (12%) pathologische Werte sowohl in ihrem Sportwett- als auch in ihrem Lottospielverhalten. Weiterführende Befunde belegen anhand von Abhängigkeitskriterien, dass eine Beteiligung am Lotto bzw. an Sportwetten bei einer bestimmten Spielergruppe durchaus zu suchttypischen Erlebens- und Verhaltensweisen führen kann. Demzufolge dienen beide Studien als Belege für das durchaus vorhandene Gefährdungspotenzial von Sportwetten (und dem Lottospiel), ohne allerdings zu spezifizieren, welche Sportwettformen im Einzelnen von den Befragten konsumiert

---

<sup>16</sup>Diese Spielgeräte ähneln Geldspielautomaten, wobei jedoch keine Geld sondern Token bzw. Weiterspielmarken als Gewinne ausgezahlt werden.

<sup>17</sup>In der Publikation wird von dem falschen Wert 37,5% ausgegangen. Die richtige Angabe muss 36,8% heißen.

wurden. Daneben darf nicht außer Acht gelassen werden, dass sich beide Stichproben lediglich aus einer geringen Anzahl aktiver Sportwetter zusammensetzen und ein Rückschluss auf das relative Gefährdungspotenzial im Vergleich mit anderen Glücksspielformen nicht zulässig ist. Eine Hochrechnung hinsichtlich der Prävalenz von pathologischem Sportwett- oder Lottospielverhalten in der Allgemeinbevölkerung verbietet sich aufgrund der Selektivität der Stichproben ebenfalls.

Offensichtlich gibt es eine kleine Gruppe an Spielern, die Probleme mit Sportwetten oder dem Lottospiel signalisiert. Diese Auffassung wird zudem gestützt durch:

- vereinzelte forensische Gutachtenfälle (nach Erfahrungen des Projektleiters),
- Presseberichte über Spieler, die in ambulanten oder stationären Suchtberatungsstellen in Erscheinung getreten sind (z. B. [Neue Westfälische vom 23.10.2004](#) über einen Sportwetter mit 60.000 Euro Schulden oder [Waiblinger Zeitung vom 26.09.2002](#) zu zwei Personen, die Gelder veruntreuten, um u.a. am Lottospiel teilnehmen zu können) sowie
- Fachpublikationen, die Fallbeispiele von Betroffenen mit entsprechenden Belastungen aufgenommen haben (z. B. [Petry, 2003a](#), zum problematischen Lotto- und Totosystemspiel oder [Meyer & Bachmann, 2000](#), mit dem Porträt eines Spielers, der polyvalent spielsüchtig ist).

Bislang unbeantwortet bleibt die Frage, ob die Einführung der Sportwette „ODDSET“ und die damit verbundene Ausweitung des Angebotssortiments des Deutschen Lotto- und Totoblockes sowie die diversen Öffnungen von Wettbüros durch private Anbieter zu einem Ansteigen des Problemausmaßes beitragen. Sollte dies der Fall sein, wäre in einem weiteren Schritt zu klären, ob eine vollkommen neue Problemgruppe von Spielern geschaffen wurde, oder ob ein gewisser Anteil von Problemspielern „nur“ eine zusätzliche Glücksspielform zur Bedürfnisbefriedigung konsumiert.

## **8. Lotterien und Sportwetten – Ausgewählte internationale Befunde zum Gefährdungspotenzial**

Im Zentrum glücksspielformspezifischer Abhandlungen stehen auf internationaler Ebene vorzugsweise das Automatenspiel sowie die kasinotypischen Tischspiele und in einem vergleichsweise überschaubaren Rahmen auch die Lotterien. Untersuchungen explizit zum „Sportwetten“ und dem von dieser Spielform ausgehenden Gefährdungspotenzial finden sich indessen im wissenschaftlichen Diskurs kaum. Die beiden nachfolgenden Kapitel 8.1. und 8.2. fassen überblicksartig den aktuellen Forschungsstand zu diesen beiden Glücksspielformen mit besonderer Berücksichtigung des von ihnen ausgehenden Gefährdungspotenzials zusammen. Zu beachten ist, dass die angeführten Befunde wegen der Unterschiedlichkeit der Lotterie- und Sportwettenangebote nur bedingt auf die Verhältnisse in Deutschland übertragbar sind. Darüber hinaus differenzieren die meisten Untersuchungen nicht zwischen verschiedenen Lotterie- bzw. Sportwettenprodukten, was die Interpretation der Ergebnisse zusätzlich erschwert.

### 8.1. Lotterien als problembehaftete Glücksspielform

Nicht nur in Deutschland gilt das Produkt „Lotterie“ als integraler Bestandteil des gesellschaftlichen Alltags, da diese Glücksspielform in nahezu allen industrialisierten Staaten dieser Welt offiziell vertrieben wird. Obwohl Lotterien als Prototypen des Glücksspiels anzusehen sind, wird mit ihnen unabhängig vom kulturellen Kontext nur ein geringes Ausmaß an negativen – psychosozialen wie ökonomischen – Effekten assoziiert (Griffiths & Wood, 1999, 2001). Insbesondere vor dem Hintergrund der Veranstaltungsmerkmale anderer Glücksspielformen lässt sich das Gefährdungspotenzial der Lotterieangebote in Europa, die in der Regel eine langsame Spielabfolge mit maximal zwei wöchentlichen Ausspielungen vorsehen, als gering veranschlagen. Üblicherweise scheinen Lotterien im Rahmen der fehlangepassten Entwicklungsverläufe von Problemspielern bestenfalls von nebensächlicher Bedeutung zu sein.

Dennoch lassen sich Anhaltspunkte dafür finden, dass Lotterien in Abhängigkeit der jeweiligen Veranstaltungsmerkmale durchaus die Eigenschaft besitzen, in nachhaltiger Weise psychotrope Wirkungen zu entfachen und suchttypische Entwicklungsverläufe mitzubedingen. So beinhalten verschiedene Publikationen Fallbeispiele von Personen, die im Zuge ihrer Beteiligung an Lotterien erhebliche Belastungen erfahren oder sogar vereinzelt als „Lotterieabhängige“ („lottery addicts“) bezeichnet werden (z. B. Kaplan, 1989; Landman & Petty, 2000; Lorenz, 1990). Die ersten wissenschaftlichen Dokumentationen derartiger Einzelschicksale fallen nicht zufällig auf einen Zeitpunkt, zu dem sich Lotterierprodukte bezüglich ihrer Veranstaltungsmerkmale einem beachtlichen Wandel unterzogen haben (z. B. Ausweitung der Verfügbarkeit und Bewerbung, aktive Einbindung der Spielteilnehmer, Erhöhung der Ereignisfrequenz, Möglichkeit der sofortigen Gewinnausschüttung.). Nach Lorenz' (1990) Erfahrungen aus der therapeutischen Praxis beschreiben so genannte „Lotteriesüchtige“ bei der Auswahl der Zahlen und dem Einsetzen von Geld ähnliche Stimulierungs-, Erregungs- oder Rauschzustände wie die Spielteilnehmer anderer Glücksspielformen. Das Austüfteln und Perfektionieren scheinbar sicherer Spielsysteme kann zum zentralen Lebensinhalt werden und den Spieler vollständig vereinnahmen. Charakteristisch für problembehaftete Lotteriespieler ist zudem das Abflachen der als positiv erlebten Empfindungen im Falle des Gewinns. Geldgewinne lösen für pathologische Lottospieler keine anhaltende Freude mehr aus, da sie nichts anderes mehr bedeuten als die Möglichkeit zum sofortigen Weiterspielen mit dem Ziel, entstandene Verluste wieder ausgleichen zu können. In Verlustsituationen treten negative Emotionen wie Niedergeschlagenheit oder Verzweiflung in normabweichender Intensität auf. Weitere Symptome einer Abhängigkeitsentwicklung umfassen die sukzessive Steigerung der Einsätze oder das Begehen von Delikten mit strafrechtlicher Relevanz, um mit diesen illegalen Einnahmen die Teilnahme an Lotterien zu gewährleisten. Bemerkenswert ist in diesem Kontext eine von Miers (1996) referierte Beobachtung der „Anonymen Spieler“ in Großbritannien (Gaming Board, 1995), die schon kurz nach (Wieder-)Einführung der „National Lottery“<sup>18</sup> eine Zunahme von telefonischen Kontaktaufnahmen von Spielern verzeichneten, die (finanzielle) Schwierigkeiten im Umgang mit Lotterien be-

---

<sup>18</sup>Zugelassen wurden am 14. November 1994 ein Lottospiel nach dem Format „6aus49“ mit einmaliger Ziehung pro Woche sowie am 21. März 1995 eine Art von Rubbellotterie („Instants“).

kundeten. [Shepherd, Ghodse und London \(1998\)](#) überprüften die Effekte der Inbetriebnahme der „National Lottery“ mit Hilfe eines Longitudinaldesigns. Eine Befragung von 206 Personen ergab zwar eine vermehrte Bejahung einzelner Symptome problematischen Spielverhaltens sechs Monate nach dem Start der „National Lottery“, was jedoch nicht in einem Anstieg der Prävalenz pathologischen Spielverhaltens resultierte. Weitere Hinweise zum Gefährdungspotenzial von Lotterien und Sportwetten liefern Repräsentativerhebungen sowie Untersuchungen von Spielern, die Versorgungsangebote wahrnehmen. Tabelle 7 fasst diesbezüglich eine Auswahl bedeutungsvoller Befunde zusammen.

Tab. 7: Ausgewählte internationale Befunde zum Gefährdungspotenzial von Lotterien und Sportwetten.

Studie/Land	Stichprobe	Operationalisierung	Prävalenz (Lotterien)	Prävalenz (Sportwetten)
<a href="#">Götestam &amp; Johansson (2003)</a> Norwegen	n=2.014 Personen ≥ 18 Jahre (Telefoninterviews im Rahmen einer Repräsentativerhebung in der Allgemeinbevölkerung)	Problematisches Spielverhalten sowie bevorzugte Glücksspielform (Kriterium: Häufigkeit der Spielteilnahme)	0,4% (4 von 1.047) Anteil der Problemspieler unter allen Spielern mit „Lotto“ als bevorzugter Glücksspielform	0,7% (1 von 149) Anteil der Problemspieler unter allen Spielern mit „Fußballwette“ als bevorzugter Glücksspielform
				0% (0 von 23) Anteil der Problemspieler unter allen Spielern mit „Toto“ als bevorzugter Glücksspielform
<a href="#">Griffiths, Scarfe &amp; Bellringer (1999)</a> Großbritannien	n=1.644 Anrufer (Betroffene und Informationssuchende) einer nationalen Telefonhotline („gambling helpline“)	Problembehaftete Glücksspielform	1% (Zahlenlotto der „National Lottery“)	37% („Off-Course-Betting“)
<a href="#">Künzi et al. (2004)</a> Schweiz	n=250 Gewichtete Individualdaten (Betroffene) aus 220 Beratungs-/Behandlungsstellen (ausgefüllt von Institutsvetretern)	Problemverursachende Glücksspielform	13% (Zahlenlotto, Rubellose, etc.)	2% (Sportwetten: Toto-R)
			2% (Vereinslotto/Bingo)	
<a href="#">Lorenz (1990)</a> USA	n=663 Anrufer (Betroffene) einer Telefonhotline („compulsive gambling hotline“)	Favorisierte Glücksspielform	7% (Platz 1)	12% (Platz 1)
			11% (Platz 2)	19% (Platz 2)
<a href="#">Paton-Simpson, Gruys &amp; Hannifin (2004)</a> Neuseeland	n=2.199 Anrufer (Betroffene) einer Telefonhotline	Glücksspielform, die am meisten Probleme verursacht	0,3% (Lotto/Keno/Rubellose)	1%
	n=2.044 Klienten einer Spielerberatung („face-to-face counselling“)	Glücksspielform, die am meisten Probleme verursacht bzw. die zusätzlich Probleme verursacht	0,8% (Lotto/Keno/Rubellose als Hauptproblem) 21,5% (Lotto/Keno/Rubellose als Zusatzproblem)	0,9% (Hauptproblem) 3,7% (Zusatzproblem)

Tab. 7 (Fortsetzung): Ausgewählte internationale Befunde zum Gefährdungspotenzial von Lotterien und Sportwetten.

Petry (2003b) USA	n=331 Pathologische Spieler eines ambulanten Spieler-Behandlungszentrums	Problematischste Glücksspielform	15% (Lotterien alleine oder zusammen mit Rubbellosen)	9%
Potenza et al. (2000) USA	n=826 Anrufer (Betroffene oder Angehörige) einer Telefonhotline („Connecticut Council on Problem Gambling Helpline“)	Problembehaftete Glücksspielform	34% („lottery-daily“, „lottery-lotto“, „lottery-scratch-off“)	12%
Productivity Commission (1999) Australien	n>10.000 Erwachsene (Telefoninterviews im Rahmen einer Repräsentativerhebung in der Allgemeinbevölkerung)	Problematisches Spielverhalten und kostspieligste Glücksspielform	0,28% (Anteil der Problemspieler unter allen Spielern mit „Lotterien“ als kostspieligste Glücksspielform)	---
Rush, Shaw Moxan & Urbanowski (2002) Kanada	n=1.197 Klienten aus spezialisierten Versorgungseinrichtungen (Betroffene)	Problematische Glücksspielform (maximal 3 Nennungen)	34,5%	20%

Wie aus Tabelle 7 ersichtlich ist, belegen die epidemiologisch orientierten Forschungsansätze aus Norwegen und Australien das verhältnismäßig niedrige Gefahrenpotenzial von Lotterien. Lotterien (und insbesondere das Lottospiel) werden zwar von einem Großteil der Bevölkerung nachgefragt, fungieren jedoch nur im geringfügigen Maße als (Teil-)„Verursacher“ von glücksspielbezogenen Problemen. Im Einzelnen gaben nach [Götestam und Johansson \(2003\)](#), die eine Telefonbefragung mit 2.014 repräsentativ ausgewählten Erwachsenen in Norwegen durchführten, 1.047 von 1.378 glücksspielerfahrenen Personen (76%) das Lottospiel (exklusive Lotterien) als diejenige Spielform an, die von ihnen am häufigsten nachgefragt wurde (Rangplatz 1 von allen Glücksspielformen). Jedoch „nur“ vier der elf als Problemspieler klassifizierten Probanden benannten das Lottospiel auch als die am häufigsten konsumierte Glücksspielform. Damit liegt der Anteil der Problemspieler unter allen Spielern, die hinsichtlich der Spielhäufigkeit das Lottospiel favorisieren, bei 0,4% (4 von 1.067 Personen). Allerdings schränkt der für eine Repräsentativstudie sehr kleine Stichprobenumfang die Aussagekraft der Befunde ein. Zu einer ähnlichen Schlussfolgerung kommt eine Untersuchung aus Australien, wo über 10.000 Erwachsene telefonisch zu ihrem Glücksspielverhalten befragt wurden ([Productivity Commission, 1999](#)). Verschiedene Indikatoren legen die Vermutung nahe, dass das Risiko, bei regelmäßiger Beteiligung an Lotterien glücksspielbezogene Probleme zu entwickeln, als ziemlich klein einzustufen ist. Im Einzelnen äußerten 60% der interviewten Personen, in den letzten zwölf Monaten Lotterierprodukte nachgefragt zu haben. Laut Selbstbericht setzten rund 6% der Probanden häufiger als dreimal pro Woche Geld für diese Glücksspielform ein. Trotz großer Spielerreichweite bringen Lotterien nur ein geringes Ausmaß problematischen Glücksspielverhaltens mit sich, da nur 0,28% aller Personen, die Lotterien als ihre kostspieligste Glücksspielform ansehen, der Gruppe der Problemspieler angehören. Zusätzlich erhobene Daten von Spieler-Versorgungseinrichtungen unterstreichen die eher margi-

nale Bedeutung von Lotterien als „Quelle von Problemen“. Für knapp 4% der ratsuchenden Personen (n=2.397) ist die Beteiligung an Lotterien mit psychosozialen Belastungen verknüpft. Erfahrungen aus Spanien, wo ein umfangreiches Lotterieangebot vorherrscht, deuten ebenfalls an, dass diese Glücksspielform bei einigen Personen zu der Entwicklung bzw. Aufrechterhaltung problematischen Glücksspielverhaltens beitragen kann (Becoña, 1993). So berichtet ein nicht unerheblicher Anteil der 28 als pathologische Glücksspieler klassifizierten Probanden einer Befragungsstudie (1.615 Personen im Alter von mindestens 18 Jahren) von einer regen Spielbeteiligung im Zusammenhang mit Lotterien: Jeweils 57,1% der Spielsüchtigen benannten die Blindenlotterie von „ONCE“ sowie „gewöhnliche“ Lotterien und 42,8% die Nationale Lotterie als eine ihrer Hauptspielformen. Dieselben Lotterieangebote finden sich ebenfalls dann wieder, wenn pathologische Glücksspieler nach den Glücksspielformen gefragt wurden, für die sie monatlich am meisten Geld ausgeben (Nationale Lotterie: 10,7% bzw. 3 Spieler; Blindenlotterie von „ONCE“ sowie „gewöhnliche“ Lotterien: 3,6% bzw. jeweils ein Spieler). Wie bei anderen Glücksspielformen scheint vor allem die Höhe der getätigten Einsätze bzw. Verluste beim Lottospiel ein brauchbares Kennzeichen problematischen Spielverhaltens zu verkörpern (z. B. Orford et al., 2003; Welte et al., 2004). Anhand einer kleinen, nicht-repräsentativen Stichprobe von Häufigkeits- und Gelegenheitsspielern in Bezug auf die Glücksspielformen „Lotterie“ und „Rubbellotterie“ konnten Frost, Meagher und Riskind (2001) aus Massachusetts (USA) außerdem aufzeigen, dass die mit Hilfe der „South Oaks Gambling Screen“ (Lesieur & Blume, 1987) als pathologisch eingestuft Spieler (n=36) von zahlreicheren Spielteilnahmen und höheren Geldeinsätzen bei Lotterien und Rubbellotterien (im vorangegangenen Monat) als die Gelegenheitsspieler (n=40) berichten. Auf ähnliche Zusammenhänge verweist eine Studie von Petry und Mallya (2004): Die Gruppe der Problemspieler – ermittelt über die „South Oaks Gambling Screen“ – nimmt tendenziell in einer höheren Frequenz an Lotterien („lotto“, „powerball“, „daily numbers“, etc.) teil.

Eine weitere Informationsquelle zur Einschätzung des Gefährdungspotenzials von Lotterien stellen niedrigschwellige Versorgungsangebote wie Telefonhotlines dar, an die sich betroffene Spieler sowie andere hilfe- oder informationssuchende Personen wenden können. Augenblicklich verfügen zahlreiche Länder über entsprechende Hilfsmöglichkeiten, die abgesehen von ihrem Versorgungsauftrag bei begleitender Forschungsaktivität wertvolle Daten im Hinblick auf das typische Profil der Anrufer liefern. Die Analyse von 1.644 Anrufen bei einer britischen Telefonhotline ergab, dass Lotterien bei nur einem Prozent der Kontaktaufnahmen im Vordergrund der Glücksspielproblematik stehen (Griffiths et al., 1999). Bezeichnenderweise lag die Begründung für den Aufbau dieser landesweiten Notrufstelle unter anderem in (a) den stetig wachsenden Gelegenheiten, an Glücksspielen teilnehmen zu können (sowohl über die Einführung neuer Produkte aber auch über die Erleichterung des Zugangs zu Glücksspielen) und (b) Erkenntnisse anderer Telefonberatungsdienste, die – wie bereits angedeutet – eine steigende Anzahl an Anrufen von „Problemspielern“ seit dem Start der „National Lottery“ beobachtet hatten. Erfahrungen mit Spieler-Hotlines aus den USA belegen, dass ein kleiner Prozentsatz von 663 Anrufern staatliche Lotterien als bevorzugte (7%) oder zweitliebste (11%) Glücksspielform benennen (Lorenz, 1990), wobei das männliche Geschlecht in dieser Gruppe mit 58% leicht über-

wiegt. Zudem stuften sich 9% von insgesamt 263 Anrufern, die in den ersten sieben Monaten nach Einführung der Hotline anriefen, als „lotterieberhängig“ ein. Aktuellere Befunde aus den USA fassen [Potenza et al. \(2000\)](#) zusammen, deren Analyse sich auf eine Stichprobe von 826 Anrufern bezieht, die von Spielern selbst oder von Personen aus ihrem Umfeld getätigt wurden. Über ein Drittel der Anrufer berichtete von Problemen im Zusammenhang mit Lotterien. Dieser hohe Wert erklärt sich zum Teil durch die Operationalisierung des Begriffes „Lotterie“, der unspezifisch gewählt wurde und drei verschiedene Spielformate einschließt („lottery-daily“, „lottery-lotto“, „lottery-scratch-off“). Werden nur die Anrufe von Betroffenen betrachtet (n=562), ergeben sich keine Geschlechtsunterschiede in der Häufigkeit von lotterieberzogenen Problemen ([Potenza et al., 2001](#)). Außerdem ist nach [Potenza et al. \(2000\)](#) ein statistisch bedeutsamer Zusammenhang zwischen gesetzeswidrigem Handeln und dem problematischen Lotteriespiel beobachtbar. Ungeklärt bleibt die Frage, ob die alleinige als problematisch erlebte Teilnahme an Lotterien in Verbindung mit illegalen Verhaltensweisen gebracht werden kann, oder ob nicht vielmehr der Beitrag von anderen ebenso als problematisch erlebten Glücksspielformen weitaus gewichtiger für das Ausüben delinquenter Verhaltensweisen ist (vgl. [Lesieur, 2000](#)). Für den letztgenannten Erklärungsansatz spricht zum einen, dass Spieler, die ausschließlich an zufallsbedingten, nicht-strategischen Glücksspielen wie Lotterien teilnehmen, weniger in illegale Aktivitäten involviert sind als Spieler, die zugleich Geld bei strategischen sowie nicht-strategischen Glücksspielformen einsetzen. Zum anderen berichten Spieler, die nicht-kasintypische Glücksspiele (wie Lotterien) präferieren, seltener von illegalen Aktivitäten als Spieler, die sich sowohl an kasintypischen als auch an nicht-kasintypischen Glücksspielformen beteiligen. Im Hinblick auf die Charakteristika der hilfeschuchenden Spieler in Neuseeland veröffentlichten [Paton-Simpson et al. \(2004\)](#) folgende Daten: Im Jahr 2003 gaben von 2.199 Betroffenen mit Erstkontakt zu einer Telefonhotline 0,3% die Kategorie „Lotto/Keno/Rubellose“ als ihr Hauptproblem an. Im Bereich der ambulanten Versorgung („face-to-face counselling“) führten diese Glücksspielformen bei 16 von 2.044 (0,8%) „neuen“ Klienten zu den meisten Problemen (bei den Männern: 0,9%; bei den Frauen: 0,6%). Bei ergänzenden Angaben zu derjenigen Glücksspielform, die zusätzlich Probleme verursacht, entfielen 94 von 437 (21,5%) Antworten auf „Lotto/Keno/Rubellose“ (bei nur einer möglichen Nennung). 1997 lag dieser Wert noch bei 10%. Insgesamt erwähnten im Jahr 2003 5,4% der Klienten aus dem ambulanten Versorgungsbereich die Kategorie „Lotto/Keno/Rubellose“ als ihr Haupt- oder Zusatzproblem.

Aus dem Bereich der Spielerversorgung (exklusive der Hotlines) belegt eine Studie aus der kanadischen Provinz Ontario, dass über ein Drittel (34,5%) von 1.197 Spielern, die spezialisierte Versorgungseinrichtungen kontaktierten, den Kauf von Lotteriescheinen als problembehaftet benannten (bei maximal 3 möglichen Nennungen; [Rush et al., 2002](#)). Dieser relativ hohe Prozentsatz steht in engem Zusammenhang mit der starken Verbreitung von Lotterieangeboten und ist als Beleg zu werten, dass jede Glücksspielform beim Vorliegen gewisser Veranstaltungsmerkmale in erheblichem Maß zur Glücksspielproblematik beitragen kann. Gezielt analysierten [Crisp et al. \(2004\)](#), ob bei ratsuchenden Spielern Geschlechtsunterschiede hinsichtlich derjenigen Glücksspielformen existieren, an denen die Betroffenen zuletzt teilnahmen. Dabei wurden Lotterien auf niedrigem Niveau von Frauen und Män-

nern etwa gleich häufig benannt. Analysen zu dem Anruferprofil einer Hotline des „Florida Council on Compulsive Gambling“ kommen zu einer ähnlichen Schlussfolgerung, allerdings itembedingt auf höherem Niveau (gefragt wurde nach denjenigen Glücksspielformen, die Betroffene gewöhnlich nachfragen; [Cuadrado, 1999](#)). Daneben berichteten die Anrufer (Spieler, Angehörige oder andere Personen), dass Betroffene angloamerikanischer Herkunft (53,9%) signifikant häufiger regelmäßig an Lotterien teilnehmen als Betroffene hispanischer Abstammung (46,7%). Inwieweit diese Beteiligung ausschlaggebend für den Anruf der Spieler-Hotline war, muss angesichts der unpräzisen Operationalisierung („gambling activities usually engaged in“) offen bleiben. Erwartungsgemäß unterscheiden sich pathologische Spieler in vielerlei Hinsicht, wenn eine Einteilung nach dem Kriterium der am problematischsten wahrgenommenen Glücksspielform erfolgt ([Petry, 2003b](#)). So zeichnen sich 48 Lotteriespieler (einschließlich Rubbellotterien; 15% der Stichprobe) aus einem ambulanten Spieler-Behandlungszentrum aus Connecticut (USA) im direkten Vergleich zu anderen Spielergruppen zwar durch die geringsten Geldeinsätze und niedrigste Schuldenbelastung aus. Gleichwohl nehmen diejenigen Spieler, die Lotterien als problematischste Glücksspielform angegeben haben, regelmäßiger an Glücksspielen teil, als Spieler anderer Gruppen. Ferner offenbaren sie vergleichsweise hohe Ausprägungen von Substanzmissbrauch und anderen psychiatrischen Symptomen. Schließlich veröffentlichten [Künzi et al. \(2004\)](#) unlängst differenzierte Befunde aus der Schweiz, indem Individualdaten von insgesamt 335 beratenen Personen (Spieler oder Angehörige) aus 220 verschiedenen Institutionen analysiert wurden. Kasten 1 fasst wesentliche Ergebnisse zum Themenkomplex „problemverursachende Glücksspielformen“ zusammen. Als Informationsquelle dienten die jeweiligen Institutsvertreter und ihre Angaben zu den ratsuchenden Spielern (gewichtete Individualdaten).

Kasten 1: Ausgewählte Befunde zum Gefährdungspotenzial von Glücksspielen aus der Schweiz ([Künzi et al., 2004](#)).

- Im Durchschnitt konnten für jeden Spieler 1,75 Glücksspielformen als problemverursachend festgestellt werden.
- Aus dem Lotteriebereich gelten unter anderem für 13% der Spieler „Lotterien (Zahlenlotto, Rubellose, etc.)“ und für 2% „Vereinslotto/Bingo“ als problemverursachende Glücksspielformen.
- Bei einer Unterteilung nach sich gegenseitig ausschließenden Kategorien finden sich unter den problemverursachenden Glücksspielformen folgende Größenordnungen: 7% „Lotterien + Geldspielautomaten“, 6% „nur Lotterien und Wetten“, 2% „Lotterien und Wetten + Spieltische“, 1% „Lotterien und Wetten + Geldspielautomaten + andere Spiele“, 1% „Lotterien und Wetten + Geldspielautomaten + Spieltische“ sowie 1% „Lotterien und Wetten + Geldspielautomaten + Spieltische + andere Spiele“ (zum Bereich „Lotterien und Wetten“ zählen bei dieser Auflistung auch die elektronischen Lotterien). Allerdings ist bei den Betroffenen mit mehreren problemverursachenden Glücksspielformen nicht ersichtlich, welche Glücksspiele in der Hauptsache als problemverursachend fungieren.
- Der Anteil der Spieler, bei denen ausschließlich „Lotterie und Wetten“ (ohne elektronische Lotterien) als problemverursachende Glücksspielformen angesehen werden, liegt bei 2%.
- Bei Frauen (35%) sind im Vergleich zu Männern (10%) relativ häufig Lotterien (Vereinslotto/Bingo, Zahlenlotto, Rubellose) und Wetten als problemverursachende Glücksspielformen vorzufinden.
- Zu der Altersgruppe der über 64-Jährigen gehören überproportional häufig Spieler mit „Lotterien/Wetten“ (exklusive elektronische Lotterien) als problemverursachende Glücksspielform.

Zusammengenommen bestätigen die Befunde aus dem internationalen Kontext die für Deutschland herausgearbeitete Auffassung, dass Lotterieangebote auf der Basis der vorhandenen Daten als problembehaftete Glücksspielformen eine untergeordnete, jedoch keineswegs zu vernachlässigende Rolle spielen (vgl. die Befunde einer breitangelegten Befragungsstudie aus Großbritannien von [Orford et al., 2003](#)). Bedingt durch gravierende Unterschiede in der Stichprobenszusammensetzung, Operationalisierung und der national vorherrschenden Quantität sowie Qualität der Lotterieangebote schwankt der Anteil derjenigen Personen, deren glücksspielbezogene Belastungen anscheinend (auch) auf Lotterien zurückzuführen sind, zwischen knapp 0,3% in der Allgemeinbevölkerung und 34,5% bei Stichproben, die Spieler-Versorgungsinstitutionen kontaktieren (s. Tab. 7). Im direkten Vergleich mit anderen Glücksspielformen wird den Lotterien (einschließlich dem Lottospiel) eine eher randständige Bedeutung im Hinblick auf das von ihnen ausgehende Gefährdungspotenzial zugeschrieben. Zu einer ähnlichen Schlussfolgerung kommt eine Überblicksarbeit aus den USA, bei der getrennt für jede Glücksspielform die Differenz zwischen dem Anteil der teilnehmenden Personen ohne glücksspielbezogene Probleme und dem Anteil der teilnehmenden Personen mit glücksspielbezogenen Probleme ermittelt wurde. Neben dem Bingo und (Glücks-)Spielen für wohltätige Zwecke („charitable games“) sind Lotterieprodukte im Median<sup>19</sup> durch die größten Unterschiede und damit das geringste Gefährdungspotenzial gekennzeichnet ([National Research Council, 2001](#)). Hervorzuheben ist, dass „Lotterien/Wetten“ als einzige problembehaftete Glücksspielform – zumindest in der Schweiz – sehr selten anzutreffen ist und vielmehr „komorbid“ mit anderen problembehafteten Glücksspielformen (z. B. mit Geldspielautomaten) auftritt. Jedoch sind Lotterien keinesfalls immer als harmlos einzustufen, da sie in Abhängigkeit der jeweiligen Veranstaltungsmerkmale durchaus in beträchtlichem Ausmaß zur Glücksspielproblematik beitragen können (z. B. Kanada). Ausführliche und differenzierte Untersuchungen von Personen, die Lotterien (oder explizit das Lottospiel) als problembehaftet benennen, fehlen gänzlich. Da keine Screening-Instrumente zur Erfassung des problematischen Spielverhaltens eingesetzt wurden, muss im Unklaren bleiben, wie viele Problemspieler tatsächlich unter den Anrufern beispielsweise von Telefonhotlines zu finden sind. Grundsätzlich ist anzunehmen, dass der Schweregrad von glücksspielbezogenen Problemen bei diesen Stichproben geringer ausfällt als etwa bei Klienten in ambulanten oder stationären Settings. Letztlich fließen in die Analysen teilweise Informationen von Personen mit ein, die nicht selbst glücksspielbezogene Probleme erleben (z. B. Angehörige von Spielern oder Institutsvertreter). Ob diese Personen zuverlässige Angaben über die Glücksspielproblematik der Betroffenen machen können, bleibt fraglich. Wie der nachfolgende Exkurs im Kasten 2 gesondert veranschaulicht, besteht für die Gruppe der Kinder und Jugendlichen ein besonderes Risiko, glücksspiel-/ bzw. lottospielbezogene Probleme zu entwickeln.

---

<sup>19</sup>Der Median ist derjenige Wert, von dem alle übrigen Werte im Durchschnitt am Wenigsten abweichen.

## Kasten 2: Exkurs – Die problembehaftete Teilnahme an Lotterien von Kindern und Jugendlichen.

Zahlreiche empirische Befunde zeigen, dass ein beträchtlicher Anteil der Minderjährigen Geld für kommerzielle Glücksspiele ausgibt oder an selbstorganisierten Spielen um Geld mitwirkt (vgl. zusammenfassend [Hayer et al., 2005](#), und für die britische „National Lottery“ im Speziellen [Griffiths, 2003](#)). Wenngleich die Teilnahme an Lotterien für Kinder und Jugendliche in den meisten Ländern unter 16 bzw. 18 Jahren verboten ist, bestätigen zahlreiche empirische Befunde aus den Entwicklungswissenschaften einen frühen und zumeist illegalen Erstkontakt mit Glücksspielen – speziell was Lotterien anbelangt. Diese Erkenntnis verdient gerade vor dem Hintergrund der augenscheinlichen Anfälligkeit von Minderjährigen und jungen Erwachsenen für die Entwicklung eines (spiel-)süchtigen Verhaltens besondere Aufmerksamkeit.

Nach [Wood und Griffiths \(1998, 2001\)](#) besitzt knapp die Hälfte (48%) von 1.195 britischen Schülern im Alter von 11 bis 15 Jahren laut Selbstauskunft Spielerfahrungen mit dem Lottospiel der „National Lottery“, obwohl eine legale Spielbeteiligung erst mit 16 Jahren erlaubt ist. 14% der befragten Schüler berichteten sogar von einer wöchentlichen Teilnahme an dieser Glücksspielform. Zusätzlich stellten [Wood und Griffiths \(1998\)](#) bei einem kleinen Anteil (6%) der lottospielerfahrenen Schüler ein problematisches Spielverhalten in Bezug auf das Zahlenlotto der „National Lottery“ fest. Unabhängig von dieser Klassifikation bejahte ungefähr ein Drittel der Lottospieler, (a) sich oftmals zu ungewöhnlichen Zeiten gedanklich mit dieser Spielform zu beschäftigen bzw. häufig die nächsten Spielteilnahmen zu planen und (b) Verlusten hinterher zu jagen. Ob dieses Antwortverhalten tatsächlich von klinischer Relevanz ist, muss aufgrund der unzureichenden Validierung des verwendeten Messinstruments offen bleiben. Ungeachtet dieser methodologischen Kritik bestehen wenig Zweifel daran, dass für die Gruppe der Jugendlichen ein erhöhtes Risiko besteht, wenigstens temporär ein problematisches Spielverhalten (nicht nur in Bezug auf Lotterien) zu entwickeln. Unabhängig von der Glücksspielform belegen verschiedene Studien einen (korrelativen) Zusammenhang zwischen dem Alter beim Erstkontakt mit einem Glücksspiel und der Wahrscheinlichkeit, im späteren Entwicklungsverlauf glücksspielbezogene Belastungen zu erfahren. So berichteten pathologische Spieler nach [Shaffer et al. \(1994\)](#) im Durchschnitt von einem Erstkontakt mit Glücksspielen im Alter von 9,7 Jahren. Demgegenüber fand die erste Begegnung mit einem Glücksspiel für nicht-pathologische Spieler „erst“ im Alter von durchschnittlich 11,6 Jahren statt (vgl. [Griffiths, 1990](#); [Winters, Stinchfield & Fulkerson, 1993](#)). Die subjektive Bedeutung des frühen Erstkontakalters für eine nachfolgende „Zockerkarriere“ kann auf der Basis der vorliegenden Untersuchungsergebnisse und dem Fehlen von Längsschnittuntersuchungen jedoch nicht geklärt werden. Kürzlich erhobene Befunde aus Kanada bestätigen die hohe Affinität von Kindern und Jugendlichen (10- bis 18-Jährige) ohne bzw. mit glücksspielbezogenen Problemen für unterschiedliche Lotterietypen („lottery draws“, „daily draws“, „sports pro-line“, „instant scratch tickets“; [Felsher, Derevensky & Gupta, 2004a,b](#)). Aufgrund der Bandbreite der dortigen Produktpalette und der leichten (illegalen) Zugriffsmöglichkeit ist das Gefährdungspotenzial dieser Glücksspielformen gerade für die Gruppe der Minderjährigen als hoch einzustufen.

### 8.1.1. Die regelmäßige/exzessive Beteiligung an Lotterien als möglicher Problemindikator

Verschiedene Studien deuten auf korrelativer Ebene eine Beziehung zwischen einer regelmäßigen oder exzessiven Beteiligung an Lotterien und Belastungsindikatoren unterschiedlicher Art an. Nach [Reid et al. \(1999\)](#) und ihrer Befragungsstudie mit 482 Personen existieren statistisch bedeutsame Zusammenhänge zwischen der durchschnittlichen Höhe der wöchentlichen Ausgaben für die Teilnahme an der britischen „National Lottery“ und ausgewählten gesundheitsrelevanten Verhaltensweisen. Höhere Geldeinsätze gehen mit einem schlechteren sozialen Funktionsniveau, einer niedrigeren Ausprägung an sozialer Unterstützung und einem größeren Alkohol- und Zigarettenkonsum einher. Weiterhin sind es eher ältere Leute und Mitglieder der Arbeiterklasse, die viel Geld für diese Glücksspielform ausgeben. Zusätzlich scheint eine ausgeprägte Beteiligung an den Ziehungen der „National Lottery“ mit einer ausgeprägten Beteiligung an anderen Glücksspielen – vor allem an Rubbellotterien – einherzugehen (z. B. [Coups, Haddock & Webley, 1998](#); vgl. für ähnliche Befunde aus den USA [Clotfelter &](#)

Cook, 1991). Aufgrund der im Querschnitt angelegten Untersuchungsdesigns und der unzureichenden Drittvariablenkontrolle bleiben Rückschlüsse auf mögliche Wirkungsmechanismen spekulativ.

Interessante Befunde legten Hraba, Mok und Huff (1990) vor, die der Frage nachgingen, ob die Spielbeteiligung an Lotterien (Rubbellotterien und Zahlenlotto) im Zusammenhang mit der Teilnahme an weiteren Glücksspielformen sowie der Entwicklung von glücksspielbezogenen Problemen (unabhängig von der Glücksspielform) steht. Auf der Basis von telefonischen Interviews mit 1.011 repräsentativ ausgewählten Bürgern des US-Bundesstaates Iowa konnte regressionsanalytisch ermittelt werden, dass die Teilnahme an und die durchschnittliche Einsatzhöhe für Lotterien Prädiktoren für anderweitige Glücksspielaktivitäten darstellen. Ein ähnlicher Trend lässt sich für die Variable „Geldausgabe für Lotterien in einer typischen Woche“ und den Kriterien „Kontrollverlust“ und „unerwünschte Konsequenzen einer Glücksspielbeteiligung“ erkennen – zumindest dann, wenn bestimmte Variablen als Prädiktoren aus der Analyse ausgeschlossen werden. Anscheinend stehen (größere) Spieleinsätze für Lotterien für eine kleine Spielergruppe in Verbindung mit der Entwicklung eines problematischen Glücksspielverhaltens. Während in dieser Studie zwar eine Vielzahl von Prädiktorvariablen im Zuge einer Regressionsanalyse Berücksichtigung fanden, sind Kausalinterpretationen der Befunde aufgrund der sich auf einen Messzeitpunkt beschränkenden Datenerhebung nur mit Einschränkungen möglich und andere Wirkzusammenhänge zumindest denkbar (z. B. Problemspieler beginnen, zusätzlich regelmäßig an Lotterien teilzunehmen). Schließlich konnten Burns et al. (1990) auf der Grundlage von 235 Telefoninterviews mit Bewohnern Floridas (USA) insgesamt sieben Probanden ausmachen, die wöchentlich mindestens 15 Spielscheine für die bundesstaatliche Lotterie erwarben. Besonders charakteristisch für diese Gruppe der exzessiven Lotteriespieler ist das große Ausmaß an Tagträumereien im Hinblick auf potenzielle Gewinnsummen.

Resümierend scheint die Glücksspielform „Lotterie“ trotz ihres relativ geringen Gefahrenpotenzials bei einer kleinen Gruppe von Spielern in einem subjektiv bedeutungsvollen Ausmaß zu der Entwicklung und Aufrechterhaltung des problematischen Spielverhaltens beizutragen. Zu kritisieren bleibt allerdings, dass aufgrund der uneinheitlichen Verwendung der Kategorie „Lotterie“ kaum fundierte Aussagen möglich sind, die sich lediglich auf das Zahlenlotto bzw. auf Spielformate beziehen, die dem deutschen Zahlenlotto ähneln (mit Ausnahme der Befunde zu der britischen „National Lottery“). Ausgehend von dieser defizitären Forschungslage ist beispielsweise ungeklärt, welche Funktion das Lottospiel im Rahmen fehlangepasster Entwicklungsverläufe einnimmt (z. B. als „Einstiegsdroge“, „Wiedereinstiegsdroge“ oder „Substitutionsmittel“), und ob diese Glücksspielform typischerweise primär oder „lediglich“ sekundär (z. B. bei Dominanz eines problematischen Spiels an Automaten) zu psychosozialen Belastungen führt. Das Lockmittel „großer Geldgewinn“ repräsentiert das wichtigste Teilnahmemotiv und löst vor allem für Vielspieler/exzessive Spieler eine hohe Anziehungskraft aus.

## 8.2. Sportwetten als problembehaftete Glücksspielform

In Bezug auf das Sportwetten unterscheiden sich die Grundausrichtungen staatlicher Glücksspielpolitik weltweit in beträchtlicher Weise. Während beispielsweise in weiten Teilen der USA die Veranstaltung von Sportwetten verboten ist und infolgedessen illegale Buchmacheraktivitäten weit verbreitet sind, verfolgen Staaten wie England oder Österreich eine liberale Haltung, was sich in einer vielfältigen Angebotspalette an Sportwetten ausdrückt, die in zahlreichen lokalen Wettbüros zur Verfügung stehen. Eine Mittelstellung nehmen Länder ein, in denen Sportwetten unter den Rahmenbedingungen eines Glücksspielmonopols im begrenzten Umfang – zumeist staatlichen Lotteriegesellschaften – offeriert werden (z. B. in der Schweiz oder ehemals in Deutschland).

In Abhängigkeit der jeweiligen Gesetzgebung haben sich nationale Sportwettenmärkte gebildet, die zum Teil Spielvarianten umfassen, die mit Ausnahme der Prognose auf den Ausgang eines Sportereignisses wenige Gemeinsamkeiten aufweisen. Im internationalen Kontext können demzufolge mit dem Terminus „Sportwetten“ sehr heterogene Veranstaltungsformate gemeint sein, was bei der Interpretation der empirischen Befunde zu beachten ist. Grundsätzlich zählen zu den Sportwetten: (a) Wetten, die am „Ort des Geschehens“ abgegeben werden („on-course betting“, z. B. auf einer Pferderennbahn), (b) Wetten, deren Annahme räumlich getrennt von der Sportveranstaltung erfolgt („off-course betting“, z. B. in lokalen Wettbüros, via Internet oder Telefon), (c) Buchmacherwetten nach festen oder variablen Quotenvorgaben (im letztgenannten Fall verändern sich die Quotenvorgaben im Vorfeld der Sportveranstaltungen) sowie (d) das so genannte „pool betting“/„pari-mutuel betting“, das auf der Basis des Totalisatorprinzips funktioniert. Je nach Spielformat existiert ein mehr oder weniger breites Spektrum an Wettformen. Den begrenzten Spiel- und Einsatzmöglichkeiten beim „pool betting“ stehen in der Regel unzählige Kombinations- und Einzelwetten der lizenzierten Buchmacher gegenüber, die zum Beispiel bis in den Amateursektor in- und ausländischer Fußballligen reichen oder Detailspekte einzelner Sportereignisse herausgreifen (z. B. „Wann fällt das erste Tor?“ oder „Beendet ein bestimmter Skiläufer beide Slalomburchgänge?“). Der Vollständigkeit halber ist auf alle nichtkommerziellen Wetten („private betting“) hinzuweisen, die im Freundes- oder Bekanntenkreis zumeist um kleinere, unbedeutende Geldbeträge stattfinden und ebenfalls zum Bereich des Sportwettens zu zählen sind (was in einigen Studien Berücksichtigung fand). In die Grauzone zwischen Glücks- und Geschicklichkeitsspiel fällt des Weiteren der Geldeinsatz auf den Ausgang von Spielen, bei denen der Wetter selbst als Akteur in Erscheinung tritt (z. B. das Setzen auf den eigenen Sieg bei einer Billard- oder Golfpartie).

Die Varianz der rechtlichen Rahmenbedingungen und damit die entsprechende Ausgestaltung des jeweiligen nationalen Sportwettenangebots erschwert es, den Bedeutungsgehalt der in Tabelle 7 zusammengestellten empirischen Befunde zum Gefährdungspotenzial von Sportwetten in der Gesamtheit zu diskutieren (für nähere Beschreibungen einzelner Studien s. Kapitel 8.1.). Trotz dieser Schwierigkeit ist augenscheinlich, dass Sportwetter in Staaten mit einem mannigfaltigen (legalen oder illegalen) Sportwettenangebot wie Großbritannien, Kanada oder den USA einen hohen Anteil unter den Spielern in Versorgungseinrichtungen ausmachen. In der Erhebung von [Griffiths et al. \(1999\)](#) offenbarten 606

von 1.644 Anrufern (fast 37%) einer britischen Telefonhotline Probleme im Zusammenhang mit dem „off-course betting“. Von der Gruppe der Minderjährigen berichteten knapp 11% der Anrufer vom „off-course betting“ als problembehafteter Glücksspielform. [Orford et al. \(2003\)](#) bestätigen das hohe Gefährdungspotenzial, das von den unterschiedlichen Sportwettenformen in Großbritannien ausgeht. In ihrer Befragungsstudie mit englischen, walisischen und schottischen Erwachsenen (16 Jahre oder älter) bestimmten [Orford et al. \(2003\)](#) getrennt für jede Glücksspielform den Anteil der als Problemspieler klassifizierten Personen unter den Personen mit aktueller Spielerfahrung (in Bezug auf die jeweilige Glücksspielform). Die Ergebnisse zeigen, dass neben den kasinotypischen Glücksspielen in erster Linie die Kategorien „Buchmacherwetten“ und „Wetten auf den Ausgang von Hunderennen“ einen relativ hohen Anteil an Problemspielern aufweisen. Daneben bewegt sich der Anteil der Problemspieler in den Kategorien „Wetten auf den Ausgang von Pferderennen“, selbstorganisierte Wetten („private betting“) und „football pools“ auf einem durchschnittlichen Niveau. In Kanada und den USA zeichnet sich ein ähnliches Bild wie in Großbritannien ab: So gaben 20% der Klienten bei Kontaktaufnahme mit spezialisierten kanadischen Versorgungseinrichtungen (unter anderem) das Sportwetten als problembehaftete Glücksspielform an ([Rush et al., 2002](#)). Nach [Potenza et al. \(2000\)](#) berichteten 12% der Anrufer einer Spieler-Hotline („Connecticut Council on Problem Gambling Helpline“) von Problemen im Zusammenhang mit Sportwetten. In Einklang damit konnte [Lorenz \(1990\)](#) demonstrieren, dass Sportwetten zu den favorisierten Glücksspielformen von Betroffenen, die eine „compulsive gambling hotline“ kontaktierten, zu zählen sind: Für 12% stellen Sportwetten die bevorzugte und für weitere 19% die zweitliebste Glücksspielaktivität dar. In Neuseeland benannten im Jahr 2003 1% aller Spieler mit Erstkontakt zu einer Telefonhotline sowie 0,9% (18 von 2.044) der Spieler mit Erstkontakt zu ambulanten Beratungs-/und Behandlungseinrichtungen das Sportwetten als ihr Hauptproblem ([Patton-Simpson et al., 2004](#)). Weiterführende Analysen zu der letztgenannten Spielergruppe offenbaren, dass das Sportwetten für 16 von 437 Spielern (3,7%) als Zusatzproblem aufgefasst wird (bei nur einer möglichen Nennung). Unter den 18 Spielern mit dem Hauptproblem Sportwetten ist keine Frau zu finden. Acht Personen dieser Gruppe sind zwischen 20 und 29 Jahre alt.

Aus dem Rahmen der bislang referierten Befunde zum Gefährdungspotenzial von Sportwetten fallen zwei Studien aus europäischen Ländern, in denen mit der Veranstaltung von Sportwetten vergleichsweise restriktiv umgegangen wird. So sind Sportwetten („Toto-R“) in der Schweiz als „problemverursachendes Glücksspiel“ nach Angaben von Institutsvertretern nur bei 2% aller Spieler von Bedeutung (gewichtete Individualdaten; [Künzi et al., 2004](#)). Da in der Schweiz zum Zeitpunkt der Untersuchung flächendeckend abgesehen von der Totalisatorwette „Toto-R“ kein offizielles Sportwettenangebot (wie z. B. in Form von Buchmacherwetten) vorherrschte, ist dieser niedrige Wert – ähnlich wie bei den älteren Untersuchungen aus Deutschland – als Indiz für das niedrige Gefährdungspotenzial jener Totalisatorwetten zu werten. Eine analoge Schlussfolgerung lässt die Repräsentativerhebung aus Norwegen zu ([Götestam & Johansson, 2003](#)). Von 1.378 glücksspielerfahrenen Personen zählten 149 Personen Fußballwetten („football tip“, Rangplatz 2 von allen Glücksspielformen) und weitere 23 Personen das „Toto“ (Rangplatz 5 von allen Glücksspielformen) zu der von ihnen am häufigsten nachgefragten

Glücksspielform. Lediglich einer der elf als Problemspieler klassifizierten Befragten benannte hingegen die Fußballwette als die am häufigsten konsumierte Glücksspielform. Der Anteil der Problemspieler unter allen Spielern, die im Hinblick auf die Spielhäufigkeit die Fußballwette bevorzugen, ist damit minimal (1 von 149 Personen bzw. 0,7%). Von den 23 Totospielern wurde niemand als Problemspieler eingestuft. Wie bereits erwähnt sind die Befunde vor dem Hintergrund der geringen Anzahl an Befragungen jedoch mit Vorsicht zu interpretieren.

Abgesehen von der Bestimmung des allgemeinen Gefährdungspotenzials geben Forschungsstudien vornehmlich aus dem angelsächsischen Sprachraum einige Aufschlüsse über das Profil des pathologischen Sportwettlers. Für pathologische Spieler mit Sportwetten (exklusive Pferde-/Hunderennen) als problematischster Glücksspielform ist im Vergleich zu anderen Spielergruppen das junge Alter, das männliche Geschlecht, ein hoher Konsum an Alkohol sowie eine relativ niedrige Belastung im Hinblick auf psychiatrische Symptome charakteristisch (Petry, 2003b). Korrespondierend mit diesen Ergebnissen erwähnten signifikant mehr Männer sportwettenbezogene Probleme als Frauen (53 Männer [16,1%] versus 3 Frauen [1,5%]; Potenza et al., 2001). Sportwetten scheinen im Rahmen der fehlangepassten Entwicklungsverläufe von spielsüchtigen Frauen demzufolge keine bedeutsame Rolle zu spielen (vgl. Crisp et al., 2004; Cuadrado, 1999). Weitere Hinweise deuten darüber hinaus einen Einfluss der ethnischen Gruppenzugehörigkeit an, da Personen angloamerikanischer Herkunft (43,3%) weitaus häufiger regelmäßig an Sportwetten teilnehmen als Personen hispanischer Abstammung (21,2%; Cuadrado, 1999). Aufgrund der vagen Itemformulierung muss allerdings im Unklaren bleiben, ob die fortwährende Beteiligung an Sportwetten tatsächlich der Grund für die Kontaktaufnahme bei der Spieler-Hotline war. Zudem neigen die als Problemspieler eingestuften Personen häufiger zu Teilnahmen an Sportwetten (inklusive „football“, „pools“, „jai alai“, etc.) sowie Geldwetten auf eigene sportliche Wettkämpfe („bowling“, „pool“, „golf“, etc.) als die Gruppe der sozialen Spieler (Petry & Mallya, 2004). Schließlich gibt es erste Anhaltspunkte dafür, dass das Sportwetten im Internet bei Spielern zu glücksspielbezogenen Belastungen führt (Woolley, 2003).

Die Gesamtwürdigung der aktuellen internationalen Befundlage zu den Gefahren von Sportwetten lässt trotz einiger Lücken folgende Aussagen zu: (1) Der Anteil der Spieler mit sportwettenbezogenen Problemen, die Kontakt zu Spieler-Versorgungseinrichtungen herstellen, wächst mit dem Verfügbarkeitsgrad und der Attraktivität der vorhandenen (legalen wie illegalen) Sportwettenangebote; (2) Buchmacher- bzw. Festquotenwetten üben in Relation zu Totalisatorwetten eine größere Anziehungskraft und damit ein größeres Gefährdungspotenzial aus; (3) Bestimmte soziodemographische Merkmale (z. B. Alter, Geschlecht) erhöhen das Risiko, psychosoziale Belastungen im Zuge des Sportwettverhaltens zu entwickeln. Detaillierte Untersuchungen zum Themenkomplex „pathologisches Sportwetten als Suchterkrankung“ sind indessen nicht vorzufinden.

## 9. Methodik

### 9.1. Anlage der Untersuchung

Ausgangspunkt der vorliegenden Untersuchung ist das unzureichende Wissen bezüglich des Gefährdungspotenzials, das vom Zahlenlotto „6aus49“ sowie Sportwetten nach dem Festquotenmodell ausgeht. Zur Beantwortung der in Kapitel 1 aufgeworfenen Fragestellungen erscheint eine Herangehensweise angemessen, die auf eine Kombination von quantitativ und qualitativ orientierten Forschungsstrategien zurückgreift und in Abhängigkeit der konkreten Fragestellung Quantifizierungen der Beobachtungsrealität oder vertiefende Interpretationen ausgewählter verbaler Daten vorsieht (zu den jeweiligen Vor- und Nachteilen s. [Bortz & Döring, 2002](#)). Einerseits lässt eine am quantitativen Paradigma der human- und sozialwissenschaftlichen Forschung angelehnte Methodik über die statistische Verarbeitung von Messwerten allgemeingültige Aussagen über wohldefinierte Personengruppen zu. Mit Hilfe einer standardisierten Befragung kann eine hinreichend große Anzahl an Probanden mit einem hohen Maß an Kontrolliertheit erreicht werden, um zum Beispiel die Entwicklung der Versorgungsnachfrage von Sportwettlern im Zeitverlauf zu erfassen oder typische Versatzstücke des Bedingungsgefüges problematischen Lottospiel- oder Sportwettverhaltens zu ergründen. Andererseits ermöglichen qualitativ orientierte Datenerhebungsmethoden wie die Durchführung von halbstrukturierten<sup>20</sup> Interviews die Abbildung von Erfahrungswirklichkeiten aus der Perspektive des Individuums. Mit diesem idiographischen Ansatz werden Besonderheiten im Erleben und Verhalten von betroffenen Spielern bestimmt, was gerade vor dem Hintergrund der weitgehenden Unkenntnis über den vorliegenden Sachverhalt Sinn macht. So erstaunt es nicht, dass als Annäherung an den Forschungsgegenstand „Glücksspielsucht“ in der Vergangenheit in Deutschland bereits wiederholt auf qualitative Befragungsmethoden zurückgegriffen wurde (z. B. Leitfaden-Interviews bei [Meyer et al., 1998](#), oder themenzentrierte narrative Interviews bei [Schmid, 1994](#)).

In Abhängigkeit der verschiedenartigen Zielsetzungen ist die Untersuchung in ihrer inhaltlichen und methodischen Ausrichtung mehrstufig angelegt. Stufe 1 soll alle Spieler umfassen, die im Zeitraum vom 01. Juni 2002 bis zum 30. September 2004 im Bundesland Nordrhein-Westfalen ambulante oder stationäre Hilfeinrichtungen aufsuchen und ihre Bereitschaft zur Beantwortung eines Kurzfragebogens zum Glücksspielverhalten (K-F; s. Anhang A) erklären. Mit diesem Schritt kann überprüft werden, ob das Angebot von Festquotenwetten überhaupt zu einer Versorgungsnachfrage von Sportwettlern führt bzw. wie sich diese möglicherweise im Zeitraum jener 28 Monate verändert. Darüber hinaus erfüllt der K-F eine Screening-Funktion: Benennt ein Spieler das Lottospiel oder Sportwetten als problembehaftete Glücksspielform, soll in der nachfolgenden zweiten Untersuchungsstufe eine detaillierte Erfassung des Problemverhaltens mit standardisierten Lang-Fragebögen („Fragebogen zum Problemverhalten Lotto“ [F-PLot] und „Fragebogen zum Problemverhalten Sportwetten“ [F-PS];

---

<sup>20</sup>Sowohl die Dimension „strukturiert versus unstrukturiert“ als auch die Dimension „standardisiert versus nicht-standardisiert“ bezieht sich auf die Anzahl der Freiheitsgrade, die im Rahmen von Befragungssituationen existieren können. Während es bei der erstgenannten Dimension um den Grad der Vorstrukturierung der eingesetzten Fragen bei der Durchführung von Interviews geht (Anzahl, Wortlaut, Abfolge, etc.), zeigt die letztgenannte Dimension den Grad der Festlegung aller Schritte der Datenerhebung und Auswertung bei der schriftlichen Befragung an.

s. Anhang B und C) erfolgen. Beide Erhebungsinstrumente beinhalten eine Vielzahl an Items, die personenbezogene Angaben, ausgewählte Parameter des Spielverhaltens und psychosoziale Belastungen im Zusammenhang mit dem Lottospiel/Sportwetten abfragen. Zwecks Erweiterung der Stichprobengröße wurden zusätzlich Spieler-Selbsthilfegruppen aus Nordrhein-Westfalen angeschrieben und gebeten, die Lang-Fragebögen an Gruppenmitglieder, die ihre Beteiligung am Zahlenlotto bzw. an Sportwetten als problembehaftet wahrnehmen, weiterzuleiten.

Die Durchführung von halbstrukturierten Leitfaden-Interviews mit ausgewählten Probanden soll das Untersuchungsdesign komplettieren (Stufe 3). Mit diesem Vorgehen wird ergänzend das Ziel verfolgt, die dem problematischen Lottospiel- bzw. Sportwettverhalten zugrunde liegenden komplexen Wirklichkeits- und Deutungsprozesse eingehender zu untersuchen, die Sichtweisen der Betroffenen mit der quantitativen Datenanalyse abzugleichen und bislang unberücksichtigte Facetten der Phänomene problematischen Lottospiel- bzw. Sportwettverhalten zu erkunden.

## **9.2. Durchführung der Untersuchung**

Im Vorfeld der empirischen Untersuchung wurde eine möglichst umfassende Liste der ambulanten und stationären Spieler-Versorgungseinrichtungen Nordrhein-Westfalens erstellt. Als Anhaltspunkt diente eine von der Beratungsstelle für Glücksspielabhängige in Herford sowie der Fachstelle Glücksspielsucht in Neuss 2002 in der zweiten überarbeiteten Auflage herausgegebene Broschüre mit dem Titel „Spielerberatung – Wo in NRW?“. Eine umfassende Internetrecherche ergänzte die Suche nach in Frage kommenden Institutionen (z. B. über die Online-Suchhilfe der Fachstelle Glücksspielsucht in Neuss, <http://www.caritas-neuss.de>). Am 14. Mai 2002 wurden zunächst 109 ambulante und stationäre Versorgungseinrichtungen mit der Bitte um Kooperation angeschrieben. Weitere zehn Adressen konnten erst im Laufe der nachfolgenden Wochen ausfindig gemacht werden, so dass sich die endgültige Anzahl der kontaktierten Einrichtungen auf 119 erhöhte. Unter diesen 119 Kontaktadressen befinden sich die drei ambulanten Schwerpunktberatungsstellen mit den Standorten Herford, Neuss und Unna, fünf stationäre und 111 ambulante Beratungs-/Behandlungseinrichtungen (s. Tab. 8). Der Inhalt des Anschreibens informierte über die wesentlichen Zielsetzungen des Forschungsprojektes, benannte den Untersuchungszeitraum und veranschaulichte die Erhebungsmodalitäten. Konkret wurden alle zuständigen Mitarbeiter darum gebeten, den K-F beim Erst- oder Zweitkontakt an alle vorstellig werdenden Klienten zu verteilen (Pfad 1 der untenstehenden Abb. 2), die ausgefüllten Bögen einzusammeln und auf dem Postweg wieder an die Universität Bremen zurückzusenden.

Die Resonanz auf das Anschreiben fiel unterschiedlich aus. Während es einige Mitarbeiter begrüßten, zusätzliche wissenschaftliche Erkenntnisse im Bereich der Glücksspielsucht zu erhalten, äußerten andere Ansprechpartner verschiedenartige Bedenken in Bezug auf die Umsetzung des Forschungsvorhabens. Diese Vorbehalte bezogen sich im Wesentlichen auf pragmatische (z. B. sei das Vorlegen des Fragebogens schon im Erst- oder Zweitkontakt nicht realisierbar oder der Untersuchungszeitpunkt zu früh angesetzt, da noch nicht mit Sportwettern in der Beratung/Behandlung zu rechnen wäre) und ethische Aspekte (z. B. in Bezug auf das Verwertungsinteresse der Befunde durch WestLotto). Um eine

möglichst breite Beteiligung an Spieler- Versorgungseinrichtungen zu gewährleisten, fand Anfang Juli 2002 ein gemeinsames Treffen mit den Vertretern der Landesfachstelle Glücksspielsucht und einem Vertreter des Arbeitsausschusses Drogen und Sucht der Arbeitsgemeinschaft der Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege statt. Aus dieser Sitzung resultierte ein Anschreiben im Namen der Landesfachstelle Glücksspielsucht, mit dem Anfang September 2002 erneut bei allen Versorgungseinrichtungen um Unterstützung an diesem Forschungsprojekt gebeten wurde. Zugleich nahm das Projektteam telefonischen Kontakt zu Mitarbeitern von Versorgungseinrichtungen auf, die ihre Zusage bislang noch nicht erteilt hatten. Im Zuge dieser Gespräche kam es zum Teil zu einer Abstimmung von individuellen, von dem vorgesehenen Ablaufschema leicht abweichenden Vorgehensweisen. Unter anderem wurde der gelegentlich geäußerten Bitte Rechnung getragen, den K-F bei einigen Klienten erst nach dem Zweitkontakt vorzulegen, um den Aufbau einer tragfähigen therapeutischen Beziehung nicht zu gefährden. Entsprechend finden sich in der Stichprobe einige Personen wieder, die erst im Verlauf ihrer Beratung/Behandlung (und nicht zu Beginn) den K-F ausfüllten. Somit konnte auf einrichtungsspezifische Bedürfnisse und Wünsche eingegangen werden, ohne die Vorgabe eines einheitlichen Vorgehens in unverletzbarer Weise zu verletzen.

Zusammengenommen führten die Bemühungen dazu, dass im September und Oktober 2002 weitere Hilfeinrichtungen ihre Bereitschaft signalisierten, sich aktiv an der Untersuchung zu beteiligen. Da einige Zusagen erst nach dem ursprünglich anvisierten Beginn der empirischen Untersuchung (01.06.2002) eintrafen, erschien eine Verlängerung der empirischen Untersuchungsphase (Stufe 1) als zweckmäßig: Der vorgesehene Zeitraum von zwei Jahren (01.06.2002 – 31.05.2004) wurde um vier Monate verlängert, so dass nunmehr alle Klienten, die bis zum Stichtag am 30. September 2004 ambulante oder stationäre Beratungs-/Behandlungsangebote aufsuchten, zur Zielgruppe zählen. Das nachträgliche Hinzukommen von Versorgungseinrichtungen bis spätestens zum 01. November 2002 kann als unproblematisch bewertet werden, da nicht davon auszugehen ist, dass die Eigenschaften der Klienten dieser Institutionen Besonderheiten aufweisen. Tabelle 8 dokumentiert in komprimierter Form die abschließenden Reaktionen der 119 kontaktierten Institutionen.

Tab. 8: Die Anzahl der an der Untersuchung teilnehmenden Spieler-Versorgungseinrichtungen.

	Anzahl der Anschreiben	Anzahl der Zusagen	Anzahl der Absagen	Anzahl der Einrich- tungen ohne Rück- meldung
<b>Schwerpunktberatungsstelle</b>	3	3	---	---
<b>Stationäre Einrichtung</b>	5	3	2	---
<b>Ambulante Einrichtung</b>	111	38	52	21
<b>Gesamt</b>	<b>119</b>	<b>44</b>	<b>54</b>	<b>21</b>

Wie aus Tabelle 8 ersichtlich ist, nahmen 44 Spieler-Versorgungseinrichtungen an der Untersuchung teil. Trotz mehrfacher Versuche konnten von 21 Versorgungseinrichtungen keine verbindlichen Rückantworten eingeholt werden. Die Gründe für die 54 Absagen lassen sich folgendermaßen ordnen:

- 8 Einrichtungen führten zum Zeitpunkt der Untersuchung überhaupt keine Beratung/Behandlung von Spielern durch (2 der 8 Einrichtungen bejahten zunächst eine Beteiligung, zogen diese aber im Untersuchungsverlauf zurück, da die Versorgung von Spielern jeweils eingestellt wurde. Keine dieser beiden Institutionen hatte bereits einen ausgefüllten K-F an die Universität Bremen zurück-gesendet).
- 13 Einrichtungen vermittelten Spieler ausschließlich an andere Einrichtungen weiter.
- 24 Einrichtungen sagten auf dem Postweg, per Fax, via E-Mail oder telefonisch entweder ohne Begründung ab oder führten Erklärungen wie etwa „zur Zeit“ keine Klienten in Beratung/Behandlung, keine Beratung/Behandlung „entsprechender Klienten“ oder „Klientenstamm pathologischer Spieler zu gering“ an. Trotz erneuter Rücksprache und intensiver Überzeugungsarbeit konnten diese Einrichtungen nicht zu einer Mitwirkung bewegt werden.
- 3 Einrichtungen verneinten eine Teilnahme wegen personeller Überlastung.
- 5 Einrichtungen waren auf dem Postweg nicht zu ermitteln („Absender unbekannt“).
- Eine Einrichtung erwähnte explizit ethische Bedenken für ihre Entscheidung zur Nicht-Teilnahme.

Das Ausfüllen des K-F erfolgte unter Wahrung der Anonymität der betroffenen Spieler. Dabei wurden Personen mit einem problematischen Spielverhalten im Zusammenhang mit dem Lottospiel „6aus49“ bzw. den Sportwetten („ODDSET“, in privaten Wettbüros“) gebeten, am Ende des Fragebogens eine Kontaktadresse zu hinterlassen. Mit dieser Maßnahme konnte eine Zugangsmöglichkeit zu Spielern geschaffen werden, die für die nachfolgende Untersuchungsstufe in Frage kamen (Pfad 2 der Abb. 2). In der Anfangsphase stellte sich jedoch heraus, dass sich einige Betroffene weigerten, im K-F persönliche Daten anzugeben. Um die Ausfallquote so gering wie möglich zu halten, ergab sich aus Gesprächen mit den Ansprechpartnern der betroffenen Versorgungseinrichtungen eine individuelle Vereinbarung: So wurde jeweils ein Exemplar der standardisierten Lang-Fragebögen (F-PLot, F-PS) direkt zu den Beratungs-/Behandlungseinrichtungen verschickt und dort deponiert. Damit bestand die Möglichkeit, dass die vor Ort tätigen Mitarbeiter die Fragebögen im persönlichen Kontakt an die Zielpersonen aushändigten. Die Übergabe des F-PLot bzw. F-PS sollte nach Aufklärung über das Anliegen des Forschungsprojektes mit der Bitte verbunden werden, die Beantwortung zu Hause vorzunehmen und die ausgefüllten Exemplare wieder bei den Mitarbeitern abzugeben oder direkt über den beigefügten adressierten und frankierten Rückumschlag an die Universität Bremen zu verschicken. Die Zusendung von neuen Fragebögen geschah in regelmäßigen Abständen – entweder auf Anfrage der Versorgungseinrichtungen oder nach Erhalt eines ausgefüllten Bogens (jeder F-PLot bzw. F-PS besitzt genauso wie jeder K-F eine Identifikationsnummer, so dass eine eindeutige Zuordnung zu der Versorgungseinrichtungen, aus der ein Bogen stammte, gesichert war). Grundsätzlich war das Ausfüllen des F-PLot kein Ausschlusskriterien für das Ausfüllen des F-PS. Sofern bei einem Spieler sowohl das Zahlenlotto „6aus49“ als auch die Festquotenwetten zu Problemen führten, wurden ihm beide Lang-Fragebögen vorgelegt.

Parallel zu der Kontaktaufnahme zu Spieler-Versorgungseinrichtungen wurden im Zuge der zweiten Untersuchungsstufe Spieler-Selbsthilfegruppen mit Sitz in Nordrhein-Westfalen ermittelt und gebeten,

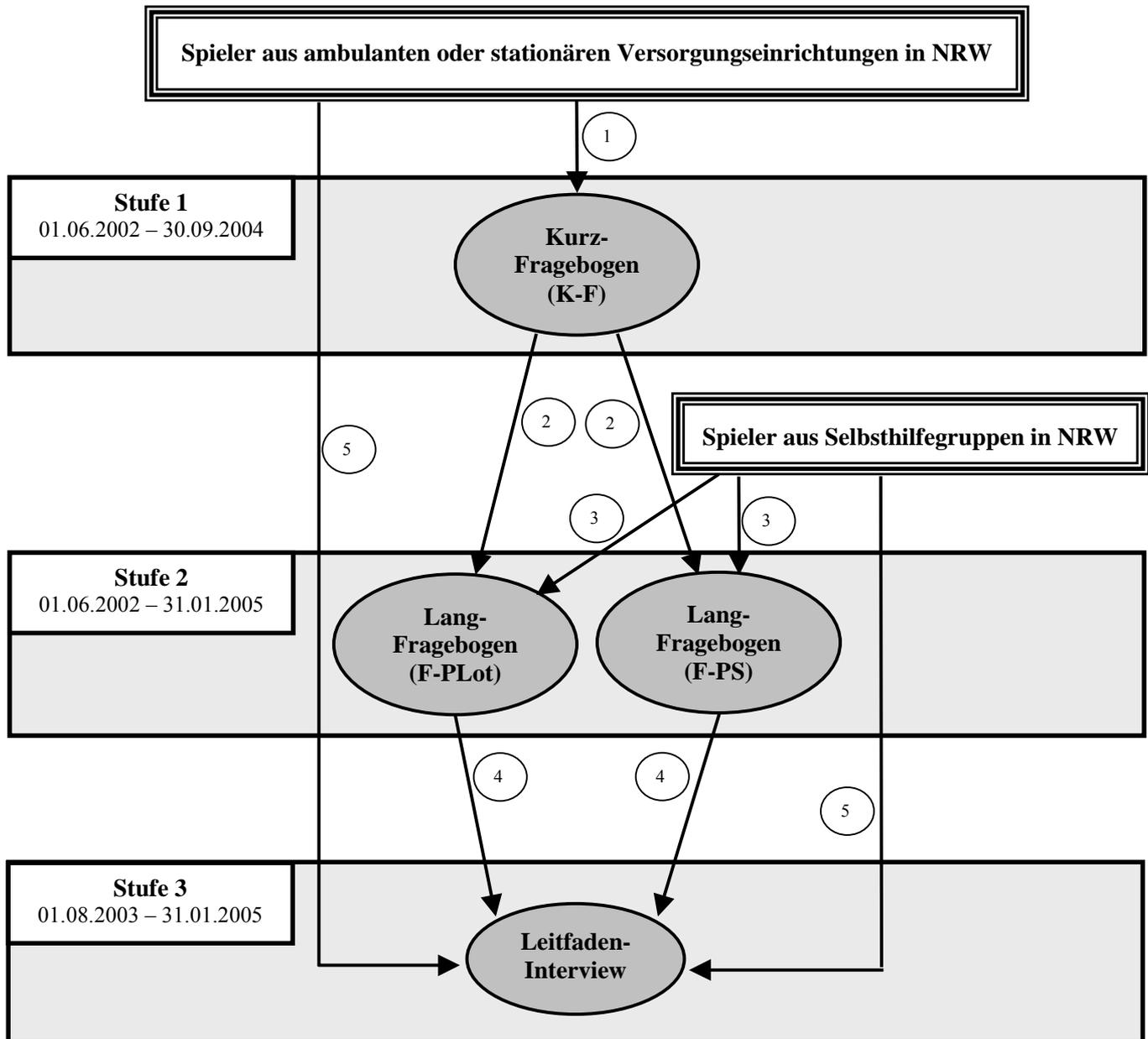
sich an dem Forschungsprojekt zu beteiligen (ein ausführlicher Einblick in die Organisation und Arbeitsweise der „Anonymen Spieler“ findet sich bei Meyer, 1989). Initiativen der Selbsthilfe haben sich vor allem im Bereich der Suchterkrankungen zu einer bedeutsamen Säule des Gesundheitswesens entwickelt. Neben der Versorgung durch rein professionelle Hilfsangebote bieten Selbsthilfegruppen einen niedrigschwiligen Zugang für Betroffene an, zum Beispiel im Rahmen der Nachsorge oder als erste Anlaufstelle für problemeinsichtige Personen. Wie schon bei der Recherche nach Versorgungseinrichtungen aus dem ambulanten und stationären Setting fungierten die Broschüre „Spielerberatung – Wo in NRW?“ als auch das Internet als Hilfsmittel bei der Suche nach nordrhein-westfälischen Spieler-Selbsthilfegruppen. In der Zeitspanne von Januar 2003 bis Oktober 2004 kam es zu vier verschiedenen Zeitpunkten zu Kontaktaufnahmen mit Selbsthilfegruppen. Bei jedem dieser vier Durchgänge wurden zwischen 29 und 34 Gruppen angeschrieben bzw. ein Ansprechpartner angerufen und über die Zielsetzungen des Forschungsprojektes aufgeklärt. Die Rückmeldungsraten bewegten sich – unabhängig davon, ob die jeweilige Selbsthilfegruppe ihre Kooperation bejahte oder verneinte – zwischen 30% und 62%. Auswahlkriterium für das Zusenden der Lang-Fragebögen war die Bestätigung eines Spielers, das Lottospiel bzw. Sportwetten augenblicklich als problembehaftete Glücksspielform anzusehen (Pfad 3 der Abb. 2).

Schließlich sieht Untersuchungsstufe 3 die ergänzende Durchführung von halbstrukturierten Leitfaden-Interviews mit einer Subgruppe von Probanden vor, die den F-PLot bzw. F-PS ausgefüllt haben (Pfad 4 der Abb. 2). Darüber hinaus wurden in einigen Fällen Spieler interviewt, die aufgrund von Schilderungen der in den Versorgungseinrichtungen tätigen Mitarbeiter oder laut Auskunft der Mitglieder von Selbsthilfegruppen für das Forschungsprojekt interessant erschienen (Pfad 5 der Abb. 2)<sup>21</sup>. Anders als bei der schriftlichen Beantwortung eines standardisierten Fragebogens mit festgelegten Fragen und Antwortkategorien zielen die Leitfadeninterviews auf das Verstehen subjektiver Sichtweisen und die Nachvollziehbarkeit individueller Theorien ab. Den Befragten steht ein Raum zur Verfügung, zu vorgegebenen Themenkomplexen ihre „An-Sichten“ zu erzählen und eigene Erfahrungen, Erlebnisse und Bewertungen kundzutun. In diesem Kontext meint der Begriff „halbstrukturiert“ eine Herangehensweise, die Inhalt, Umfang und Art der Fragen festlegt, gleichzeitig aber dem Untersucher eine situationsangepasste Exploration erlaubt (z. B. Zusatz und Ergänzungsfragen, Auslassen von Fragen, Änderungen im Wortlaut, Modifikation der Reihenfolge der Frage, etc.). Die Rekrutierung von Interviewpartnern verlief dabei zum einen nach pragmatischen Gründen (Verfügbarkeit, Bereitschaft). Zum anderen wurde Wert darauf gelegt, auf der Basis der vorhandenen Datenlage das Spektrum des problematischen Lottospielverhaltens bzw. Sportwettverhaltens in seiner ganzen Komplexität und Differenziertheit abzudecken. In diesem Zusammenhang waren zwei Kriterien von Bedeutung: (a) die Realisierung einer Auswahl von Spielern, die ausschließlich das Lottospiel bzw. Sportwetten (und keine anderen Glücksspielformen) als problembehaftet wahrnahmen sowie von Betroffenen, die dem

---

<sup>21</sup>In diesen Fällen wurde zuerst das Interview durchgeführt und die Gesprächspartner im Anschluss daran gebeten, den F-PLot bzw. F-PS auszufüllen. Für diese Abweichung vom gängigen Ablaufschema sprach die momentane Verfügbarkeit der Interviewpartner, verbunden mit der erfahrungsgemäß relativ hohen Gefahr vorzeitiger Beratungs-/Behandlungsabbrüche bzw. der großen Fluktuation in Spieler-Selbsthilfegruppen.

Lottospiel bzw. Sportwetten im Rahmen ihrer „Zockerkarrieren“ nur eine nachrangige Bedeutung zugeschrieben, und (b) die Berücksichtigung von typisierenden „Fällen“ sowie „Extremfällen“ mit auffälligen Abweichungen von den vorfindbaren Durchschnittsstrukturen. Folglich ging es bei diesem Schritt nicht darum, eine unabhängige Zufallsauswahl zu treffen und den Anspruch zu erheben, repräsentativ erhobene Daten generalisierend zu interpretieren, sondern vielmehr um die exemplarische Illustration individueller Wirklichkeitsstrukturen.



Pfad 1: Alle Spieler aus Versorgungseinrichtungen.

Pfad 2: Alle Spieler, die laut K-F Probleme mit dem Lotto/Sportwetten haben.

Pfad 3: Alle Spieler aus Selbsthilfegruppen, die Probleme im Zusammenhang mit dem Lotto/Sportwetten bekunden.

Pfad 4: Ausgesuchte Betroffene mit problematischem Lottospiel- bzw. Sportwettverhalten der Untersuchungsstufe 2.

Pfad 5: Betroffene mit problematischem Lottospiel- bzw. Sportwettverhalten (laut Schilderungen der Mitarbeiter von Versorgungseinrichtungen oder auf der Grundlage von Auskünften der Mitglieder von Selbsthilfegruppen).

Abb. 2: Das dreistufige Untersuchungsdesign als Verlaufsmodell.

Erfahrungen in der Spielerversorgung weisen auf eine relativ hohe Anzahl von Betroffenen hin, die die Beratung oder Therapie vorzeitig abbrechen (vgl. Meyer & Bachmann, 2000). Um die Ausfallquote potenzieller Gesprächspartner so gering wie möglich zu halten, verlief die Planung und Durchführung der Interviews zeitnah zu der standardisierten Befragung. In Anlehnung an dieses Vorgehen wurde die Selektion der Interviewpartner forschungsprozessbegleitend in Abhängigkeit der stetig wachsenden Stichprobengröße sukzessive verwirklicht und Entscheidungen auf der Grundlage der sich entwickelnden empirischen Befundlage getroffen. Die jeweils erreichte Erkenntnis aus den Daten der ersten beiden Untersuchungsstufen bildete das Fundament für die Auswahl weiterer Interviewpartner. Zudem begann die Auswertung des Materials bereits direkt im Anschluss an das erste Interview, so dass bislang unbeachtete Phänomene in den weiteren Verlauf integriert werden konnten. Die Durchführung der Interviews fand entweder in den Räumen der Versorgungseinrichtungen oder aber in den Privatwohnungen der Spieler statt. Unabhängig von der Lokalität konnte bei jedem Interview eine ruhige Umgebung gewährleistet und Außeneinflüsse (z. B. Lärm oder die Anwesenheit dritter Personen) ausgeschlossen werden. Abbildung 2 fasst das dreistufige Untersuchungsdesign als Verlaufsmodell überblicksartig zusammen.

### **9.3. Erhebungsinstrumente**

#### **9.3.1. Kurz-Fragebogen zum Glücksspielverhalten (K-F)**

Da in der Literatur bislang keine vergleichbaren Untersuchungen vorzufinden waren, bestand eine essentielle Aufgabe in der Entwicklung von Erhebungsinstrumenten, die dem Forschungsgegenstand angemessenen erscheinen. Die Zusammenstellung der Items fußte grundsätzlich auf einer ausführlichen Sichtung der Literatur, vorausgegangenem Forschungserfahrungen (insbesondere Meyer, 1989; Meyer et al., 1997) und einem Informationsaustausch mit Experten auf dem Gebiet der Glücksspielforschung. Außerdem war bei der Konzeption der Erhebungsinstrumente darauf zu achten, den alltäglichen Ablauf in den Beratungs- und Behandlungseinrichtungen so wenig wie möglich zu beeinträchtigen. Gemäß dieser Zielvorgabe kam es zur Entwicklung eines standardisierten Kurz-Fragebogens zum Glücksspielverhalten (K-F), der trotz seines knappen Umfangs die wesentlichen Funktionen eines aussagekräftigen Filterinstruments umfasst. Bei der Konstruktion aller Fragebögen wurde auf die Empfehlungen in einschlägigen Fachpublikationen zurückgegriffen (z. B. im Hinblick auf die konkrete Itemformulierung, den Aufbau, das Layout, etc.; Bortz & Döring, 2002; de Vaus, 1996). Im Einzelnen beinhaltet der K-F fünf Bausteine:

- die Erfassung der Teilnahmehäufigkeit an 16 verschiedenen Glücksspielformen bezogen auf den Zeitraum der letzten zwölf Monate. Die Liste der Antwortkategorien setzt sich aus den Vorgaben „nie“, „1 Tag pro Monat“, „2-3 Tage pro Monat“, „1-3 Tage pro Woche“ und „nahezu täglich“ zusammen.
- die Bestimmung des Erstkontaktalters getrennt für alle 16 angeführten Glücksspielformen. Hierbei sollen die Untersuchungsteilnehmer angeben, in welchem Alter sie erstmalig an den Glücksspielformen teilgenommen haben.

- der abermaligen Vorgabe aller 16 Glücksspielformen und der jeweiligen Frage, ob diese Glücksspielformen „in den letzten 12 Monaten zu Problemen geführt haben“. Wichtig bei diesem Element des K-F ist – abgesehen von seiner Filterfunktion – die Eingrenzung des Referenzzeitraumes auf zwölf Monate und damit die Registrierung aktueller glücksspielbezogener Probleme. Zudem lässt die Fragestellung an dieser Stelle bewusst offen, ob finanzielle, psychische, soziale oder andersartige Probleme gemeint sind.
- die Aufforderung, die als problembehaftet wahrgenommenen Glücksspielformen in eine Rangreihe zu bringen und nach dem Schweregrad der Problematik zu ordnen. Mit diesem Item erstellt der Spieler eine Problemhierarchie, aus der über alle Befragten hinweg (außer)gewöhnliche Muster erkannt oder die relative Bedeutung vom Zahlenlotto bzw. den Sportwetten als problemverursachende Glücksspielformen abgeleitet werden können.
- die Erhebung von Angaben zur Versorgungseinrichtung (Name, Ort) und zur eigenen Person (Datum des Erstkontaktes, Alter, Geschlecht).

Abschließend enthält der K-F ein offenes Feld, wo Betroffene, die das Lottospiel „6aus49“ oder das Sportwetten („ODDSET“, Sportwetten in privaten Wettbüros) als Problem ansehen, zwecks Ansprechbarkeit ihre Kontaktadressen hinterlassen können. Die Beantwortung aller Fragen dauert etwa fünf Minuten. Eine Tauglichkeitsüberprüfung des K-F in Form eines Pre-Tests fand im Vorfeld der Untersuchung mit zehn Vielspielern statt, was minimale Veränderungen in der Wortwahl zur Folge hatte. Um doppelte Zählungen derselben Person zu vermeiden (z. B. bei mehrfachen Kontaktaufnahmen zu Versorgungseinrichtungen im Zeitraum der empirischen Untersuchungsphase) wurden die Antworten im K-F im Vorfeld der statistischen Auswertung gezielt auf offensichtliche Überschneidungen untersucht. Aufgrund der Antwortmuster ist davon auszugehen, dass kein Spieler den K-F zweimal ausgefüllt hat.

### **9.3.2. Fragebogen zum Problemverhalten Lotto (F-PLot)/Fragebogen zum Problemverhalten Sportwetten (F-PS)**

Die standardisierten Lang-Fragebögen zum Problemverhalten Lotto (F-PLot) bzw. Sportwetten (F-PS) stellen Erhebungsinstrumente größeren Umfangs dar, die auf zahlreiche Facetten des problematischen Spielverhaltens im Zusammenhang mit den Glücksspielformen Zahlenlotto „6aus49“ bzw. Festquotenwetten aber auch auf glücksspielformübergreifende Aspekte eingehen. F-PLot und F-PS unterscheiden sich ausschließlich in ihrer inhaltlichen Ausrichtung, nicht aber in der Grundstruktur. So wurde der Großteil aller Items den glücksspielformspezifischen Besonderheiten angepasst, was zur Folge hatte, dass einige Items nur beim F-PLot bzw. nur beim F-PS Verwendung fanden (was die variierende Itemanzahl in den verschiedenen Blöcken der Lang-Fragebögen erklärt, s. Tab. 9). Typisch für den F-PS ist weiterhin die Unterscheidung zwischen „ODDSET“ und Sportwetten in privaten Wettbüros, die an einigen Stellen des Fragebogens vorzufinden ist (z. B. bei der Befragung nach der Entwicklung des Sportwettverhaltens).

Generell bestehen F-PLot und F-PS aus einer Zusammenstellung von selbstkonstruierten Items sowie veröffentlichten Untersuchungsverfahren, die mit einer Ausnahme einer Adaptation an den speziellen Forschungsgegenstand unterworfen wurden. Die Annäherung an die Themenkomplexe „problematisches Lottospielverhalten“ bzw. „problematisches Sportwettverhalten“ musste demzufolge ohne hinreichend validierte Erhebungsinstrumente auskommen. Ausgehend von der lückenhaften Erkenntnislage und der Komplexität des Sachverhaltes erfüllen F-PLot und F-PS in erster Linie den Zweck, in möglichst vielfältiger und umfassender Weise Informationen von Spielern zu erhalten, die von handlungsleitendem Interesse für nachfolgende Untersuchungen sind. Während die Benutzung des K-F primär der Hypothesenüberprüfung dient, werden F-PLot und F-PS vornehmlich als hypothesengenerierende Elemente eingesetzt. Bei der Interpretation der Ergebnisse ist darauf zu achten, dass die Antworten auf Selbsteinschätzungen der Betroffenen beruhen und nicht mit tatsächlichen (objektiven) Gegebenheiten gleichzusetzen sind. Nicht unerwähnt bleiben sollte zudem die grundsätzliche Schwierigkeit der Erfassung von Ereignissen aus der Vergangenheit: Je länger die zu beschreibenden Erlebens- und Verhaltensweisen zurückliegen, desto eher treten Interferenzen beim Erinnern auf. Die Vorgabe überschaubarer Ankerpunkte (wie etwa die letzten 12 Monate) steigert die Zuverlässigkeit der Angaben, ohne allerdings an die Qualität von Längsschnittuntersuchungen heranreichen zu können. Darüber hinaus sind alle Angaben vor dem Hintergrund der besonderen Zusammensetzung der Stichprobe zu diskutieren: Zum Zeitpunkt der Untersuchungsdurchführung befanden sich alle Spieler in Versorgung, zum Teil schon über einen längeren Zeitraum. Ansichten, die zum Beispiel von Mitarbeitern der Beratungs-/Behandlungseinrichtungen oder durch Mitglieder der Selbsthilfegruppe weitergegeben wurden, können das Antwortverhalten der Spieler beeinflusst haben.

Im Folgenden wird exemplarisch der Inhalt des F-PLot, der in sieben Bereiche unterteilt ist, dargestellt:

- (1) Die Teilnahme am Lottospiel „6aus49“: Der einführende Fragenkatalog zum Spielverhalten und Spielerleben enthält mehrere Teilbereiche, die mit wenigen Ausnahmen direkt Bezug auf das Lottospiel „6aus49“ nehmen. Dabei stehen Beginn, Entwicklung und Intensität des Lottospielverhaltens, der mögliche Umstieg von einer Glücksspielform auf eine andere sowie die Anwendung bestimmter Spielstrategien im Fokus. Außerdem werden diverse psychosoziale Belastungen und Beeinträchtigungen in Verbindung mit dem Zahlenlotto erhoben. Drei Items zum Konsum von Alkohol, Zigaretten und illegalen Drogen vervollständigen diesen Untersuchungsabschnitt. Als Vorlage ließ sich der Fragebogen „Glücksspiel“ von Meyer (1989) heranziehen, der allerdings in seiner Originalversion Verhaltensweisen, Einstellungen und Probleme im Zusammenhang mit dem Glücksspiel im Allgemeinen und nicht mit dem Lottospiel im Speziellen erfasst. Die Items sind in Frage- oder Aussageform formuliert und geben größtenteils Antwortkategorien vor, die von den Probanden angekreuzt werden müssen. Die bisweilen vorhandene Möglichkeit von Mehrfachnennungen ist bei den entsprechenden Items vermerkt. Im Ganzen verfügt dieser umfassendste Abschnitt des F-PLot über 53 Einzelaspekte, die zum Teil aus einer geschlossenen Frage, zum Teil aber auch aus einem Bündel an Aussagen/Items bestehen.

- (2) Motivation zum Lottospiel: Teil 2 fragt nach den Gründen, warum die Probanden am Lottospiel „6aus49“ teilnehmen. In Anlehnung an den Fragebogen von Meyer (1989) wurden 27 Items formuliert, die die Funktionalität sowie situationale Bedingungen des Lottospielens erfassen. Die Items sind überwiegend als Ich-Aussagen konzipiert, wie z. B. „Ich spiele Lotto ‚6 aus 49‘, ... um auf andere Gedanken zu kommen“. Von den Probanden wird eine Beurteilung verlangt, inwieweit die einzelnen Aussagen zutreffen erscheinen. Zur Auswahl stehen die Antwortmöglichkeiten „trifft überhaupt nicht zu“, „trifft ein wenig zu“, „trifft zum Teil zu“, „trifft überwiegend zu“ und „trifft vollkommen zu“.
- (3) Bindung an das Lottospiel: Dieser ebenfalls selbstkonstruierte Bereich enthält 20 Items in Aussageform zumeist aus der Ich-Perspektive, die unterschiedliche Formen der Bindung an das Zahlenlotto abbilden. Dabei werden verhaltensbezogene (z. B. „Mit der Zeit werden meine Einsätze beim Lottospiel größer“), emotionale („Wenn ich nicht Lotto spielen kann, bin ich unruhig, gereizt oder nervös“), soziale („Es kommt vor, dass ich vortäusche, gewonnen zu haben“) und einstellungsbezogene („Das Lottospiel ist für mich eher Hobby denn Glücksspiel“) Gesichtspunkte berücksichtigt. Wiederum existieren fünf Antwortkategorien, die von „trifft überhaupt nicht zu“ bis „trifft vollkommen zu“ reichen.
- (4) Lottospiel und Kognitionen: Der vierte Teil des F-PLot setzt sich aus zwei Abschnitten zusammen. Zunächst wird eine verkürzte, an das Lottospiel adaptierte und übersetzte Version des „Gambling Attitudes and Beliefs Survey“ (GABS; Breen & Zuckerman, 1999) benutzt, um kognitive Verzerrungen, irrationale Überzeugungen, positive Einstellungen zum Lottospiel sowie mit dem Lottospiel verbundene emotionale Zustände zu erheben. Die modifizierte Fassung enthält insgesamt 28 Items, die auf einer vierstufigen Rating-Skala zu bewerten sind. Der Untersuchungsteilnehmer kann sich zwischen den Antwortvorgaben „trifft gar nicht zu“, „trifft eher nicht zu“, „trifft eher zu“ und „trifft genau zu“ entscheiden. Im zweiten Abschnitt wird der Proband gebeten, Stellung zu zehn gängigen Behauptungen zu beziehen, die lottospielbezogene Wahrscheinlichkeitsaussagen (z. B. „Die Ziehung der Zahlenkombination 4, 15, 21, 26, 34, 47 ist wahrscheinlicher als die Ziehung der Zahlenkombination 1, 2, 3, 4, 5, 6“) oder wissensbezogene Aussagen („Durchschnittlich werden etwa 50% der Einsätze wieder an die Teilnehmer ausgeschüttet“) umfassen. Die Selektion der zehn Behauptungen erfolgte in Anlehnung an die Ausführungen in Bosch (2000), Coups et al. (1998), Hardoon et al. (2001) sowie Rogers und Webley (2001). Für die Befragten besteht die Möglichkeit, den Behauptungen zuzustimmen, nicht zuzustimmen oder die Antwortvorgabe „Ich weiß nicht“ anzukreuzen.
- (5) Merkmale pathologischen Lottospielverhaltens: Die Symptomerhebung des pathologischen Lottospielverhaltens erfolgt mit Hilfe von zwei unterschiedlichen Instrumenten. Einerseits findet ein Verfahren von Stinchfield (2002) Verwendung, das mit 19 Items die zehn DSM-IV-Kriterien des pathologischen Spielverhaltens operationalisiert. Alle Fragen wurden übersetzt und – abweichend von Originalinstrument – ausdrücklich und spezifisch auf die Beteiligung am Zahlenlotto „6aus49“ bezogen. Der Proband kann zwischen den Antwortalternativen „ja“ und „nein“ wählen.

Mit einer Ausnahme („Entzugserscheinungen“) erfassen jeweils zwei Items ein Kriterium. Die Bejahung eines der beiden Items genügt, um das Vorliegen eines Kriteriums als gegeben anzunehmen. Über die Addition der erfüllten Kriterien lässt sich ermitteln, wie viele DSM-IV-Kriterien von einem Probanden erfüllt werden. Liegt dieser Wert bei mindestens 5, so gilt der Spieler als pathologischer Lottospieler. Als Referenzzeitraum wurde die gesamte Lebensspanne vorgegeben. Im Anschluss daran ermöglicht der von [Petry \(1996\)](#) für den deutschsprachigen Raum vorgelegte „Kurzfragebogen zum Glücksspielverhalten“ (KFG) die Ermittlung einer beratungs- oder behandlungsbedürftigen Glücksspielproblematik sowie eine Differenzierung des bestehenden Schweregrades. In seiner Ursprungsversion erfüllt dieses Verfahren, dessen Einsatz sich vor allem für klinische Stichproben eignet, weitgehend die testtheoretischen Gütekriterien. Dem Probanden wird eine 20 Items umfassende Skala vorgelegt. Jedes Item verfügt über vier Antwortkategorien: „trifft gar nicht zu“, „trifft eher nicht zu“, „trifft eher zu“ und „trifft genau zu“. Durch Gewichtung der Antwortkategorien mit den Rohwerten 0 bis 3 und anschließende Summation über alle 20 Items ergeben sich individuelle Testwerte, die demzufolge in den Bereich von 0 bis 60 fallen können. Nach [Petry \(1996, 2003\)](#) besteht bei 16 oder mehr Punkten eine beratungs- oder behandlungsbedürftige Glücksspielproblematik. Entsprechend der obigen Vorgehensweise wurden alle Items direkt auf das Lottospielen bezogen (z. B. „Ich denke ständig an das Lottospiel“ anstatt „Ich denke ständig ans Spielen“). Bei der modifizierten Fassung des KFG dienen die vergangenen sechs Monate als Referenzzeitraum.

- (6) Internale und externale Kontrollüberzeugungen: Mit dem „IPC-Fragebogen zu Kontrollüberzeugungen“ ([Krampen, 1981](#)) liegt ein validiertes Messinstrument vor, das generalisierte Erwartungsmuster im Hinblick auf den Ursprung des Auftretens/Nichtauftretens von Verstärkungen fokussiert. Der IPC-Fragebogen besteht aus drei Skalen und formt in seiner unveränderten Form den sechsten Teil des F-PLot. Hierbei bildet die I-Skala zur Internalität das individuell wahrgenommene Ausmaß an Kontrolle über das eigene Leben und über Ereignisse und Verstärker in der Umwelt ab. Die anderen beiden Skalen erfassen externale Kontrollüberzeugungen: Während die P-Skala die Externalität erhebt, die durch subjektiv erlebte Machtlosigkeit bedingt ist, nimmt die C-Skala Bezug auf die Externalität, die durch Fatalismus bedingt ist. Jede Skala setzt sich aus acht Items zusammen, die in der Ich-Form formuliert sind. Aussagen umfassen beispielsweise: „Wenn ich Pläne schmiede, bin ich sicher, dass das Geplante auch Wirklichkeit wird“ (I-Skala), „Ich habe das Gefühl, dass das meiste, was in meinem Leben passiert, von anderen Leuten abhängt“ (P-Skala) und „Zufällige Geschehnisse bestimmen zum großen Teil mein Leben“ (C-Skala). Zur Einschätzung werden den Probanden sechs Antwortkategorien vorgegeben, die eine starke, mittlere oder geringe Ablehnung bzw. Zustimmung repräsentieren. Pro Item sind zwischen 1 und 6 Rohpunkten zu vergeben, so dass sich nach Addition für jede Skala Gesamtrohwerte ermitteln lassen, die zwischen 8 und 48 variieren. Die Umwandlung dieser Daten in standardisierte Werte ermöglicht den Vergleich mit Normwerten aus der deutschen Bevölkerung.

(7) Soziodemographische Variablen: Im abschließenden siebten Teil wird der Proband gebeten, Angaben zu seiner Person zu machen (Alter, Geschlecht, Staatsangehörigkeit, Bildungsniveau, Beruf, Einkommen). Items zu Abstinenzversuchen und Behandlungserfahrungen im Zusammenhang mit dem Lottospiel vervollständigen den F-PLot.

Für die Beantwortung des F-PLot sind insgesamt etwa 75 Minuten zu veranschlagen. Ebenso wie beim K-F füllten vier Vielspieler im Rahmen eines Pre-Tests den F-PLot und F-PS aus. Nach Rücksprache wurden unverständlich gestaltete oder zweideutig formulierte Items modifiziert. Tabelle 9 fasst die Einzelbestandteile des F-PLot und des F-PS zusammen. Die Inhalte beider Lang-Fragebögen finden sich im Wortlaut in den Anhängen B und C wieder.

Tab. 9: Die Einzelbestandteile der Lang-Fragebögen F-PLot und F-PS.

Themenbereich	F-PLot	F-PS
<b>Spielverhalten und Spielerleben</b>	Selbstkonstruktion in Anlehnung an Meyer (1989) mit 53 Einzelaspekten (Fragen und Aussagen), größtenteils mit Bezug zur Spielform „Lotto „6aus49““	Selbstkonstruktion in Anlehnung an Meyer (1989) mit 56 Einzelaspekten (Fragen und Aussagen), größtenteils mit Bezug zur Spielform „Sportwetten““
<b>Motivationale Aspekte</b>	Selbstkonstruktion in Anlehnung an Meyer (1989) mit 27 lottospielbezogenen Aussagen	Selbstkonstruktion in Anlehnung an Meyer (1989) mit 29 sportwettenbezogenen Aussagen
<b>Bindung an das Glücksspiel</b>	Selbstkonstruktion mit 20 lottospielbezogenen Aussagen	Selbstkonstruktion mit 23 sportwettenbezogenen Aussagen
<b>Kognitive Aspekte</b>	Verkürzte, an das Lottospiel adaptierte und übersetzte Version des „Gambling Attitudes and Beliefs Survey“ (GABS, Breen & Zuckerman, 1999) mit 28 Items	Verkürzte, an das Sportwetten adaptierte und übersetzte Version des „Gambling Attitudes and Beliefs Survey“ (GABS, Breen & Zuckerman, 1999) mit 29 Items
	Selbstkonstruktion mit 10 wahrheits- bzw. wissensbezogenen Behauptungen zum Lottospiel	Selbstkonstruktion mit 13 wettenbezogenen Behauptungen (Überzeugungen, Einstellungen) zum Sportwetten
<b>Merkmale pathologischen Spielverhaltens</b>	An das Lottospiel adaptierte und übersetzte Version der DSM-IV-Kriterien für pathologisches Spielverhalten (Stinchfield, 2002) mit 19 Items	An das Sportwetten adaptierte und übersetzte Version der DSM-IV-Kriterien für pathologisches Spielverhalten (Stinchfield, 2002) mit 19 Items
	An das Lottospiel adaptierte Version des „Kurzfragebogens zum Glücksspielverhalten“ (KFG; Petry, 1996) mit 20 Items	An das Sportwetten adaptierte Version des „Kurzfragebogens zum Glücksspielverhalten“ (KFG; Petry, 1996) mit 20 Items
<b>Internale und externale Kontrollüberzeugung</b>	„IPC-Fragebogen zu Kontrollüberzeugungen“ (Krampen, 1981) mit 24 Items	„IPC-Fragebogen zu Kontrollüberzeugungen“ (Krampen, 1981) mit 24 Items
<b>Soziodemographische Variablen</b>	Selbstkonstruktion mit 8 Items	Selbstkonstruktion mit 10 Items

### 9.3.3. Leitfaden-Interviews

Qualitative Interviews, zu denen auch Leitfaden-Interviews zählen, haben sich als eine wichtige Säule des Erkenntnisgewinns in verschiedenen wissenschaftlichen Anwendungskontexten fest etabliert (z. B. [Atteslander, 2003](#); [Bortz & Döring, 2002](#); [Flick, 2000](#); [Friedrichs, 1999](#); [Lamneck, 2002](#)). Die Verbalisierung und Vertextlichung des expliziten wie impliziten Wissens von Betroffenen kann grundsätzlich dazu genutzt werden, die Theoriebildung auf der Basis von wirklichkeitsnahen Daten gewinnbringend voranzubringen. Zentraler Gesichtspunkt aller qualitativen Interviews ist das Fremdverstehen, also die Erfassung der Deutungsmuster und Lebenswelten der interviewten Personen unter größtmöglichem Ausschluss von Interpretationen oder suggestiven Beeinflussungen durch den Fragenden. Oberstes Gebot bei der Durchführung entsprechender Interviews ist das Zulassen der Ausführungen durch die Gesprächspartner, unabhängig davon, ob die Aussagen als zutreffend und plausibel oder nicht nachvollziehbar erscheinen. Im Vordergrund steht somit das Einnehmen der Innenperspektive des Handelnden unter Ausklammerung von verschiedenen Formen des Vorwissens oder Wertungen, was eine distanzierte und selbstreflexive Haltung des Interviewers notwendig macht.

Das Leitfaden-Interview stellt eine häufig benutzte Variante qualitativer Einzelbefragungen dar, das auf der Konzeption eines halbstrukturierten Gesprächsleitfadens fußt. Jener Leitfaden oder „rote Faden“ fungiert als Richtlinie, mit der die Zielvorgaben des Gesprächs bestimmt werden, ohne jedoch wortlautgetreue Fragen vorzugeben oder die Reihenfolge der Fragen einem vorab festgelegten Schema zu unterwerfen. Entgegen einer vollkommen willkürlichen Vorgehensweise kommt es zur Vorstrukturierung des Ablaufs und der Inhalte der Interviews. Daneben existiert die Möglichkeit, während des Gesprächs – sofern es die Äußerungen der Befragten erlauben – auf bestimmte Inhalte abseits des Leitfadens (verstärkt) einzugehen, um das Antwortpotenzial der Informationen in optimaler Weise abzuschöpfen. Ein weiteres Merkmal dieser flexiblen aber keineswegs beliebigen Handhabung des Gesprächsleitfadens ist es, dass nicht alle Themenkomplexe zwingend abgefragt werden müssen.

Im Rahmen der vorliegenden Untersuchung begründete sich die Erstellung der Leitfäden zum einen auf einer Exploration des vorhandenen Datenmaterials der beiden Lang-Fragebögen und zum anderen auf einer intensiven Literaturrecherche. Im Anschluss an die Herausfilterung grundlegender Bedeutungselemente wurden die relevanten Themenkomplexe der Leitfäden in Ober- und Unterpunkte geordnet (s. Abb. 3). Dabei deckten zwei unterschiedliche Leitfäden die Themenbereiche „problematisches Lottospielverhalten“ bzw. „problematisches Sportwettverhalten“ ab. Mit einem Probelauf im Vorfeld der eigentlichen Interviews konnten sowohl die Güte und Brauchbarkeit beider Gesprächsleitfäden überprüft als auch der Interviewer trainiert werden.

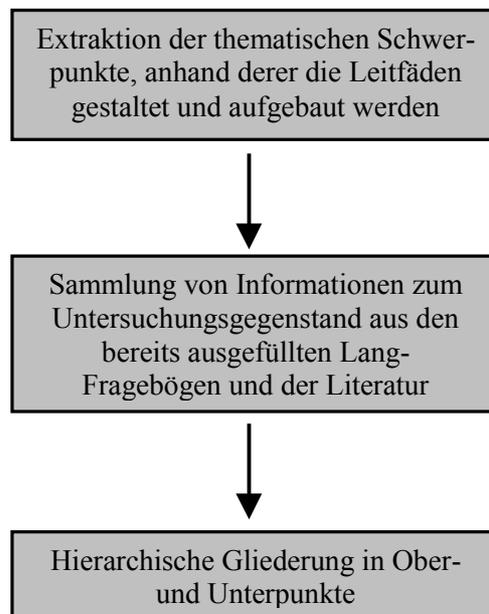


Abb. 3: Konstruktion der Gesprächsleitfäden.

Abgesehen von der inhaltlichen und organisatorischen Vorbereitung bedarf der konkrete Ablauf der Interviews besonderer Beachtung. Im Vorfeld des eigentlichen Gesprächs wurde mehrheitlich telefonisch Kontakt zu den Zielpersonen aufgenommen und die Rahmenbedingungen geklärt (was alternativ Mitarbeiter der Versorgungseinrichtungen übernahmen). Erfreulicherweise erschienen 28 von 32 Spielern am verabredeten Ort. 23 Interviews fanden in ambulanten und stationären Versorgungseinrichtungen oder in den Räumen der Selbsthilfegruppen statt, die restlichen fünf Interviews im privaten Umfeld der Betroffenen. Nur bei einem Termin war neben dem Interviewer und dem Interviewten eine weitere Person anwesend (Ehefrau des Spielers).

Zu Beginn stellte der Interviewer sich selbst, das Untersuchungsanliegen (Auftraggeber, Zielsetzungen, Methodik) und im Detail die Vorgehensweise beim anstehenden Gespräch vor. Der vertrauliche und anonyme Umgang mit den erhobenen Daten wurde zugesichert. Alle Spieler erklärten sich zu einer Tonbandaufnahme des Gesprächs bereit. Während des Interviews bestand die Hauptaufgabe des Interviewers darin, die Gesprächssteuerung zu übernehmen, vorgegebene Sachverhalte zu thematisieren und durch situationsangemessene Zusatzfragen weiterführende Schilderungen hervorzurufen. Zusätzlich zum aufmerksamen Verfolgen der Äußerungen sowie der nonverbalen Reaktionen der Befragten verlangte die Gesprächssituation vom Interviewer auch, sein eigenes Verhalten zu reflektieren. Zum Beispiel sollten die Fragen auf der Grundlage einer neutralen und nondirektiven Gesprächsführung verständlich und konkret gestellt werden, nicht hypothetisch oder beeinflussend wirken, keine doppelten Negationen enthalten und die Informanten nicht überfordern. Insbesondere galt es, geschlossene Fragestellungen, die mit einem bloßem „Ja“ oder „Nein“ zu beantworten gewesen wären, zu vermeiden. Die Herstellung eines guten Rapports während des Interviews über eine aufmerksamkeitsfokussierte Haltung und das „Sicheinlassen“ auf die Erzählungen der Betroffenen bildeten weitere wichtige Eckpfeiler der Interviewsituation. Schließlich sah der Ablauf die Anwendung folgender In-

interviewtechniken vor, um die Erfahrungswelten und Relevanzsysteme der Betroffenen noch genauer extrahieren zu können: (a) Anwenden des Prinzips der Explikation (der Befragte wird aufgefordert, bestimmte Äußerungen im Detail zu wiederholen, noch klarer darzulegen und eventuell selbst spontan weiterführende Deutungen zu erbringen), (b) Spiegeln ausgewählter Sachverhalte (der Interviewer gibt den Gesprächsinhalt in eigenen Worten wieder und fordert zum Weitererzählen auf), (c) Stellen von Ergänzungs- oder Folgefragen (zur Vertiefung eines speziellen Sachverhalts) bzw. von Verständnis- und Sondierungsfragen (zur Klärung von Unklarheiten und vage gebliebenen Formulierungen), (d) punktuelles Konfrontieren mit vermeintlichen Widersprüchen sowie (e) Auffordern zu so genannten „Gedankenexperimenten“. Gegen Ende des Gesprächs wurden – sofern noch nicht vorliegend – soziodemographische Daten erhoben. Insgesamt dauerten die mündlichen Befragungen in Abhängigkeit von individuellen und situativen Gegebenheiten zwischen 35 und 80 Minuten. Nach Abschalten des Tonbandes schlossen sich in der Regel informelle Gespräche über den Verwendungszweck der Daten und/oder die persönliche Notlage der Betroffenen an. Die Gesprächspartner bekamen zudem noch einmal ausdrücklich den Hinweis, dass das Projektteam auch in der Folgezeit als Ansprechpartner zur Verfügung steht. Unmittelbar nach der Verabschiedung wurden Gesprächsnotizen („Memos“) über Verlauf und Inhalt der Interviews angefertigt und Auffälligkeiten notiert. Alle 28 durchgeführten Interviews waren auswertbar.

#### **9.4. Datenanalyse**

Die unkodierten Datensätze der Untersuchungsstufen 1 und 2 wurden nach ihrer Erhebung nach den Vorschriften eines vorgefertigten Kodierschemas verschlüsselt und innerhalb der Datentabelle des statistischen Analysesystems SPSS für Windows, Version 11.5, gespeichert. Vor der EDV-gestützten Datenauswertung fand eine Überprüfung der Kodierungen auf Fehler statt. Für die Darstellung der Befunde kamen überwiegend statistische Hilfsmittel zur Anwendung, die sich auf deskriptiver Ebene zur Informationskomprimierung eignen. Hierzu zählen in erster Linie Häufigkeitsauszählungen sowie Maßzahlen, die die Gestalt einer Merkmalsverteilung kennzeichnen (Maße der zentralen Tendenz sowie Variabilitätsmaße). Daneben erfolgte eine Überprüfung der statistischen Beziehungen der nominalskalierten bzw. kategorialen Merkmale mit Hilfe von Chi-Quadrat- $(\chi^2)$ -Teststatistiken nach Pearson bei einem vorgegebenen Testniveau von Alpha von 5% ( $\alpha=0,05$ ; zur Terminologie s. [Kähler, 2004](#)). Außerdem wurden beim Vorliegen signifikanter Chi-Quadrat-Testwerte Odds Ratios (OR) berechnet, die als Effektmaß bei Daten mit binärem Outcome heranzuziehen sind ([Rudas, 1998](#)). Odds Ratios spiegeln Chancenverhältnisse – gebildet über den Bruch aus Wahrscheinlichkeit und Gegenwahrscheinlichkeit – wider, die die relative Chance des Auftretens eines Outcomes (z. B. Geldspielautomaten als problembehaftetes Glücksspiel) in einer Population (z. B. Männer) im Vergleich zu einer Referenzpopulation (z. B. Frauen) angeben. Liegt der OR bei 1, bedeutet dies keine statistische Beziehung bzw. gleiche Chancen, wobei ein OR prinzipiell Werte zwischen 0 und unendlich annehmen kann. Das zum OR ermittelte Konfidenzintervall gibt Auskunft über den Bereich, der den wahren Kennwert mit einer bestimmten Wahrscheinlichkeit umfasst. Ist der OR weitaus größer (kleiner) als 1 und liegt zudem das Konfidenzintervall mit beiden Werten über (unter) 1, so kann die als unabhängig

deklarierte Variable als bedeutsame Einflussgröße interpretiert werden. Sofern die Voraussetzungen für die Durchführung eines Chi-Quadrat-Tests verletzt waren, kam bei 2x2-Tabellen alternativ bei hinreichend großem Stichprobenumfang die Kontinuitätskorrektur der Teststatistik nach Yates oder bei kleinem Stichprobenumfang der exakte Test von Fisher zur Anwendung. Um eine Aussage über den Grad der statistischen Abhängigkeit zweier intervallskalierter Merkmale zu machen, wurde die Produkt-Moment-Korrelation ( $r$ ) als Teststatistik (bei einem vorgegebenen Testniveau von  $\alpha=0,05$ ) bzw. der daraus ableitbare Determinationskoeffizient  $r^2$  herangezogen. Der Determinationskoeffizient gibt an, in welchem Ausmaß die Varianz der einen Variablen durch die Varianz der anderen Variablen erklärt werden kann. Die gegebenenfalls geforderte Überprüfung der Testvoraussetzungen im Sinne Normalverteilungsannahme fand mit dem Kolmogorov-Smirnov-Anpassungstest (Ein-Stichproben-Anpassungstest) statt. Zudem fanden parametrische Prüfungen auf Mittelwertsunterschiede mit dem t-Test für unabhängige Stichproben statt (inklusive vorgeschalteter Überprüfung der Varianzhomogenität durch den Levene-Test mit  $\alpha=0,1$ ). Als Testniveau wurde ebenfalls  $\alpha=0,05$  veranschlagt.

Für die Datenanalyse der Untersuchungsstufe 3 mit den qualitativen (verbalen) Datensätzen mussten alle Interviews im Vorfeld der interpretativen Auswertung vollständig transkribiert werden. Die Transkription geschah zeitnah zur Interviewdurchführung, um den Informationsgehalt bereits für nachfolgende Gespräche nutzen zu können. Der Lesbarkeit halber fand die Vertextlichung der Tonbandgespräche weitgehend in Schriftdeutsch statt. Während Makel in der Satzstellung oder Fehler, deren Verbesserung den Sinngehalt der Aussagen verändert hätte, erhalten blieben, wurde auf eine Wiedergabe von grammatikalischen Fehlern oder Dialektfärbungen ebenso verzichtet, wie auf das Festhalten von Pausen oder paraverbalen Äußerungen. Eine Kenntlichmachung des Sprechers erfolgte vor jedem Sprecherwechsel. Mit dem Erreichen eines Dokumentenstatus erfüllten sich nunmehr die Voraussetzungen für die nachfolgende Textauswertung. Dabei setzte sich der Prozess der Datenanalyse aus einer Reihe von aufeinander bezogenen Maßnahmen zusammen. Zu Beginn wurden nach genauer Durchsicht der transkribierten Dokumente Einzelfallbeschreibungen verfasst. Außer soziodemographischen Angaben über die interviewte Person sowie Stichworten zu den Umständen (Ort, Zeitpunkt und Dauer des Interviews) beinhalteten diese Skizzierungen ausgehend von sorgfältigen Satz-für-Satz-Analysen prägnante Interviewthemen einschließlich hervorstechender Zitate. Mit diesen Einzelbetrachtungen sollte zunächst das Ziel verfolgt werden, untersuchungsrelevante Passagen zu finden und das jeweilige Material auf bedeutsame Textsegmente zu kürzen. Mit der Zuordnung von Interviewpassagen zu thematischen Kategorien<sup>22</sup> entstand ein Gerüst, das einen direkten Vergleich der verschiedenen Interviews erlaubte, wobei dieser Vorgang getrennt für die Interviews zum Lottospiel bzw. zum Sportwetten realisiert wurde. Mit zunehmender Anzahl an Textinterpretationen entstand ein differenziertes Kategoriensystem, das einer ständigen Ergänzung und Verfeinerung unterworfen war. Ein nächster Arbeitsschritt sah eine vergleichende Analyse der Einzelfälle vor: Die vorliegenden Interpretationen der einzelnen Textdokumente wurden einander gegenüber gestellt und auf Gemeinsamkeiten sowie

---

<sup>22</sup>Kategorien stellen im Kontext qualitativer Auswertungsstrategien Variablen/Ausprägungen von Variablen dar.

Besonderheiten hin untersucht. Im Vordergrund stand die Suche nach Auffälligkeiten, bislang unbeachteten Phänomenen und abweichenden Aussagen, aber auch typischen oder sich ähnelnden Textsegmenten. Nachdem die Transkription aller Interviews und die vergleichende Einzelfallanalyse abgeschlossen war, lag ein ausdifferenziertes Kategorienschema mit Schlüssel- und Subkategorien vor. Anhand dieses Schemas wurden abschließend noch einmal alle Interviewdokumente zur Kontrolle herangezogen und der Zuordnungsprozess überarbeitet. Aufgrund der Datenfülle beschränkt sich die Darstellung zur Veranschaulichung auf kurze Passagen aus dem Originalmaterial (einschließlich ihrer Einordnung), wobei einerseits Wert auf die thematische Vielfalt der ausgewählten Zitate gelegt und andererseits darauf geachtet wurde, möglichst viele Interviewpartner „zu Wort kommen zu lassen“. Abbildung 4 beschreibt den gesamten sechsstufigen Arbeitsprozess bei der Analyse der qualitativen Daten in kompakter Weise.

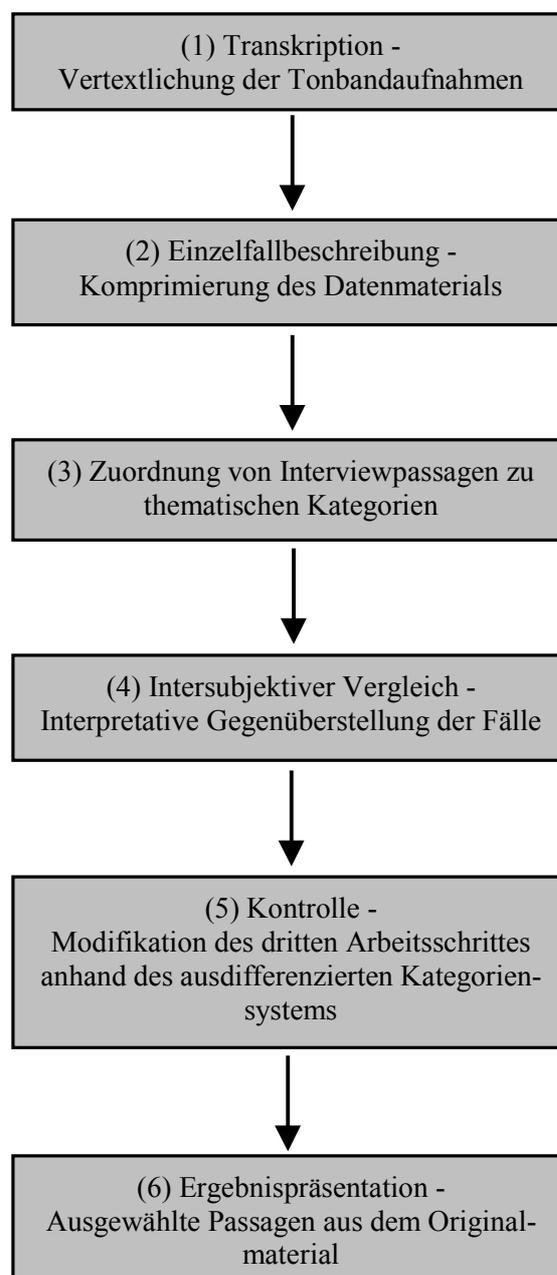


Abb. 4: Analyse der qualitativen Interviews.

## 10. Ergebnisse

### 10.1. Untersuchungsstufe 1

#### 10.1.1. Rücklauf der Kurz-Fragebögen und Stichprobenbeschreibung

Insgesamt erreichten 495 ausgefüllte Kurz-Fragebögen die Universität Bremen. Da bei sechs Kurz-Fragebögen die Angaben zu den problembehafteten Glücksspielformen vollständig fehlen, wurden diese als nicht verwertbar eingestuft und von der weiteren Analyse ausgeschlossen. Demzufolge beläuft sich die endgültige Stichprobengröße auf 489 Personen. In der Mehrheit stammen die Kurz-Fragebögen aus der ambulanten Spielerversorgung (vgl. Tab. 10). Pro Einrichtung reicht die Bandbreite an zurückgeschickten Exemplaren von 0 bis 58. Von den 44 teilnehmenden Versorgungseinrichtungen versandten 38 mindestens einen ausgefüllten K-F. In den anderen sechs Institutionen fand im Untersuchungszeitraum entweder widererwartend keine Beratung/Behandlung von Spielern statt, oder es war kein Spieler zum Ausfüllen eines K-F bereit.

Tab. 10: Rücklauf der Kurz-Fragebögen.

	Rücklauf der Kurz-Fragebögen	
	Gesamtzahl	Minimum - Maximum
<b>Schwerpunktberatungsstelle</b>	130 (26,6%)	19 bis 58
<b>Stationäre Versorgungseinrichtung</b>	56 (11,5%)	4 bis 36
<b>Ambulante Versorgungseinrichtung</b>	303 (62%)	0 bis 43
	<b>489 (100%)</b>	<b>0 bis 58</b>

Zu den 489 Personen gehören 442 Männer (90,4%) und 39 Frauen (8%); bei acht Fragebögen (1,6%) fehlt die Angabe zum Geschlecht. 479 der 489 Hilfesuchenden gaben ihr Alter zum Zeitpunkt des Ausfüllens des K-F an: Der jüngste Proband war 16 Jahre und der älteste 74 Jahre alt. Das Durchschnittsalter liegt bei 37,7 Jahren bei einer Standardabweichung von 9,7 Jahren.

#### 10.1.2. Das Gefährdungspotenzial der einzelnen Glücksspielformen

Zentral für die Bestimmung des Gefährdungspotenzials einzelner Glücksspielformen ist die Vorgabe einer Liste von 16 verschiedenen Glücksspielformen und die Frage, welche davon in den letzten zwölf Monaten zu Problemen geführt hat bzw. haben. Zu beachten ist, dass die Anzahl der in die Berechnungen einfließenden Fälle in Abhängigkeit fehlender Angaben („Missing Values“) schwankt. Geldspielautomaten wurden von 79,3% der Betroffenen als problembehaftete Glücksspielform wahrgenommen. Neben den Geldspielautomaten zählen die Glücksspielautomaten (32,4%), Roulette/BlackJack (16,8%), Karten- und Würfelspiele (15,9%) sowie die Festquotenwette „ODDSET“ (10%) zu den fünf meistgenannten problemverursachenden Glücksspielformen. Das Zahlenlotto (6%), Sportwetten in privaten Wettbüros (5,1%), die Kategorie „Spiel 77/Super 6/GlücksSpirale“ (3,5%) und Toto (2,2%) wurden in diesem Kontext ebenso wie die restlichen sieben Glücksspielformen weniger häufig genannt. Die Zusammenlegung von Toto, „ODDSET“, Sportwetten in privaten Wettbüros und

Pferderennen zu der übergeordneten Gruppe „Sportwetten“ resultiert in einem Anteil von 13,1% (58 von 442), der eine entsprechende Spielbeteiligung als problembehaftet erlebt. Tabelle 11 fasst den Personenanteil mit glücksspielbezogenen Problemen getrennt für jede Glücksspielform zusammen.

Tab. 11: Problemverursachende Glücksspielformen und Erstkontakalter.

<b>Glücksspielform</b>	<b>Als problembehaftet erlebt</b>	<b>Erstkontakalter (Mittelwert und Anteil der Minderjährigen)</b>
<b>Lotto „6aus49“</b>	6% (28 von 469)	20,2 Jahre 20,9% als Minderjährige (n=249)
<b>Spiel 77/Super 6/GlücksSpirale</b>	3,5% (16 von 463)	21,3 Jahre 19,5% als Minderjährige (n=195)
<b>Rubbelotterien</b>	2,4 (11 von 456)	22,2 Jahre 19,7% als Minderjährige (n=142)
<b>Klassenlotterien</b>	0,7% (3 von 447)	31,1 Jahre 4,9% als Minderjährige (n=41)
<b>Toto</b>	2,2% (10 von 446)	21,4 Jahre 29,1% als Minderjährige (n=55)
<b>ODDSET-/TOP-Wette</b>	10% (45 von 450)	30 Jahre 6,7% als Minderjährige (n=104)
<b>Sportwetten in privaten Wettbüros</b>	5,1% (23 von 448)	25,1 Jahre 16,2% als Minderjährige (n=37)
<b>Pferdewetten bei Galopp-/Trabrennen</b>	4,5% (20 von 449)	21,3 Jahre 17,6% als Minderjährige (n=34)
<b>Geldspielautomaten</b>	79,3% (376 von 474)	20,4 Jahre 39,4% als Minderjährige (n=350)
<b>Glücksspielautomaten</b>	32,4% (148 von 457)	26 Jahre 7,6% als Minderjährige (n=144)
<b>Roulette/Black Jack</b>	16,8% (76 von 452)	24,9 Jahre 4,6% als Minderjährige (n=87)
<b>Gewinn-/PS-Sparen</b>	0,9% (4 von 449)	26,9 Jahre 13,7% als Minderjährige (n=51)
<b>Börsenspekulationen</b>	2,7% (12 von 445)	29,8 Jahre 8,7% als Minderjährige (n=23)
<b>Karten-/Würfelspiele um Geld</b>	15,9% (72 von 452)	20,4 Jahre 34,7% als Minderjährige (n=118)
<b>Sonstige illegale Glücksspiele</b>	5,6% (25 von 444)	20,9 Jahre 33,3% als Minderjährige (n=21)
<b>Glücksspiele im Internet</b>	1,1% (5 von 440)	33,5 Jahre 8,3% als Minderjährige (n=12)

Ebenfalls in Tabelle 11 finden sich die Angaben zum Erstkontaktalter für alle Spieler wieder. Unabhängig von der Form gab ein beträchtlicher Anteil der Befragten an, bereits als Minderjähriger an Glücksspielen teilgenommen zu haben (zwischen 4,6% beim Roulette/Black und 39,4% bei den Geldspielautomaten). Für acht der 16 Glücksspielformen ergibt sich ein durchschnittliches Einstiegsalter, das am Anfang der dritten Lebensdekade liegt. Glücksspielformen, die erst seit kurzer Zeit auf dem Glücksspielmarkt nachzufragen sind, wie etwa „ODDSET“ oder Glücksspiele im Internet, verweisen zwangsläufig auf ein vergleichsweise hohes durchschnittliches Einstiegsalter. In Bezug auf das Zahlenlotto gaben etwas mehr als ein Fünftel der Befragten eine erstmalige Spielbeteiligung im Alter von unter 18 Jahren an. Hervorzuheben ist außerdem das Spiel an Geldspielautomaten: Hier sind es knapp 40% aller Befragten, die von einem (illegalen) Erstkontakt im Minderjährigenalter berichteten.

Zudem wurde überprüft, ob ein statistischer Zusammenhang zwischen den Variablen Geschlecht bzw. Alter und der Häufigkeit der „Ja-Antworten“ auf die Frage, ob eine Glücksspielform zu Problemen geführt hat, besteht. Im Hinblick auf das Geschlecht ergaben sich bei drei Glücksspielformen signifikante statistische Assoziationen: Geldspielautomaten ( $n=467$ ;  $\chi^2=13,63$ ;  $df=1$ ;  $p<0,001$ ), Glücksspielautomaten ( $n=450$ ;  $\chi^2=7,57$ ;  $df=1$ ;  $p=0,01$ ) und Roulette/Black Jack ( $n=445$ ;  $\chi^2=5,32$ ;  $df=1$ ;  $p=0,02$ ). Die Verteilung innerhalb der Kreuztabellen verweisen auf folgende Trends: Während mehr Männer als Frauen die Beteiligung an Geldspielautomaten als problembehaftet erleben ( $OR=3,51$ ;  $KI_{95\%}[1,74;7,07]$ ), sind Frauen bei den Glücksspielautomaten ( $OR=2,55$ ;  $KI_{95\%}[1,28;5,01]$ ) und Roulette/Black Jack überrepräsentiert ( $OR=2,48$ ;  $KI_{95\%}[1,12;5,48]$ ). Bezogen auf das Merkmal Alter wurde die Stichprobe ( $n=479$ ) zunächst auf der Grundlage des Medians (37 Jahre) dichotomisiert und die Gruppen „jünger“ (bis 37 Jahre) und „älter“ (ab 37 Jahre) gebildet<sup>23</sup>. Von den 16 in diesem Zusammenhang durchgeführten Prüfungen erwies sich das Alter lediglich bei einer Glücksspielform als bedeutsame statistische Einflussgröße: Geldspielautomaten ( $n=465$ ;  $\chi^2=9,59$ ;  $df=1$ ;  $p=0,02$ ). So sind es vorzugsweise jüngere Personen, bei denen eine Teilnahme an Geldspielautomaten zu Problemen geführt hat ( $OR=2,06$ ;  $KI_{95\%}[1,3;3,28]$ ).

Generell besteht eine alternative Herangehensweise zur Bestimmung des Gefährdungspotenzials von Glücksspielformen darin, den Anteil der Problemspieler ausschließlich an derjenigen Gruppe zu ermitteln, die aktuelle Spielerfahrung mit einer Glücksspielform aufweist. Diese Vorgehensweise wird dem Umstand gerecht, dass üblicherweise nur der gegenwärtige Kontakt mit einem Spielmedium zu glücksspielbezogenen Problemen führen kann (sofern „trocken“ lebende Personen mit ehemaliger Glücksspielproblematik außer Acht gelassen werden). Somit sieht die nachfolgende Analyse getrennt für jede Glücksspielform vor, zunächst den Personenkreis zu erfassen, der in den letzten zwölf Monaten mindestens einmal monatlich gespielt hat. Im Anschluss daran erfolgt die Ermittlung des Anteils der Problemspieler in diesen Gruppen (vgl. Tab. 12). Grundsätzlich bestätigen sich die oben dargestellten Befunde, da wiederum das Spiel an Geldspielautomaten (92%) und die kasinotypischen Spiele

---

<sup>23</sup>Von den 25 Personen, die 37 Jahre alt waren, wurden per Zufall zehn der Gruppe der Jüngeren und 15 der Gruppe der Ältern zugeordnet. Damit ist die zentrale Eigenschaft des Medians erfüllt, nach der unterhalb dieses Kennwertes nur bis zu höchstens 50% der Verteilungsfläche liegen dürfen (Kähler, 2004).

(Glücksspielautomaten: 84,2%; Roulette/Black Jack: 77,6%) an der Spitze der problemverursachenden Glücksspielformen stehen. Demnach gibt es kaum hilfeschuchende Spieler, die eine Beteiligung an derartigen Glücksspielformen als unproblematisch empfinden. Beim Lottospiel gab jede neunte Person mit aktueller Spielerfahrung auch Probleme mit dieser Glücksspielform an. Im Vergleich dazu liegen die Werte für „ODDSET“ bzw. Sportwetten in privaten Wettbüros weitaus höher: 39,1% bzw. 47,7% der Befragten mit aktueller Spielerfahrung verwiesen auf glücksspielbezogene Probleme im Zusammenhang mit diesen Glücksspielformen.

Tab. 12: Aktuelle Spielerfahrung und Anteil der Problemspieler, differenziert nach Glücksspielform.

<b>Glücksspielform</b>	<b>Aktuelle Spielerfahrung (n)</b>	<b>Anteil der Problemspieler (in %)</b>
<b>Lotto „6aus49“</b>	253	11,1
<b>Spiel 77/Super 6/GlücksSpirale</b>	209	7,7
<b>Rubbelotterien</b>	149	6
<b>Klassenlotterien</b>	34	8,8
<b>Toto</b>	50	10
<b>ODDSET-/TOP-Wette</b>	110	39,1
<b>Sportwetten in privaten Wettbüros</b>	44	47,7
<b>Pferdewetten bei Galopp-/Trabrennen</b>	36	55,6
<b>Geldspielautomaten</b>	387	92
<b>Glücksspielautomaten</b>	152	84,2
<b>Roulette/Black Jack</b>	85	77,6
<b>Gewinn-/PS-Sparen</b>	54	7,4
<b>Börsenspekulationen</b>	20	55
<b>Karten-/Würfelspiele um Geld</b>	118	51,7
<b>Sonstige illegale Glücksspiele</b>	20	55
<b>Glücksspiele im Internet</b>	11	36,4

### 10.1.3. Entwicklung der Versorgungsnachfrage von Sportwettlern

Aufgrund der Neuartigkeit des Produktangebots von „ODDSET“ soll zunächst überprüft werden, inwiefern sich die Versorgungsnachfrage von Spielern, die „ODDSET“ als Problem ansehen, im Verlauf der 28-monatigen ersten Untersuchungsstufe verändert hat. Abbildung 5 hält diese Entwicklung für die in Tabelle 11 beschriebenen 45 Betroffenen differenziert für zehn Zeitabschnitte fest. Zunächst lässt sich bei sechs der ersten acht Zeitabschnitte (nach Untersuchungsbeginn) ein konstantes Niveau der Versorgungsnachfrage von Spielern erkennen, die ihre Teilnahme an „ODDSET“ als problembehaftet erleben (etwa 10%). Offensichtliche Ausreißer nach unten stellen das 2. Quartal 2003 (2,9%; 1 von 35 ratsuchenden Spielern) und das 1. Quartal 2004 (5,9%; 2 von 34 ratsuchenden Spielern) dar. Hingegen berichteten in den beiden letzten Zeitabschnitten jeweils über 14% aller hilfeschuchenden

Spieler von „ODDSET“ als problembehafteter Glücksspielform. Während im 2. Quartal 2004 vier von 27 Spielern (14,8%) zu dieser Gruppe zählen, sind es im 3. Quartal 2004 fünf von 35 (14,3%).

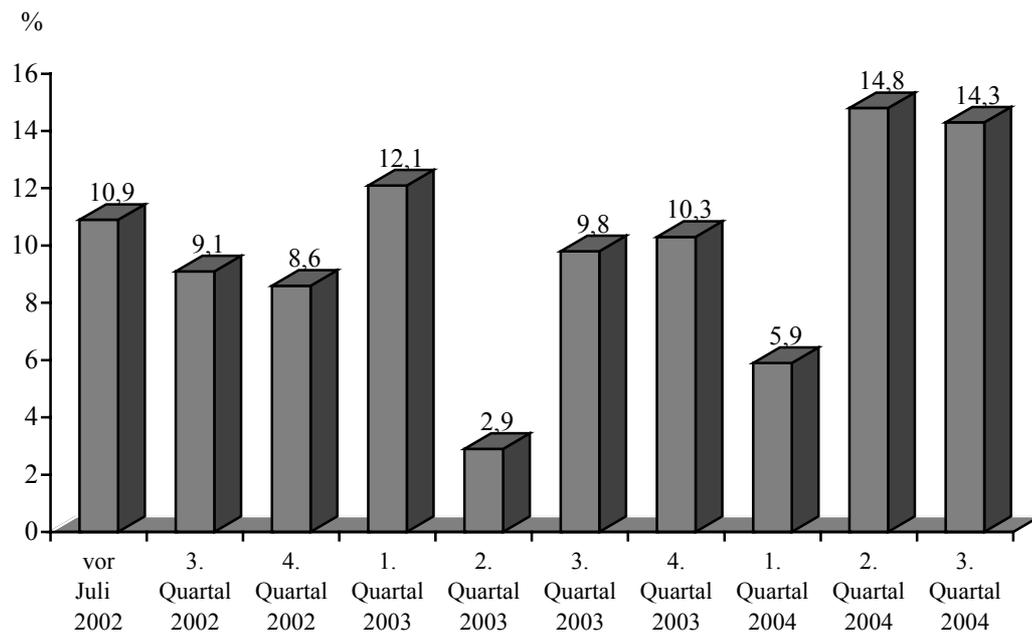


Abb. 5: Entwicklung der Versorgungsnachfrage von „ODDSET“-Wettern im Zeitverlauf.

Eine vergleichbare Abbildung für Sportwetten in privaten Wettbüros veranschaulicht auf deskriptiver Ebene keinen homogenen Trend (n=23; vgl. Abb. 6). Auffällig ist auch hier in erster Linie das sich über dem Durchschnitt (5,1%; s. Tab. 11) bewegende Niveau der Versorgungsnachfrage in den ersten drei Quartalen des Jahres 2004 (1. Quartal 2004: 3 von 34 bzw. 8,8%; 2. Quartal 2004: 3 von 27 bzw. 11,1% sowie 3. Quartal 2004: 3 von 35 bzw. 8,6%). Zudem ragt das 3. Quartal 2002 heraus, da in diesen drei Monaten 9,1% (4 von 44) der hilfesuchenden Spieler Sportwetten in privaten Wettbüros als problembehaftet benannten.

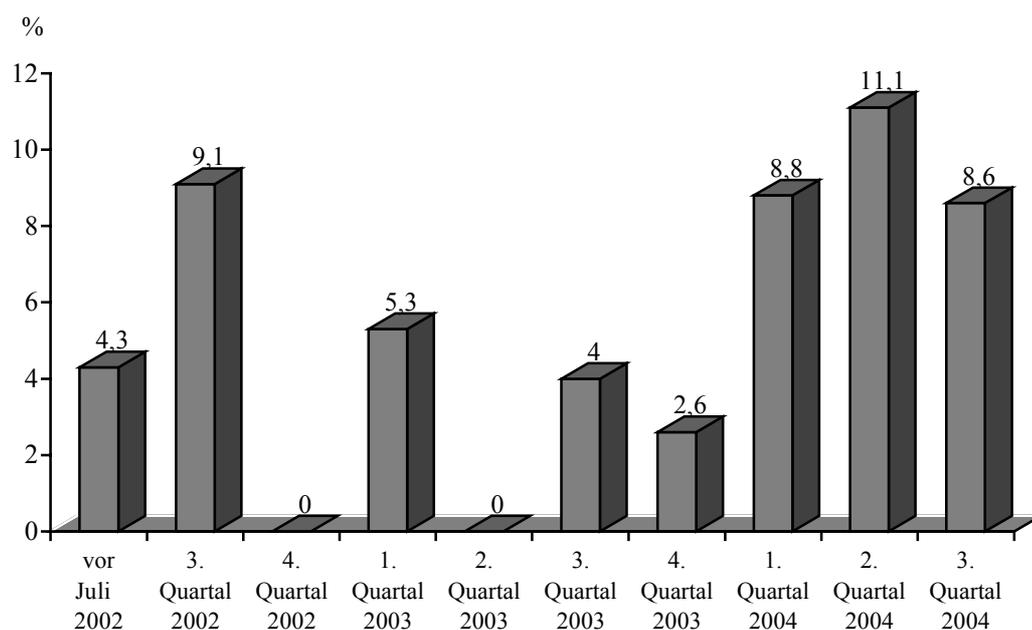


Abb. 6: Entwicklung der Versorgungsnachfrage von Sportwettern (in privaten Wettbüros) im Zeitverlauf.

Zu den 45 Problemspielern im Zusammenhang mit „ODDSET“ gehören 17 Personen, bei denen zugleich auch das Sportwetten in privaten Wettbüros zu Problemen geführt hat. Somit tauchen 17 Spieler sowohl in Abbildung 5 als auch in Abbildung 6 auf. Unter Bereinigung dieser „Doppelerfassungen“ repräsentiert Abbildung 7 die Entwicklung der Versorgungsnachfrage für das Gesamtprodukt „Festquotenwetten“ (n=51). Auffällig ist wiederum der leichte Niveaustieg der Versorgungsnachfrage zum Ende der Untersuchung mit einem Spitzenwert von 17,1% im 3. Quartal 2004.

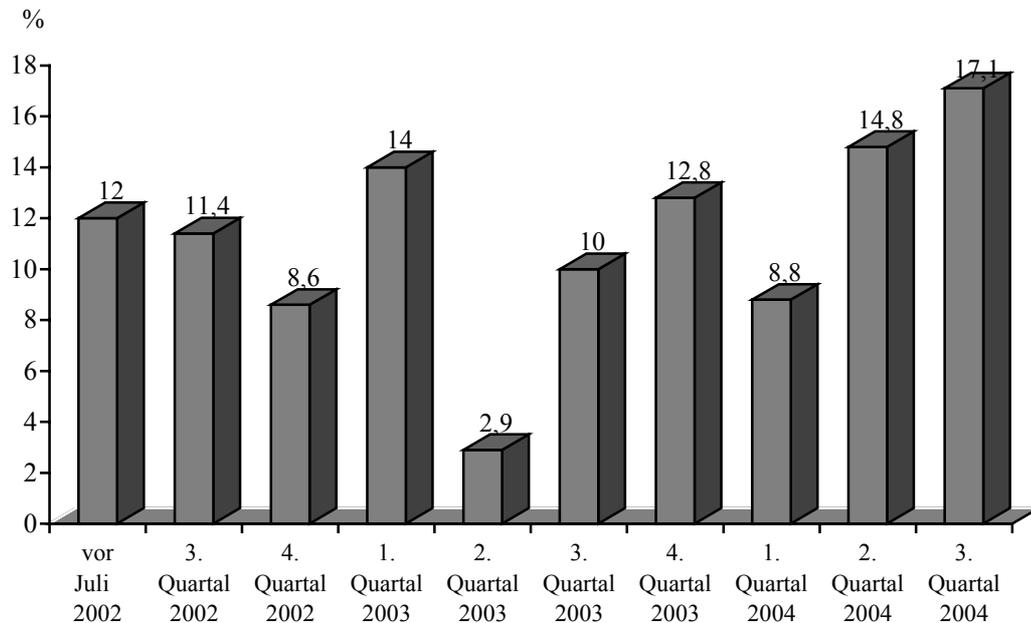


Abb. 7: Entwicklung der Versorgungsnachfrage von Sportwetterern („ODDSET“ und/oder Sportwetten in privaten Wettbüros).

Die absolute Anzahl der Spieler, bei denen eine Beteiligung an Festquotenwetten zu Problemen geführt hat, sieht im Einzelnen wie folgt aus:

- Vor Juli 2002 gaben elf von 92 (12%) hilfeschenden Spielern;
- im 3. Quartal 2002 fünf von 44 (11,4%) hilfeschenden Spielern;
- im 4. Quartal 2002 drei von 35 (8,6%) hilfeschenden Spielern;
- im 1. Quartal 2003 acht von 57 (14%) hilfeschenden Spielern;
- im 2. Quartal 2003 einer von 44 (2,3%) hilfeschenden Spielern;
- im 3. Quartal 2003 fünf von 50 (10%) hilfeschenden Spielern;
- im 4. Quartal 2003 fünf von 39 (12,8%) hilfeschenden Spielern;
- im 1. Quartal 2004 drei von 34 (8,8%) hilfeschenden Spielern;
- im 2. Quartal 2004 vier von 27 (14,8%) hilfeschenden Spielern und
- im 3. Quartal 2004 sechs von 35 (17,1%) hilfeschenden Spielern entsprechende sportwettenbezogene Probleme an.

Aufgrund der kleinen Fallzahlen pro Zeiteinheit wurde im Vorfeld der inferenzstatistischen Hypothesenüberprüfung mit der Teststatistik Chi-Quadrat eine Neugruppierung der Variable Zeiteinheit vor-

genommen. Die nunmehr folgenden Analysen beziehen sich auf eine Unterteilung in drei grobe Zeitabschnitte: (a) Untersuchungsbeginn bis Ende 2002, (b) das gesamte Jahr 2003 und (c) Anfang 2004 bis zum Untersuchungsende (30.09.2004). Die Ergebnisse zeigen, dass im Untersuchungszeitraum keine signifikante Veränderung der Versorgungsnachfrage von „ODDSET“-Wettern ( $\chi^2=0,33$ ;  $df=2$ ;  $p=0,85$ ) sowie Sportwettern aus privaten Wettbüros ( $\chi^2=4,85$ ;  $df=2$ ;  $p=0,09$ ) stattgefunden hat. Auch das Gesamtpaket „Festquotenwetten“ ist statistisch nicht-signifikant mit einer Veränderung der Versorgungsnachfrage assoziiert ( $\chi^2=0,6$ ;  $df=2$ ;  $p=0,74$ )<sup>24</sup>.

#### 10.1.4. Problemhierarchie

Die nachstehenden Analysen beziehen sich auf die Angaben der Betroffenen zu der Anzahl der problemverursachenden Glücksspielformen und ihrem jeweiligen Stellenwert. Für diesen Auswertungsschritt wurde die im K-F verlangte Bildung einer Rangreihe der als problembehaftet wahrgenommenen Glücksspielformen als relevant erachtet. Hierbei ist zu berücksichtigen, dass eine Exploration der Daten bei einigen wenigen Befragten ein inkongruentes Antwortmuster offenbarte. Beispielsweise benannten Spieler eine Glücksspielform als problembehaftet, ohne jedoch im Folgeteile eine Angabe zum Rangplatz abzugeben. Ebenso kam es vor, dass die Frage, ob eine bestimmte Glücksspielform zu Problemen geführt hat, zunächst verneint wurde, später aber in der Rangreihe der problembehafteten Glücksspielformen trotzdem auftauchte. Eine Glättung der Widersprüche erfolgte nicht, da dafür eine Interpretation des Antwortverhaltens notwendig gewesen wäre<sup>25</sup>. Vereinzelt kam es darüber hinaus explizit zu Nennungen abseits der vorgegebenen Liste an Glücksspielformen (z. B. „Tokengeräte“/„Fungames“, „Skat“, „Baccarat“ oder in undifferenzierter Weise „Automatenspiel“). Als Grundgesamtheit dienen diejenigen 466 Personen, die mindestens eine Glücksspielform in der Rangreihe festgehalten haben. Unabhängig von der Glücksspielform berichteten die Probanden im Schnitt von 1,78 problembehafteten Glücksspielformen. Für die Mehrheit aller Spieler hat ausschließlich eine Glücksspielform zu Problemen geführt: So benannten

- 280 Personen (60%) die Teilnahme an einer Glücksspielform;
- 89 Personen (19,1%) die Teilnahme an zwei Glücksspielformen;
- 49 Personen (10,5%) die Teilnahme an drei Glücksspielformen;
- 29 Personen (6,2%) die Teilnahme an vier Glücksspielformen;
- 7 Personen (1,5%) die Teilnahme an fünf Glücksspielformen und
- 12 Personen (2,6%) die Teilnahme an sechs Glücksspielformen als problembehaftet.

In der Gruppe der 280 Personen mit „Einfachbelastung“ dominiert das Spiel an Geldspielautomaten (75,4%) vor den Glücksspielautomaten (12,1%) und dem Roulette/Black Jack (3,6%).

---

<sup>24</sup>Alternative Gruppierungen der Zeitabschnitte in drei annähernd gleich große Perioden führen zu übereinstimmenden Ergebnissen.

<sup>25</sup>Beispielsweise berichteten 28 Personen von Problemen im Zusammenhang mit dem Lottospiel (s. Tab. 11), wohingegen 30 Personen bei der anschließenden Rangreihe problembehafteter Glücksspielformen unter anderem das Lottospiel benannten (s. Tab. 13).

Nunmehr soll überprüft werden, ob die Variablen Geschlecht und Alter einen bedeutsamen Einfluss auf die Anzahl der als problembehafet wahrgenommenen Glücksspielformen ausübt. Dabei beschränken sich die statistischen Analysen auf den Personenkreis, der bis zu drei Glücksspielformen als problembehafet angab. Weder bei den Spielern mit einer einzigen problembehafeten Glücksspielform ( $n=461$ ;  $\chi^2=3,1$ ;  $df=1$ ;  $p=0,08$ ; hier deutet sich allerdings der Trend an, dass mehr Frauen „nur“ eine Glücksspielform als problembehafet erleben), noch bei den Spielern mit zwei ( $n=461$ ;  $\chi^2=0,01$ ;  $df=1$ ;  $p=0,94$ ) oder drei problembehafeten Glücksspielformen ( $n=461$ ;  $\chi^2=1,18$ ;  $df=1$ ;  $p=0,28$ ) sind signifikante Geschlechtsunterschiede nachzuweisen. Ähnliche nicht-signifikante Befunde ergeben sich für das Merkmal Alter (für eine als problembehafet wahrgenommene Glücksspielform:  $n=457$ ;  $\chi^2=0,01$ ;  $df=1$ ;  $p=0,94$ ; für zwei als problembehafet wahrgenommene Glücksspielformen:  $n=457$ ;  $\chi^2=4,1$ ;  $df=1$ ;  $p=0,52$  und für drei als problembehafet wahrgenommene Glücksspielformen:  $n=457$ ;  $\chi^2=0,01$ ;  $df=1$ ;  $p=0,91$ ). Schließlich existiert eine statistisch signifikante Beziehung zwischen dem Versorgungssektor (ambulant<sup>26</sup> versus stationär) und der Anzahl der als problembehafet wahrgenommenen Glücksspielformen: Personen, für die sich eine Teilnahme an „nur“ einer Glücksspielform als problembehafet darstellt, suchen im Gegensatz zu mehrfach belasteten Personen verstärkt Hilfe im ambulanten Bereich auf ( $n=466$ ;  $\chi^2=20,98$ ;  $df=1$ ;  $p<0,001$ ;  $OR=3,96$ ;  $KI_{95\%}[2,13;7,38]$ ). Bezogen auf zwei ( $n=466$ ;  $\chi^2=2,32$ ;  $df=1$ ;  $p=0,13$ ) bzw. drei ( $n=466$ ;  $\chi^2=0,54$ ;  $df=1$ ;  $p=0,46$ ) als problembehafet wahrgenommene Glücksspielformen sind jedoch keine signifikanten Zusammenhänge feststellbar.

Die Zuordnung der als problembehafet wahrgenommenen Glücksspielformen zu den vorgegebenen Rangplätzen kann als Indikator für die relative Bedeutung einer Glücksspielform im Rahmen der Entwicklung glücksspielbezogener Probleme gewertet werden. Mehrheitlich setzen die Probanden die Geldspielautomaten auf Rangplatz 1 (63,5%), gefolgt von den Glücksspielautomaten (13,5%) und Roulette/Black Jack (6,2%). „ODDSET“ (2,8%), Sportwetten in privaten Wettbüros (1,7%) und das Zahlenlotto (0,9%) spielen eine untergeordnete Rolle als primär problembehafete Glücksspielform. Im Hinblick auf Rangplatz 2 fallen die meisten der 186 Angaben auf Glücksspielautomaten (18,3%), Geldspielautomaten (16,7%), Roulette/Black Jack bzw. Karten- und Würfelspiele um Geld (je 13,4%), „ODDSET“ (10,2%) und das Zahlenlotto (7%). Während fünf Glücksspielformen (Karten- und Würfelspiele um Geld, „ODDSET“, Glücksspielautomaten, Roulette/Black Jack, Geldspielautomaten) mindestens zehnmal den dritten Rangplatz belegen, lassen sich bei den Rangplätzen 4 bis 6 mit einer Ausnahme (Karten- und Würfelspiele um Geld beim vierten Rangplatz) nur noch einzelne Nennungen erkennen. Tabelle 13 gibt einen differenzierten Einblick in die Häufigkeitsverteilung der Glücksspielformen getrennt für die sechs Rangplätze.

---

<sup>26</sup>Ambulant bedeutet hier die Zusammenfassung der Beratung/Behandlung in den Schwerpunktberatungsstellen und den restlichen Institutionen aus dem ambulanten Versorgungssektor.

Tab. 13: Anzahl der Nennungen problembehafteter Glücksspielformen, geordnet nach Rangplatz.

	Rangplatz 1	Rangplatz 2	Rangplatz 3	Rangplatz 4	Rangplatz 5	Rangplatz 6	Gesamt
<b>Lotto „6aus49“</b>	4	13	5	5	2	1	<b>30</b>
<b>Spiel 77/Super 6/GlücksSpirale</b>	1	1	3	1	---	---	<b>6</b>
<b>Rubbellotterien</b>	---	2	2	3	1	1	<b>9</b>
<b>Klassenlotterien</b>	1	---	1	---	---	---	<b>2</b>
<b>Toto</b>	---	2	4	1	3	1	<b>11</b>
<b>ODDSET-/TOP-Wette</b>	13	19	13	3	1	1	<b>50</b>
<b>Sportwetten in privaten Wettbüros</b>	8	3	6	---	---	1	<b>18</b>
<b>Pferdewetten bei Galopp-/Trabrennen</b>	8	6	1	2	---	1	<b>18</b>
<b>Geldspielautomaten</b>	296	31	10	4	1	---	<b>342</b>
<b>Glücksspielautomaten</b>	63	34	11	5	---	2	<b>115</b>
<b>Roulette/Black Jack</b>	29	25	11	2	3	---	<b>70</b>
<b>Gewinn-/PS-Sparen</b>	1	---	---	3	---	---	<b>4</b>
<b>Börsenspekulationen</b>	1	5	3	1	---	---	<b>10</b>
<b>Karten-/Würfelspiele um Geld</b>	8	25	18	12	3	1	<b>67</b>
<b>Sonstige illegale Glücksspiele</b>	1	---	4	1	4	2	<b>12</b>
<b>Glücksspiele im Internet</b>	3	2	1	2	---	---	<b>8</b>
<b>Restliche Nennungen</b>	29	18	4	3	1	1	<b>56</b>
<b>Gesamt</b>	<b>466</b>	<b>186</b>	<b>97</b>	<b>48</b>	<b>19</b>	<b>12</b>	

#### 10.1.5. Das Problemfeld „Zahlenlotto“

Eine detaillierte Betrachtung des Problemfeldes „Zahlenlotto“ offenbart ausgehend von den 28 in Tabelle 11 ausgewiesenen Spielern (6% der Gesamtstichprobe), dass sich diese Gruppe aus 27 Männern (6,3%) und einer Frau (2,9%) zusammensetzt. Die Altersspanne reicht von 19 bis 65 Jahren (Mittelwert: 40,4 Jahre; Standardabweichung: 11,3 Jahre). Von den 28 Spielern befand sich zum Zeitpunkt der Untersuchungsdurchführung die Hälfte in ambulanter Beratung/Behandlung. Weitere neun Personen (32,1%) hatten Kontakt zu den Schwerpunktberatungsstellen aufgenommen und fünf (17,9%) nahmen ein stationäres Versorgungsangebot wahr.

Insgesamt 30 Probanden ordneten das Zahlenlotto als problembehaftete Glücksspielform in der oben beschriebenen Rangreihe ein. Von den 30 Nennungen entfielen vier (13,3%) auf Rangplatz 1, 13 (43,3%) auf Rangplatz 2, fünf (16,7%) auf Rangplatz 3, fünf (16,7%) auf Rangplatz 4, zwei (6,7%) auf Rangplatz 5 und eine (3,3%) auf Rangplatz 6. Hervorzuheben ist schließlich, dass von den vier Spielern mit dem Zahlenlotto als Primärproblem eine Person keine weitere problembehaftete Glücksspielform erwähnte. Zwölf der 26 Personen, bei denen das Zahlenlotto auf den Rangplätzen 2 bis 6 auftaucht, gaben die Beteiligung an Geldspielautomaten als vorrangiges Problem an, weitere fünf Personen berichteten von „ODDSET“ als ihrem Hauptproblem.

#### 10.1.6. Das Problemfeld „Festquotenwette“

Von den 51 Spielern, bei denen „ODDSET“ und/oder Sportwetten in privaten Wettbüros zu glücksspielbezogenen Problemen geführt hat/haben, sind alle männlich (bei einer fehlenden Angabe zum Geschlecht). Das Altersspektrum reicht von 19 Jahren bis 54 Jahre (Mittelwert: 35,5 Jahre; Standardabweichung: 8,8 Jahre). 32 dieser Betroffenen (62,7%) stammen aus der ambulanten Versorgung, weite-

re zehn (19,6%) suchten eine der drei Schwerpunktberatungsstellen auf. Neun Spieler mit Problemen im Zusammenhang mit Sportwetten (17,6%) absolvierten zum Zeitpunkt der Untersuchungsdurchführung eine stationäre Behandlung.

Wie in Tabelle 13 angeführt ist, wurde „ODDSET“ von 50 Spielern in die Rangreihe problembehaffeter Glücksspielformen eingeordnet. Von diesen 50 Antworten entfielen 13 (26%) auf Rangplatz 1, 19 (38%) auf Rangplatz 2, 13 (26%) auf Rangplatz 3, drei (6%) auf Rangplatz 4 und jeweils eine Antwort (2%) auf die Rangplätze 5 und 6. Die entsprechende Verteilung für diejenigen 18 Personen, die Sportwetten in privaten Wettbüros als Problem ansahen, besteht aus acht Nennungen (44,4%) auf Rangplatz 1, drei (16,7%) auf Rangplatz 2, sechs (33,3%) auf Rangplatz 3 sowie einer Nennung (5,6%) auf Rangplatz 6. In der Rangreihe problembehaffeter Glücksspielformen taucht bei insgesamt 54 Personen eine der beiden Sportwettenformen auf. Während von dieser Gruppe 36 Spieler (66,7%) nur „ODDSET“ und vier Spieler (7,4%) nur Sportwetten in privaten Wettbüros als problembehäftet wahrnahmen, sind es 14 Betroffene (25,9%), bei denen die Teilnahme an beiden Wettangeboten zu Problemen geführt hat. Bei acht der 14 Personen liegt „ODDSET“ in der Rangreihe problembehäfteter Glücksspielformen vor Sportwetten in privaten Wettbüros, bei den anderen sechs Personen kehrt sich diese Reihenfolge um. Von diesen 54 Probanden geben vier ausschließlich die Festquotenwette als Problem an, darunter ein (reiner) „ODDSET“-Wetter sowie drei Personen, die jeweils Sportwetten in privaten Wettbüros auf Rangplatz 1 und „ODDSET“ auf Rangplatz 2 setzten. Zusätzlich gibt es fünf Personen, die neben der Festquotenwette ausnahmslos andere Formen der Sportwette (Toto, Pferdewetten) als problembehäftet wahrnahmen. Abgesehen vom Toto und den Pferdewetten finden sich bei den 54 Betroffenen mit dem Problem Festquotenwette folgende weitere problembehäftete Glücksspielformen: Geldspielautomaten (27 Nennungen), das Zahlenlotto (16 Nennungen), Glücksspielautomaten sowie Karten- und Würfelspiele um Geld (jeweils 15 Nennungen).

## **10.2. Untersuchungsstufe 2**

Die Stichprobe der zweiten Untersuchungsstufe setzt sich zum einen aus 14 Spielern zusammen, bei denen das Zahlenlotto in der Eigenwahrnehmung zu Problemen geführt hat und zum anderen aus 20 Betroffenen, die „ODDSET“ und/oder Sportwetten in privaten Wettbüros als problembehäftet erlebt haben. Alle der Universität Bremen zugeschickten Lang-Fragebögen konnten für die Analysen berücksichtigt werden. Für drei der insgesamt 34 Personen stellte sich sowohl die Beteiligung am Zahlenlotto als auch an Festquotenwetten als subjektiv belastend heraus, so dass diese drei Probanden die Items beider Lang-Fragebögen beantworteten. Von den 14 Personen mit dem Problemverhalten Lotto-spiel stammen acht Personen aus dem ambulanten Versorgungssektor (zwei davon aus den Schwerpunktberatungsstellen), fünf aus Selbsthilfegruppen und eine aus der stationären Spielerversorgung. Beim Problemverhalten Festquotenwetten wurden 15 Spieler aus ambulanten Beratungs-/Behandlungseinrichtungen (fünf davon aus den drei Schwerpunktberatungsstellen), vier aus Selbsthilfegruppen und ein Spieler aus einer stationären Behandlungseinrichtung rekrutiert. Die drei Betroffenen, die sowohl den F-PLot als auch den F-PS ausfüllten, hatten zum Zeitpunkt der Untersuchung

Kontakt zu einer ambulanten Hilfeinrichtung aufgenommen. Unabhängig vom Schweregrad der subjektiv wahrgenommenen Problematik werden diese Gruppen im Folgenden als problembehaftete Lottospieler bzw. problembehaftete Sportwetter bezeichnet.

### 10.2.1. Problembehaftete Lottospieler – Stichprobenbeschreibung

Zur Substichprobe der 14 Betroffenen, die das Zahlenlotto als problembehaftet benannten, gehören zwölf Männer und zwei Frauen. Im Durchschnitt war diese Personengruppe beim Ausfüllen des F-PLot 43,8 Jahre alt, die Altersspanne reichte von 19 bis 58 Jahren. Im Hinblick auf ihre aktuelle Berufstätigkeit kreuzten fünf Spieler die Kategorie „Angestellter“, jeweils zwei „Facharbeiter“ bzw. „Selbstständiger“ und ein Spieler „Rentner an. Drei weitere Spieler führten an, augenblicklich arbeitslos zu sein. Als durchschnittliches monatliches Nettoeinkommen in den letzten zwölf Monaten wurde von zehn Personen ein Betrag von bis zu maximal 2.000 Euro angegeben. Sieben Spieler bekundeten, bereits den Versuch gestartet zu haben, mit dem Lottospiel vollkommen aufzuhören. Drei Lottospieler schätzten die Anzahl der Versuche, „lottospielabstinenter“ zu leben, auf mindestens 50. Laut Selbstauskunft hatten acht Probanden schon einmal wegen Problemen im Zusammenhang mit dem Zahlenlotto Hilfe in Anspruch genommen (sechs davon unter anderem in Selbsthilfegruppen). Tabelle 14 fasst die wichtigsten Merkmale der Stichprobe problembehafteter Lottospieler zusammen.

Tab. 14: Beschreibung der Stichprobe problembehafteter Lottospieler (n=14).

<b>Merkmal</b>	<b>Merkmalsausprägungen</b>
<b>Geschlecht</b>	weiblich: 2 (14,3%) männlich: 12 (85,7%)
<b>Alter</b>	Mittelwert: 43,8 Jahre Standardabweichung: 11,9 Jahre Range: 19 bis 58 Jahre
<b>Staatsangehörigkeit</b>	deutsch: 14 (100%)
<b>Berufstätigkeit (aktuell)</b>	Angestellter: 5 (35,7%) zur Zeit arbeitslos: 3 (21,4%) Facharbeiter: 2 (14,3%) Selbstständiger: 2 (14,3%) Rentner: 1 (7,1%) ohne Angabe: 1 (7,1%)
<b>Monatliches Nettoeinkommen (in den letzten 12 Monaten)</b>	500-1.000 €: 3 (21,4%) 1.000-1.500 €: 5 (35,7%) 1.500-2.000 €: 2 (14,3%) 2.000-2.500 €: 1 (7,1%) mehr als 2.500 €: 3 (21,4%)
<b>Abstinenzversuche in Bezug auf das Lottospiel</b>	nein: 7 (50%) ja: 6 (42,9%) ohne Angabe: 1 (7,1%)
<b>Behandlungserfahrung wegen Problemen mit dem Lottospiel</b>	nein: 5 (35,7%) ja: 8 (57,1%) ohne Angabe: 1 (7,1%)

### 10.2.2. Symptomatik problematischen Lottospielverhaltens

In einem ersten Schritt soll auf Itemebene hinterfragt werden, welche Symptome problematischen Lottospielverhaltens in Anlehnung an die zehn DSM-IV-Kriterien des pathologischen Spielverhaltens bei den 14 Befragten vorliegen (vgl. Tab. 15). Zu beachten ist, dass sich alle 19 Items auf die gesamte Lebenspanne beziehen und konkret das Zahlenlotto „6aus49“ thematisieren. Bis auf vier Ausnahmen fallen auf jedes Item zwischen fünf und neun zustimmende Antworten. Lediglich die Frage nach der Steigerung der Geldeinsätze, um denselben Grad an Erregung zu spüren sowie die Frage, ob schon einmal ein Scheck gefälscht oder etwas gestohlen wurde, bejahte weniger als ein Drittel der Lottospieler. Dem gegenüber sind es die beiden Items zum Chasing-Verhalten, die am meisten Zustimmung erfuhren: 13 der 14 Lottospieler haben nach eigenen Angaben häufiger in der Hoffnung Lotto gespielt, Schulden wieder ausgleichen zu können, und 12 der 14 Lottospieler versuchten bereits, Geldverluste wieder einzuspielen.

Tab. 15: Symptomatik problematischen Lottospielverhaltens (Anzahl zustimmender Antworten).

DSM-IV-Kriterium	Anzahl zustimmender Antworten
A <sub>1</sub> : Vereinnahmung durch das Lottospiel	8 von 14 (57,1%)
A <sub>2</sub> : Vereinnahmung durch die Finanzierung des Spielverhaltens	9 von 14 (64,3%)
B <sub>1</sub> : Toleranzentwicklung – häufigere Spielteilnahmen	7 von 14 (50%)
B <sub>2</sub> : Toleranzentwicklung – höherer Geldeinsatz	4 von 14 (28,6%)
C <sub>1</sub> : (Erfolgreiche) Versuche kontrollierten Spielverhaltens	9 von 14 (64,3%)
C <sub>2</sub> : Erfolgreiche Abstinenzversuche	7 von 13 (53,8%)
D <sub>1</sub> : Entzugserscheinungen	6 von 14 (42,9%)
E <sub>1</sub> : Flucht – Vermeidung persönlicher Probleme	6 von 14 (42,9%)
E <sub>2</sub> : Flucht – Ablenkung von unangenehmen Gefühlen	7 von 14 (50%)
F <sub>1</sub> : Chasing – Ausgleich von Geldverlusten	12 von 14 (85,7%)
F <sub>2</sub> : Chasing – Ausgleich von Schulden	13 von 14 (92,9%)
G <sub>1</sub> : Belügen von Bezugspersonen	9 von 14 (64,3%)
G <sub>2</sub> : Verheimlichung des Spielverhaltens	8 von 13 (61,5%)
H <sub>1</sub> : Beschaffungsdelinquenz – Scheckfälschung/Diebstahl	3 von 14 (21,4%)
H <sub>2</sub> : Beschaffungsdelinquenz – Unterschlagung/Betrug	6 von 14 (42,9%)
I <sub>1</sub> : Belastungen – Familie/Freunde	9 von 14 (64,3%)
I <sub>2</sub> : Negative Folgen – Arbeitsplatz	5 von 14 (35,7%)
J <sub>1</sub> : Leihen von Geld	7 von 14 (50%)
J <sub>2</sub> : „Aushalten“ durch andere Leute	6 von 14 (42,9%)

Zusammengenommen konnten anhand der Antwortmuster acht der 14 Probanden (57,1%) als pathologische Lottospieler klassifiziert werden. Zwei Spieler erfüllen alle zehn, drei Spieler neun, zwei Spieler acht und ein Spieler sieben DSM-IV-Kriterien. Unterhalb des Cut-Off-Punktes von fünf finden sich

die restlichen sechs Spieler, von denen drei Spieler vier und zwei Spieler drei DSM-IV-Kriterien aufweisen. Hingegen liegt bei einem Spieler nur ein Symptom problematischen Lottospielverhaltens vor, was auf einen vergleichsweise geringen Belastungsgrad hinweist.

Im Gegensatz zu den DSM-IV-Kriterien bezogen sich die Fragen aus dem KFG auf die Zeitspanne der letzten sechs Monate. Im Allgemeinen fanden die Items „Ich spiele fast immer Lotto, wenn es möglich ist“ ( $\bar{x}=2,29$ ), „In meiner Phantasie bin ich der große Gewinner“ ( $\bar{x}=2,21$ ) und „Ich habe schon fremdes bzw. geliehenes Geld verspielt“ ( $\bar{x}=1,86$ ) die meiste Zustimmung. Die größte Ablehnung erfuhren im Mittel die Items „Ich war wegen meiner Lottospielprobleme in Behandlung“ ( $\bar{x}=0,71$ ), „Wegen des Lottospielens war ich schon oft so verzweifelt, dass ich mir das Leben nehmen wollte“ ( $\bar{x}=0,79$ ) und „Um Lotto spielen zu können, leihe ich mir häufig Geld“ bzw. „Durch mein Lottospielen habe ich berufliche Schwierigkeiten“ (jeweils  $\bar{x}=0,86$ ). Im Hinblick auf die Symptomschwere des pathologischen Spielverhaltens ergeben sich für die Lottospieler im Durchschnitt 26,5 Rohwertpunkte bei einer Standardabweichung von 16,1, wobei die Anzahl der Rohwertpunkte zwischen vier und 56 variiert. Bei zehn Probanden (71,4%) liegt der Gesamtscore oberhalb des Cut-Off-Wertes von 15, der auf eine beratungs- oder behandlungsbedürftige Symptomatik hinweist. Zwischen dem Gesamtscore des KFG und der Anzahl der erfüllten DSM-IV-Kriterien existiert eine signifikante Korrelation ( $n=14$ ;  $r=0,86$ ;  $p<0,01$ ). Somit werden 74% der Varianz der DSM-IV-Kriterien durch die Varianz des KFG-Wertes erklärt ( $r^2=0,74$ ), was auf eine hohe Übereinstimmungsrate beider Instrumente hinweist.

### **10.2.3. Problembehaftete Lottospieler – Parameter des Spielverhaltens und Spielerlebens**

In diesem Kapitel sollen Parameter des Spielverhaltens und Spielerlebens der problembehafteten Lottospieler vorgestellt werden. Dabei wird auf den ersten Untersuchungsteil des F-PLot mit den 53 selbstkonstruierten Fragen(komplexen) Bezug genommen. Um den Rahmen nicht zu sprengen, kommt es zu einer komprimierten Vorstellung ausgewählter Aspekte des Spielverhaltens und Spielerlebens ausschließlich auf deskriptiver Ebene<sup>27</sup>.

Von den 14 Befragten gaben vier an, dass das Lottospiel „6aus49“ auch das erste Glücksspiel war, an dem sie teilgenommen haben. Die Probanden setzten in den letzten zwölf Monaten mehrheitlich regelmäßig Geld sowohl für die Ausspielung am Sonnabend als auch für die Mittwochausspielung einschließlich der Zusatzlotterien „Spiel 77“ und „Super 6“ ein. Andere Lotterien aber auch Lotterien im Internet wurden kaum nachgefragt. Sechs Probanden empfanden die Teilnahme am Zahlenlotto generell als ziemlich oder sehr belastend, acht schilderten ziemliche oder starke Probleme bezogen auf das Zahlenlotto im vergangenen Jahr. Elf Lottospieler berichteten, über die Familie/Verwandte zum Lottospiel gekommen zu sein. Während sieben Probanden im Alter von unter 18 Jahren zum ersten Mal einen Lottoschein abgaben ( $\bar{x}=16,9$  Jahre), lag der Beginn regelmäßiger Spielteilnahmen im Durchschnitt bei 22,4 Jahren und der erste Verlust von mindestens 25 Euro (bzw. 50 DM) bei einer Ausspielung bei 25,1 Jahren. Insgesamt dauerte es im Mittel knapp 12 Jahre, bis das Lottospiel problema-

---

<sup>27</sup>Die jeweiligen Kennwerte der Verteilungen können auf Nachfrage von den Autoren zur Verfügung gestellt werden.

tische Züge annahm. Für acht Lottospieler bedeutete das Zahlenlotto den Einstieg in die Glücksspiel-szene. Vier stiegen im Laufe der „Zockerkarriere“ auf ein anderes Glücksspiel um (zwei davon auf „ODDSET“). Zwei Probanden berichteten, von einem anderen Glücksspiel auf das Lottospiel umge-stiegen zu sein, und sechs Befragte hatten im Vorfeld der Beteiligung am Lottospiel oft oder sehr oft an Karten- und Würfelspielen um Geld teilgenommen.

Hinsichtlich des Spielverhaltens beim Zahlenlotto erwähnten zwölf Personen, eher regelmäßig (und nicht in Schüben) gespielt zu haben. Charakteristisch war darüber hinaus die leichte (und nicht plötzli-che) Zunahme der Häufigkeit des Lottospielens (n=7) genauso wie die leichte Zunahme der Einsatz-höhe (n=7) und der Risikobereitschaft (n=8). Acht Lottospieler gaben in den letzten zwölf Monaten im Durchschnitt ein oder zwei Lottoscheine pro Ausspielung ab und sieben Lottospieler zwischen vier und 24 Tippzeilen. Bei zwei Lottospielern belief sich die Anzahl der Lottoscheine pro Ausspielung auf über zehn, drei Lottospieler gaben an, Geld für mindestens 25 Tippzeilen pro Ausspielung einge-setzt zu haben. Fünf Probanden setzten im vergangenen Jahr im Mittel über 50 Euro bei einer Aus-spielung ein. Nur drei Probanden überschritten die Einsatzhöhe von 50 Euro (bzw. 100 DM) noch nie. Als höchste Gewinnsumme wurde von neun Personen ein Betrag von mehr als 1.000 Euro benannt. Die durchschnittliche Laufzeit eines Lottoscheins betrug 2,5 Wochen. Hinsichtlich des konkreten Tippverhaltens fanden die Items „Ich wähle meine Zahlen selbst aus“, „Ich tippe dieselbe(n) Zahlen-kombination(en)“ und „Ich tippe auf meine Lieblingszahl“ die größte Zustimmung.

Fünf Lottospieler beschäftigten sich in den letzten zwölf Monaten gedanklich mit einer Ausspielung mindestens eine Stunde lang. Getrennt für die verschiedenen Phasen des Lottospiels ist festzuhalten, dass die Anspannung, die im Durchschnitt auf einem relativ niedrigen Niveau lag, während der Zie-hung am größten und beim Betreten der Lottoannahmestelle am geringsten war. Sechs Probanden er-wähnten, die Lottoscheine über die ganze Woche verstreut abgegeben zu haben. Mehrheitlich schien die Live-Übertragung der Ermittlung der Lottozahlen keine besondere Bedeutung mit sich zu bringen, da die Probanden diese Ziehung fast ausnahmslos nicht verfolgt oder wie bei jedem anderen TV-Programm zugeschaut haben. Zehn Befragte berichteten, dass die Höhe des Jackpots zumindest ge-ringfügig zu einer Steigerung der Erregung geführt hat, und neun Befragte gaben an, dass in diesem Fall auch die Einsätze vergrößert wurden. Nur zwei Personen machte es Schwierigkeiten, nicht an ei-ner Ausspielung teilnehmen zu können. Des Weiteren berichteten zehn Probanden davon, in den letz-ten zwölf Monaten vor Ort in der Lottoannahmestelle spontan mehr Lottoscheine ausgefüllt zu haben als eigentlich geplant war. Ebenfalls üblich war die spontane Teilnahme an anderen Glücksspielen in der Lottoannahmestelle. Dem gegenüber verneinte die Mehrheit die Beeinflussung ihres Spielverhal- tens durch die Werbung (n=8) und die Nutzung des Internets (n=12) zwecks Informationssammlung im Zusammenhang mit dem Lottospiel. Immerhin sieben Personen nutzen andere Medien wie zum Beispiel Bücher oder Zeitschriften um Informationen über das Lottospiel einzuholen.

Vier Befragte redeten weder mit Bezugspersonen noch mit professionellen Helfern über ihr Lotto-spielverhalten. In der Wahrnehmung von elf Betroffenen fühlte sich auch die nächste Bezugsperson durch das eigene Lottospielverhalten belastet. Jedoch hatte nur bei einem Spieler ein Lebenspartner

bzw. Familienmitglied selbst Probleme mit dem Zahlenlotto. Die vergleichsweise größte Beeinträchtigung durch das Lottospiel lag in den Bereichen „Finanzen“, „Partnerschaft“ und „Familienleben“ vor. Zehn Personen gaben an, Spielschulden zu haben, wovon acht eine Höhe von über 6.000 Euro benannten (höchstbenannter Wert: 300.000 Euro) und fünf mindestens 75% der Spielschulden auf das Lottospiel zurückführten. Im Durchschnitt belief sich die Höhe der Spielschulden auf 56.375 Euro (bei einer Standardabweichung von 93.207 Euro). Drei Betroffene hatten bereits persönliches oder familiäres Eigentum verkauft, um Lotto spielen zu können.

Schließlich schilderten drei Personen, keinen Alkohol zu trinken, sieben bezeichneten sich als Nichtraucher und elf verneinten die Einnahme illegaler Drogen (die restlichen drei Personen erwähnten den gelegentlichen Haschischkonsum).

#### **10.2.4. Problembehaftete Lottospieler – Kognitive Aspekte**

Mit der Vorgabe der verkürzten und an das Lottospiel adaptierten Version des GABS wurden die 14 problembehafteten Lottospieler gebeten, insgesamt 28 Aussagen anhand von vier Antwortvorgaben zu bewerten. Das Kodierschema für 25 Items sah wie folgt aus: „trifft gar nicht zu“ = „1“, „trifft eher nicht zu“ = „2“, „trifft eher zu“ = „3“ und „trifft genau zu“ = „4“. Bei den drei restlichen Items „Es besteht keine Möglichkeit herauszufinden, ob ich bei der nächsten Ziehung gewinne“, „Lotterien sind eigentlich recht langweilig“ sowie „Normalerweise bin ich nicht aufgeregt, wenn ich Lotto spiele“ kam es aufgrund der Polung zu einer Umkodierung („trifft gar nicht zu“ = 4, „trifft eher nicht zu“ = 3, „trifft eher zu“ = 2 und „trifft genau zu“ = 1). Demnach sind hohe Ausprägungen im Allgemeinen als Indikator für ein beträchtliches Ausmaß an kognitiven Verzerrungen, irrationalen Überzeugungen, positiven Einstellungen sowie spielbezogenen emotionalen Zuständen in Bezug auf das Lottospiel zu werten. Insgesamt ist bemerkenswert, dass der Modus bei neun Items (inklusive der Verteilungen mit mehreren Modi) in denjenigen Kategorien zu finden ist, die mäßige oder starke Zustimmung repräsentieren. Dabei steht das „tolle Gefühl“ im Falle des Gewinnens im Vordergrund ( $\bar{x}=3,36$ ). Erwartungsgemäß werden Lotterien nicht als langweilig empfunden ( $\bar{x}=3$ ). Schließlich treffen folgende Denk- und Erlebensweisen in der Gruppe der problembehafteten Lottospieler häufig zu: das manchmal vorhandene Wissen um zukünftiges Glück ( $\bar{x}=2,79$ ), das „Nicht-Mögen“ der Beendigung einer Spielbeteiligung nach einer Verlustserie ( $\bar{x}=2,71$ ), die Vermittlung des Eindruckes, in Verlustsituation ruhig und gelassen zu wirken ( $\bar{x}=2,71$ ) sowie das Erleben von Ärger im Falle des Verlierens ( $\bar{x}=2,71$ ). Generell stehen die Probanden den Items „Lottospieler, die mit hohen Einsätzen spielen, sind attraktiv“ sowie „Manche Leute, Gegenstände oder Gewohnheiten bringen mir Glück, wenn ich einen Lottoschein ausfülle“ (jeweils  $\bar{x}=1,21$ ) ablehnend gegenüber. Ebenfalls wurde der Einfluss von Geschick ( $\bar{x}=1,29$ ), die Anwendung von Erfolg versprechenden Spielstrategien sowie das genaue (jederzeit vorhandene) Wissen um das eigene Glück (jeweils  $\bar{x}=1,43$ ) durchschnittlich als kaum zutreffend bewertet. Tabelle 16 gibt einen Überblick über Modi, Mittelwerte und Standardabweichungen für alle 28 Items der GABS.

Tab. 16: Problembehaftete Lottospieler und kognitive Aspekte – Itemanalyse der modifizierten Version des GABS (geordnet nach Mittelwerten).

Item	Mo- dus <sup>1</sup>	Mit- telwert	Standard- abweichung
„Ich fühle mich richtig toll, wenn ich beim Lotto gewinne“	4	3,36	1,08
„Lotterien sind eigentlich recht langweilig“	4	3	1,11
„Manchmal weiß ich einfach, dass ich Glück haben werde“	3	2,79	1,12
„Ich mag es nicht aufzuhören, wenn ich eine Zeitlang nichts gewonnen habe“	3	2,71	1,2
„Wenn ich verliere, versuche ich nach außen möglichst ruhig und gelassen zu bleiben“	4	2,71	1,27
„Ich ärgere mich, wenn ich beim Lottospielen verliere“	4	2,71	1,27
„Wenn ich beim Lotto verliere ist es wichtig, weiterzuspielen, bis die Verluste wieder ausgeglichen sind“	3/4	2,64	1,15
„Wenn ich beim Lotto eine Zeitlang nicht gewonnen habe, ist ein Gewinn längst überfällig“	1/4	2,57	1,34
„Wenn ich mehrmals hintereinander gewonnen habe, steigere ich meinen Einsatz“	1/3/4	2,57	1,22
„Normalerweise bin ich nicht aufgeregt, wenn ich Lotto spiele“	1	2,36	1,34
„Wenn Du niemals die Aufregung beim Lottospiel mit hohen Einsätzen gespürt hast, hast Du et- was verpasst“	1	2,14	1,17
„Ich spiele gerne Lotto, weil es mir hilft, meine alltäglichen Sorgen zu vergessen“	1	2,14	1,29
„Es besteht keine Möglichkeit herauszufinden, ob ich bei der nächsten Ziehung gewinne“	1	2	1,41
„Wenn ich mich richtig schlecht fühle, erheitert sich meine Laune, sobald ich wieder Lotto spiele“	1	2	1,04
„Es ist wichtig, sich während des Tippens sicher zu fühlen“	1	1,93	1,07
„Manchmal vergesse ich die Zeit, wenn ich an das Lottospielen denke“	1	1,86	1,17
„Lottospieler sind mutiger und abenteuerlustiger als Menschen, die nicht Lotto spielen“	1	1,79	1,05
„Das Lottospielen macht mich richtig lebendig“	1	1,71	0,99
„Wenn ich tippe, ist es wichtig, ruhig und gelassen zu sein, auch wenn ich es eigentlich nicht bin“	1	1,71	0,99
„Um Erfolg beim Lotto zu haben, muss man Glücks- und Pechsträhnen erkennen können“	1	1,71	1,07
„Ich mag Lottospieler, die mit hohen Einsätzen spielen und dabei ruhig und gelassen bleiben“	1	1,57	1,02
„Um zu gewinnen, muss man sich gut mit dem Lottospiel auskennen“	1	1,57	0,94
„Lottoannahmestellen ziehen mich magisch an“	1	1,5	0,94
„Ich weiß genau, wann ich Glück haben werde“	1	1,43	0,76
„Für das Lottospiel gibt es bestimmte erfolgsversprechende Spielstrategien“	1	1,43	0,76
„Um beim Lottospielen erfolgreich zu sein, braucht man Geschick“	1	1,29	0,47
„Manche Leute, Gegenstände oder Gewohnheiten bringen mir Glück, wenn ich einen Lottoschein ausfülle“	1	1,21	0,43
„Lottospieler, die mit hohen Einsätzen spielen, sind attraktiv“	1	1,21	0,43

<sup>1</sup> Teilweise existieren multimodale Verteilungsverläufe.

Die Ermittlung eines Gesamtscores über die Summation der einzelnen Antworten ergibt eine Bandbreite von 37 bis 79 Punkten. Das arithmetische Mittel dieser Verteilung liegt bei 57,64 Punkten (bei einer Standardabweichung von 15,01). Zwischen dem Gesamtscore des GABS und der Symptom-schwere bestehen positive statistische Korrelationen auf signifikantem Niveau (GABS-Score und Anzahl vorliegender DSM-IV-Kriterien:  $n=14$ ;  $r=0,82$ ;  $p<0,01$ ; 68%ige Varianzerklärung sowie GABS-Score und KFG-Score:  $n=14$ ;  $r=0,67$ ;  $p<0,01$ ; 45%ige Varianzerklärung).

Neben der modifizierten Version des GABS wurden die Probanden mit zehn gängigen Behauptungen zum Zahlenlotto konfrontiert, deren inhaltliche Richtigkeit einzuschätzen war (vgl. Tab. 17). In diesem Zusammenhang reicht die Anzahl der korrekten Antworten pro Item von neun („Die zufällige Auswahl der Zahlenkombination 5, 10, 15, 20, 25, 30 per Computer ist genauso wahrscheinlich, wie jede andere durch den Computer zufällig ausgewählte Zahlenkombination“ sowie „Die Wahrscheinlichkeit mit einer Tippreihe bei einer Ausspielung überhaupt zu gewinnen, ist nicht größer als 5%“) bis drei („Die erneute Ziehung der Zahlenkombination aus der Vorwoche ist weniger wahrscheinlich als die Ziehung einer anderen Zahlenkombination“). Die relativ hohe Fehlerquote bei der letztgenannten

Aussage verweist auf den klassischen Trugschluss des Glücksspielers, die Prinzipien der Unabhängigkeit von zufallsbasierten Ereignissen zu missachten. Zusammengenommen gaben mehr als die Hälfte der Probanden bei sieben der zehn Aussagen die inhaltlich falsche bzw. eine indifferente Antwort („Ich weiß nicht“) an.

Tab. 17: Behauptungen zum Lottospiel und deren Einschätzung.

Behauptung	Zustimmung	Ablehnung	Indifferenz
„Die Ziehung der Zahlenkombination 4, 15, 21, 26, 34, 47 ist wahrscheinlicher als die Ziehung der Zahlenkombination 1, 2, 3, 4, 5, 6“	6	<u>4</u>	4
„Die erneute Ziehung der Zahlenkombination aus der Vorwoche ist weniger wahrscheinlich als die Ziehung einer anderen Zahlenkombination“	9	<u>3</u>	2
„Durch geschickte Auswahl der Zahlen kann ich meine Gewinnwahrscheinlichkeit erhöhen“	4	<u>7</u>	3
„Die Ziehung von einzelnen Zahlen, die ohnehin sehr häufig gezogen wurden, ist auch zukünftig eher zu erwarten als die Ziehung von Zahlen, die bislang weniger oft gezogen wurden“	5	<u>6</u>	3
„Die zufällige Auswahl der Zahlenkombination 5, 10, 15, 20, 25, 30 per Computer ist genauso wahrscheinlich, wie jede andere durch den Computer zufällig ausgewählte Zahlenkombination“	<u>9</u>	3	2
„Mit einem Vollsystem einen Sechser zu erzielen ist wahrscheinlicher als mit der gleichen Anzahl beliebiger verschiedener Tippreihen“	5	<u>5</u>	4
„Mit einer einzigen Tippreihe beim Lotto einen Sechser ohne Zusatzzahl zu bekommen, ist wahrscheinlicher als zweimal hintereinander jeweils mit einem Jeton beim Roulette auf die richtige Zahl zu setzen“	3	<u>5</u>	6
„Die Wahrscheinlichkeit, mit einer Tippreihe bei einer Ausspielung überhaupt zu gewinnen, ist nicht größer als 5%“	<u>9</u>	2	3
„Durch geschickte Auswahl der Zahlen kann ich meine Gewinnquote erhöhen“	<u>5</u>	8	1
„Durchschnittlich werden etwa 50% der Einsätze wieder an die Teilnehmer ausgeschüttet“	<u>5</u>	4	5

Die unterstrichenen Antwortvorgaben sind inhaltlich korrekt.

Die Bildung eines Gesamtscores durch die Addition der richtigen Antworten reicht von 0 bis 7. Im Durchschnitt kreuzten die Probanden 4,1 richtige Antworten an (bei einer Standardabweichung von 1,96). Je mehr DSM-IV-Kriterien vorliegen, desto geringer ist tendenziell die Anzahl korrekter Einschätzungen bei dem obigen Fragenkomplex, ohne dass sich diese Beziehung auf statistisch signifikantem Niveau bewegt ( $n=14$ ;  $r=-0,4$ ;  $p=0,16$ ; 16%ige Varianzerklärung). Ebenfalls nicht-signifikant stellt sich die Stärke des statistischen Zusammenhangs mit dem KFG-Score dar ( $n=14$ ;  $r=-0,47$ ;  $p=0,09$ ; 22%ige Varianzerklärung).

### 10.2.5. Problembehaftete Lottospieler – Motivationale Aspekte

Die vollständige Liste möglicher Gründe für eine Spielteilnahme beim Zahlenlotto umfasst 27 Items (vgl. Tab. 18). Für jedes Item wurde ausgehend von der Kodierung („trifft überhaupt nicht zu“ = „0“, „trifft ein wenig zu“ = „1“, „trifft zum Teil zu“ = „2“, „trifft überwiegend zu“ = „3“, „trifft vollkommen zu“ = „4“) der Mittelwert und die Standardabweichung ermittelt. Als weitere Statistik zur Beschreibung des Zentrums einer Häufigkeitsverteilung lässt sich der Modus heranziehen, der als derjenige Wert definiert ist, der am häufigsten vorkommt. Augenscheinlichster Beweggrund für den Geldeinsatz beim Zahlenlotto ist der Traum von einem großen Gewinn ( $\bar{x}=3,79$ ). Die Teilnahme am Lotto-

spiel scheint demzufolge in erster Linie durch ein monetäres Motiv bedingt zu sein. Mit Abstand folgen die Items „...weil meine Zahlen irgendwann bestimmt kommen“ ( $\bar{x}=2,79$ ) sowie „...weil mir das Lottospielen Spaß bereitet“ ( $\bar{x}=2,57$ ). Zudem wurde die Antwortvorgabe „trifft vollkommen zu“ von den Probanden am häufigsten bei den Items „...weil ich sicher sein kann, dass bei der Ziehung der Zahlen alles mit rechten Dingen zugeht“ und „...um Erfolg zu haben“ angekreuzt. Im direkten Vergleich zu anderen Motiven rangiert das Chasing-Verhalten („...weil ich so Verluste wieder ausgleichen kann“) nur im Mittelfeld ( $\bar{x}=1,5$ ). Das Item mit dem niedrigsten Mittelwert repräsentiert ein karitatives Motiv („...weil mein Einsatz einem guten Zweck zukommt“;  $\bar{x}=0,07$ ). Ebenfalls einen unbedeutenden Stellenwert nimmt das Motiv „...weil ich das System überlisten kann“ ein ( $\bar{x}=0,46$ ). Weiterhin scheint das Zahlenlotto nicht im Sinne eines Ersatz- oder Fluchtverhaltens gebraucht zu werden, wie die durchschnittlich geringe Zustimmung zu den Aussagen „...um die Zeit totzuschlagen“ oder „...um andere Dinge nicht erledigen zu müssen“ (jeweils  $\bar{x}=0,79$ ) sowie „...wenn ich deprimiert bin“ ( $\bar{x}=1,07$ ) belegt. Allerdings spielen die meisten Probanden nicht nur dann, wenn sie viel Geld zur Verfügung haben ( $\bar{x}=0,71$ ). Grundsätzlich deuten die Modi und Mittelwerte an, dass die Probanden der überwiegenden Anzahl der Aussagen nicht oder nur bedingt zustimmten.

Tab. 18: Problembehaftete Lottospieler und motivationale Aspekte – Itemanalyse (geordnet nach Mittelwerten).

Item	Modus <sup>1</sup>	Mittelwert	Standardabweichung
„...weil ich von einem großen Gewinn träume“	4	3,79	0,43
„...weil meine Zahlen irgendwann bestimmt kommen“	4	2,79	1,53
„...weil mir das Lottospielen Spaß bereitet“	2/3/4	2,57	1,34
„...weil ich sicher sein kann, dass bei der Ziehung der Zahlen alles mit rechten Dingen zugeht“	4	2,43	1,6
„...um Erfolg zu haben“	4	2,21	1,85
„...weil ich beinahe einmal gewonnen hätte“	0	2	1,78
„...um mich gut zu fühlen“	0	1,86	1,88
„...um mich zu unterhalten“	0/2	1,79	1,53
„...weil ich anfangs gewonnen habe“	0	1,71	1,68
„...weil es spannend ist“	0/1	1,62	1,56
„...weil ich nicht anders kann“	0	1,57	1,7
„...weil die Regeln einfach zu verstehen sind“	0	1,5	1,65
„...weil ich so Verluste wieder ausgleichen kann“	0	1,5	1,61
„...weil der Mindesteinsatz recht niedrig ist“	0	1,43	1,7
„...wenn ich Ärger habe“	0	1,21	1,53
„...obwohl ich eigentlich gar nicht spielen will“	0	1,21	1,72
„...um auf andere Gedanken zu kommen“	0	1,21	1,42
„...weil es mein Hobby ist“	0	1,14	1,46
„...wenn ich deprimiert bin“	0	1,07	1,64
„...wenn ich Langeweile habe“	0	0,92	1,32
„...weil meine Freunde/Bekanntes/Verwandten auch spielen“	0	0,79	1,42
„...um mich zu entspannen“	0	0,79	0,89
„...um andere Dinge nicht erledigen zu müssen“	0	0,79	1,37
„...um die Zeit totzuschlagen“	0	0,79	1,31
„...nur wenn ich viel Geld zur Verfügung habe“	0	0,71	1,14
„...weil ich das System überlisten kann“	0	0,46	0,88
„...weil mein Einsatz einem guten Zweck zukommt“	0	0,07	0,27

<sup>1</sup> Teilweise existieren multimodale Verteilungsverläufe.

### 10.2.6. Problembehaftete Lottospieler – Bindung an das Zahlenlotto

Mit 20 Items wurden unterschiedliche Formen der Bindung an das Zahlenlotto „6aus49“ erfasst. Analysen auf Itemebene bestätigen, dass die 14 problembehafteten Lottospieler laut Selbstauskunft trotz negativer Folgen weiterhin Lotto spielen ( $\bar{x}=2,57$ ). Auffällig ist zudem die relativ starke Zustimmung zu den Aussagen „Mit der Zeit werden meine Einsätze beim Lottospiel größer“ ( $\bar{x}=2,36$ ) und „Wenn ich nicht Lotto spielen kann, bin ich unruhig, gereizt oder nervös“ ( $\bar{x}=1,93$ ). Dem gegenüber nimmt kein einziger problembehafteter Lottospieler (auch) an Lotterien im Ausland teil. Auch das Vortäuschen von Gewinnen ( $\bar{x}=0,14$ ) sowie die Ausrichtung des Tagesablaufs auf das Lottospiel ( $\bar{x}=0,57$ ) stellen seltene Ereignisse dar. Ohnehin verweisen die Maßzahlen der zentralen Tendenz grundsätzlich darauf, dass die überwiegende Mehrheit der vorgegebenen Aussagen von den Probanden vollkommen oder größtenteils abgelehnt wurde. Tabelle 19 fasst für alle 20 Items wesentliche Kennwerte zusammen. Bei der Interpretation der Antwortmuster ist zu beachten, dass den fünf Antwortkategorien folgende Werte zugeordnet wurden: „trifft überhaupt nicht zu“ = „0“, „trifft ein wenig zu“ = „1“, „trifft zum Teil zu“ = „2“, „trifft überwiegend zu“ = „3“ und „trifft vollkommen zu“ = „4“.

Tab. 19: Bindung an das Zahlenlotto von problembehafteten Lottospielern – Itemanalyse (geordnet nach Mittelwerten).

Item	Modus <sup>1</sup>	Mittelwert	Standardabweichung
„Trotz negativer Folgen spiele ich weiterhin Lotto“	4	2,57	1,5
„Mit der Zeit werden meine Einsätze beim Lottospiel größer“	2	2,36	1,28
„Wenn ich nicht Lotto spielen kann, bin ich unruhig, gereizt oder nervös“	1/4	1,93	1,59
„Ich spare an wichtigen Dingen des Lebens, um Lotto spielen zu können“	0	1,86	1,56
„Mein Verlangen nach dem Lottospiel ist kaum zu überbieten“	0/1	1,71	1,59
„Andere Menschen kritisieren mich wegen des Lottospiels“	0	1,5	1,51
„Das Lottospiel ersetzt andere schöne Dinge des Lebens“	0	1,5	1,79
„Das Lottospiel ist ein kurzweiliges Freizeitvergnügen, das mir Spaß bereitet“	0	1,36	1,39
„Die Einführung neuer Gewinnklassen führt dazu, dass ich mehr Geld einsetze“	0/2	1,21	1,19
„Nach einem Verlust erhöhe ich beim Lottospiel den Einsatz“	0	1,21	1,37
„In der Regel setze ich mein ganzes verfügbares Geld beim Lottospiel ein“	0	1,21	1,48
„Das Lottospiel verfolgt mich bis in den Schlaf“	0	1,15	1,72
„Ich kann wegen des Lottospiels nicht ein- oder durchschlafen“	0	0,93	1,54
„Wegen des Lottospiels habe ich meine Hobbys aufgegeben“	0	0,79	1,48
„Ich beschäftige mich regelmäßig mit vergangenen Ziehungen von Lottozahlen“	0	0,79	1,12
„Mit der Zeit verliert das Lottospiel seinen Reiz, so dass ich mein Lottospielverhalten ändern muss“	0	0,69	1,18
„Das Lottospiel ist für mich eher Hobby denn Glücksspiel“	0	0,64	1,15
„Mein Tagesablauf richtet sich nach dem Lottospiel“	0	0,57	1,16
„Es kommt vor, dass ich vortäusche, gewonnen zu haben“	0	0,14	0,36
„Ich nehme auch an Lotterien im Ausland teil“	0	0	0

<sup>1</sup> Teilweise existieren bimodale Verteilungsverläufe.

### 10.2.7. Problembehaftete Lottospieler: Internale und externale Kontrollüberzeugung

Die problembehafteten Lottospieler weisen auf den drei Skalen des IPC-Fragebogens folgende Skalenrohwerter auf:

- I-Skala (n=13<sup>28</sup>): Im Mittel liegt der Skalenrohwerter der I-Skala bei 37,38 (bei einer Standardabweichung von 5,53). Verglichen mit den Normdaten einer Zufallsstichprobe von 869 deutschen Erwachsenen (Krampen, 1981) kennzeichnet dieser Wert eine durchschnittliche Internalität (Stanine-Wert=6).
- P-Skala (n=14): Das arithmetische Mittel der P-Skala von 23,93 Rohwertpunkten bei einer Standardabweichung von 5,53 kann im Vergleich zur Normstichprobe als durchschnittlich interpretiert werden (Stanine-Wert=5). Somit offenbart die Gruppe der problembehafteten Lottospieler ein gewöhnliches Ausmaß an sozial bedingter Externalität.
- C-Skala (n=14): Der Skalenrohwerter der C-Skala zur Erfassung der fatalistischen Externalität befindet sich bei 21,86 Rohwertpunkten (bei einer Standardabweichung von 6,29). Dieser Wert entspricht einem Stanine-Wert von 4 und demzufolge ebenfalls einer durchschnittlichen Ausprägung.

Erwartungsgemäß korreliert der Skalenrohwerter der P-Skala signifikant positiv mit dem Skalenrohwerter der C-Skala (n=14;  $r=0,67$ ;  $p<0,01$ ; 44%ige Varianzerklärung). Hingegen liegen nur schwache negative Korrelationen zwischen dem Skalenrohwerter der I-Skala und dem Skalenrohwerter der P-Skala (n=13;  $r=-0,37$ ;  $p=0,21$ ; 14%ige Varianzerklärung) bzw. dem Skalenrohwerter der C-Skala vor (n=13;  $r=-0,26$ ;  $p=0,39$ ; 7%ige Varianzerklärung).

### 10.2.8. Problembehaftete Sportwetter – Stichprobenbeschreibung

In den folgenden sieben Kapiteln stehen diejenigen Probanden im Vordergrund der statistischen Auswertungen, die den F-PS ausgefüllt haben (n=20). Dabei gleichen Kapitel Aufbau und -inhalt der Vorgehensweise, die für die Analyse des F-PLot angewandt wurde. Zusätzlich kommt es an verschiedenen Stellen zu einem direkten Vergleich der empirischen Befunde zwischen den problembehafteten Lottospielern und den problembehafteten Sportwetterern.

Die Substichprobe der 20 Probanden, die eine Teilnahme an Festquotenwetten („ODDSET“ und/oder Sportwetten in privaten Wettbüros) als problembehaftet benannten, setzt sich ausschließlich aus Männern zusammen, die zum Zeitpunkt der Erhebung im Mittel 36,3 Jahre alt waren. Die Altersspanne reicht von 19 bis 49 Jahre. Von den 20 Sportwetterern gaben 19 an, die deutsche Staatsangehörigkeit zu besitzen. Ein Sportwetter ist türkischer Herkunft. Die Mehrheit der Befragten benannte als aktuelle Berufstätigkeit „Angestellter“ (n=7) oder „Facharbeiter“ (n=5). Daneben führten vier Personen an, zur Zeit arbeitslos zu sein. Das durchschnittliche monatliche Nettoeinkommen in den letzten zwölf Monaten belief sich bei 15 Sportwetterern auf einen Betrag von mindestens 1.000 Euro. Drei Viertel der Probanden hatte bereits versucht, mindestens einmal mit dem Sportwetten vollkommen aufzuhören.

---

<sup>28</sup>Aufgrund von fehlenden Werten bei einer Person ließen sich auf dieser Skala nur 13 Skalenrohwerter berechnen.

Der Höchstwert an Abstinenzversuchen wurde auf 100 beziffert. Fünf Probanden waren schon einmal wegen sportwettenbezogenen Problemen in Behandlung. Tabelle 20 listet bedeutsame Merkmale der Stichprobe problembehafteter Sportwetter auf.

Tab. 20: Beschreibung der Stichprobe problembehafteter Sportwetter (n=20).

<b>Merkmal</b>	<b>Merkmalsausprägungen</b>
<b>Geschlecht</b>	männlich: 20 (100%)
<b>Alter</b>	Mittelwert: 36,3 Jahre Standardabweichung: 8,7 Jahre Range: 19 bis 49 Jahre
<b>Staatsangehörigkeit</b>	deutsch: 19 (95%) türkisch: 1 (5%)
<b>Berufstätigkeit (aktuell)</b>	Angestellter: 7 (35%) Facharbeiter: 5 (25%) zur Zeit arbeitslos: 4 (20%) Student: 1 (5%) Rentner: 1 (5%) Berufsunfähig: 1(5%) ohne Angabe: 1 (5%)
<b>Monatliches Nettoeinkommen (in den letzten 12 Monaten)</b>	500-1.000 €: 5 (25%) 1.000-1.500 €: 7 (35%) 1.500-2.000 €: 5 (25%) mehr als 2.500 €: 3 (15%)
<b>Abstinenzversuche in Bezug auf das Sportwetten</b>	nein: 4 (20%) ja: 15 (75%) ohne Angabe: 1 (5%)
<b>Behandlungserfahrung wegen Problemen mit dem Sportwetten</b>	nein: 15 (25%) ja: 5 (75%)

### 10.2.9. Symptomatik problematischen Sportwettverhaltens

Analog dem Vorgehen bei den problembehafteten Lottospielern wurden den Probanden 19 Items vorgelegt, die die zehn DSM-IV-Kriterien des pathologischen Spielverhaltens abdecken. Diesmal bezieht sich der Inhalt aller Items jedoch explizit auf die Beteiligung an Sportwetten. Als Referenzperiode dient wiederum die gesamte Lebensspanne. Aus Tabelle 21 ist ersichtlich, dass ein Großteil der Fragen von der Mehrheit der Probanden Zustimmung erfuhr: Insbesondere die ausgeprägte gedankliche Beschäftigung mit dem Sportwetten, das Chasing-Verhalten (sowohl in Bezug auf den Ausgleich von Geldverlusten als auch vor dem Hintergrund des Ausgleichens von Wettschulden), die Verheimlichung des Sportwettverhaltens sowie durch das Sportwetten bedingte negative Folgen auf der Beziehungsebene stellen typische Kennzeichen des problematischen Sportwettverhaltens dar. Lediglich bei fünf Items liegt der Prozentsatz von „Ja-Antworten“ unter 50%, wobei vor allem die Steigerung der Geldeinsätze zwecks Aufrechterhaltung der Erregung sowie das Fälschen von Schecks bzw. Diebstahl vergleichsweise selten auftreten. Darüber hinaus deutet eine direkte Gegenüberstellung der Anzahl zustimmender Antworten mit den Antwortmustern der problembehafteten Lottospieler (s. Kapitel 10.2.2.) einen höheren Belastungsgrad bei der Gruppe der Sportwetter an.

Tab. 21: Symptomatik problematischen Sportwettverhaltens (Anzahl zustimmender Antworten).

DSM-IV-Kriterium	Anzahl zustimmender Antworten
A <sub>1</sub> : Vereinnahmung durch das Sportwetten	18 von 19 (94,7%)
A <sub>2</sub> : Vereinnahmung durch die Finanzierung des Spielverhaltens	13 von 20 (65%)
B <sub>1</sub> : Toleranzentwicklung – häufigere Spielteilnahmen	9 von 20 (45%)
B <sub>2</sub> : Toleranzentwicklung – höherer Geldeinsatz	6 von 20 (30%)
C <sub>1</sub> : (Erfolgreiche) Versuche kontrollierten Spielverhaltens	15 von 20 (75%)
C <sub>2</sub> : Erfolgreiche Abstinenzversuche	13 von 19 (68,4%)
D <sub>1</sub> : Entzugserscheinungen	11 von 18 (61,1%)
E <sub>1</sub> : Flucht – Vermeidung persönlicher Probleme	9 von 20 (45%)
E <sub>2</sub> : Flucht – Ablenkung von unangenehmen Gefühlen	11 von 20 (55%)
F <sub>1</sub> : Chasing – Ausgleich von Geldverlusten	19 von 20 (95%)
F <sub>2</sub> : Chasing – Ausgleich von Schulden	17 von 20 (85%)
G <sub>1</sub> : Belügen von Bezugspersonen	15 von 20 (75%)
G <sub>2</sub> : Verheimlichung des Spielverhaltens	16 von 20 (80%)
H <sub>1</sub> : Beschaffungsdelinquenz – Scheckfälschung/Diebstahl	6 von 19 (31,6%)
H <sub>2</sub> : Beschaffungsdelinquenz – Unterschlagung/Betrug	8 von 19 (42,1%)
I <sub>1</sub> : Belastungen – Familie/Freunde	17 von 20 (85%)
I <sub>2</sub> : Negative Folgen – Arbeitsplatz	12 von 20 (60%)
J <sub>1</sub> : Leihen von Geld	16 von 20 (80%)
J <sub>2</sub> : „Aushalten“ durch andere Leute	11 von 20 (55%)

Ausgehend von dem bei 5 festgelegten Cut-Off-Punkt sind 18 der 20 Probanden (90%) als pathologische Sportwetter einzustufen. Während jeweils vier Spieler sechs, neun oder sogar alle zehn Kriterien aufweisen, erfüllen jeweils zwei Spieler fünf, sieben oder acht Kriterien. Bei den restlichen beiden Befragten liegen „nur“ drei bzw. zwei Symptome problematischen Sportwettverhaltens vor. Die DSM-IV-Gesamtscores zwischen den Gruppen „problembehaftete Lottospieler“ und „problembehaftete Sportwetter“ unterscheiden sich nicht auf statistisch bedeutsamem Niveau (bei vorliegender Varianzheterogenität:  $t=-0,92$ ;  $df=23,34$ ;  $p=0,37$ ). Vergleichende Analysen auf Itemebene ergaben eine einzige statistisch signifikante Assoziation und zwar bei dem Item „Gab es Phasen, in denen Sie viel Zeit damit verbrachten, an vergangene oder zukünftige Lottospielepisoden [Sportwettepisoden] zu denken?“ (exakter Test nach Fisher:  $n=33$ ;  $df=1$ ;  $p=0,03$ ;  $OR=13,5$ ;  $KI_{95\%}[1,39;131,31]$ ). Der Befund bestätigt, dass sich problembehaftete Sportwetter häufiger gedanklich mit dem Sportwetten beschäftigen als problembehaftete Lottospieler mit dem Zahlenlotto.

Bei den sich auf die vergangenen sechs Monate beziehenden Fragen aus dem KFG<sup>29</sup> fanden folgende Items die größte Zustimmung: „Meine Angehörigen oder Freunde dürfen nicht wissen, wie viel ich

<sup>29</sup>Ein Sportwetter weigerte sich, die Fragen des KFG zu beantworten, so dass sich dieser Analyseabschnitt auf  $n=19$  bezieht.

verwette“ ( $\bar{x}=2,53$ ), „Ich habe schon fremdes bzw. geliehenes Geld verwettet“ ( $\bar{x}=2,37$ ) „Ich nehme an Sportwetten teil, um Verluste wieder auszugleichen“ ( $\bar{x}=2,32$ ) sowie „Ich habe häufig mit dem Sportwetten aufhören müssen, weil ich kein Geld mehr hatte“ ( $\bar{x}=2,21$ ). Ablehnend äußerten sich die Probanden gegenüber den Items „Wegen des Sportwettens war ich schon oft so verzweifelt, dass ich mir das Leben nehmen wollte“ ( $\bar{x}=0,61$ ), „Durch das Sportwetten habe ich berufliche Schwierigkeiten“ ( $\bar{x}=0,74$ ), „Weil ich soviel wette, habe ich viele Freunde verloren“ ( $\bar{x}=1,05$ ) sowie „Im Vergleich zum Sportwetten erscheint mir der Alltag langweilig“ (jeweils  $\bar{x}=1,11$ ). Im Durchschnitt ergeben sich für die problembehafteten Sportwetter 33,6 Rohwertpunkte bei einer Standardabweichung von 15,4. Die Bandbreite der KFG-Gesamtscores reicht von sieben bis 59. Oberhalb des Cut-Off-Wertes von 15 befinden sich 16 Probanden (84,2%), die damit als beratungs- oder behandlungsbedürftig gelten. Die KFG-Gesamtscores und die Anzahl der erfüllten DSM-IV-Kriterien korrelieren signifikant miteinander ( $n=19$ ;  $r=0,74$ ;  $p<0,01$ ). Demnach werden 55% der Varianz der DSM-IV-Kriterien durch die Varianz des KFG-Wertes erklärt ( $r^2=0,55$ ), was – wie schon beim F-Plot – eine hohe Übereinstimmung beider Messinstrumente widerspiegelt. Der KFG-Gesamtscore der problembehafteten Lottospieler unterscheidet sich nicht signifikant von dem KFG-Gesamtscore der problembehafteten Sportwetter ( $t=-1,29$ ;  $df=31$ ;  $p=0,21$ ). Auf Itemebene lassen sich vier signifikante Mittelwertsunterschiede zwischen diesen beiden Gruppen festhalten: „Ich habe meistens Lotto gespielt, um den Verlust wieder auszugleichen“/„Ich nehme an Sportwetten teil, um Verluste wieder auszugleichen“ (bei vorliegender Varianzheterogenität:  $t=-2,12$ ;  $df=22,52$ ;  $p=0,045$ ), „Meine Angehörigen oder Freunde dürfen nicht wissen, wie viel ich beim Lotto verspiele [ich verwette]“ ( $t=-2,58$ ;  $df=31$ ;  $p=0,02$ ), „Ich war wegen meiner Lottospielprobleme [Wettprobleme] in Behandlung“ ( $t=-2,86$ ;  $df=30$ ;  $p=0,01$ ) und „Ich konnte häufig nicht Lottospielen [ich habe häufig mit dem Sportwetten aufhören müssen], weil ich kein Geld mehr hatte“ (bei vorliegender Varianzheterogenität:  $t=-2,57$ ;  $df=21,63$ ;  $p=0,02$ ). Die jeweils negativen Vorzeichen der Teststatistik „t“ bedeuten, dass sich die Gruppe der problembehafteten Sportwetter bei diesen vier Items als signifikant höher belastet erlebt als die Gruppe der problembehafteten Lottospieler.

#### **10.2.10. Problembehaftete Sportwetter – Parameter des Spielverhaltens und Spielerlebens**

Das vorliegende Kapitel beschäftigt sich nunmehr mit bedeutsamen Parametern des Spielverhaltens und Spielerlebens von problembehafteten Sportwetter. Ebenso wie in Kapitel 10.2.3. verlässt die Befunddarstellung die deskriptive Ebene nicht (alle Häufigkeitsverteilungen und statistischen Kennwerte können bei Bedarf von den Autoren zur Verfügung gestellt werden). Zu beachten ist außerdem, dass nachfolgend bei einigen Items gezielt zwischen der Festquotenwette „ODDSET“ und den Sportwettenangeboten in privaten Wettbüros differenziert wird.

Von den 20 Sportwetter schilderten acht, als erstes Glücksspiel überhaupt das Zahlenlotto „6aus49“ nachgefragt zu haben. Aus dem Spektrum der Sportwetten dominiert bezüglich der Teilnahmehäufigkeit die Kombiwette von „ODDSET“. So gaben zwölf Probanden an, sich im vergangenen Jahr an der Kombiwette oft oder regelmäßig beteiligt zu haben. Dem gegenüber wurde die „TOP-Wette“ von

„ODDSET“ (mit sechs Nennungen) sowie Sportwetten in privaten Wettbüros (mit acht Nennungen) von weniger als der Hälfte mit dieser Frequenz gespielt. Zwei Probanden setzten im letzten Jahr überhaupt kein Geld für die „ODDSET“-Kombiwette ein, vier nahmen nicht ein einziges Mal an der „TOP-Wette“ von „ODDSET“ teil und neun wiesen keine Spielerfahrung mit Sportwetten in privaten Wettbüros auf. Das Fußballtoto (Ereignis- und Auswahlwette), Pferdewetten sowie Sportwetten im Ausland spielten bei den Befragten ohnehin nur eine untergeordnete Rolle. Immerhin vier Personen berichteten, regelmäßig an Sportwettenangeboten im Internet teilzunehmen. Sieben Sportwetter bezeichneten ihre Einsatzhöhe in den vergangenen zwölf Monaten bei der Kombiwette von „ODDSET“ als hoch, fünf entsprechend bei Sportwetten in privaten Wettbüros, vier bei Sportwetten im Internet, drei bei der „ODDSET-TOP-Wette“, jeweils einer bei der Toto-Ereigniswette sowie Sportwetten im Ausland und niemand bei der Toto-Auswahlwette sowie bei Pferdewetten. Ausgehend von der Teilnahmehäufigkeit ist es keineswegs überraschend, dass die Probanden im Mittel den höchsten Belastungsgrad im Zusammenhang mit der Kombiwette von „ODDSET“ benannten, gefolgt von Sportwetten in privaten Wettbüros, der „TOP-Wette“ von „ODDSET“ und der Toto-Ereigniswette. Darüber hinaus empfanden vier Personen das Online-Zocken als „recht“ oder „sehr“ belastend.

Befunde zum Verlauf der „Wettkarrieren“ zeigen, dass in der Regel der Einstieg über die „ODDSET“-Kombiwette (n=6) oder Toto-Ereigniswette (n=4) stattfand. Während das Erstkontaktalter mit der Festquotenwette („ODDSET“ und Sportwetten in privaten Wettbüros) im Durchschnitt bei knapp 28 Jahren lag, wurde im Alter von knapp 30 Jahren bereits regelmäßig gewettet. Jeweils zwei Personen berichteten von einer ersten Spielteilnahme bei „ODDSET“ bzw. privaten Sportwettenangeboten im Alter von unter 18 Jahren. Bei zwölf (sieben) Probanden dauerte es höchstens zwei Jahre, bis „ODDSET“ (Sportwetten in privaten Wettbüros) zu Problemen führte. Für sieben bzw. fünf Personen bedeutete die Teilnahme an „ODDSET“ bzw. Sportwetten in privaten Wettbüros den Einstieg in die Glücksspielszene. Laut Selbstauskunft der Sportwetter beeinflusste das Wetten mit „ODDSET“ die Teilnahme an anderen Glücksspielen insofern, als dass vermehrt Geld für Glücksspiele eingesetzt (n=7) und/oder vermehrt auch an anderen Formen des Sportwettens (z. B. Toto) teilgenommen wurde (n=5). Sechs Sportwetter stiegen im Zuge ihrer „Zockerkarriere“ von „ODDSET“ auf ein anderes Sportwettenangebot um, hauptsächlich wegen den dort vorherrschenden Einsatz- und Gewinnmöglichkeiten und besseren Quotenvorgaben. Von den 20 Probanden schilderten elf, von einem anderen Glücksspiel zu „ODDSET“ sowie vier zu Sportwetten in privaten Wettbüros umgestiegen zu sein. Zudem hatte die Mehrheit der Probanden (n=13) schon vor dem Erstkontakt mit kommerziellen Wettangeboten im privaten Bereich Geld auf den Ausgang von Sportereignissen gesetzt. 16 bzw. zehn Sportwetter glaubten darüber hinaus, weniger oder keine Probleme mit Glücksspielen zu haben, wenn es das Produkt „ODDSET“ bzw. Sportwetten in privaten Wettbüros nicht gegeben hätte.

Bezogen auf das konkrete Spielverhalten äußerte die Mehrheit der Befragten, regelmäßig (und nicht in Schüben) zu wetten (n=13). Die Häufigkeit der Spielbeteiligung nahm für elf Personen eher leicht (und nicht plötzlich) zu. Ähnliches galt für die Höhe der Einsätze (n=15) und die Risikobereitschaft (n=13). Pro Wettrunde wurden von 14 Probanden in den letzten zwölf Monaten durchschnittlich min-

destens drei Wettscheine abgegeben. Pro Wettschein kam es bei 14 Personen zur Auswahl von 3 bis 5 Spielpaarungen. Dabei setzten 13 Sportwetter für eine Wettrunde im Mittel mehr als 50 Euro ein, davon fünf sogar mehr als 250 Euro. Der höchste Gesamteinsatz bei einer Wettrunde belief sich bei zwölf Befragten auf mehr als 250 Euro. Als höchster Gesamtgewinn konnte fast ausnahmslos (n=19) ein Betrag von mindestens 100 Euro verbucht werden, wobei drei Personen angaben, schon einmal über 5.000 Euro gewonnen zu haben. Daneben sind für die Gruppe der problembehafteten Sportwetter folgende Aussagen charakteristisch: „Ich wähle meine Spielpaarungen selbst aus“, „Ich wette auf Sportereignisse aus ganz Europa“, „Ich richte mich beim Wetten nach vergangenen Spielergebnissen“ sowie „Ich richte mich bei der Auswahl der Sportereignisse nach der ermittelten Gesamtquote“. Als untypisch stellte sich das Wetten nach dem Zufallsprinzip, die Übernahme von Prominenten- oder Expertentipps und die Teilnahme an der Torsummen-Wette von „ODDSET“ heraus.

Während sich vier Personen durchschnittlich höchstens 60 Minuten gedanklich mit einer Wettrunde beschäftigt hatten, kreisten die Gedanken von acht Probanden nahezu ständig um das Sportwetten. Generell benannten die Befragten ein hohes Ausmaß an Anspannung, das im Mittel während noch laufender Sportereignisse und direkt nach ihrer Beendigung am größten ist und beim Betreten der Lottoannahmestelle bzw. des Wettbüros am geringsten ausfällt. Zehn Probanden berichteten von einer starken oder sehr starken Anspannung beim Ausfüllen der Wettscheine, neun von einem entsprechenden Erleben direkt vor Beginn der Sportveranstaltungen. Mehrheitlich gaben die problembehafteten Sportwetter ihre Wettscheine über die ganze Woche verteilt ab. Eindeutig am Populärsten war das Wetten auf den Ausgang von Fußballspielen inländischer und ausländischer Ligen. Die meisten Sportwetter erwähnten, dass sich ihre Aufregung mit der Höhe der Gesamtquote ziemlich oder sehr gesteigert hat bzw. dass sich diese Empfindung dann ziemlich oder sehr gesteigert hat, wenn sich die Prognosen zu erfüllen schienen (jeweils n=14). Sieben Personen fiel es ziemlich oder sehr schwer, auf bestimmte Sportereignisse nicht wetten zu können, für acht Personen war es ziemlich oder sehr schwer, die ausgewählten Spielpaarungen nicht live verfolgen zu können. Mehr als die Hälfte der Probanden (n=12) füllte mindestens gelegentlich spontan in Lottoannahmestellen oder Wettbüros zusätzliche Wettscheine aus. Neun Personen nahmen gelegentlich spontan in der Lottoannahmestelle noch an weiteren Glücksspielen teil, in privaten Wettbüros traf dies für drei Personen zu. Jeweils neun Probanden verneinten die Beeinflussung durch Werbung bzw. die Nutzung des Internets, um sich über das Sportwetten oder Sportereignisse zu informieren. Dem entgegen bejahten 19 Probanden die Frage, ob sie auf Medien wie Bücher oder Zeitschriften zur Informationssammlung zurückgegriffen haben. Nach Ansicht der Sportwetter können verschiedene Maßnahmen die Gewinnchance erhöhen, wie zum Beispiel „das Lesen von Sportzeitschriften, die Informationen zu Sportereignissen präsentieren“ (n=17), „eigene Erfahrung mit Sportwetten“ (n=14), „eigenes Wissen über die Grundregeln des Sports“ (n=11) oder „Gespräche mit anderen sport- oder wettbegeisterten Menschen“ (n=9).

Alle Befragten gaben an, mit anderen Menschen (Verwandte, Bekannte, Kollegen, professionelle Helfer, etc.) über das Sportwetten zu reden. Bei 17 Personen fühlte sich auch die nächste Bezugsperson durch das eigene Sportwettverhalten zumindest geringfügig belastet. Allerdings wies nur eine primäre

Bezugsperson der Probanden selbst sportwettenbezogene Probleme auf. Die Teilnahme an Sportwetten beeinträchtigte die Probanden in verschiedenen Bereichen der Lebensgestaltung zum Teil erheblich. Nach dem Kriterium „ziemliche“ oder „starke“ Beeinträchtigung sind es vor allem die Bereiche finanzielle Situation (n=18), allgemeines Wohlbefinden (n=14), Partnerschaft (n=13), Familienleben (n=12) und Lebensfreude (n=11), die als vergleichsweise stark beeinträchtigt empfunden wurden. Darüber hinaus hatten 16 der 20 Probanden Spielschulden, zwölf davon in einer Höhe von über 10.000 Euro (mit dem Spitzenwert von 160.000 Euro). Durchschnittlich beliefen sich die Spielschulden auf 36.844 Euro (bei einer Standardabweichung von 44.961 Euro). Ebenfalls zwölf Personen führten mindestens 50% der Verschuldung auf das Sportwetten zurück. Acht Befragte erwähnten, bereits persönliches oder familiäres Eigentum verkauft zu haben, um eine Beteiligung am Sportwetten zu ermöglichen.

Zum Schluss äußerten vier Spieler, überhaupt keinen Alkohol zu trinken, sechs bezeichneten ihren Alkoholkonsum als problematisch. In der Stichprobe befinden sich sechs Nichtraucher. Zwei Personen gaben an, illegale Drogen (Haschisch) zu sich genommen zu haben.

#### **10.2.11. Problembehaftete Sportwetter – Kognitive Aspekte**

Im Rahmen des F-PS umfasst die modifizierte Version des GABS 29 Items mit jeweils vier Antwortvorgaben. Bei 26 Items wurde eine Kodierung der Antworten folgendermaßen realisiert: „trifft gar nicht zu“ = „1“, „trifft eher nicht zu“ = „2“, „trifft eher zu“ = „3“ und „trifft genau zu“ = „4“. Bei den drei anderen Items („Es besteht keine Möglichkeit herauszufinden, ob ich bei der nächsten Wettrunde gewinnen werde“, „Sportwetten sind eigentlich recht langweilig“ sowie „Normalerweise bin ich nicht aufgeregt, wenn ich wette“) drehte sich die Kodierweise um. Wie beim F-PLot stehen hohe Ausprägungen für ein beträchtliches Ausmaß an kognitiven Verzerrungen, irrationalen Überzeugungen, positiven Einstellungen sowie spielbezogenen emotionalen Zuständen im Zusammenhang mit Sportwetten. Generell verweisen die Verteilungskennwerte auf eine relativ hohe Zustimmung, da der Modus bei 18 Items in den Kategorien „trifft eher zu“ oder „trifft genau zu“ zu finden ist (unter Mitberücksichtigung der bimodalen Verteilungen). Sportwetten werden erwartungsgemäß nicht als langweilig erfahren ( $\bar{x}=3,7$ ). Weiterhin stehen Gefühlsäußerungen im Verlust- wie Gewinnfall an der Spitze der Rangreihe: So fanden die Items „Ich ärgere mich, wenn ich beim Sportwetten verliere“ ( $\bar{x}=3,65$ ) und „Ich fühle mich richtig gut, wenn ich beim Sportwetten gewinne“ ( $\bar{x}=3,6$ ) sehr viel Zustimmung. Ebenfalls von der Mehrheit der Sportwetter als zutreffend empfunden wurden Aussagen wie „Wenn ich verliere, versuche ich nach außen möglichst ruhig und gelassen zu bleiben“ ( $\bar{x}=3,16$ ), „Ich mag es nicht aufzuhören, wenn ich eine Zeitlang beim Sportwetten nichts gewonnen habe“ ( $\bar{x}=3,1$ ), „Um zu gewinnen, muss man sich gut mit Sportwettenangeboten auskennen“ ( $\bar{x}=3,05$ ) sowie „Wenn ich mehrmals hintereinander gewonnen habe, steigere ich meinen Einsatz“ ( $\bar{x}=3$ ). Im Gegensatz dazu werden Glücksbringern („Manche Leute, Gegenstände oder Gewohnheiten bringen mir Glück, wenn ich einen Wertschein ausfülle“ und „Manche Leute, Gegenstände oder Gewohnheiten bringen mir während der laufenden Sportereignisse Glück“ von den problembehafteten Sportwetter keine besondere Bedeutung

zugeschrieben ( $\bar{x}=1,45$  bzw.  $\bar{x}=1,5$ ). Ebenfalls große Ablehnung erfuhren die Items „Sportwetter sind mutiger und abenteuerlustiger als Menschen, die nicht an Sportwetten teilnehmen“ ( $\bar{x}=1,4$ ) und „Sportwetter, die mit hohen Einsätzen spielen, sind attraktiv“ ( $\bar{x}=1,6$ ). Die Modi, Mittelwerte und Standardabweichungen für alle 28 Items der GABS sind in Tabelle 22 nachzulesen.

Tab. 22: Problembehaftete Sportwetter und kognitive Aspekte – Itemanalyse der modifizierten Version des GABS (geordnet nach Mittelwerten).

Item	Modus <sup>1</sup>	Mittelwert	Standardabweichung
„Sportwetten sind eigentlich recht langweilig“	4	3,7	0,57
„Ich ärgere mich, wenn ich beim Sportwetten verliere“	4	3,65	0,75
„Ich fühle mich richtig gut, wenn ich beim Sportwetten gewinne“	4	3,6	0,75
„Wenn ich verliere, versuche ich nach außen möglichst ruhig und gelassen zu bleiben“	4	3,16	1,07
„Ich mag es nicht aufzuhören, wenn ich eine Zeitlang beim Sportwetten nichts gewonnen habe“	3	3,1	0,85
„Um zu gewinnen, muss man sich gut mit Sportwettenangeboten auskennen“	4	3,05	1
„Wenn ich mehrmals hintereinander gewonnen habe, steigere ich meinen Einsatz“	3	3	0,92
„Wenn ich beim Sportwetten eine Zeitlang nicht gewonnen habe, ist ein Gewinn längst überfällig“	4	2,8	1,2
„Normalerweise bin ich nicht aufgeregt, wenn ich wette“	3/4	2,75	1,07
„Es ist wichtig, sich während des Tippens der Sportereignisse sicher zu fühlen“	3	2,74	0,87
„Wenn ich mich richtig schlecht fühle, erheitert sich meine Laune, sobald ich wieder wette“	4	2,7	1,3
„Wenn ich beim Sportwetten verliere, ist es wichtig, weiter zu wetten, bis die Verluste wieder ausgeglichen sind“	3	2,7	1,17
„Manchmal weiß ich einfach, dass ich Glück haben werde“	3	2,5	0,89
„Wenn ich wette, ist es wichtig, ruhig und gelassen zu sein, auch wenn ich es eigentlich nicht bin“	3	2,45	0,94
„Um beim Sportwetten erfolgreich zu sein, braucht man Geschick“	3	2,45	1,1
„Manchmal vergesse ich die Zeit, wenn ich an das Sportwetten denke“	2	2,4	0,99
„Für das Sportwetten gibt es bestimmte erfolgsversprechende Spielstrategien“	1/3	2,4	1,14
„Um Erfolg bei Sportwetten zu haben, muss man eigene Glücks- und Pechsträhnen erkennen können“	1/3	2,3	1,17
„Ich wette gerne, weil es mir hilft, meine alltäglichen Sorgen zu vergessen.“	1	2,25	1,12
„Das Sportwetten macht mich richtig lebendig“	1	2,2	1,11
„Ich mag Sportwetter, die mit hohen Einsätzen spielen und dabei ruhig und gelassen bleiben“	1/3	2,1	0,97
„Verkaufsstellen von Sportwetten bzw. Wettbüros ziehen mich magisch an“	1	2,1	1,17
„Wenn Du niemals die Aufregung beim Sportwetten mit hohen Einsätzen verspürt hast, hast Du etwas verpasst“	1/2	1,95	1,05
„Es besteht keine Möglichkeit herauszufinden, ob ich bei der nächsten Wettrunde gewinnen werde“	1	1,79	1,08
„Ich weiß genau, wann ich Glück haben werde“	1	1,75	0,85
„Sportwetter, die mit hohen Einsätzen spielen, sind attraktiv“	1	1,6	0,82
„Manche Leute, Gegenstände oder Gewohnheiten bringen mir während der laufenden Sportereignisse Glück“	1	1,5	0,76
„Manche Leute, Gegenstände oder Gewohnheiten bringen mir Glück, wenn ich einen Wetschein ausfülle“	1	1,45	0,76
„Sportwetter sind mutiger und abenteuerlustiger als Menschen, die nicht an Sportwetten teilnehmen“	1	1,4	0,5

<sup>1</sup> Teilweise existieren bimodale Verteilungsverläufe.

Die Summation der Einzelantworten resultiert in einem Gesamtscore, dessen Spannweite in der Substichprobe der problembehafteten Sportwetter zwischen 51 und 97 Punkten und im Durchschnitt bei 69,72 Punkten liegt (Standardabweichung: 14,18). Ähnlich wie beim F-PLot kovariieren Gesamtscore des GABS und die vorhandene Symptomschwere miteinander (GABS-Score und Anzahl vorliegender

DSM-IV-Kriterien:  $n=18$ ;  $r=0,45$ ;  $p=0,06$ ; 20%ige Varianzerklärung sowie GABS-Score und KFG-Score:  $n=17$ ;  $r=0,51$ ;  $p=0,04$ ; 26%ige Varianzerklärung).

In Ergänzung zu der modifizierten Version des GABS wurden den Probanden 13 gängige Behauptungen zum Sportwetten vorgelegt. Für jede Aussage standen den Befragten drei Antwortkategorien zur Verfügung („ich stimme zu“, „ich stimme nicht zu“, „ich weiß nicht“, vgl. Tab. 23). Vier Aussagen trafen überwiegend auf Zustimmung: „Die Möglichkeit der Auswahl von einzelnen Sportereignissen erhöht den Reiz von Sportwetten“ ( $n=19$ ), „Feste Quotenvorgaben erleichtern die Auswahl und Vorhersage von Sportereignissen“ ( $n=15$ ), „Beim Sportwetten zählen Erfahrung und Wissen mehr als nur das reine Glück“ sowie „Vorab ermittelte Gewinnsummen erleichtern die Orientierung“ (jeweils  $n=14$ ). Drei dieser Items repräsentieren den Spielanreiz, der von den Veranstaltungsmerkmalen der Festquotenwette ausgeht. Zudem ist ein Großteil der Sportwetter der Überzeugung, dass Fähigkeiten beim Sportwetten mehr wert sind als Glück. Kaum Zustimmung erfuhren die Aussagen „Mir macht es nichts aus, wenn die Ausgänge von Sportereignissen auf meinem Tippschein rein zufällig bestimmt werden“ ( $n=2$ ) sowie „Das Wetten auf Sportereignisse, die über die ganze Woche verteilt sind, macht mehr Spaß als das Wetten auf Sportereignisse, die zeitgleich stattfinden“ ( $n=4$ ). Während das Antwortverhalten beim erstgenannten Item erneut auf die Bedeutung der eigenen Einflussnahme hindeutet, verweisen die Antworten beim letztgenannten Item auf die Bevorzugung einer hohen Ereignisfrequenz. Schließlich lehnten 15 Personen die Aussage „Das Wetten auf Lieblingssportler oder Lieblingsvereine ist eine sichere Erfolgsgarantie“ ab.

Tab. 23: Behauptungen zum Sportwetten und deren Einschätzung (absolute Anzahl der jeweiligen Antworten).

Behauptung	Zustimmung	Ablehnung	Indifferenz
„Beim Sportwetten zählen Erfahrung und Wissen mehr als nur das reine Glück“	14	5	1
„Feste Quotenvorgaben erleichtern die Auswahl und Vorhersage von Sportereignissen“	15	3	2
„Das Wetten auf Sportereignisse, die über die ganze Woche verteilt sind, macht mehr Spaß als das Wetten auf Sportereignisse, die zeitgleich stattfinden“	4	14	2
„Kombinationswetten erhöhen im Gegensatz zu Einzelwetten die Gewinnchance“	9	8	3
„Das Wetten auf Lieblingssportler oder Lieblingsvereine ist eine sichere Erfolgsgarantie“	3	15	2
„Bei Wettentscheidungen ist wichtig, dass man sich von Gefühlen leiten lässt“	8	10	2
„Der Ausgang von Sportereignissen ist nicht vorhersehbar, da zu viele Informationen berücksichtigt werden müssen“	9	7	4
„Aufgrund der festen Quotenvorgaben können zukünftige Gewinne sicher verplant werden“	6	13	1
„Mir macht es nichts aus, wenn die Ausgänge von Sportereignissen auf meinem Tippschein rein zufällig bestimmt werden“	2	16	2
„Die Möglichkeit der Auswahl von einzelnen Sportereignissen erhöht den Reiz von Sportwetten“	19	0	1
„Vorab ermittelte Gewinnsummen erleichtern die Orientierung“	14	4	2
„Nur das Wetten mit einer hohen Gesamtquote macht so richtig Spaß“	7	13	0
„Je länger man sich mit den Sportereignissen beschäftigt, desto eher wird man die Ausgänge richtig einschätzen können“	11	8	1

### 10.2.12. Problembehaftete Sportwetter – Motivationale Aspekte

Auch im Zusammenhang mit dem Sportwetten wurde den Probanden eine Liste von Beweggründen für eine Spielteilnahme vorgelegt (vgl. Tab. 24). Die Sportwetter sollten anhand von fünf Antwortvorgaben ihre Zustimmung für 29 Aussagen benennen (zur Kodierung s. Kapitel 10.2.5.). An der Spitze der Rangreihe stehen der Traum von einem großen Gewinn ( $\bar{x}=3,7$ ), Spaß ( $\bar{x}=3,26$ ) und Spannung ( $\bar{x}=3,05$ ). Ebenfalls relativ hohe Mittelwerte weisen die Motive „...weil meine Vorhersagen irgendwann bestimmt einmal stimmen werden“ und „...weil ich mich im Sport sehr gut auskenne“ (jeweils  $\bar{x}=2,85$ ) sowie „...weil ich so Verluste wieder ausgleichen kann“ ( $\bar{x}=2,6$ ) auf. Hier deutet sich zum einen die Überzeugung an, durch eigene Kenntnisse und Fähigkeiten den Spielausgang beeinflussen zu können. Zum anderen scheint die Festquotenwette die Möglichkeit zu bieten, Verlusten hinterher zu jagen (Chasing-Verhalten). Karitative („...weil mein Einsatz einem guten Zweck zukommt“,  $\bar{x}=0,15$ ) und soziale („...weil meine Freunde/Bekannten/Verwandten auch wetten“,  $\bar{x}=0,58$ ) Gründe sind dagegen nicht von Bedeutung.

Tab. 24: Problembehaftete Sportwetter und motivationale Aspekte – Itemanalyse (geordnet nach Mittelwerten).

Item	Modus	Mittelwert	Standardabweichung
„...weil ich von einem großen Gewinn träume“	4	3,7	0,57
„...weil mir das Sportwetten Spaß bereitet“	4	3,26	1,05
„...weil es spannend ist“	4	3,05	1,28
„...weil meine Vorhersagen irgendwann bestimmt einmal stimmen werden“	3/4 <sup>1</sup>	2,85	1,18
„...weil ich mich im Sport sehr gut auskenne“	4	2,85	1,23
„...weil ich so Verluste wieder ausgleichen kann“	4	2,6	1,39
„...um Erfolg zu haben“	4	2,47	1,61
„weil Sport mein Hobby ist“	4	2,45	1,43
„...weil ich anfangs gewonnen habe“	4	2,3	1,53
„...weil die Regeln einfach zu verstehen sind“	4	2,3	1,59
„...weil ich nicht anders kann“	4	2,2	1,61
„...um mich zu unterhalten“	0	1,8	1,58
„...um mich gut zu fühlen“	1	1,65	1,5
„...weil ich sportverrückt bin“	0	1,6	1,43
„...wenn ich Langeweile habe“	0	1,45	1,57
„weil ich beinahe einmal gewonnen hätte“	0	1,35	1,63
„...wenn ich deprimiert bin“	0	1,3	1,45
„...weil ich sicher sein kann, dass bei Sportveranstaltungen alles mit rechten Dingen zugeht“	0	1,3	1,49
„...weil der Mindesteinsatz niedrig ist“	0	1,25	1,41
„...um auf andere Gedanken zu kommen“	0	1,2	1,4
„...nur wenn ich viel Geld zur Verfügung habe“	0	1,16	1,46
„...wenn ich Ärger habe“	0	1,15	1,46
„...weil ich das System überlisten kann“	0	1,15	1,6
„...um die Zeit totzuschlagen“	0	1	1,3
„...obwohl ich eigentlich gar nicht wetten will“	0	0,95	1,28
„...um andere Dinge nicht erledigen zu müssen“	0	0,95	1,39
„...um mich zu entspannen“	0	0,6	1,14
„...weil meine Freunde/Bekannten/Verwandten auch wetten“	0	0,58	0,9
„...weil mein Einsatz einem guten Zweck zukommt“	0	0,15	0,37

<sup>1</sup>Bimodaler Verteilungsverlauf.

Interessanterweise gaben 15 von 20 problembehafteten Sportwetter an, dass die Suche nach Entspannung kein Grund für eine Spielbeteiligung darstellt. Demnach nimmt das Spielverhalten der Sportwetter offensichtlich eher die Funktion einer Suche nach Action bzw. Erregung ein als dämpfend oder ablenkend zu wirken. Tabelle 24 bildet die Verteilungskennwerte Modus, Mittelwert und Standardabweichung getrennt für jedes Item ab.

### 10.2.13. Problembehaftete Sportwetter – Bindung an das Sportwetten

Die unterschiedlichen Formen der Bindung an das Sportwetten wurden mit 23 selbstkonstruierten Items erhoben. Den Probanden standen jeweils fünf Antwortkategorien zur Verfügung („trifft überhaupt nicht zu“ = „0“, „trifft ein wenig zu“ = „1“, „trifft zum Teil zu“ = „2“, „trifft überwiegend zu“ = „3“ und „trifft vollkommen zu“ = „4“). Wie in Tabelle 25 angeführt ist, erhöht sich der Spielanreiz mit steigenden Quoten ( $\bar{x}=2,7$ ).

Tab. 25: Bindung an das Sportwetten – Itemanalyse (geordnet nach Mittelwerten).

Item	Mo- dus <sup>1</sup>	Mit- telwert	Standard- abweichung
„Mit steigenden Quoten erhöht sich der Reiz von Sportwetten“	4	2,7	1,45
„Ich beschäftige mich regelmäßig mit vergangenen Sportereignissen“	3	2,7	1,26
„Mit der Zeit werden meine Einsätze beim Sportwetten größer“	4	2,65	1,23
„Trotz negativer Folgen nehme ich weiterhin an Sportwetten teil“	4	2,6	1,64
„Nach Verlusten erhöhe ich beim Sportwetten den Einsatz“	4	2,4	1,39
„Sportwetten ist ein kurzweiliges Freizeitvergnügen, das mir Spaß bereitet“	3	2,35	1,39
„Ich spare an wichtigen Dingen des Lebens, um auf Sportereignisse wetten zu können“	4	2,35	1,57
„Sportwetten verfolgen mich bis in den Schlaf“	4	2,3	1,66
„Bei Sportgroßveranstaltungen wie z. B. der Fußball-Weltmeisterschaft wette ich häufiger als üblich“	0	2	1,72
„Wenn ich nicht an Sportwetten teilnehmen kann, bin ich unruhig, gereizt oder nervös“	2	1,95	1,36
„Mein Verlangen nach Sportwetten ist kaum zu überbieten“	0	1,95	1,57
„In der Regel setze ich mein ganzes verfügbares Geld beim Sportwetten ein“	0/4	1,95	1,64
„Bei Sportgroßveranstaltungen wie z. B. der Fußball-Weltmeisterschaft setze ich mehr Geld ein als üblich“	0	1,9	1,71
„Ich kann wegen des Sportwettens nicht ein- oder durchschlafen“	0/2	1,84	1,5
„Andere Menschen kritisieren mich wegen des Sportwettens“	2	1,7	1,26
„Die Einführung neuer Wettmöglichkeiten führt dazu, dass ich insgesamt mehr Geld einsetze“	0	1,65	1,53
„Bevor ich wette, vergleiche ich die Quoten verschiedener Sportwettenanbieter“	0	1,6	1,5
„Ich nehme auch an Sportwetten im Ausland teil“	0	1,55	1,73
„Wegen des Sportwettens habe ich meine Hobbys aufgegeben“	0	1,4	1,5
„Die ‚ODDSET-TOP‘-Wette erhöht den Reiz zu wetten“	0	1,25	1,52
„Mein Tagesablauf richtet sich nach dem Sportwetten“	0	1,2	1,24
„Sportwetten ist für mich eher Hobby denn Glücksspiel“	0	1,15	1,18
„Mit der Zeit verliert das Sportwetten seinen Reiz, so dass ich mein Wettverhalten ändern muss“	0	0,55	0,89

<sup>1</sup> Teilweise existieren bimodale Verteilungsverläufe.

Typischerweise beschäftigen sich die Sportwetter regelmäßig mit vergangenen Sportereignissen ( $\bar{x}=2,7$ ) und vergrößern ihre Geldeinsätze im Laufe der Zeit ( $\bar{x}=2,65$ ). Vergleichsweise viel Zustimmung bekamen des Weiteren die Items „Trotz negativer Folgen nehme ich weiterhin an Sportwetten teil“ ( $\bar{x}=2,6$ ), „Nach Verlusten erhöhe ich beim Sportwetten den Einsatz“ ( $\bar{x}=2,4$ ), „Sportwetten ist ein kurzweiliges Freizeitvergnügen, das mir Spaß bereitet“ und „Ich spare an wichtigen Dingen des

Lebens, um auf Sportereignisse wetten zu können“ (jeweils  $\bar{x}=2,35$ ). Im Gegensatz dazu wurde das Item „Mit der Zeit verliert das Sportwetten seinen Reiz, so dass ich mein Wettverhalten ändern muss“ ( $\bar{x}=0,55$ ) im überwiegenden Maße abgelehnt. Weitere Aussagen, die im Mittel nur auf eine geringe Zustimmung trafen, umfassen „Sportwetten ist für mich eher Hobby denn Glücksspiel“ ( $\bar{x}=1,15$ ) und „Mein Tagesablauf richtet sich nach dem Sportwetten“ ( $\bar{x}=1,2$ ). Außerdem bringt das Wetten auf einzelne Sportereignisse („TOP-Wette“ von „ODDSET“) für die problembehafteten Sportwetter keinen außergewöhnlichen Spielanreiz mit sich ( $\bar{x}=1,25$ ). Schließlich bleibt festzuhalten, dass der Modus bei über der Hälfte der vorgegebenen Aussagen (12 von 23) bei den Merkmalsausprägungen „trifft zum Teil zu“, „trifft überwiegend zu“ oder „trifft vollkommen zu“ liegt (inklusive zweier bimodaler Verteilungen).

#### 10.2.14. Problembehaftete Sportwetter – Internale und externale Kontrollüberzeugung

Auch die Gruppe der problembehafteten Sportwetter füllte die drei Skalen des IPC-Fragebogens zu generalisierten Kontrollüberzeugungsmustern aus. Aufgrund von fehlenden Werten reduzierte sich die Stichprobengröße bei der Analyse der Skalenrohwerter der I- und P-Skala auf 18 Probanden. Es ergaben sich folgende Befunde:

- I-Skala (n=18): Der Skalenrohwerter der I-Skala befindet sich bei 37,44 Punkten (bei einer Standardabweichung von 5,64). Im Vergleich mit der Normstichprobe (Krampen, 1981) weist dieser Wert auf eine durchschnittliche Internalität hin (Stanine-Wert=6).
- P-Skala (n=18): Im Durchschnitt liegt der Skalenrohwerter der P-Skala bei 23,39 Rohwertpunkten (bei einer Standardabweichung von 7,2). Dies entspricht einem Stanine-Wert von 5 und bedeutet ein gewöhnliches Ausmaß an sozial bedingter Externalität.
- C-Skala (n=20): Auf der C-Skala ergibt sich ein Skalenrohwerter von 23,85 (bei einer Standardabweichung von 8,24). Als Stanine-Wert resultiert ebenfalls 5, was eine durchschnittliche Ausprägung an fatalistischer Externalität repräsentiert.

Wie bereits bei den problembehafteten Lottospielern korreliert auch hier der Skalenrohwerter der P-Skala signifikant positiv mit dem Skalenrohwerter der C-Skala (n=18;  $r=0,71$ ;  $p=0,01$ ; 50%ige Varianzerklärung). Dagegen findet sich nur eine schwache negative Korrelation zwischen dem Skalenrohwerter der I-Skala und dem Skalenrohwerter der P-Skala (n=17;  $r=-0,27$ ;  $p=0,3$ ; 7%ige Varianzerklärung) und kein nennenswerter statistischer Zusammenhang zwischen dem Skalenrohwerter der I-Skala und dem Skalenrohwerter der C-Skala (n=18;  $r=-0,01$ ;  $p=0,96$ ; Varianzerklärung unter 1%). Die Substichprobe problembehafteter Lottospieler unterscheidet sich auf keiner Skala signifikant von der Substichprobe problembehafteter Sportwetter<sup>30</sup> (I-Skala:  $t=0,46$ ;  $df=23$ ;  $p=0,65$ ; P-Skala:  $t=0,07$ ;  $df=24$ ;  $p=0,94$ ; C-Skala: ( $t=-0,97$ ;  $df=26$ ;  $p=0,49$ ).

<sup>30</sup>Bei diesem Analyseschritt wurden diejenigen drei Personen ausgeschlossen, die sowohl den F-PLot als auch den F-PS ausgefüllt haben.

### 10.3. Untersuchungsstufe 3

#### 10.3.1. Die Interviewpartner – Ein Überblick

Von den insgesamt 28 Interviewpartnern waren alle männlich und zwischen 19 und 58 Jahre alt. 20 der 28 Befragten hatten (mindestens) einen Lang-Fragebogen zurück an die Universität Bremen geschickt. Dabei ist anzumerken, dass drei Probanden selbst bzw. deren Eltern aus der Türkei stammen (Probanden [Pb] 14, 18 und 25, s. Tab. 26). Die Stichprobe umfasst auch einen Vater mit seinem Sohn, die unabhängig voneinander kontaktiert und interviewt wurden (Probanden 7 und 19).

Im Fokus der Interviews standen bei 17 Personen glücksspielbezogene Probleme im Zusammenhang mit der Festquotenwette („ODDSET“ und/oder Sportwetten in privaten Wettbüros) und bei acht Personen lottospielbezogene Belastungen. Bei drei Gesprächen (Probanden 5, 7 und 19) waren beide Glücksspielformen Thema der mündlichen Befragung. Abgesehen von den sechs Spielern aus Selbsthilfegruppen, für die ein Ausfüllen des K-F nicht vorgesehen war, fehlt von zwei Probanden aus der ambulanten bzw. stationären Versorgung der K-F (Probanden 2 und 14). In beiden Fällen konnte in einem Vorgespräch die Problematik „Festquotenwette“ exploriert werden, so dass ein Interviewtermin zustande kam. Die Mehrheit der Interviewpartner (n=16) stammte aus der ambulanten Spielerversorgung (inklusive der Schwerpunktberatungsstellen). Jeweils sechs Spieler wurden aus dem stationären Setting bzw. aus Selbsthilfegruppen rekrutiert.

Tabelle 26 gibt einen Überblick über alle Interviews, chronologisch geordnet nach dem Zeitpunkt der Interviewdurchführung (das erste Interview fand am 21. August 2003 und das 28. und letzte Interview am 31. Januar 2005 statt). In der letzten Spalte wird für jeden Gesprächspartner die zugrundeliegende Hauptproblematik bzw. das zentrale Gesprächsthema skizziert.

Tab. 26: Übersicht über die durchgeführten Interviews.

Pb	Alter	Ort	Dauer (in Min.)	Ausgefüllte Lang-Fra- gebögen	Zentrales Thema
1	47	U. ambulante Spielerversorgung	65	F-PS	(illegales) Zocken in Hinterzimmern an Sportwett-Terminals
2	36	U. ambulante Spielerversorgung	75	F-PS	„ODDSET“ als Mittel, kontrolliert spielen zu wollen
3	38	G. (privat in Gegenwart der Ehefrau) Klient einer ambulanten Einrichtung (N.)	75	F-PS	Spielbeteiligung bei privaten Wettanbietern im Internet und als Folge hohe Verschuldung
4	44	H. (privat) ehemaliger Klient einer stationären Einrichtung (G.)	75	F-PLot	Geldspielautomaten als Primärproblem; Lotto als nachfolgender Versuch, glücksspielbezogene Probleme zu bewältigen
5	39	E. ambulante Spielerversorgung	80	F-PLot F-PS	Teilnahme an Lotto und „ODDSET“ und die damit verbundene Verschuldung
6	48	B. Selbsthilfegruppe	50	F-PLot	Geldspielautomaten und Lotto als problembehaftete Glücksspielformen; zentrales Motiv der Spielteilnahme beim Lotto: Aussicht auf großen Gewinn
7	19	R. (privat) Klient einer ambulanten Einrichtung (E.)	75	F-PS F-PLot	„ODDSET“ als Primärproblem; Lotto, Toto und Geldspielautomaten als nachgelagerte problemverursachende Glücksspiele

Tab. 26 (Fortsetzung): Übersicht über die durchgeführten Interviews.

8	44	G. ambulante Spielerversorgung	45	F-PS	„ODDSET“ als Hauptproblem (trotz relativ niedriger Einsätze Entwicklung suchttypischer Symptome)
9	44	G. ambulante Spielerversorgung	60	F-PS	„ODDSET“ als einzige aktuell belastende Glücksspielform (inkl. Verschuldung, Verheimlichung des Spielverhaltens)
10	44	E. Selbsthilfegruppe	70	F-PS	ehemaliger Zocker an Geldspielautomaten; aktuell zunächst Kontakt zu „ODDSET“ und dann Umstieg auf private Wettbüros
11	27	G. (privat) Klient einer ambulanten Einrichtung (H.)	75	F-PS	Einstieg bei „ODDSET“, dann Wechsel zu Sportwetten in privaten Wettbüros und Entwicklung glücksspielbezogener Probleme
12	53	B. Selbsthilfegruppe	70	F-PLot	Teilnahme am Lottospiel (u. a. Systemspiel) um Verluste bei Geldspielgeräten wiederauszugleichen
13	49	N. Schwerpunktberatungsstelle	70	F-PS	Multi-Zocker mit „ODDSET“ als Hauptproblem; Sparkassenüberfälle zur Geldbeschaffung, um an Sportwetten teilnehmen zu können
14	30	U. Schwerpunktberatungsstelle	60	---	Sportwetten bei privaten Anbietern (offline- wie online) als aktuelles Hauptproblem
15	23	E. (privat) Mitglied einer Selbsthilfegruppe (M.)	55	F-PLot	Lotto als Einstieg im Rahmen der „Spielerkarriere“ (inklusive Abgabe der Lottoscheine online über tipp24.de)
16	53	K. ambulante Spielerversorgung	55	F-PLot	Lotto als nachgelagertes Problem (nach Geldspielautomaten und Skat); hoher Gewinn im Zuge der „Lottospielkarriere“
17	46	G. stationäre Spielerversorgung	55	F-PS	Automatenspieler (Geldspielgeräte) und Sportwetter; Einstieg bei „ODDSET“; Wechsel zu privaten Wettbüros und wiederum Wechsel zu „ODDSET“
18	34	G. stationäre Spielerversorgung	45	---	Zocken in türkischen Kulturvereinen (vornehmlich an Sportwett-Terminals)
19	42	G. stationäre Spielerversorgung	60	---	Aufgabe des Spiels an Geldspielgeräten zugunsten des Lottospiels (Systemspieler); „ODDSET“ als nebensächliches Problem
20	28	E. Selbsthilfegruppe	55	F-PS	Sportwetten in privaten Wettbüros als Primärproblem (nach Erstkontakt mit „ODDSET“)
21	31	D. Selbsthilfegruppe	45	F-PS	„ODDSET“ und Sportwetten im Internet (private Anbieter) als Problem; glücksspielbezogene Delinquenz
22	36	N. Schwerpunktberatungsstelle	50	---	Multi-Zocker mit Lotto als Problem Nummer 6; kurzfristig exzessives Lottospiel
23	34	A. ambulante Spielerversorgung	60	---	Multi-Zocker, bei dem „ODDSET“ zum Hauptproblem wurde; hohe Verschuldung und Vereinnahmung durch diese Glücksspielform
24	53	A. ambulante Spielerversorgung	50	F-PLot	Lotto als Hauptproblem (Systemspieler) mit den Symptomen Verschuldung, Delinquenz, Suizidgedanken; Antrag auf private Insolvenz
25	21	B. ambulante Spielerversorgung	60	---	„ODDSET“ als Einstieg; Ausweitung des Wettverhaltens auf private Anbieter im Internet
26	32	G. stationäre Spielerversorgung	50	---	Umstieg von „ODDSET“ auf Sportwetten in privaten Wettbüros und Steigerung des Spielverhaltens
27	40	G. stationäre Spielerversorgung	40	---	stoffgebundene Abhängigkeit (Alkohol, Kokain, Benzodiazepine) und stoffungebundene Abhängigkeit (Sportwetten in privaten Wettbüros)
28	58	G. ambulante Spielerversorgung	35	F-PLot	Lottospiel als Glücksspiel mit hohen Gewinnaussichten (potenzielle Geldquelle)

Im Folgenden werden exemplarisch Aussagen aus den Originalinterviews getrennt für die Themenfelder „Zahlenlotto“ und „Festquotenwette“ vorgestellt und interpretiert (Pb = Proband, I = Interviewer).

### 10.3.2. Das Zahlenlotto: Spielanreize, Teilnahmemotive und typische Entwicklungsverläufe

Nahezu alle problembehafteten Lottospieler führten als zentrales Motiv einer Spielteilnahme die Aussicht auf große Gewinne an, wie die Aussage von Proband 6 stellvertretend verdeutlicht:

*Pb6: Ja, also der Reiz, das ist eigentlich ganz einfach: Auf einen Schlag schnell reich zu werden. Und mit wenig Aufwand größtmöglichen Gewinn zu erzielen.*

Bei einigen Spielern nahm die gedankliche Beschäftigung mit potenziellen Gewinnsummen einen großen Raum ein. Reichtumsphantasien und Tagträume, was sich im Gewinnfall alles „zum Guten“ verändern würde, wurden insbesondere dann gehegt, wenn eine gewisse Unzufriedenheit mit der eigenen Lebensgestaltung, alltägliche Probleme oder aber eine „innere Leere“ bzw. Langeweile vorherrschten. Die gedankliche Vorwegnahme der Gewinnmöglichkeiten verdrängt negative Empfindungen, kompensiert eigene Unzulänglichkeiten und öffnet einen Raum für alternative Wirklichkeiten, in denen sorgenfreie Zukunftspläne geschmiedet werden können. Die Auszüge aus den Gesprächen mit Proband 12 sowie insbesondere Proband 4 dokumentieren, wie allein die gedankliche Beschäftigung mit dem Lottogewinn hedonistische Empfindungen auslöst:

*Pb12: Dann fange ich an zu träumen: ‚Was passiert jetzt, wenn ich sechs Richtige hab?‘ Wie sind denn da deine Zahlen gewesen bei den Scheinen [...]. Ja, das weiß ich auswendig im Kopf. Die letzten zwei Zahlen von dem Spiel 77 und Super 6. Da weiß ich meine eigenen Zahlen immer im Kopf. Und dann fing ich natürlich an, wo ich dann gerade war, mir zu überlegen ‚Was machst du mit dem Gewinn, was tust du?‘. Und dann musste ich natürlich auch mir Gedanken über Arbeit machen, aber ich sag mal als Freizeit, wenn ich alleine mal zu Hause saß, weil meine Freundin war nicht da, ich hatte Langeweile, dann kamen die Träumereien, und ich hab viel geträumt über Lotto jetzt.*

*Pb4: Das richtete sich so ´n bisschen nach meinem eigentlichen Tagesablauf. Wie ich dann so beruflich eingespannt war. Wenn ich halt viele Gespräche hatte, dann denkt man nicht so, aber in diesen Phasen – Autofahrt – ich hab ganz viel so diese Tagträumerei gehabt. ‚Was machst du denn, wenn du jetzt aber heute mal wirklich diesen Hammer landest?‘. So diesen richtigen Knaller so, und dann immer dieses ‚Du bist ja alle Sorgen los‘. Wobei im realen Überlegen, im realen Nachdenken wusste ich ganz genau: Diese Sorgen, die ich habe oder hatte, die hab ich mir selber zubereitet. Weil ich hab immer gearbeitet und mein Geld verdient und es hätte alles super sein können. Ne ganz klare Geschichte [...]. Und diese Tagträume, sag ich mal, die haben, die haben manchmal so über den ganzen Tag sind die gegangen, wie es grad so war, manchmal gar nicht. Aber ich denk schon, dass ich da oft in – ganz oft – in so ner Traumwelt gelebt habe. Wo ich wirklich immer gedacht habe ‚Wenn du jetzt den Knaller landest, dann ist alles gut. Dann ist auf einen Schlag alles gut. Mit dem Geld ist alles gut. Du hast keine Sorgen, du hast keine Probleme, du brauchst dir um nix Gedanken zu machen, du kannst ganz normal deinen Job machen. Du brauchst auch nie wieder spielen dann.‘ Auch diese Gedanken hab ich gehabt. ‚Wenn ich dann einmal reich bin,...‘ sag ich mal, dieser Gedanke ‚Du brauchst dann nie wieder spielen‘. Wobei ich ne Minute später ganz genau wusste, ich wusste es ganz genau, ich wusste es: Wenn ich wirklich dann so nen Scheck kriege von ner Millionen, sag ich mal, den zahl ich dann auf mein Konto ein, dann – ich hätt Brief und Siegel drauf gegeben, ich hätt mir beide Hände dafür abgehackt! – dann wär ich zur Bank gegangen, hätte es eingezahlt, hätte gesagt ‚Gib mir sofort 10.000 Euro oder Mark oder wie auch immer, die hab ich in der Tasche. Und dann entweder gehe ich in ne Lot-tobude, entweder gehe ich in ne Daddelbude, entweder gehe ich in eine Spielhalle oder*

*vielleicht sogar in ein Spielkasino. Diesen Gedanken hätte ich gehabt. Ich weiß es. Bei einer Million tun dir zehn- oder zwanzig- oder dreißigtausend ja gar nicht weh.*

Darüber hinaus kann eine Lottospielteilnahme den Zweck erfüllen, sich von frustrierenden Erlebnissen abzulenken, auf den großen Gewinn zu hoffen und den Traum zu hegen, auf einen Schlag eine radikale Veränderung der Lebenssituation herbeizuführen. Vor dem Hintergrund der spezifischen Bedürfnisstruktur von Proband 12 („Probleme“, „Frust“) kommt dem Lottospiel aufgrund seines Aufforderungscharakters („Millionengewinn als Problemlösung“) eine besondere Bedeutung zu:

*Pb12: Oder wenn ich jetzt zu Hause Probleme hatte – kommt ja auch mal vor – das beeinflusst mich eigentlich beim Spielen. Kommt drauf an, was jetzt zu Hause vorfällt oder was auf der Arbeit vorfällt. Dann kann das mal sein, dass ich auch mal aus Frust spielen gehe. Ich gehe auch manchmal aus Frust Lotto spielen, um zu sagen ‚Wenn du jetzt gewinnst, dann wirfst du die ganze Scheiße hin‘.*

Einzelne Probanden berichteten des Weiteren von einer Erhöhung des Spielanreizes mit steigendem Jackpot. Als Folge wurden zusätzliche Lottoscheine in der Hoffnung abgegeben, damit die Gewinnwahrscheinlichkeit zu erhöhen bzw. dem „Gewinn näher zu kommen“. Die folgenden Schilderungen der Probanden 12, 15 und 24 sollen diesen Zusammenhang verdeutlichen. Außerdem verwies Proband 15 auf die extensive Vermarktung des Jackpots, die zum einen nachfragestimulierend wirkt und zum anderen veranschaulicht, dass auch der „gewöhnliche Mann von der Straße“ zu den Gewinnern zählen kann:

*Pb12: Ja. Also ich hatte auch nie das Gefühl oder die Idee, größere Scheine oder mehrere Scheine abzugeben, weil, ich sag mal, damals gab’s noch keinen Jackpot, ne. Da gab’s nur die sechs Richtige ohne Jackpot, der Jackpot kam ja erst später. Und durch diese Jackpotgeschichte war bei mir auf einmal noch ein Zusatz-Anreiz geboten worden.*

*Pb15: Das war noch mehr Anreiz, wenn dann überall lief ‚Elf-Millionen heute Abend, bla, bla, bla‘. Das machte noch mehr Anreiz zum Spielen. Auf jeden Fall, weil es lief ja im Radio hier bei uns, es läuft im Fernsehen überall, dann stellen sie sogar schon Plakate außen hin, wie hoch der Jackpot ist. Und klar, das machte noch mehr Anreiz, man wollte was von den Millionen haben. Wenn man dann gesehen hat, was für normale Leute da im Lotto gewinnen, dann dachte man sich ‚Ja, das kann ich auch‘. Das schaff ich auch.*

*Pb24: Ja. War ein unheimlicher Anreiz, auf diesen Jackpot dann auch zu spielen. Und da kam es auch mal vor, dass ich in der Woche mal 1.000 Euro in einer Woche dann verspielt habe. Da hab ich dann den ein oder anderen Schein noch zusätzlich ausgefüllt, um eben diesem Nachdruck zu verleihen ‚So, jetzt klappt’s aber am Samstag oder Mittwoch auf jeden Fall‘.*

Im direkten Vergleich mit anderen Glücksspielformen wurde der Spielanreiz des Lottospiels von den Gesprächspartnern unterschiedlich bewertet. So stellte das Zahlenlotto für die Mehrheit der Befragten bei der Entwicklung glücksspielbezogener Probleme nur ein sekundäres oder untergeordnetes Problem und entsprechend der individuellen Bedürfnislage eine Spielform mit vergleichsweise geringem Spielanreiz dar. Während beispielsweise Proband 22 das kontinuierliche Spielen in Spielhallen oder Spielkasinos als interessanter befand, bevorzugte Proband 5 die Teilnahme an der Sportwette „ODDSET“ aufgrund der damit verbundenen höheren Ereignisfrequenz und Vielfalt an Spielmöglichkeiten:

*Pb22: Ne, nicht wirklich. Also es wurde exzessiver, das Lotto spielen, aber nachdem selbst diese ausführlichen Versuche des Lottospielens auch zu keinerlei Ergebnis führten des Gewinnens oder irgendeiner Art der Zufriedenheit oder Befriedigung dadurch, hab*

*ich das dann auch wieder sein gelassen. Also weil man kann ja auch problemlos 500 D-Mark am Lottoschalter lassen. Und das ist mir auch das ein oder andere Mal passiert zu dieser Zeit. Mittwoch, Samstag, alles das volle Programm, und es kam ja nie was bei raus. Und dann fand ich das interessanter, diese 500 D-Mark in fünf, sechs Stunden in der Spielhalle oder im Spielkasino zu verbringen.*

*Pb5: Ja, ODDSET – das sind wo man jeden Tag dran teilnehmen kann, jeden Tag also verlieren und gewinnen kann und es mehrere Möglichkeiten gibt, jetzt. Es werden für einen Tag zehn bis 15 Spiele angeboten und da kann man eben, ja, kann man ein paar Zettel von machen, ne. Dass man auch so nicht sofort alles also – wenn jetzt, ich sag mal, um sechs Uhr ein Spiel ist, ne, nicht dass man um acht Uhr schon raus ist. Dass der Spielstand schon kaputt ist, ne. [...] und hat man mehrere Chancen. Gegenüber wie beim Lotto, da kommen nur die Zahlen, und dann war's das gewesen.*

Auch Proband 6 beschrieb eine größere emotionale Intensität in Form eines Nervenkitzels beim „taktischen“ Bespielen der Geldspielautomaten. Dem Lottospiel wurde indessen eine eher indirekte, weniger prägnante psychotrope Wirkung zugeschrieben:

*Pb6: Also, der Unterschied ist erst mal der direkte Nervenkitzel beim Automatenenspiel und Lotto ist auch ein Kitzel, aber jetzt nicht so direkt. Nicht so komprimiert wie bei den Automaten, wo dann ja auch die Lämpchen blinken, und was halt irgendwie direkter ist, dass man halt durch bestimmte Spieltaktiken was erreichen kann. Meistens klappt's zwar nicht, aber man ist ja in dem Moment, wo man spielt – zumindest an den Automaten – ist man ja nicht so kontrolliert, dass man sagt ‚Ich höre jetzt bei einer bestimmten Menge auf‘ oder ‚Das ist erreicht, und dann nehme ich das Geld raus und gehe wieder‘. Das ist also nach wie vor beim Automatenenspiel zumindest etwas verführerischer.*

Hingegen untypisch für die Gruppe der problembehafteten Lottospieler ist der Erlebnisbericht von Proband 19, der das Spiel an Geldspielautomaten zugunsten des Lottospiels aufgab. Als Begründung gab er neben der höheren Gewinnmöglichkeit eine länger andauernde Befindlichkeitsveränderung im Sinne eines Kicks an, der über zwei Tage anhielt:

*I: Was ist anders beim Lottospiel, jetzt im Verhältnis zum Automatenenspiel?*

*Pb19: Ja, erst mal ist natürlich die Gewinnmöglichkeit höher wie beim Automaten. Wenn du da echt einen Sechser hast, dann kannst du ja richtig Geld gewinnen. Und irgendwie war das... Weiß nicht, kann ich gar nicht genau beschreiben. Also wenn es jetzt kein Lotto geben würde, ich glaube nicht, dass ich noch wieder an Automaten gehen würde. Warum denn? Kann ich gar nicht beschreiben. Vielleicht ist auch der Kick länger. So von freitags bis sonntags so. Diese Zeitspanne. Weiß nicht. Automaten, da hast du ja dann ruck zuck, was weiß ich, da hast du ja schon in einer halben Stunde da 100 Mark da damals drin gehabt. Oder sogar noch mehr. Und... Ja, halt der Kick, so dieser andauernde Kick, den ich hatte. Schon freitags... Das war auch wichtig für mich, die freitags abzugeben und nicht samstags. Ich weiß nicht warum.*

Eine andere Sichtweise nahm Proband 12 ein, der zwischen dem Teilnahmemotiv beim Spiel an Geldspielautomaten und dem Teilnahmemotiv beim Lottospiel differenziert. Als „süchtiger Zocker“ diente das Automatenenspiel in erster Linie als „Erfolgsmittel“ und zur „Selbstbestätigung“. So verstärkte und verselbstständigte sich das zunächst kontrollierte Lottospielverhalten erst, nachdem das Automatenenspiel süchtige Züge annahm. Die Hauptfunktion der Lottospielteilnahme (Systemspiel) bestand darin, einfach und schnell an Geld zu gelangen, um somit das eigentliche Bedürfnis (Automatenenspiel) finanzieren zu können. Der im Folgenden beschriebene Entwicklungspfad kann als typisch für mehrere interviewte Lottospieler angesehen werden:

*Pb12: Das intensive Lottospielen fing bei mir erst an, wie das mit der Spielsucht anfing und ich das erste Mal sehr viel Geld verloren hatte durch das Spielen. Da kam ich auf die*

*Idee, mal einen Systemschein einzusetzen. Ich wollte also über das Lottospiel meine Verluste beim Automatenenspiel wieder reinholen [...]. Die Automatenpielerei hab ich erst cirka acht Jahre später, wo ich angefangen hab, Lotto zu spielen, angefangen. Bis dahin hatte ich – das war ja die Spanne, acht Jahre – immer ganz normal ruhig Lotto gespielt. Das sah ich nicht als Sucht, aber als Problem. Dann nach diesen acht Jahren hab ich durch einen Zufall an einem Automaten in einer Kneipe das Automatenenspiel mal angefangen. Und dann, cirka drei, vier Jahre später, fing das an, zur Sucht zu werden. Und wo ich die ersten großen Beträge verloren hab, fing ich an, mir über Lotto mehr Gedanken zu machen. Das ist, also jetzt versuche ich – ich hab mir das Systembuch gekauft und das Lottobuch gekauft, und das durchgeblättert, nachgelesen, was kannste machen. Und dann bin über das 12er-System, hab ich immer gespielt, weil das sind 12 Zahlen. Da sind die Chancen höher [...]. Ich hab das ja dann am Automaten wieder verspielt. Meine Spielerei bezieht sich platt gesehen darauf, Erfolg zu haben. Und das Lotto spielen, beim Lotto spielen ist mein einziger Gedanke, ein recht schwieriger Gedanke, an viel Geld, an den Jackpot zu kommen. Das können Sie also mit den Automaten nicht vergleichen. Sie können dieses Geld für den Automaten niemals reinholen – das wissen Sie ja selber – was Sie am Automaten spielen. Deshalb würde ich das nicht vergleichen. Meine Sucht, Lotto zu spielen, ist danach wesentlich stärker geworden. Sie können sich vorstellen, wie das Mittwochslooto danach aufkam, hab ich also mittwochs und samstags gespielt, und immer mit einem Systemschein abgeben.*

Besonderes Kennzeichen dieses Entwicklungsverlaufs ist die zeitlich vorgelagerte Problematik im Zusammenhang mit den Geldspielautomaten, die unter anderem in finanziellen Engpässen oder einer massiven Verschuldung resultierte. Infolgedessen versuchte Proband 12, die finanziellen Probleme über eine sich zunehmend verstärkende Teilnahme am Lottospiel im Sinne einer fehlangepassten Bewältigungsstrategie auszugleichen. In ähnlicher Weise äußerte sich Proband 4, der als ehemaliger „Automatenzocker“ und nach Inanspruchnahme von professioneller Hilfe in der Phase der Abstinenz den Kick des Glücksspiels vermisste und sich als „Ersatzbefriedigung“ dem scheinbar ungefährlichen Lottospiel zuwandte. Im Gegensatz zu Proband 12 stand bei Proband 4 allerdings die Absicht im Vordergrund, das Lottospiel als Substitutionsmittel zu benutzen und mit dieser Verhaltensweise automaten spielbezogene Probleme in den Griff zu bekommen:

*Pb4: Das ist natürlich so gelaufen: Ich hab 12 Jahre lang definitiv am Automaten gespielt und dann hab ich erst Einzelgespräche gehabt bei einer Diakonie-Stelle in G. und daraufhin 2 Jahre lang mit – na ja – mit Spielpausen von kürzerer und längerer Dauer. Und irgendwann hab ich dann gemerkt, das bringt´s nicht, das bringt mir einfach nichts. Dann hab ich diese Langzeittherapie gemacht über 16 Wochen,... Während dieser Zeit, bevor dann diese Therapie anfing, habe ich versucht, nicht mehr Geldspiele zu spielen, aber mir fehlte da einfach irgendwas. Ich musste diesen Kick haben. Ganz klare Geschichte. Mir fehlte was. Ich bin an Spielhallen vorbeigefahren und bin dann an irgendeiner Lottoannahmestelle hängen geblieben. Und hab mich dann selber mit diesem – ja, selbst betrogen im Grunde genommen – mit dem Gedanken. Weil ich hab teilweise an Automaten in D-Mark-Beträgen 300, 400, 500 Mark an manchen Tagen verspielt. Dann mal wieder zwei Wochen oder drei Wochen gar nicht und hab dann einfach einen Lottoschein gemacht – erst mal nen kleinen Lottoschein so für 20 Mark. Da kam nix. Irgendwann hab ich gedacht ‚Oh, es gibt ja tolle Systeme, tolle Systemscheine, wo die Gewinnchancen ja eigentlich – in Führungsstrichen – viel höher sind. Wo man mehr Zahlen ankreuzen kann. Bis zu 22 Zahlen gibt es da ja. Systeme, diese sogenannten VEW-Systeme, die ich dann vermehrt gespielt habe und bin dann angefangen irgendwann zu streuen. So, ich bin dann in meine Lottoannahmestelle – in H. war das, wo ich früher gewohnt hab – hab dann da ein oder zwei... Na ja, ich dann immer so geregelt bei der Frau ‚Ach komm, ich mach mal noch nen kleinen Schein, vielleicht klappt es ja mal‘, um nicht auffällig zu werden. Weil ich ja selber, ich wusste schon: ‚Das ist alles nicht in Ord-*

*nung', wollte es aber machen und hab dann immer gedacht ,Wenn ich jetzt zu viel Geld ausgabe, dann könnte die ja schlecht von mir denken'.*

Schließlich thematisierten vereinzelte Interviewpartner, dass das Lottospiel die Funktion einer Einstiegsdroge annahm und im weiteren Verlauf der „Spielerkarriere“ zunehmend durch andere, reizvollere Glücksspielformen – in der Regel Geldspielautomaten – ersetzt wurde. Proband 15 zog in diesem Kontext sogar den Vergleich zu stoffgebundenen Suchterkrankungen, indem er das Lottospiel mit dem Konsum von Haschisch gleichsetzte:

*Pb 15: Mit Lotto hat's angefangen, man merkt, irgendwann ist man an einem Punkt, wo selbst ein Süchtiger merkt, das bringt nichts mehr, man muss was anderes finden. Ne, und so ist es wahrscheinlich auch bei jemand, der Gras raucht. Irgendwann reicht ihm dieser Kick nicht mehr vom Gras, dass man zu anderen Drogen greift. Doch, das kann ich mir schon, würde ich schon sagen. Das ist so, ja. Auf jeden Fall. Nur, ich weiß nicht, wenn jetzt Lotto nicht da gewesen wäre, wann ich dann halt in der Spielhalle gelandet wäre. Das kann ich nicht sagen, ist schwer einzuschätzen, ob es überhaupt so weit gekommen wäre.*

### **10.3.3. Das Zahlenlotto: Einsätze, Gewinne, Fast-Gewinne und Verluste**

Wie jedes andere Glücksspiel auch setzt sich das Lottospiel aus verschiedenen Einzelphasen zusammen. Wesentliche Bestandteile sind der Einsatz des Geldes auf den Spielausgang (bzw. das Ausfüllen und die Abgabe des Lottoscheins) sowie die Entscheidung über Gewinn und Verlust (bzw. die Ziehung der Lottozahlung). Vereinzelt bestätigen Erlebnisberichte, dass das Zahlenlotto zu verschiedenen Zeitpunkten des Spielverlaufs durchaus psychotrope Wirkung entfalten und der Emotionsregulation Vorschub leisten kann. Während Proband 4 einen lustvoll betonten „Kick“ bereits beim Ausfüllen der Lottoscheine verspürte, vermied Proband 6 es, die Ziehung der Lottozahlen live zu verfolgen, da er diese Situation als „zu aufregend“ empfand:

*Pb4: Also den ersten Kick hat man schon mal – oder hab ich so empfunden – beim Ausfüllen. Teilweise hab ich dann auch...*

*I: In der Annahmestelle? Oder zu Hause?*

*Pb4: In der Annahmestelle. Ich hab nie zu Hause ausgefüllt. Ich hab mir nie Scheine – ist auch so'n blödes Ding, vielleicht ist es auch mal interessant – ich hab mir nie Scheine mit nach Hause genommen, weil ich hab mir immer – auch wegen dieser Super 6- und Super77-Zahlen – die Zahlen suche ich mir in der Annahmestelle aus. Ich hab teilweise bis zu 20, 25 verschiedene Lottoscheine mir angeguckt und habe dann endlich den genommen, wo mir diese Super 6 oder -7-Zahl, aus welchen Gründen auch immer, am interessantesten erschien. Den Schein hab ich dann genommen.*

*Pb6: Oft hab ich die gar nicht geguckt, weil mir das zu aufregend war. Oder ich habe auch zum Beispiel die hohen Einsätze vor meiner Ehefrau verschwiegen. Dann musste ich also heimlich nachgucken, ob irgendwie ein Treffer da war und bin dann den nächsten Sonntag irgendwie an die Tankstelle gefahren und hab mir ne Zeitung gekauft und dann ins Auto gesetzt, verglichen und meistens geflucht.*

Daneben berichteten fast alle Lottospieler, im Zuge ihrer „Spielerkarriere“ schon einmal einen größeren Gewinn erzielt zu haben, der zum Weiterspielen animierte und als wesentliches Versatzstück bei der Entstehung lottospielbezogener Probleme angesehen wurde. Bemerkenswert ist, dass sich alle Interviewpartner detailliert an die Gewinnsituationen erinnern und emotionsbasierte Beschreibungen abgeben konnten, zumal dieses Erlebnis zum Teil schon mehrere Jahre oder Jahrzehnte zurücklag. Bei-

spielsweise bezeichnete Proband 16 den Gewinn von 144.000 DM als „Hochgefühl, „euphorisches Gefühl“ und „Glücksgefühl“, das augenblickliche Allmachtsphantasien auslöste:

*Pb16: Und da hatte ich ein Hochgefühl, ein euphorisches Gefühl, also – wie sagt der Berliner: ‚Mir kann et kener‘ – so in dem Moment. Und ich denke mal auch, dass es dieses Gefühl damals war ‚Wenn ich jetzt einen Lottogewinn mache, dann ist dieses Gefühl vielleicht noch ein bisschen ausgeprägter‘. Ich denke mal, dass das eigentlich so mehr in die Richtung gegangen wäre. Weil geldgeil sind ja viele Leute, aber ich hatte das ja im Kopf irgendwo mehr oder weniger schon verteilt. Den größten Teil hatte ich ja – hab ich ja die ganze Zeit schon gesagt – also den größten Teil hatte ich eigentlich schon an den und den und jenes verteilt und verplant und wie auch immer. Aber ich denke mal, das war eher dieses euphorische, dieses Glücksgefühl, was damals da war in dem Moment. Und es hielt nicht in dem Moment, das hielt über ein paar Tage. Ich kann Ihnen das jetzt nicht sagen, wie lange das hielt, aber ganz stark war es natürlich auch geprägt durch eine Unsicherheit ‚Wie viel mag das denn gewesen sein?‘. Und diese 144.000 D-Mark, das war für einen Fünfer mit Zusatzzahl zu der Zeit eigentlich ein ganzer Happen gewesen. Also es war schon enorm.*

Daneben zeichnete Proband 19 in Einzelheiten nach, wie er das lustvoll-euphorische Bangen auf den Höchstgewinn ausgekostet und bewusst hinausgezögert hat:

*Pb19: Ja, ich erzähle jetzt mal, wie das damals war bei den 8.100 Mark, die ich zuletzt hatte, 1998. Da hab ich noch nicht dieses gehabt, dass ich alleine war, da war ich noch bei meiner Freundin. Aber ich hab die auch nie geguckt, die Lottozahlen, wenn die noch da war. Ich hab immer gewartet, bis die im Bett war. Ich war immer alleine. Aber den Samstag Abend war das dann so, da war irgendwie um elf noch so ein Popstar am Fernsehen und dann hab ich gesagt ‚Den Popstar guckst du jetzt noch, und dann guckst du dir die Lottozahlen an‘. Meine Freundin hatte damals auch keinen Videotext gehabt am Fernsehen, und dann konntest du die halt telefonisch unter 01162, so eine Servicenummer,... Ja, dann hab ich da angerufen – da sagen die auch einen nach der anderen durch. Dann kam die vier und dann sofort die 27 hinterher. Und dann hab ich auch schon mal wieder aufgelegt, weil ich die zwei sofort hatte, die vier und die 27. Dann hab ich mir erst mal eine geraucht so, eine Zigarette geraucht, dann hab ich da wieder angerufen, dann wiederholen die das ja immer alle: Wieder 4, 27, dann kam die 29, die hatte ich auch. Dann hab ich wieder aufgelegt. Dann hab ich wieder ein bisschen gewartet, dann wieder da angerufen, und dann kam 4, 27, 29, 31, da hatte ich dann auch vier. Und da war dann die Chance auf einen Sechser, weil ich 4, 27, 29, 31 hatte. Von 31 bis 49 sind ja nur noch 18 Zahlen. Von diesen 18 Zahlen hatte ich noch die 41, die 42 und die 49. War also eine gute Chance. Dann hab ich wieder angerufen, dann kam 4, 27, 29, 31, 39. Die hatte ich nicht, die 39. ‚Scheiße. Aber vielleicht ist ja noch ein Fünfer drin‘. Hab ich wieder angerufen, und dann 4, 27, 29, 31, 39, 41. Die hab ich dann auch richtig gehabt. Zusatzzahl hatte ich leider auch nicht. Dann musste ich natürlich auswerten über so eine Systembrochure, diese VEW-Systeme, weil es kann ja sein, wenn du einen Fünfer hast [...]. Und da hatte ich dann, da war ich auch erst nervös, total nervös. ‚Hoffentlich klappt das‘. Hab ich das Lottoheftchen, die Broschüre, rausgeholt und hab dann ausgewählt. Und dann passte das halt. Natürlich gefreut, ich konnte die ganze Nacht nicht schlafen.*

Einige Befragte erfuhren derartige Gewinnerlebnisse bereits kurz nach dem Erstkontakt mit dem Lotospiegel. Dabei wirkte sich das Erzielen eines Gewinns zu Beginn der „Spielerkarriere“ förderlich für den weiteren (fehlangepassten) Entwicklungsverlauf im Sinne einer Katalysatorfunktion aus. Entsprechend erwähnte Proband 12 in diesem Kontext, dass das Pech des süchtigen Spielers paradoxerweise darin besteht, in der Anfangsphase einen Gewinn zu verbuchen:

*Pb12: Und durch die erste Krankheit – das war ein Bandscheibenvorfall – hatte ich Zeit genug, und dachte ‚Spielst du mal Lotto‘. Und wie das so war, wie das meistens ist, wenn man an so einer Sucht hängen bleibt, gewinnt man beim ersten Mal.*

Auch Proband 19 machte die Erfahrung, mit dem ersten abgegebenen Lottoschein „Fünf Richtige“ zu tippen und damit über 1.500 DM zu erhalten. Im Gegensatz zu Proband 12 schrieb Proband 19 diesem Umstand keine besondere Bedeutung zu. Jedoch bedingte dieses Erlebnis den Umstieg von einer Glücksspielform (Geldspielautomaten) zu einer anderen Glücksspielform (Zahlenlotto), da eine Teilnahme am Automatenpiel keine größeren Gewinne und damit keinen besonderen Spielanreiz in Aussicht stellte. Dabei betonte Proband 19, zunächst noch „normal“ gespielt zu haben:

*Pb19: Ja okay, das waren damals noch Spielautomaten. Irgendwann war das – ich glaub 1989 war das – da hab ich mal so einen Normalschein ausgefüllt für Lotto, und da hab ich dann direkt fünf Richtige gehabt.*

*I: Beim ersten Schein, beim allerersten Schein?*

*Pb19: Ja, beim ersten Schein.*

*I: Wie viel haben Sie da gewonnen?*

*Pb19: Das war nicht viel. Das war Mittwochslotto halt gewesen, das war am 14.06.89 war das. Ich weiß auch noch die Zahlen alle. Das waren 1.548 Mark, waren das nur. Also eine relativ niedrige Quote. So ist das halt angefangen. Irgendwann bin ich dann umgestiegen, also haben mich Spielautomaten haben mich gar nicht mehr interessiert.*

*I: Nur noch das Lottospielen?*

*Pb19: Nur noch Lotto dann. Kann man sagen echt ab dem Punkt dann irgendwann. Mit zehn Mark Einsatz, oder 15 Mark waren das damals, vielleicht 1.500 Mark zu gewinnen, das war schon,... Das bot so ein Spielautomat ja halt nicht. So ist das eigentlich angefangen mit dem Lotto. Ich hab dann eigentlich relativ normal gespielt, würde ich sagen. Ich hab jetzt nicht da, was weiß ich,... Ja, ganz normal, wie jeder Bundesbürger das auch macht, hab ich erst relativ normal gespielt.*

Neben größeren Gewinnsummen steuerten einige Lottospieler ihre Spielteilnahme derart, dass über die „strategische“ Auswahl der Lottoscheine und der Teilnahme an den Zusatzlotterien auf jeden Fall kleinere Gewinne verbucht werden konnten. Die Probanden 15 und 24 erklärten dieses Prinzip unabhängig voneinander wie folgt:

*Pb15: Doch, Moment, da hatte ich ja auch immer eine Strategie beim Lottospiel, dass ich auch immer was gewinne. Wie ich eben sagte die Super 6, dass die Endziffern zumindest schon mal fortlaufend sind von eins bis 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 0. Und eine Zahl wird ja auf jeden Fall gezogen. Und das waren dann halt immer schon mal fünf Euro. Und vielleicht noch eine zweite und so weiter. Da war schon eine Strategie darin, dass auf jeden Fall etwas, ein Teilerfolg, dass man zumindest etwas gewinnt.*

*Pb24: [...] ich hatte grundsätzlich Scheine von 0 bis 9. Also Spiel 77 und Super 6, also fünf Euro oder was es da jetzt zum Schluss gab, die waren immer dabei.*

Doch nicht nur tatsächliche Gewinne, sondern auch so genannte Fast-Gewinne animieren zum Weiterspielen. Gefragt nach dem Gefährdungspotenzial einer täglichen Ziehung der Lottozahlen antwortete Proband 22 mit eben jenem Wirkmechanismus der Fast-Gewinne, die aus Spielersicht einen bevorstehenden Gewinn signalisieren:

*Pb22: Und dieses dämliche Prinzip, was man eben zum Beispiel hat – die 25 wird gezogen und man selber hat die 26 – ‚Och Mensch, das war aber knapp‘. So dieses bescheuerte Überlegen ‚Hätte ich doch den Millimeter links, dann hätte ich jetzt was gewonnen‘. Das könnte man dann eben quasi jeden Tag neu versuchen.*

Eine andere Form des Fast-Gewinns skizzierte Proband 12. Obwohl der Proband „Fünf Richtige“ und somit eine keineswegs unbedeutende Gewinnsumme erzielt hatte, überwog der Ärger, da der große Gewinn („Sechs Richtige“) nur um eine Ziffer verpasst wurde:

*P12: Der nächste Gedankengang ist dann: ‚Mittwoch ist nächste Ausspielung‘. Überhaupt nichts gewonnen. Wenn ich drei Richtige hab, dann, oder nur fünf Euro jetzt bei Spiel 77. Ach zwei, ich hatte auch manchmal drei Zahlen und einen daneben. Oder was die Härte war: Ich hatte einmal fünf Zahlen und einen daneben [...]. Dann ist in mir, dann bin ich am kochen. Dann darf meine Freundin mich auch zuerst nicht ansprechen. Praktisch gesehen beeinflusst mich das Lottospiel und die Ziehung mein Innenleben, meine Stimmung. Die wird wieder besser, eine halbe Stunde oder Stunde danach. Aber die erste Stunde ist eigentlich immer geprägt von der Lottoziehung. Vom Fußball und vom Lottoziehen. Aber das Lottoziehen ist in dem Sinne an erster Stelle.*

Entgegen der positiv gefärbten Erlebnisse in der Gewinnsituation rufen auch Verlustsituationen intensive Emotionen hervor. Diese Empfindungen wurden von den Probanden in der Regel als Wut, Traurigkeit oder Resignation beschrieben. Exemplarisch für die Bandbreite negativer Gemütszustände im Falle des Verlustes steht folgendes Zitat von Proband 4, der einen Verlust als persönliche Niederlage auffasste, die Spielteilnahme im Nachhinein bedauerte und sich schlecht fühlte:

*Pb4: Und ich hab es auch immer als Niederlage empfunden, wenn ich einen Schein nachgeguckt habe und wieder nix gewonnen, wieder nix gewonnen und wieder nix gewonnen und wieder nix gewonnen. Vollkommen depressiv. Also, das war richtig deprimierend für mich, so die ersten fünf bis zehn Minuten. Und dann immer dieses Aufregen: ‚Scheiße, das Geld hättest du dir sparen können. Das hättest du sparen können für den Urlaub, hättest du dir lieber eine Hose für gekauft oder einen Pullover oder sonst irgendwas‘. Diese Gedanken sind dann gekommen. Also, das hat mich schon dann immer richtig, nicht richtig immer – ja, das hat mich runtergezogen einfach. Wenn ich dann nichts gewonnen hatte. Und ich war schon heilfroh, wenn ich mal nen Dreier hatte, oder nur eine Zahl bei dieser Scheiß-77, dass ich dann die zwei Euro fünfzig kriegte. So nach dem Motto, ich hätt’s nicht ganz umsonst gespielt. Also das ist dann immer ne doofe – zehn Minuten, viertel Stunde war ich richtig scheiße drauf dann. Und das war ja eigentlich immer so [lacht].*

#### **10.3.4. Das Zahlenlotto: Spielstrategien und kognitive Verzerrungsmuster**

Obwohl das Lottospiel aufgrund des Zufallcharakters keine Einflussnahme auf den Spielausgang zulässt, griffen einige Spielteilnehmer auf individuelle Spielstrategien in der festen Überzeugung zurück, die Gewinnwahrscheinlichkeit erhöhen zu können. In Abgrenzung zum spontanen Ausfüllen von Lottoscheinen legte zum Beispiel Proband 6 ein wohlüberlegtes und geplantes Spielverhalten an den Tag, indem die Häufigkeit der Ziehung einzelner Zahlen der Vorwochen analysiert und das eigene Tippverhalten darauf ausgerichtet wurde:

*Pb6: Ne, war eigentlich schon immer sehr wohl überlegt, kalkuliert, was ist noch drin. Und wenn, hab ich dann auch so ein bisschen mir die Lottozeitung angeguckt ‚Welche Zahlen sind gefallen, letzte Woche, vorletzte Woche. Welche ist lange nicht gekommen?‘. So verschiedene Strategien halt gefahren, zum Beispiel die häufigsten Lottozahlen kombiniert mit den wenigsten zusammen gespielt. Also drei von den häufigsten und drei von denen, die am wenigsten kommen.*

Die Beschäftigung mit dem Lottospiel und die Entwicklung individueller Spielsysteme findet sich auch in der nachfolgenden Erlebnisschilderung wieder. Vor dem Hintergrund des Austüftelns bestimmter Spielstrategien betonte Proband 19 in erster Linie das „Einbrennen seiner Gewinnzahlen“ ins Gedächtnis. Negativer Nebeneffekt dieser starken Bindung an die einmal eingeschlagene Spielstrategie (bzw. der Gefangennahme) ist die Angst, dass diese Zahlen gerade dann gezogen werden, wenn eine Spielteilnahme etwa aus Geldmangel nicht realisiert werden kann:

*Pb19: Vor allen Dingen, ich hab mir ja ein System entwickelt, acht Systeme, die sind ja auch bei mir im Kopf gespeichert. Und die sind einfach drin im Kopf, die sind so fest verankert im Kopf. Ich kann die ja nicht einfach vergessen. Das ist sehr schwer. Ich hab ja auch mal kein Geld gehabt zum Spielen. War ja nicht immer so, dass ich wirklich das Geld zur Verfügung hatte. Ja, dass ich dann auch halt total nervös wurde dann – ‚Hoffentlich kommen meine Zahlen nicht‘ –, wenn ich nicht spielen konnte. Weil ich hab mir auch mal so eine CD-Rom von Westlotto besorgt für 5,95 da. Da konntest du dann alle Lottozahlen sehen, seit es 1955 Lotto gibt halt.*

Das Phänomen des „Sich-Gefangen-Fühlens“ entspricht auf phänomenologischer Ebene der Unfähigkeit, mit dem Lottospiel bedenkenlos aufhören zu können. Unzählige Aussagen der problembehafteten Lottospieler umfassen eine außergewöhnliche Qualität dieses beharrlichen Festhaltens am Lottospiel (vgl. Probanden 7, 12 und 16) aber auch an den Zusatzlotterien (vgl. Probanden 4 und 22). Hervorzuheben ist der Bericht von Proband 7, der das Verpassen eines „Fünfers“ oder „Sechсers“ im übertragenen Sinne gar „nicht überlebt“ hätte:

*Pb7: Also wenn ich jetzt zum Beispiel drei oder vier Richtige, das interessiert mich gar nicht, aber wenn ich dann wirklich mal einen Fünfer dabei hab oder einen Sechser, ne, dann würde ich das nicht überleben.*

Inhärenter Bestandteil dieses Zuschreibungsprozesses ist die Verknüpfung von unabhängigen Zufallsereignissen sowie der feste Glaube daran, dass die eigenen Zahlen bestimmt irgendwann einmal gezogen werden. In Abgrenzung zu dem schier unerträglichen Verlangen nach einem Suchtmittel (und damit dem Vorliegen einer psychischen Abhängigkeit im engeren Sinne) liefert der „gefangene“ Lottospieler eher auf der kognitiven Ebene eine Rechtfertigungsbasis für weitere Spielteilnahmen:

*Pb12: Ja, aber ich bin immer der Meinung, was ich Ihnen eben auch schon gesagt hab, meine Blockbildung, die ich gemacht hab, irgendwann muss die mal kommen. Wenn ich Ihnen jetzt den gebe, hab ich im Hinterkopf bis zu der Ausziehung immer drin: ‚Pass auf – jetzt kommt es‘. Und das bereitet mir schlaflose Nächte, nicht die ganze Nacht, aber das würde mir immer durch den Kopf gehen ‚Hoffentlich kommen jetzt bloß nicht meine Zahlen‘. Und auch wenn ich meinen Lottoschein vergessen hab, abzugeben: ‚Hoffentlich kommen jetzt bloß nicht deine Zahlen, die du getippt hast‘. Da würde ich mich unheimlich drüber ärgern. Und deswegen würde ich nicht tauschen mit jemandem praktisch. Es gibt ja auch jetzt schon von der Lottozentrale selbst ausgefüllte Scheine. Die haben die Geschäfte da liegen, die brauchen Sie nur zu bezahlen und man kriegt ne Quittung.*

*Pb16: Beim Automatenspiel wusste ich ganz genau: Ich geh da rein und das Geld ist weg, ich gewinne nichts. Das ist mir vollkommen klar, obwohl da, was weiß ich, da mit soundsoviel gewunken wird und Reklame betrieben wird. Das war mir klar, also wenn ich da reingehe mit 100 oder 150 Euro oder 200 Euro, dann war das Geld fort, das war von vornherein klar. Und beim Lotto spielen war es halt so: Die ganzen Jahre war ich ja auf dem Dampfer ‚Das kommt ja irgendwann. Irgendwann kommt es ja‘.*

Die Angst, einen Gewinn zu verpassen, beschränkt sich indessen nicht nur auf die Ziehung der Lottozahlen, sondern wird außerdem durch den Abdruck einer Losnummer gefördert, die die Gewinnzahl für die Zusatzlotterien „Spiel 77“ bzw. „Super 6“ repräsentiert. Da sich kein Spieler vorwerfen lassen möchte, „leichtfertig“ die Chance auf einen Gewinn vertan zu haben, gilt eine Spielteilnahme an den Zusatzlotterien als obligatorisch, ein Auslassen hingegen als nur schwer ertragbar:

*I: Also diese Zusatzspiele [...], die haben Sie auch immer mitgespielt?*

*Pb4: Immer mitgespielt, ja. Weil das hätte mir... Weil wenn man die Lottozahlen nachguckt und dann sind diese Super 6 und die Super 77 direkt da drunter und wenn man das*

*dann zufällig sieht: Da wäre jetzt was richtig gewesen, aber man hat's nicht angekreuzt, dann hätte ich nen Anfall gekriegt.*

*Pb22: Nö. Das ist ja dann so, dass man irgendwie einen Spielschein macht und da ist dann Mittwoch, Samstag, für vier Wochen und, was weiß ich, Systemgedöns plus Spiel77. Und da kommen ja auch wirkliche Beträge zusammen.*

*I: Also Sie haben alles mitgenommen. Auch die Zusatzspiele?*

*Pb22: Ja, ja klar. Alles, was auf dem Zettel war, weil wie hätte man sich geärgert, wenn dann genau dieses Spiel77 gekommen wäre! Was natürlich nie kommt. Aber wie würde man sich ärgern, wenn diese eine D-Mark die Million einem vorenthalten würde.*

### **10.3.5. Das Zahlenlotto und Symptome problematischen Spielverhaltens**

In diesem Kapitel soll hinterfragt werden, welche Symptome problematischen Spielverhaltens in den Berichten der Probanden ersichtlich sind. Zunächst einmal ist festzuhalten, dass die Mehrheit der problembehafteten Lottospieler ihr fehlangepasstes Verhalten terminologisch mit einer Sucht- bzw. Abhängigkeitserkrankung verbanden. Bei Proband 19 ging die Vereinnahmung durch das Lottospiel unter anderem mit einer stetig wachsenden Isolation einher: Das Interesse an seiner Umgebung wurde schrittweise aufgegeben, und die Ausübung von Hobbys sowie anderen Aktivitäten (z. B. Aufräumen der Wohnung) rückten zunehmend in den Hintergrund. Mit der Zeit wandelte sich das Zahlenlotto zum Zentrum des Alltags. Es beherrschte die Lebensgestaltung derart, dass es nicht mehr „aus dem Kopf“ zu bekommen war und psychisch als sehr belastend erlebt wurde:

*Pb19: Ich würde am liebsten meine Zahlen einfach vergessen, die ich im Kopf hab und mit dem Ganzen nichts mehr zu tun haben [...]. Ich hab mich total isoliert dadurch, so ist das halt so entstanden im Laufe der Zeit. Ich hab nur noch Lotto im Kopf gehabt. Ich bin mit Lotto ins Bett gegangen, ich bin mit Lotto aufgestanden [...]. Ja, weil das nur noch mein Leben beherrscht hat, Lotto hat mein Leben beherrscht. Wenn man an nichts anderes mehr denken kann oder auch nichts anderes mehr macht, dann ist das schon eine Sucht.*

Zusätzlich berichtete Proband 19, sogar an der Befriedigung existenzieller Bedürfnisse gespart zu haben, um die Teilnahme am Lottospiel zu gewährleisten. Trotz finanzieller Engpässe wurde weder ganz auf das Lottospiel verzichtet noch die Höhe der Einsätze reduziert. Der Vorsatz einer Einschränkung des Spielverhaltens schlug mehrfach fehl, da die Verlockung zu groß erschien (erfolglose Kontrollversuche):

*Pb19: Ich hab auch immer gedacht ‚Ey, du kannst dir ja gar nichts mehr leisten. Du leistest dir ja nichts anderes mehr, sogar am Essen sparst du deswegen. Das ist ja nicht mehr normal‘. Dann hab ich mir auch schon mal vorgenommen, echt einen Systemschein wegzulassen, dass ich dann nur noch die Hälfte spiele irgendwo. Aber auch wenn ich mit dem Vorsatz in die Annahmestelle rein gegangen bin ‚Machst jetzt nur den einen Schein‘. Dann bin ich drin, dann bin ich wieder angefangen zu grübeln ‚Nachher kommen die Zahlen ausgerechnet‘...*

Besonders für lottoabstinent lebende Probanden war es schwierig, die umfassende mediale Präsentation des Zahlenlottos zu umgehen und einem Rückfall entgegenzusteuern. Exemplarisch soll an dieser Stelle Proband 12 als Mitglied einer Selbsthilfegruppe zu Wort kommen, der mit zunehmender Nähe der Lottozahlenziehung ein starkes Verlangen verspürte, wenigstens kleine Geldbeträge einzusetzen. Aus der Perspektive des Spielers wurde dieses Gefühl als abweichend bzw. „krankhaft“ bezeichnet:

*Pb12: Also es ist im Moment auch – jetzt im Moment, wo ich nicht spiele. Ich hab mal versucht, jetzt mal ganz aufzuhören, wenn ich dann meiner Lebensgefährtin gesagt hab. Aber das Gefühl ist ein krankhaftes Gefühl. Ich hab einen inneren Druck, wenn es auf mittwochs zugeht oder auf samstags zugeht, dann bin ich dienstags und mittwochs oder freitags und samstags schon am überlegen ‚Sollst du nicht wenigstens einen kleinen Schein ausfüllen‘.*

Nahezu alle Betroffenen wiesen darauf hin, dass zwischen dem Erstkontakt mit dem Lottospiel und der Entwicklung lottospielbezogener Probleme mehrere Jahre (oder sogar Jahrzehnte) lagen. Daher ist der folgende Interviewausschnitt und die Beschreibung einer schnellen Steigerung des Spielverhaltens als äußerst ungewöhnlich einzustufen. Proband 4 – ein ehemaliger „Automatenzocker“ – empfand bei der Abgabe von Normalscheinen eine alsbald einsetzende Abstumpfung, da mit diesem Spielverhalten der gewünschte Kick nicht mehr hervorgerufen werden konnte. Stattdessen bedurfte es einer Dosissteigerung in Form des Ausfüllens von Systemscheinen, die eine entsprechende psychotrope Wirkung vermittelten:

*Pb4: Und diese Steigerung, diese Steigerung während des Lottospiels, die ging ganz schnell. Also innerhalb von ein paar Wochen, wo das angefangen ist, weil irgendwie diese normalen Scheine, die brachten mir gar nix mehr, ne. Das war dann dieser Kick auch. Das war dann viel prickelnder, ich sag mal zwölf oder wie viel Zahlen anzukreuzen auf einem Schein nur, als sechs Dinger. Weil man dann, weil ich immer dachte ‚Mensch, bei zwölf Zahlen, oder bei 18 Zahlen oder 15 Zahlen – da muss doch jetzt mal ein Vierer oder Fünfer dabei sein‘.*

Dem gegenüber sprach Proband 16 zwar von einer „Abhängigkeit“, ohne jedoch ein „Kribbeln“ oder ähnlich geartete Erlebensweisen beim Lottospiel zu verspüren. Ebenso lag bei diesem Probanden das Verlangen nach einer Dosissteigerung bzw. eine Toleranz gegenüber der Dosis des Lottospiels nicht vor. Demzufolge hat das „Gefangensein“ in seinem Erlebnisbericht nicht den Charakter eines Kernsymptoms der Suchterkrankung:

*Pb16: Ja ja, das war, ich sag ja, das war bei mir eine Abhängigkeit. Ich muss einen Schein abgeben, weil ich sonst was verpassen könnte, also diesen Gewinn. Ob das Jackpot war oder nicht. Aber diesen Gewinn, das war für mich sehr wichtig. Aber es war nicht so, dass ich Samstag irgendwann aufstehe, und es fängt an zu kribbeln, oder oder... Nein. Sicherlich hab ich da schon hier und da dran gedacht – vielleicht mehr als der Durchschnittslottospieler – aber es steigerte sich nicht, sag ich mal.*

Ausgehend von Beobachtungen in bzw. vor Lottoannahmestellen stellte Proband 16 die weiterführende Vermutung an, dass bei einigen Lottospielern nicht mehr (nur) der Unterhaltungswert im Vordergrund ihres Spielverhaltens stünde:

*Pb16: Ich glaube, ich sag mal es ist wie mit ner Hure: Viele fahren hin, und keiner gibt es zu. Das wird tabuisiert, aber nur darüber zu sprechen, nicht das Spielen, ne. Darüber zu sprechen. Und insgeheim – das sehen Sie alleine, wenn Sie sich freitags an einer Lottoannahme hinstellen und gucken – es kommt so manch einer raus und kriegt einen roten Kopf dabei, obwohl das angeblich nicht süchtig macht. Das sind so diese Dinger. Und ich denke auch, da ist ein Problem, was sehr vielen – zumindest im Unterbewusstsein – bekannt ist, wenn nicht viele das Problem haben.*

Bemerkenswerterweise gaben die meisten Betroffenen zu, das Ausmaß ihres Lottospielverhaltens auch vor den nächsten Bezugspersonen geheim gehalten zu haben. Manchmal wurde ein ganzes Geflecht an Vorsichtsmaßnahmen auf- und ausgebaut, die mit der Geheimhaltung des Spielverhaltens zusammenhingen. Während Proband 6 seine Kreativität diesbezüglich akzentuierte, verwies Proband 24 auf eine

eher pragmatische Notlüge, indem er sich beim Einsatz höherer Geldbeträge als Mitglied einer Tippgemeinschaft ausgab:

*Pb6: Oder ich habe auch zum Beispiel die hohen Einsätze vor meiner Ehefrau verschwiegen. Dann musste ich also heimlich nachgucken, ob irgendwie ein Treffer da war und bin dann den nächsten Sonntag irgendwie an die Tankstelle gefahren und hab mir ne Zeitung gekauft und dann ins Auto gesetzt, verglichen und meistens geflucht [...]. Ja, Kontoauszüge verschwinden zu lassen und – wie gesagt – den Schein auch immer irgendwie möglichst versteckt zu halten, also wenn es denn mal ein großer Systemschein war. Also, da gibt's schon Methoden, das ist eigentlich nicht schwierig, da wird man sehr erfinderisch.*

*Pb24: Ja, da hab ich überhaupt gar keinen Gedanken verspielt, dass irgendwie... Nicht mal meine Frau wusste bis Mitte Januar dieses Jahres, dass ich überhaupt so viel Lotto spiele. Wusste keiner [...]. Und in dem Rahmen war das eine gute Sache, denn ich konnte das so ein bisschen tarnen und sagen ‚Hier, das sind Tippgemeinschaften‘, und in Wirklichkeit war der Großteil Scheine, die ich für mich selbst ausgefüllt hatte.*

Um den Anschein einer normativen Lottospielbeteiligung zu wahren, begannen die meisten Gesprächspartner, die Abgabe der Lottotickets ab einer bestimmten Einsatzhöhe zu streuen und gezielt unterschiedliche Annahmestellen anzusteuern (vgl. Probanden 5, 16 und 24). Vor allem Spieler aus einer dörflichen Umgebung erzählten von der Befürchtung des Auffliegens ihres exzessiven Lottospiels, wenn sie nur einen einzigen Vertriebsort angesteuert hätten:

*Pb5: Ne, eigentlich immer so verteilt. Weil irgendwo, wenn der Einsatz noch bis letztes Jahr im Sommer, noch eigentlich ziemlich groß war, hatte ich mir ja auch gesagt ‚So, jetzt kannst du ja eigentlich nicht zwei, dreimal die Woche in diese gleiche Annahmestelle gehen und da – ich sag mal – 500 Euro verballern‘, ne. Die machen sich ja auch vielleicht ihre Gedanken oder so ‚Ach, der kommt wieder und verliert ordentlich Kohle‘. Ne, eigentlich immer so verteilt. Da wir hier in E. etliche haben, ich weiß nicht, fünf, sechs Stück oder so.*

*Pb16: Ich muss dazu sagen, diesen Mittwochsschein und diesen Samstagsschein habe ich nicht an derselben Stelle abgegeben. Das war halt auch Berechnung, denke ich mir. Weil diesen Mittwochsschein habe ich bei uns im Dorf abgegeben, das ist eine 800-Seelen-Gemeinde, ist ein ganz kleines Dörfchen, und den Samstagsschein habe ich im Nachbardorf abgegeben. Das hing aber damals damit zusammen, weil die bei uns im Ort noch keine Lottoannahmestelle hatten. In dieser Lottoannahmestelle ist eine Tante meiner Frau, hier jetzt bei uns im Ort. Und da hab ich dann, wie gesagt, nur den Mittwochsschein abgegeben.*

*Pb24: Bei zwei Verschiedenen war ich wöchentlich und ab und zu. Wenn der Jackpot mal höher war, bin ich dann auch noch zur dritten oder vierten Lottostelle hingegangen und hab dann da Scheine abgegeben.*

### **10.3.6. Das vom Zahlenlotto ausgehende Gefährdungspotenzial: Ausgewählte Aspekte**

Abschließend sollen ausgewählte Aspekte des Spielverhaltens von Betroffenen vorgestellt werden, die im Rahmen der Diskussion um das Gefährdungspotenzial des Zahlenlottos von Relevanz sind. Zu nennen ist beispielsweise der besondere Bedeutungsgehalt von Geldgewinnen für minderjährige Spielteilnehmer. In diesem Kontext erwähnte Proband 6, bereits im Alter von 12 oder 13 Jahren einen Lottoschein ausgefüllt und einen kleinen Geldbetrag gewonnen zu haben. Diese Situation verkörperte etwas Besonderes und löste ein ausgesprochen angenehmes Gefühl aus:

*Pb6: Also der Erstkontakt war ganz früh. Dann durfte ich mal einen Lottoschein ausfüllen von meinen Eltern. Der wurde dann auch irgendwie bezahlt. Und dann hab ich auch*

*einen Gewinn gehabt – damals ging das irgendwie noch um 1,25 und man gewann 5 D-Mark. Aber da hat man sich dann auch schon gefreut als Jugendlicher, dass man dann eben nicht nur zwei Packungen Kaugummi, sondern eben auch noch was anderes dazu kriegt.*

*I: In welchem Alter war das ungefähr?*

*Pb6: Was war das? 12, 13 vielleicht.*

Von den besonderen Risiken, die mit einer Online-Spielteilnahme verbunden sind, berichtete Proband 15, der im Zuge seiner „Spielerkarriere“ regelmäßig über das Internetportal „Tipp24.de“ am Lottospiel teilnahm. Im nachfolgenden Interviewauszug wird unter anderem auf die Einfachheit und Anonymität einer Spielteilnahme im Internet, die Verschleierung des tatsächlichen Geldwertes durch den bargeldlosen Zahlungsverkehr sowie das Tippen unter dem enthemmenden Einfluss von Alkohol hingewiesen:

*Pb15: Ja, ich hatte mir immer, wo ich mir damals den Kredit genommen hab, hab ich mir immer den Gedanken gehalten ‚Den löst du ab, so schnell wie es geht‘. Und wo ich dann gemerkt hab mit Arbeiten nebenbei und so, das geht ja gar nicht so einfach, musste ja irgendwie noch eine andere Lösung zu finden sein. Dann hab ich´s mit Lotto spielen probiert. Das fing dann halt an, mal einen Samstagsschein abgegeben, immer noch in den Annahmestellen - kein Erfolgserlebnis. Mal drei Richtige, das waren zehn Euro, zwölf Euro, was hatte man davon? Nichts. Das wurde dann immer mehr, dass man auch mittwochs angefangen hatte zu spielen und ´nen Schein abgegeben hat und das dann auch regelmäßig mittwochs, samstags. Und es kam nie zum Erfolg. Und irgendwann fing das dann halt an mit dem Internet, da bin ich durch die Werbung bin ich da eigentlich, hab ich das gesehen, gedacht ‚Tipp24, nicht schlecht, guckst du dir das mal an‘. Und das war eigentlich wirklich einfach gemacht. Man geht auf die Seite, meldet sich an, gibt seine Bankdaten an und so weiter, und dann spielt man. So. Pro Mausclick gibt man halt einen Schein ab. Und das fing halt auch wieder an, nur samstags einen Schein, dann fing das an: Dauerauftrag gemacht für mittwochs und samstags, und das wurde dann immer mehr, immer mehr. Dann wurde, irgendwann wurden dann so zehn, 15 Scheine pro samstags, also samstags abgegeben. Ja, man musste ja nicht bar bezahlen. Das ging alles vom Konto ab, und man hat das gar nicht mehr mitbekommen [...]. Und zwar, da hatte mal meine Freundin hatte Geburtstag, und dann wurde natürlich zu Hause viel Alkohol getrunken, Freunde waren da und bla bla. Und dann war ich besoffen und bin an den Computer gegangen und hab auch richtig schön gespielt. Richtig viel sogar, weil man kriegt das ja dann nicht mehr richtig mit. Doch, das kam auch vor, ja. Und an dem Abend gab´s auch noch Ärger irgendwie, da war noch Streit in der Clique und bla, und dann hab ich mich dann verkrochen in der Wohnung, in meinen PC-Raum und hab mich an den PC gesetzt und wollte von den anderen nichts mehr hören. Das kam einmal vor [...]. Dieses blöde Tipp24. Ist doch wirklich: Internet und Lotto, das ist das Schlimmste, was es gibt. Per Mausclick, bargeldlos. Wenn das nicht gewesen wäre, dann wäre das anders gelaufen, auf jeden Fall. Und wenn man ja wirklich nicht, wie gesagt, zur Annahmestelle geht und man legt dann da 200 Euro auf den Tisch und die ist weg, und man hat nachher nur so ein paar Scheine in der Hand, das ist schon was anderes.*

Aufgrund der eindeutigen Beziehung zwischen dem Strukturmerkmal der Ereignisfrequenz und dem Gefährdungspotenzial einer Glücksspielform sah der Interviewleitfaden zum Problemverhalten Lottospiel vor, die Probanden zu den möglichen Auswirkungen einer täglichen Ziehung der Lottozahlen zu befragen. Proband 24 steht mit seiner Aussage exemplarisch für viele gleichartige Auffassungen:

*I: Wenn ich jetzt als Lotterieunternehmer auf die Idee käme, eine tägliche Ziehung zu jetzt mittwochs und samstags, also das täglich zu veranstalten, wie hätten Sie denn darauf reagiert?*

*Pb24: Hätte ich auch mitgemacht. Es war bei mir, und auch so zum Schluss war´s so: Ich habe gefiebert, so in etwa von Samstags- auf Mittwochslotto, von mittwochs auf sams-*

*tags. Wenn samstags oder jetzt sonntags die Zahlen verglichen wurden, und da waren keine großen Gewinne dabei, dann bin ich montags sofort schon wieder losgegangen, um rechtzeitig auch für's Mittwochslotto... Also dieser Drang, in die Lottostelle zu gehen, der war unheimlich groß.*

Am Ende jedes Interviews wurden die Betroffenen gebeten, aus ihrer Sicht effektive Vorschläge zur Prävention lottospielbezogener Probleme zu unterbreiten. Während Proband 4 die Einführung einer „Lotto-Card“ diskutierte, schlug Proband 22 eine Beschränkung der Spielvarianten vor:

*Pb4: Was helfen würde wäre – so ähnlich wie man das bei manchen Spielbanken auch macht – diese freiwillige Selbst-, dass man sich selber sperren lässt, eigene Sperre. Und das, ich denke, das müsste – ob das jetzt technisch machbar ist, weiß ich nicht – einfach nur jede Lottoannahmestelle,... Jeder, der Lotto spielt, müsste einen Ausweis haben, sag ich jetzt mal. Einen Lotto-Schein, einen Lotto-Ausweis. Ja, jeder der Lotto spielt. Es gibt ja diese Lotto-Cards. So, da müsste wie beim Führerschein ein Bild mit drauf sein und dann müsste dieses Bild - wie bei Interpol in der Computer-Kriminellen-Kartei – jeder, der einen Lottoschein abgibt, müsste gleichzeitig seine Karten abgeben und diese Karte müsste dann sagen ‚Der Mann darf nicht spielen‘. Und das bundesweit. In jeder Lottoannahmestelle.*

*Pb22: Eine Einschränkung des Spiels. Zum Beispiel dieses Internet-Angebot müsste auf Lotto beschränkt sein. Dieser andere Kram ist aus der Spielbank, definitiv. Das ist ein Spielbankprinzip am Automaten. Das ist wie der Automat in der Spielbank. Ich kann sofort was gewinnen, ich könnte es mir dann auszahlen lassen, ich hab sogar die Anzeige, dass ich gewonnen habe, sofort. Dann sagen wir mal so: Ähnlich wie wenn man Karten für ein Konzert kaufen will – maximal zwei pro Person oder so was. Also kein System. Nicht dieses Uferlose. Man kann ja theoretisch 100 Scheine ausfüllen und 100 System-scheine, sondern man müsste – weil Sie sagten ‚Jenseits der Realität‘ – ein Schein pro Person. Zwölf Felder, einverstanden. Das ist die maximale Summe, die eine Person an diesem Tag ausgeben kann, weil... 15 Mark jetzt als Beispiel. Also Spiel77 ist ja nun mal eine Institution, einverstanden, das würde ich noch akzeptieren. Aber ansonsten 12 Felder, einmal Spiel77 und nicht dieses System und noch einen und in Kombination mit dem und dem und hast du nicht gesehen. Diese exponentiell sich steigernde Möglichkeit, eben Geld loszuwerden. Also wenn es das gäbe, eine Beschränkung, ein Schein pro Person. Keine Ahnung, nachzuweisen per Personalausweis, ich weiß es nicht. So was in der Art.*

### **10.3.7. Das Sportwetten: Spielanreize, Teilnahmemotive und typische Entwicklungsverläufe**

Die folgenden Kapitel beschäftigen sich mit den Aussagen der problembehafteten Sportwetter. Zunächst soll hinterfragt werden, welcher Spielanreiz von der Festquotenwette ausgeht, warum die Spielteilnehmer überhaupt an „ODDSET“ bzw. Sportwetten in privaten Wettbüros teilgenommen haben und ob die problembehafteten Sportwetter typischerweise zwangsläufig auf die attraktivere Angebotspalette privater Wettanbieter zurückgreifen.

Bei nahezu allen Befragten führte eine vorhandene Sportbegeisterung in Kombination mit einem vermeintlichen Fachwissen zu der Überzeugung, leicht an Geld zu gelangen. Während beispielsweise Proband 10 den Einfluss von Erfahrung und Wissen in Relation zu anderen Glücksspielformen herausstellte, führte Proband 9 ergänzend die hohe Ereignisfrequenz sowie die Berechnung potenzieller Gewinnsummen im Vorfeld der Sportereignisse an:

*Pb10: Ja, da war ich gerade clean, was das Roulette spielen anging und Automaten spielen anging, und dachte da, jetzt eine Form gefunden zu haben, mit eigenem Wissen und da doch noch eine gute Mark machen zu können [...]. Was noch hinzu kommt ist, im Gegensatz jetzt zum Automat, wo ich sag jetzt mal, die Risikotaste ja schon im Vorfeld*

*programmiert ist und ich da nun wirklich keinen Einfluss hab, dass ich mir bei Sportwetten selber einsuggeriere: Durch Erfahrung, durch Wissen und die richtigen Prognosen...*

*Pb9: Was macht diesen Reiz aus? Diesen Reiz macht dieses kurzfristige Tippen eigentlich aus. Man kann sich vorher errechnen ‚Wie viel kann ich gewinnen, wenn ich meinen Spielplan so aufstelle‘. Das macht den Reiz an der Sache aus. Und den Reiz vielleicht auch, dass man sagt – wenn man so ein bisschen Fußballverstand hat, wie Sie vorhin sagten – ‚Die können zu Hause gut gewinnen, die sind Favorit, die sind Favorit. Das muss an sich aufgehen, das Ding tippen wir, und die Kohle ist auf gut Deutsch gesagt im Sack‘.*

Zentrales Moment der Festquotenwette ist die Möglichkeit, die Höhe der Gesamtquote und demzufolge den in Aussicht gestellten Gewinnbetrag individuell festzulegen. Dieses Strukturmerkmal kann von dem Spielteilnehmer in idealer Weise zur Emotionsregulation benutzt werden. So erlebte Proband 13 ein Ansteigen der „inneren Anspannung“, je größer die Gesamtquote bzw. der Gesamtgewinn ausfiel:

*Pb13. Umso höher die Quote ist, umso mehr Spannung baut sich ja schon im Körper auf, weil dann ist man irgendwo, sobald's Sie dann an, sagen wir mal, 10.000 oder 20- oder 30- oder 40- oder 100.000 rankommen können, dann sind Sie natürlich voll im Schwung drinne.*

Ähnlich wie bei einigen Lottospielern stand für Proband 21 als Teilnahmemotiv beim Sportwetten der Traum vom Reichtum im Vordergrund. Trotz gegenteiliger Erfahrung und Verzocken eines Ein-Familien-Hauses schätzte Proband 21 die Gewinnchance bei „ODDSET“ nach wie vor als „sehr hoch“ ein. Diese (selbsttrügerische) Denkweise bedingte die Hoffnung, auf einen Schlag alle finanziellen Probleme lösen zu können:

*Pb21: Aber die Wahrscheinlichkeit beim ODDSET ist sehr hoch, dass man mal wirklich mit den wahrscheinlichen Ergebnissen richtig liegt, dass die Mannschaften die Spiele auch gewinnen. Wo die Wahrscheinlichkeit hoch ist. Die hab ich ja damals, so genannte sichere Wetten, gemacht. Und da war die Wahrscheinlichkeit aus meiner Sicht – oder ist nach wie vor leider aus meiner Sicht – sehr hoch, dass man da irgendwann mal einen Glückstreffer hat. Zum Beispiel bei diesem einen Spiel: Die 1.000 Euro, stell dir das mal vor, die hätten das Spiel wirklich gewonnen. Von 1.000 Euro Einsatz eine Million herauszukriegen! Von heute auf morgen Millionär. Keine Sorgen mehr zu haben, sich alles leisten zu können, ein Auto sich leisten zu können, was man immer mal fahren wollte, ein Ein-Familien-Haus zu kaufen. Unser Ein-Familien-Haus ist durch meine, was ich da verspielt hab über ODDSET, ist den Bach runter gegangen, ist versteigert worden. Und ich war oder bin auch jetzt noch emotional oder so gesehen in der Pflicht, dass ich meinen Eltern wieder ein Ein-Familien-Haus beziehungsweise Mutter ein Ein-Familien-Haus gerne kaufen möchte. Und der Traum, irgendwann mal einen großen Treffer zu haben, ist immens groß, besonders bei Sportwetten.*

Verschiedene Probanden zogen Quervergleiche, um den Spielanreiz, der von Festquotenwetten ausgeht, darzulegen. Unter Bezugnahme auf das Lottospiel betonten beispielsweise die Probanden 13 und 9 die vielfältigeren Einsatzmöglichkeiten, Schnelligkeit des Spiels und besseren Gewinnchancen bei Sportwetten nach festen Quotenvorgaben:

*Pb13: [...] und Sie haben mehr Vielfalt. Beim Lotto warten Sie drauf, eine Woche auf die sieben Zahlen, die da kommen sollen, und dann war es das gewesen. Während, beim Fußball können Sie sich Spielpaarungen aussuchen, bei der Sportwette dann das, wo Sie setzen können. Sie können am Tag machen, Sie können es über die ganze Woche, Sie können sogar zwei Tage sich da was bauen. Der Anreiz, die Möglichkeiten sind da wesentlich mehr gegeben. Ne, Sie haben nicht 49, also die Gewinnchance ist nicht so wie eins zu 1 Million, es ist da eigentlich eins zu zehn oder wie man so sagt. Ich tipp zehn*

*Spiele und hab entweder bei zehn Spielen Glück, oder ich setz fünf Spiele und hab fünf Spiele Glück.*

*Pb9: [...] man kennt die Vereine, man ist immer der Meinung ‚Da weiß ich genau: Der gewinnt, der gewinnt, der gewinnt.‘. Und einer geht immer in die Hose. Aber dieser Anreiz ist also bei dem, weil man die größte Auswahl an sich hat. Man kann am meisten machen bei ODDSET. Beim Lottoschein kann ich meine sechs Kreuze machen, gebe ich den ab, ist fertig. Bei ODDSET kann ich mir selber zusammenstellen ‚Was möchte ich machen? Wie hoch möchte ich setzen? Welche Spiele, wie viele Spiele möchte ich machen?‘. Also, das ist das reizvollste an sich. Und das kurzfristigste an sich: Ich kann heute tippen und weiß morgen, ob ich gewonnen habe. Das ist das reizvolle an der Sache.*

Auch die direkte Gegenüberstellung von Festquotenwetten und Wetten nach dem Totalisatorprinzip (Toto) spiegelt den verhältnismäßig hohen Spielanreiz von „ODDSET“ bzw. Sportwetten in privaten Wettbüros wider (vgl. Proband 27):

*Pb27: Wenn ich Toto spiele, ach, die Quoten, da gibt’s ja wahnsinnige Quoten, wenn das wirklich mal so durchgeht. Dann wäre ich doch blöd, dass ich Toto spiele. Dann gehe ich doch lieber hier ins Wettbüro.*

Die Mehrheit aller Betroffenen hatte im Laufe ihrer „Zockerkarriere“ sowohl Spielerfahrung mit „ODDSET“ als auch mit Festquotenwetten privater Anbieter gesammelt. Charakteristisch für den Entwicklungsverlauf mehrerer Interviewpartner war ein Einstieg über „ODDSET“, um mit fortschreitender Wettaktivität zu privaten Wettanbietern zu wechseln und die Beteiligung an „ODDSET“ vollständig aufzugeben. Obwohl die lokalen Wettbüros im Verhältnis zu Lottoannahmestellen in der Regel schwerer erreichbar waren, zogen die Spielteilnehmer den Geldeinsatz bei Privatunternehmen aus verschiedenen Gründen vor. Proband 14 etwa führte diese Entscheidung im Allgemeinen auf die günstigeren Rahmenbedingungen zurück:

*Pb14: Wegen der Quoten eben. Das ging wegen der Quoten und auch noch wegen der größeren Auswahl an Spielen. Wenn ODDSET, ODDSET hat in der Woche, bietet 90 Spiele an in der gesamten Woche. Von diesen 90 spielen auch 60 hinterher immer am Wochenende und die anderen 30 verteilt über Montag bis Donnerstag. Und bei diesem Buchmacher, der hat alleine – eigentlich kann man da fast jede Liga und jede zweite Liga und jede dritte Liga aus jedem europäischen Land tippen. Also man hatte mehrere hundert Spiele in der Woche zur Verfügung. Und eben auch die Quoten. Wenn ODDSET eine Quote von 1,5 für das Spiel X hatte, dann hatte er 1,6 für das gleiche Spiel. Und das sind 10, bei 0,1 wären das, wenn man das multipliziert mit mehreren Spielen, dann macht das schon einiges aus.*

Für die Probanden 26 und 11 sprachen in erster Linie zwei andere Argumente für eine Spielteilnahme in privaten Wettbüros: die (sofortige) Barauszahlung hoher Gewinnsummen sowie die „kundenfreundlichen“ Öffnungszeiten:

*Pb26: Und der Vorteil war dann noch der: Bei ODDSET bekommt man ab 500 Euro einen Scheck. Früher waren es 1.000 Mark, heute sind das 500 Euro. Das heißt, das musste ich dann aufs Konto einzahlen, dann hätte meine Frau das wieder gesehen, von daher war das auch ein Vorteil. Und ein weiterer Vorteil ist: Diese Wettbüros haben am Wochenende geöffnet bis abends bis acht oder neun Uhr, und man bekommt sofort nach Spielende das Geld ausgehändigt, bis zu einem gewissen Rahmen, ansonsten muss man halt bis zum nächsten Tag warten. Als Beispiel hab ich mal 39.500 Euro gewonnen, da musste ich am nächsten Tag wiederkommen, aber Umschlag war fertig, ich konnte sofort alles mitnehmen, ohne irgendwas.*

*Pb11: Ja, es gibt noch einen anderen Grund. Und zwar während bei ODDSET, die haben zum Beispiel samstags – ja samstags haben die auf, aber sonntags zum Beispiel nicht – während die Privaten auch sonntags und feiertags in der Regel auf haben. Und außerdem kann man, wenn sag ich mal, Spiele um 15 Uhr sind, kann man um 18 Uhr da schon hinrennen und sich das Geld abholen, wie man das bei ODDSET generell nicht kann.*

Anders als die Probanden 14, 26 und 11 empfand Proband 2 die staatlich konzessionierte „ODDSET“-Wette als sicherer und seriöser als die zahlreichen „dubiosen“ Privatunternehmen. Ein Umsteigen kam deshalb nicht in Frage:

*Pb2: Zumindest kriegt man den Gewinn ausgezahlt. Und das – und aus diverser Literatur und Filmen stehen solche Annahmestellen auch immer in nem sehr zwielichtigen Ruf. Also wenn man da jetzt einmal 1.000 Euro abgeholt hat, kann man ja nicht sicher sein, dass irgendein Spieler, der gerade ne Verlustsituation erlebt hat, einem nicht draußen auf dem Parkplatz ein Messer zwischen die Rippen rammt. So ist das Vorurteil. Ob das nun tatsächlich auch so ist, dass sich um solche Einrichtungen Kleinkriminalität rankt oder sogar größere Sachen, weiß ich gar nicht mal konkret, aber so ist mein Vorurteil und das war natürlich auch Teil, das mich von dieser Sache abgeschreckt hat. Aber es gibt auf meinem Arbeitsweg ein solches Lokal, jetzt mittlerweile schon seit vier, fünf Jahren, das noch nicht zugemacht hat. Von daher, das Angebot ist auch in meiner Nähe gegeben, aber das hat irgendwie bei mir mehr abgeschreckt, als dass mich das gereizt hat.*

Nicht unerwähnt bleiben soll, dass eine Reihe von Spielteilnehmern nicht gezielt zwischen verschiedenen Wettanbietern selektierte, sondern vielmehr parallel sowohl bei „ODDSET“ als auch in privaten Wettbüros zockte.

Sofern eine Zugangsmöglichkeit bestand, nutzten einige Befragte ferner das Internet, um an Sportwetten (zumeist von privaten Anbietern) teilzunehmen. Zum Beispiel bevorzugte Proband 3 das Online-Wetten aufgrund der damit verbundenen Anonymität. Zusätzlich verschleierte die Zahlung per Kreditkarte den wahren Geldwert, was Hemmschwellen sinken sowie Gesamteinsatz und Spieltakt steigern ließ. Schließlich garantierte das Sportwettenangebot von Privatunternehmen neben einem breiten Spektrum an Spielmöglichkeiten auch eine zeitlich unbeschränkte Spielteilnahme zu jeder Tages- und Nachtzeit und somit eine sofortige Bedürfnisbefriedigung:

*Pb3: Und man muss natürlich auch sagen die Anonymität, die die ja eigentlich haben. Wenn ich jetzt hier bei uns in einem Ort wie N. in die Sportannahmestelle gehe und würde da für 200 Euro stehen und hinter mir steht, sag ich mal, die lebende Bildzeitung vom Ort, dann wird das sonntags auch wahrscheinlich in der Kirche besprochen, dass der X. das gemacht hat. Also für mich war diese Anonymität wichtig, aber hauptsächlich auch die Variation. Und eben nicht nur auf Fußball begrenzt – für mich war das ja auch nachher nicht mehr nur der Fußball – sondern man konnte dann ja auch Eishockey spielen. Oder Sie haben einfach auch zu jeder Uhrzeit die Möglichkeit zu spielen, weil in der Nacht finden dann zeitversetzt Spiele in einem anderen Land statt. Wenn Sie dann samstags abends um 18 Uhr verloren hatten, dann hatten Sie noch die Möglichkeit, was weiß ich, um 20 Uhr die Spanienspiele zu tippen, und wenn Sie dann verloren hatten, dann muss es aber mindestens um 23 Uhr in Brasilien klappen [...]. Also, ich wäre nie in der Lage, diese Summen bei ODDSET oder in der Lottoannahmestelle auf den Tisch zu legen und zu sagen ‚Hier, ich spiel tausend oder zweitausend Euro‘. Das könnte ich nicht. Also das ist mit Sicherheit ein Argument, warum ich den Weg gewählt habe.*

Doch nicht alle Formen der Festquotenwette repräsentieren einen gleich hohen Spielanreiz für die Befragten. Kein einziger Sportwetter gab an, sich in exzessiver Weise an der „TOP“-Wette von „ODDSET“ oder vergleichbaren Formen der Einzelwette von privaten Anbietern zu beteiligen. Als Begründung wurde in der Regel herangezogen, dass die Vorhersage eines exakten Ergebnisses (z. B. beim

Fußball) einem Glücksspiel gleicht und die eigenen Fähigkeiten und Kenntnisse nicht zum Tragen kämen. Wie Proband 23 weiterführend schilderte, erschienen auch bestimmte Sonderwettformen wegen des fehlenden Sportbezugs als wenig interessant:

*Pb23: Hab ich nie gespielt. Weil das war für mich wieder, geht für mich schon wieder in die Richtung, ich sag jetzt mal einfach an normales Lotto. Weil dass man voraussagt, in diesem Spiel fällt nur ein Tor, das ist für mich so, weiß ich nicht. Da ist mir das Risiko zu hoch [...]. Und solche Extremwetten, ne. Man hört's auch immer so bei Buchmachern irgendwo auf der Insel oder sonst irgendwas. Welcher Trainer als erster wohl gefeuert wird, das sind Sachen, das ist uninteressant für mich, weil das hat für mich auch nichts mit dem Sport an sich zu tun.*

Der Abschluss dieses Kapitels fokussiert das Verhältnis zwischen dem Bespielen von Geldspielautomaten und dem Sportwetten. Einige interviewte Personen äußerten, in der Vergangenheit in unterschiedlicher Intensität auch am Automaten spiel teilgenommen zu haben. Proband 26 steht exemplarisch für die Spielergruppe, die sich nicht mehr nur mit dem erzielbaren Gewinn beim Automaten spiel begnügten, sondern „ihr Glück“ zusätzlich beim Sportwetten versuchten:

*Pb26: Bei mir war das eigentlich so: Ich bin vor zwölf Jahren angefangen zu spielen, und hatte eigentlich nur mit Automaten zu tun. Und irgendwann war es so, dass mir der zu erzielende Gewinn nicht mehr ausgereicht hat. 100 Spiele und 200, 300 Euro, das waren mir zu wenig. Weiß ich nicht, das war mir dann schon mehr oder weniger Zeitverschwendung. Da hab ich dann gedacht ‚Diese 300, 400 Euro, die du da investierst, die bringe ich lieber ins Wettbüro, mach da eine Quote von fünf, sechs oder was, und hab dann eine Summe, die ich in der Spielhalle nie gewinnen würde‘.*

Darüber hinaus schilderten einige Gesprächspartner, beide Glücksspielformen zugleich zu konsumieren. Während Proband 17 zwischen der Spielhalle und dem nahegelegenen privaten Wettbüro hin und her pendelte, nutzte Proband 23 den Aufenthalt vor dem „Daddelautomaten“, um sich intensiv mit dem Sportwetten zu beschäftigen:

*Pb17: Also solange Bargeld da war, lief das parallel. Weil ich bin zum Beispiel – nur mal ein Beispiel – ich saß vor'm Automat, hab eine Hunderterserie geholt, hab noch 50 Spiele dabei, dann hab ich die ablaufen lassen, dann bin ich während die Serie noch lief – hundert Meter weiter war der illegale ODDSET-Laden – bin ich da hin und hab noch mal eben, jetzt hatte ich ja, ich wusste die Serie, da kannst du noch ein paar Stunden weiter spielen mit dem Geld, hatte noch ein paar Hundert in der Tasche, und das wurde dann in ODDSET gesteckt.*

*Pb23: Ich hatte, wie gesagt, meine Tipp-Mit-Zeitschrift. Ich hab mir zwischen zwei und zehn Kisten, sag ich mal, Geld rein geschmissen und saß mit meiner Tipp-Mit-Zeitschrift da und hab die Kisten laufen lassen und... Wobei ich halt immer noch der Meinung war, ODDSET war für mich ne Tagesbeschäftigung. Das hat mich ausgefüllt. Weil ich wirklich von morgens bis abends damit zugange war. Mit Lesen, mich informieren und schon überlegen ‚Was tippst du, welche Konstellation, welche Spiele stellst du zusammen?‘.*

### **10.3.8. Das Sportwetten: Einsätze, Gewinne, Fast-Gewinne und Verluste**

Prägnanterweise konnten nicht nur die Lottospieler (s. Kapitel 10.3.3.), sondern auch viele der Sportwetter gleich zu Beginn ihrer „Spielerkarriere“ Gewinne verbuchen. Gerade der Spaß am Sport in Verbindung mit dem Nervenkitzel eines Geldeinsatzes sowie die Freude über die unverhoffte und vermeintlich einfache Art der Geldvermehrung erscheinen als wesentliche Bedingungsfaktoren für die Aufrechterhaltung bzw. Intensivierung des Wettverhaltens. Entsprechend kann die Erfahrung von Pro-

band 5 als Prototyp für den Ausgangspunkt eines fehlangepassten Entwicklungsverlaufes angesehen werden:

*Pb5: Mhm. Wie war der erste Kontakt? Ja, das war sofort der erste Tag, wo das rauskam. Das war nicht beabsichtigt oder so. Das war einfach, ich glaube, dass ich mir damals ne Zeitung holen wollte. Also ne ‚Kicker‘. Und dann sagte der mir ‚Hier, ODDSET ist hier, kennst du schon?‘ und so. Und dann hab ich gesagt ‚Wohl schon mal was drüber gehört jetzt, so ganz normal so, aber wie das jetzt genau geht, weiß ich nicht‘. ‚Ja, hier hast du nen Spielplan und dann kannst du dir das angucken‘. Und ja, hab ich mir das angeguckt und ja gut. Hab ich mir drei Spiele ausgesucht. Damals war dieser Afrika-Cup und da hab ich dann – ja – 20 Mark drauf gesetzt, und drei Spiele waren richtig, und am nächsten Tag gab’s 96 wieder. Da ging’s eigentlich mit los [...]. Ja, das steigerte sich auch so langsam, vor allem durch diesen ersten Gewinn, diese 96 Mark, die ich da am nächsten Tag gekriegt hab. Die waren eigentlich so gut wie schon wieder weg. Weil, das hat keine zwei Tage gedauert.*

In Einklang mit den Erlebnissen von Proband 5 schrieb Proband 1 dem Gewinn in der Anfangsphase des Sportwettens ebenfalls eine Schlüsselfunktion zu. So berichtete er – nach dem Einstieg befragt – Folgendes:

*Pb1: Ja, das ging ganz schnell, also beim ersten Mal war’s wirklich so, wie das oft manchmal auch so ist – obwohl ich ja zu der Zeit auch schon lange, lange Spieler war und auch vorbestraft war wegen Delikten, die ich aufgrund meines Problems ausgeübt habe – für 10/20 Mark pro Schein. Und der erste Schein, der saß auch damals sofort.*

*I: Also Gewinn.*

*Pb1: Ja, richtig. Gewinn. Der Gewinn der war jetzt so das 16fache von 10. So 160/170 Mark. Und in der darauffolgenden Woche bin ich da reingestürzt – manche meiner Kollegen auch – und dann noch mein Bruder und noch ein Arbeitskollege. Von den beiden weiß ich das dann definitiv. Ja. Dann wurde die Arbeit tatsächlich vernachlässigt und dann wurde ODDSET gespielt.*

Für mehrere Sportwetter war ein anfängliches Gewinnerlebnis ausschlaggebend für die nachfolgende Steigerung der Spielhäufigkeit. Immer wieder rechtfertigte etwa Proband 13 eine Wettteilnahme mit dem „Erfahrungshintergrund“, dass ein Gewinn im Bereich des Möglichen läge und Misserfolgserlebnisse in Form von Verlustserien durch ein Weiterspielen irgendwann kompensiert würden:

*Pb13: Wenn Sie dann verlieren, dann haben Sie immer diesen Hintergrund ‚Es geht aber‘. Auch das sind so dann auch, wenn es jetzt eben viel ist, aber der nächste kann ja wieder sitzen, da kann ich durch diese hohe Summe kann ich es wieder ausgleichen dann alles, ne.*

Sportwettenangebote nach festen Quotenvorgaben umfassen eine Fülle von Einsatz- und Gewinnmöglichkeiten und gestatten dem Spielteilnehmer, das Wettverhalten auf individuelle Bedürfnislagen zuzuschneiden. Obwohl sich die Erinnerungen der interviewten Personen im Zusammenhang mit Gewinnen, Fast-Gewinnen und Verlusten als äußerst facettenreich und heterogen gestalteten, war eine Gemeinsamkeit – unabhängig vom Spielausgang – augenscheinlich: Eine ausgeprägte emotionale Beteiligung, die oftmals als „Rausch“ bezeichnet wurde (vgl. Proband 13) und im Extremfall sogar zu dissoziativen Bewusstseinszuständen führte (vgl. Proband 8, der sich zeitweise wie „in einer anderen Welt“ fühlte):

*Pb13: Dann hab ich so eine Stunde, zwei Stunden vielleicht noch so gebraucht, und um spätestens acht, neun Uhr hatte ich schon wieder den nächsten Tipp, den Sieg schon im Körper, dass man sich da drauf vorbereitet, dass das Blöde sofort wieder verdrängt wurde dann. Dass der nächste Rausch sich anbahnt da, ne.*

*I: Und das auch sowohl nach einer Verlust- als auch nach einer Gewinnsituation?*

*Pb13: Ja, das spielt keine Rolle dann dabei. Also beim Gewinn hält sich die Spannung, dann baut man die weiter, weil dann ist man ja in dem Rausch noch drin, in dem Glücksgefühl so.*

*Pb8: Ja. Dann sitze ich da über meiner Spielquittung. Zigaretten, Bier, Fernsehen, Videotext, Radio – ich bin zu der Zeit in einer anderen Welt dabei. Ich sitze da so, total angespannt und kann's kaum erwarten, wann für mich etwas für mich Positives – ein Tor oder so – eintritt oder so.*

Für den Großteil aller Betroffenen machte erst der Geldeinsatz den „wirklichen“ oder „Zusatzkick“ beim Sportwetten aus. Das grundlegende Interesse für den Sport reichte bei Weitem nicht aus, um derart intensive Befindlichkeitsveränderungen hervorzurufen. So stellte das Verfolgen eines Fußballspiels ohne Geldeinsatz für Proband 21 sogar eine eher entspannende Situation dar. Zudem ist die Reaktion auf den Verlust des Geldeinsatzes bemerkenswert, die in dieser Interviewpassage als „depressives Tief“ bezeichnet wurde:

*Pb21: Für mich ist das eher entspannend, Fußball zu verfolgen, wo ich mir meistens nur ein Spiel so angucke, wenn Bayern spielt, und dann nebenbei die Ergebnisse gucke. Wenn ich nicht wette, ist es für mich sogar relativ entspannend, wo ich auch sehr gut mit leben kann. Und zum Beispiel wenn Bayern schlecht gespielt hat, und die haben verdient verloren gegen Schalke, das kann ich akzeptieren. Aber wenn ich jetzt gewettet hätte auf dieses Spiel, und dieses Spiel wäre das Entscheidende gewesen, das mir den Schein kaputt gemacht hätte, wären die nächsten Tage für mich ein depressives Tief gewesen.*

Ein weiteres Mittel, die psychotrope Wirkung des Sportwettens auszuschöpfen, besteht in dem Verfolgen der Sportereignisse, deren Ausgänge vorhergesagt wurden. Hierzu nutzten die Spielteilnehmer unterschiedliche Zugriffsmöglichkeiten, wie etwa den Fernseher (einschließlich Videotext) oder das Internet (vgl. Probanden 14 und 3). Darüber hinaus empfand Proband 3 eine gewisse Nervosität und Gereiztheit, wenn die Möglichkeit des Live-Mitbekommens nicht gegeben war:

*Pb14: Wenn die Spiele nicht live gezeigt wurden, wo die Ergebnisse im Videotext immer wieder aktualisiert wurden, dann hab ich so im Abstand von 15 Minuten immer den Videotext sozusagen angeschaltet und geguckt, ob sich da was geändert hat. Dann hab ich schon so ganz komische Aktionen, dann mal so rübergeblinzelt oder bzw. im Internet natürlich auch Live-Score, da gibt's diese schöne Seite ‚Live-Score‘, da werden die Spiele sogar noch schneller aktualisiert als auf Videotext. Also das Spannendste war natürlich immer während der 90 Minuten immer.*

*Pb3: Und ich hatte zum Beispiel auch kein Problem damit, an einem Nachmittag zwei, drei Stunden vor'm PC zu sitzen und alle Spiele zu verfolgen. Und wenn dann nachher noch ein Spiel ausstand, das in der Nacht stattfand, dann bin ich auch in der Nacht noch aufgestanden und hab unten geguckt, wie es ausgegangen ist. Also das Verbinden mit dem Live-Mitbekommen, das war schon sehr wichtig [...]. [...] dieses Gereizte, das Nervöse wenn man mal nicht parallel mitbekam, aus welchen Gründen auch immer, also diese Gefühle hatte ich wirklich. Ich war gereizt, ich war nervös, und das ist für mich einfach das Zeichen, dass dieser direkte Kontakt, dass man das direkt mitbekam.*

Im Umgang mit Verlusten existiert eine große Bandbreite an Reaktionsmustern, die ausnahmslos darauf ausgerichtet sind, das aufkommende unbehagliche Gefühl zu unterdrücken. Beispielhaft für das Ausblenden dieser Empfindungen ist die alsbaldige Abgabe neuer Wettscheine (vgl. Proband 7, der somit seine „schlechte Laune“ kompensierte), der betäubende Konsum von Alkohol, sofern ein nahtloses Weiterspielen unmöglich war (vgl. Proband 17) oder die Tabuisierung von Verlusten (vgl. Proband 25).

*Pb7: Nix, Pech. Also, dann hab ich schlechte Laune schon mal. Manchmal auch ‚Ach, scheißegal, ich hab ja noch Geld, morgen direkt neuen Plan schon wieder‘. Ich bin auch schon mal so drauf gewesen, ich hab einen ODDSET-Schein gemacht, und da hab ich schon gedacht, dass ich gewinne jetzt – und das war das letzte Geld was ich hatte.*

*Pb17: Ja, wenn das tagsüber war, und man hat noch die Möglichkeit gehabt, ist man sofort wieder hingegangen und hat neue Scheine gespielt. Wenn das nachts war oder kurz bevor man ins Bett geht, dann konnte man erst mal gar nicht einpennen, weil man sich noch so geärgert hat. Oder wenn man in der Kneipe war und hat die Ergebnisse erfahren, dann hat man ein bisschen mehr dem Alkohol zugesprochen. Das ist ein Teufelskreis.*

*Pb25: Nein, ein Verlust wird nie gezeigt. Das ist ein Tabuthema. Verlust? Was für einen Verlust? Gibt’s gar nicht. Ich hab nie Verlust gemacht.*

Allerdings kann sich das Erleben in Gewinn- und Verlustsituationen im Verlauf einer fehlgepassten „Spielerkarriere“ wandeln, so wie bei Proband 3, der es in seiner Verzweiflung geradezu als Erleichterung empfand, kein Geld mehr zum Spielen zur Verfügung zu haben oder wie bei Proband 23, bei dem es laut Selbstauskunft zum Schluss gar nicht mehr um das Gewinnen, sondern vielmehr um den „Kick“ bzw. die „Bestätigung“ ging. Im letztgenannten Fall diente der Einsatz von Geld nur noch als Mittel zum Zweck, um den gewünschten psychotropen Effekt herbeizuführen:

*Pb3: Und wenn ich zum Schluss verloren hatte, da war es eigentlich so, dass ich froh war, dass ich verloren hatte. Früher, am Anfang hab ich mich geärgert, aber zum Schluss war es wirklich so, dass ich mich gefreut habe, wenn ich verloren habe. Jetzt nicht so euphorisch, wie wenn ich gewonnen habe, aber ich war froh, dass das Geld weg war. Dass ich nicht mehr die Möglichkeit hatte, an den PC zu gehen, um weiter zu spielen.*

*Pb23: Fakt ist, man sieht es vielleicht auch daran: Bei der Hausdurchsuchung, man hat bei mir auch noch Gewinn-, also zum Schluss ging es mir auch nicht mehr um’s Gewinnen. Ich brauchte diesen Kick, ich brauchte diese Bestätigung. Weil man hat bei mir Gewinnquittungen oder Scheine gefunden, die ich nicht abgeholt hab, mit, ich weiß nicht wie viel. Also die Summe war 9.500 Euro, die ich praktisch nicht abgeholt hab. Also der Gewinn selber, so jetzt von der Kohle her, stand für mich gar nicht mehr im Vordergrund, sondern mir ging es um dieses Gefühl.*

Der Vollständigkeit halber sollen an dieser Stelle die emotionalen Prozesse angeführt werden, die im Zusammenhang mit den so genannten Fast-Gewinnen vonstatten gehen. Mit derartigen Spielausgängen konfrontiert, zeigten unter anderem die Probanden 8 und 25 erhebliche Gefühlswallungen und entsprechende Verhaltensweisen:

*Pb8: Ja, das ist eine Katastrophe ist das, so ein Ausgang! Das ist eine Katastrophe, ein Eigentümer in der letzten Minute. Das ist ein Unding, das darf nicht passieren! Mein Geld ist weg, was machen die da auf dem Platz und so! Die Spieler interessiert mein Geld nicht, aber dann bin ich teilweise so verzweifelt, dass ich dann erst mal wieder eine Zigarette brauche oder ein Flasche Bier oder... Das gibt es doch gar nicht, da machen die in der letzten Minute den Ausgleich! Mein Geld, ich hatte schon das Geld auf dem Konto oder in der Hand sozusagen, ne. Und dann ist in der 90. Minute was passiert, wo ich nicht mehr mit gerechnet habe, ne.*

*Pb25: Also ich drück mich mal so förmlich aus. Ansonsten würde ich sagen... (lacht). Aber wenn eine Mannschaft versagt, und das war Favorit, oh, da konnte ich ausflippen. Da gab’s schon Situationen, wo ich den Fernseher runter geschmissen hab.*

*I: Ja?*

*Pb25: Na klar. Also genommen und da runter geschmissen habe oder gegen die Wand geschlagen habe oder irgendwo gegen die Küche getreten habe oder was.*

Im Gegensatz dazu bezieht sich der nachfolgende Interviewausschnitt auf ein Spielereignis, dessen Entscheidung erst kurz vor Spielende zugunsten des Zockers ausfiel. So erzählte Proband 26 von ei-

nem „Wechselbad der Gefühle“ in Abhängigkeit des Spielverlaufes: In kurzer Zeit wurden Reaktionen wie „gute Laune“, „Schweißausbrüche“, „Wut“ und abermals „super Laune“ erlebt:

*Pb26: Alle anderen waren richtig. Und ich hatte total gute Laune, ja. Und das war sonntags abends, und wir saßen vor dem Fernseher, und ich wollte jetzt unbedingt wissen, wie dieses Spiel ausgeht. Und jetzt war irgendwie auf ARD Sportschau, dann hab ich durchgezappt, meine Frau saß neben mir, ich musste also schon ziemlich unauffällig sein. Und dann kam ich auf dieses Programm. 0:2, 60 Minuten vorbei. Und ich fing an zu schwitzen, richtig extreme Schweißausbrüche. Meine Frau: ‚Was ist los mit dir?‘, und ich: ‚Nix, nix, lass mich in Ruhe‘, so richtig aggressiv schon, ja. Und dann weiter durchgeschaltet, 70. Minute immer noch 0:2, ja. Und dann noch mal die 30 Programme runter, dann wieder von vorne. Die hatten gerade Ausschnitte gezeigt, da stand’s 2:2. Und dann hab ich das Spiel angelassen, und dann fiel irgendwie drei Minuten vor Schluss das 3:2. Und von jetzt auf gleich super Laune, und die Schweißausbrüche waren weg, das war schon gewaltig. Das war wirklich... Also so extrem hatte ich das vorher noch nicht gehabt.*

### **10.3.9. Das Sportwetten: Die Regulation der Emotionen**

Wie bereits im vorigen Kapitel angedeutet, können Sportwetten nach festen Quotenvorgaben erhebliche und mannigfaltige psychotrope Wirkungen auslösen und der Emotionsregulation dienen. Die Schilderungen der Probanden deuten durchgängig an, dass die exzessive Beteiligung an Sportwetten mit der Suche nach Stimulation, Erregung und Action einhergeht und weniger der Flucht vor Alltagsanforderungen oder der Ausblendung von Belastungen bzw. Frustrationen dient. Bei der Darstellung typischer Erlebensweisen während des Sportwettens wählte Proband 21 beispielsweise die Begriffe „Fieber“, „Adrenalin“ und „Kick“:

*Pb 21: Und genau in diesem Fieber bin ich auch immer. Das ist mein Problem. Es ist auch das Adrenalin, wenn man gewettet hat, die Spiele zu gucken. Es gibt auch einen gewissen Kick, muss ich zugeben. Es ist, ab und zu ist es so, dass es Spiele gibt, die ab und zu langweilig sind, aber wenn man dann gewettet hat, dann erscheint einem das subjektiv also nicht mehr so langweilig. Dann ist das also... Man ist... Man fiebert richtig mit, kann man schlecht erklären.*

In Ergänzung dazu beschrieb Proband 13 den Geldeinsatz bei „ODDSET“ als „reines Spannungsverfahren“ mit ähnlichen Effekten wie beim Konsum von Drogen, der zudem noch gezielt über einen längeren Zeitraum aufrechterhalten werden konnte:

*Pb13: Bei ODDSET ist es ja ein reines Spannungsverfahren, was dann sich aufbaut, als ich die Wette abgegeben hab. Von da an fangen Sie an zu robben [...]. Ich bin einer, der spielt nicht nur auf ein oder zwei Spiele beim Wetten, sondern auf zehn Spiele. Also ich tipp’ wirklich alle zehn bis zum Ende so. Und dann, wenn Sie acht Spiele haben, dann zum Beispiel und es fehlen Ihnen dann noch zwei, dann allein dieses Spannungsverfahren da drauf, was sich dann aufbaut [...]. Das ist wie einer, wenn einer ne Droge nimmt, dasselbe Gefühl haben Sie im Prinzip auch. Ich sag mal, ich brauch keine Drogen, ich kann mich auf der anderen Seite genauso berauschen und krieg genauso einen Stoß, der sich dann dran... Den kann man, die Spannung, man kann die Spannung ja noch weiter erhöhen, in sich selber. Ich könnte ja in mir die Ergebnisse mir sofort holen. In einem Rhythmus, indem ich dann sage ‚Ich will – um zehn Uhr schalte ich Videotext ein und fertig.‘. Ich bau mir den ja noch auf. Also dass es mir sogar noch einen Spannungseffekt bringt, wenn – je höher die Spannung wird, sagen wir, wenn Sie sechs Spiele schon richtig haben, sieben dann dabei,... Jedes Spiel, was dann noch ist dann da, da kann ich die Spannung ja bis in die Nacht. Es ist schon vorgekommen, da hab ich nur noch ein Spiel gebraucht. Und nur um dieses eine Spiel davon – obwohl ich manchmal todmüde war - habe ich mich bis fünf, sechs Uhr morgens wach gehalten, hab die Nacht gar nicht ge-*

*schlafen, bin dann danach erst zur Arbeit dann direkt, dass ich in allerletzter Minute, die ich dann noch zu Hause sein konnte, bevor ich zur Arbeit musste, dann mir das letzte Ergebnis erst geholt hab. Das war der Kick dann, ne. Und entweder war es dann so, dass es ganz oben ist, ein weiterer Rausch, der dann sich über das Arbeiten noch drüber hinweg gezogen hat.*

Allen problembehafteten Sportwetterern war es wichtig, das Wettverhalten auf eine möglichst schnelle Spielgeschwindigkeit auszurichten. Tägliche, wenn nicht gar stündliche Zeitintervalle zwischen Geldeinsatz und Spielausgang erlauben ein zeitnahes Erleben der angestrebten psychotropen Effekte (vgl. Proband 23) bzw. ein baldiges und zweckdienliches Ausblenden von unangenehmen Gefühlen, die mit Verlustsituationen zusammenhängen (vgl. Proband 26, der mehrmals täglich zwischen dem privaten Wettbüro und seiner Wohnung hin und her pendelte und ein Chasing-Verhalten in klassischer Form zeigte):

*Pb23: Aber es waren auf jeden Fall auch immer tägliche Sachen mit dabei. Einfach um täglich auch den, ich sag mal diesen Kick zu haben oder diese Bestätigung oder den Misserfolg, ne. Das auf jeden Fall. Aber es war auch über die ganze Woche. Aber es musste auf jeden Fall auch was täglich fällig sein, ne. Das musste.*

*Pb 26: So, dann fahre ich los, mache für um halb vier, erste Bundesliga. Geht wieder kaputt. Dann fahre ich, mach für Spanien und England, 18 Uhr, 19 Uhr. Auch kaputt. Dann kann ich noch mal abends, Spanien, die Spät-Spiele oder Italien, um 10 Uhr...*

*I: Das hast du auch so... Bist du dann auch immer wieder hin?*

*Pb26: Ja, natürlich. Wenn es finanziell irgendwie machbar war, hab ich das auch so gehandhabt.*

*I: Also zwei, drei Mal am Tag, vier, fünf Mal passierte schon.*

*Pb26: Ja. Und dann eben dieses Tägliche dabei. Das ist ja das Verheerende. Und hat man was verloren, wollte man natürlich den Verlust wieder ausgleichen und noch zusätzlich oben was drauf haben, und dann wurde man immer verrückter.*

Viele Erzählungen der Probanden drehten sich zudem um Strategien, den als Kick oder Rausch erlebten Zustand so lange wie möglich hinauszuzögern. Eine Möglichkeit bestand in der Abgabe von Werten auf Sportereignisse, die zu unterschiedlichen Zeitpunkten beendet waren. So konnte Proband 17 eine lang andauernde Erregung verspüren, indem er gezielt auf den Ausgang von Fußballspielen setzte, die sowohl am Sonnabend als auch am Sonntag stattfanden:

*Pb17: Und man hat auch immer so gespielt, dass die wirklich nach viertel nach fünf, 17:15, wenn die Bundesliga zu Ende ist, dass man da zehn Scheine hatte, die komplett dann zuende waren. Und ist gut, ein paar Scheine hat man dann mit rüber genommen für den Sonntag, für die Sonntagsspiele noch und so. Weil da hat man auch so gerechnet: ‚So, da hast du wenigstens, wenn du drei am Samstag richtig hast, dann hast du noch die zwei Möglichkeiten‘. Das war auch wieder so ein Kick, so ein Reiz, die Scheine mit rüber zu nehmen.*

Für Proband 9 hingegen artete das Sportwetten in Verbindung mit der Geldbeschaffung in „hochgradigen Stress“ aus. Seine Schilderung veranschaulicht ebenfalls den hohen Grad an Aktivierung, der mit dem Sportwetten verbunden sein kann:

*Pb9: Das ist Stress! Das ist regelrechter Stress. Man kann nachts schon nicht mehr richtig schlafen. Das erste, wenn man morgens die Augen aufmacht ‚Wo kriegst du heute Geld weg? Hast du schon nachgeguckt?‘. Und dann gibt’s ja zum Beispiel, wenn dann die amerikanische Eishockeyliga spielt, die Ergebnisse stehen dann, wenn die Montag auf dem Spiel waren, stehen die erst dienstags morgens um sieben im Videotext drin. Dann ist man morgens vor der Arbeit noch am Fernseher, Videotext – ‚Wie haben die Amerikaner gespielt?‘. Das ist also hochgradiger Stress.*

Abschließend soll Proband 27 zu diesem Themenkomplex zu Wort kommen, der den Kick beim Sportwetten mit dem Kick vergleicht, den er beim Konsum von stoffgebundenen Suchtmitteln (Kokain, Alkohol) erlebte:

*Pb27: Also ich sag mal, diesen Kick, den besten Kick habe ich, wenn ich Koks nehme. Das ist der beste Kick. Und dann, wenn ich beim ODDSET gewinne, und dann Alkohol.*

*I: Aber Sportwetten kommt schon relativ weit oben?*

*Pb27: Auf jeden Fall. Was meinen Sie, was ich mich gefreut habe, wie so ein Schneekönig, wo das hier mit diesem ODDSET losging! Aber wie.*

### **10.3.10. Das Sportwetten: Spielstrategien und kognitive Verzerrungsmuster**

Sportwetter überschätzen ihren Einfluss auf den Spielausgang zum Teil erheblich. Ausgehend von den eigenen Kompetenzen neigen sie zu der Ansicht, aufgrund von spezifischen Kompetenzen („Wissen“, „Fähigkeiten“, „Sachverstand“, etc.) Kontrolle über das Spielgeschehen ausüben und somit die Gewinnwahrscheinlichkeit zielgerichtet und nachhaltig erhöhen zu können. Daher überrascht es kaum, dass die Probanden die Beteiligung am Sportwetten ausnahmslos nicht unter den Begriff „Glücksspielen“ subsumierten. Äußerungen wie „sichere Bänke“, „todsichere Tipps“, „bombensichere Tipps“, „Risikoscheine“, „tippbare“ Spiele“, „No-Bet-Spiele“ oder „Idiotentipps“ deuten die Bereitschaft der problembehafteten Sportwetter an, illusionären Kontrollüberzeugungen zu verfallen. Im Einzelnen glaubte zum Beispiel Proband 20, dass nur eine „ausgesprochene Intuition“ in Kombination mit dem „Wissen“ zum Wetterfolg führen würde:

*Pb20: Also ich hab einfach den Eindruck, dass bei den anderen Glücksspielformen es echt nur auf dem Prinzip Zufall aufgebaut ist. Also so einen Automaten, den kann man nicht beeinflussen. Die Sonne hält mal irgendwo da, mal irgendwo da. Da hab ich absolut keinen Einfluss. Und beim Sportwetten habe ich immer gedacht, durch diese angesprochene Intuition und das Wissen halt, da hab ich zwei, drei Dinger, da kann man schon den Endausgang leicht prognostizieren.*

Aus Sicht der Spielteilnehmer ist eine intensive Beschäftigung mit der Materie des Sports genauso unabdingbar für ein gewinnbringendes Wettverhalten wie der Auf- und Ausbau eines wohlüberlegten und mutmaßlich praxistauglichen Spielsystems. Viele Probanden hatten eine besondere Spielstrategie entwickelt, die kontinuierlich verfeinert und bei langfristiger Anwendung unumstößlich als Erfolgsgarantie angesehen wurde. Die beiden folgenden Zitate sollen einen Eindruck vermitteln, in welchem Umfang sich einzelne Personen mit dem Thema Sportwetten befassten. Zum einen erzählte Proband 11 von der Wichtigkeit einer „ordentlichen Vorbereitung“, zum anderen erläuterte Proband 14 seine Vorgehensweise, die auf so genannten „A-, B-, und C-Scheinen“ aufbaute:

*Pb11: Ja, ich hab Tabellen ausgewertet, also sprich ob jemand Tabellenerster ist oder Tabellenletzter ist, wie die letzten Spiele so waren, ob jemand zum Beispiel fünf Mal hintereinander gewonnen hat oder der Auswärtsgegner verloren. Dann Heimmannschaft oder Heimstärke – Auswärtsstärke, so die aktuelle Verletztenliste. Also, ich sag mal so das ganze Drumherum, was man vorher brauchte, um ein Spiel vielleicht im Vorhinein bewerten zu können.[...]. Am meisten in Anspruch nimmt die Vorbereitung, also sprich das Auswerten der Tabellen, weil die sich ja auch mit jedem neuen Spieltag ja auch ein bisschen verändern, und dann kann man ja nicht einfach sich das mal angucken und dann die nächsten drei Wochen da nach spielen. Also da muss man sich für jedes Spiel dann drauf vorbereiten, und das nimmt dann schon mal eine Stunde, oder vielleicht auch mal zwei in Anspruch. Das mache ich aber hier zu Hause. Und manchmal nehme ich auch schon mal*

*den Videotext zur Hilfe oder so, wenn ich 's ganz eilig hab und die Tabellen vielleicht nicht gerade hier zu Hause hab. Aber das nimmt schon so zwei Stunden in Anspruch. Ja, und das Wetten an sich sind halt nur so fünf bis zehn Minuten.*

*Pb14: Bei mir war hauptsächlich so eine lange Phase war das so, ich hatte so 'nen A-, 'nen B- und nen C-Schein meistens. Der A-Schein war der mit dem höchsten Einsatz [...]. Dann der B-Tipp, das waren die Spiele, die es nicht in den A-Tipp geschafft haben eben. Die waren eigentlich auch recht gut, aber ich dachte, da waren noch irgendwie kleine Zweifel, darum haben sie es in die A-Gruppe nicht geschafft, darum war es eben der B-Tipp mit einem geringeren Einsatz als der A-Tipp [...]. Und dann gab's so einen C-Tipp. Das war so, den nannte ich immer Amok-Tipp. Mit so 'nem ganz kleinen Einsatz von eins, zwei, drei, vier, fünf Euro, aber natürlich eine Quote von manchmal einigen Tausend.*

Ein weiteres charakteristisches Merkmal der problembehafteten Sportwetter ist der Hang zum Wegdiskutieren von Verlusten. In den Gesprächen unterbreiteten die Probanden eine Vielzahl von Rechtfertigungsstrategien, mit denen Misserfolgserlebnisse in psychisch akzeptabler Weise reinterpreted wurden. Gleichzeitig begründeten derartige kognitive Mechanismen ein Fortsetzen des Wettverhaltens (vgl. Probanden 20 und 13):

*Pb20: Aber man hat ja wohl damals sich das halt zu schön gesprochen und gesagt ‚Okay, bei der Breite der Spiele und bei der Breite deines Rechthabens kann natürlich so als Art Berufsrisiko mal ein Favorit kippen, natürlich‘. Das hat man sich dann so erklärt: ‚Ein bisschen Schwund ist immer‘, ne.*

*Pb13: [...] dann kommt der Satz ‚Gut, es geht auch mal schief, es geht auch mal eine Phase schief dabei, es gibt aber auch eine Phase...‘, weil Sie halt die Erfahrung gemacht haben, dass sie auch mal sechs-, siebenmal hintereinander gewonnen haben, am Anfang immer so.*

### **10.3.11. Das Sportwetten: Die Atmosphäre in Wettbüros**

Im Bereich des Sportwettens bieten einige private Wettanbieter Aufenthaltsräume für Zocker, in denen Sportereignisse an TV-Bildschirmen über mehrere Stunden live verfolgt oder mit anderen Kunden sportwettenbezogene Informationen ausgetauscht werden können (vgl. Proband 26):

*Pb26: Gut, das Interessante ist erst mal, man hat überall diese Fernseher, wo die Spiele eben laufen, wo Videotext läuft, man verfolgt das Ganze, man unterhält sich mit anderen Leuten ‚Na, was denkst du, wie spielen wohl die und die?‘. Da tauscht man sich ein bisschen aus. Ja gut, man trinkt einen Kaffee zusammen, das ist schon ganz angenehm.*

Proband 10 betonte im direkten Vergleich mit Spielhallen oder Spielkasinos die Lebendigkeit, die in Wettbüros vorherrscht. Weiterhin wurden soziale Interaktionsmuster beschrieben, die auf eine gemeinsame Erfahrungswelt („Mitleiden“) und bindende Sozialisationsprozesse hinweisen („Solidarität“). Darüber hinaus scheinen bestimmte soziale Verstärkungsmechanismen („Mut zusprechen“, „die Angst nehmen“) die Aufrechterhaltung des Wettverhaltens zu bedingen:

*Pb10: Die Atmosphäre ist schon sehr, ich sag es erst mal so, sehr lebendig. Man leidet mit, in erster Linie mit sich, aber jeder... Also, es ist eine andere Atmosphäre als jetzt in der Spielbank oder beim Automatenspiel, wo da mehr so auch die Hersteller, die gehen ja, die wissen ja, die Hersteller von Automaten, dass die Spieler für sich alleine sein wollen, isoliert sein wollen und da nicht gestört werden wollen, sondern so richtig schön abtauchen wollen und das Automatenspiel ja auch nutzen um sich weg zu machen. Egal, wie auch immer. In den Wettannahmestellen, das ist also wirklich ein reges Treiben, und man kennt sich so oberflächlich, sag ich jetzt mal. Aber, was hinzukommt, jeder ist Experte, jeder weiß am besten Bescheid, und eine Solidarität gibt es da auch. Beziehungs-*

*weise diese Menschen um einen herum nehmen einem auch die Angst. Wir bescheißen uns dann gegenseitig im Grunde genommen, merken das gar nicht und reden uns selber Mut zu [lacht].*

Auch für Proband 27 (arbeitslos) stellte das Wettbüro eine Anlaufstelle dar, wo er sich täglich von morgens bis abends aufhalten, in Ruhe die Spielpaarungen zusammenstellen und sich mit „Gleichgesinnten“ über das Sportwetten unterhalten konnte:

*Pb 27: Also in meinem Wettbüro ist es so: Ich bin momentan arbeitslos und bin dann von B. mit dem Zug hingefahren. Bin ich morgens los, meistens so um neun, um zehn hat der aufgemacht, dann hab ich mich erst mal ganz in Ruhe hingesezt, ne Cola getrunken oder einen Kaffee. Und dann hab ich so ganz in Ruhe durchstudiert, wer so am Tag spielt und so weiter. Und dann hab ich auch mal einen Schein abgegeben. Dann hab ich noch andere Leute getroffen, die da auch zocken. Man kannte sich, man kennt sich, das ist ganz klar. Und dann wird halt diskutiert über die Quoten und so. Und dann ist auch ruck zuck so ein Nachmittag vorbei. Und wenn sie die Spiele live zeigen, werden die Spiele noch geguckt und abends nach Hause. Also das war ruck zuck mal so, dass man da zehn Stunden war.*

Das folgende Zitat spiegelt die Erlebnisse von Proband 1 wider, der an illegalen Sportwetten teilgenommen hat, die illegalerweise über so genannte Wett-Terminals in Gaststätten zur Verfügung stehen. Nach einer Beschreibung und Erklärung des Spielbetriebes grenzte Proband 1 die Geschehnisse in diesen Lokalen von der Spielteilnahme bei „ODDSET“ ab („Zockerszene“ versus „normale Durchschnittsspieler“) und skizzierte schließlich den Konkurrenzkampf zwischen verschiedenen Anbietern um Kunden.

*Pb1: Das sind ganz normale Gaststätten, da gibt's in meinem Bereich, in dem ich wohne, da gibt es dutzende Lokale, dutzende. Meist sind es ausländische Mitbürger, Jugoslawen, Griechen, die diese Gaststätten betreiben. Und die stehen teilweise ganz öffentlich oder in manchen Lokalen auch im Hinterzimmer. Die werden auch über den Bildschirm, über Fingertastatur durch das Berühren des Bildschirms werden die aktiviert, und dann kann ich mir aussuchen: Fußball, Tennis, alle möglichen Sportarten, die da irgendwo gespeichert sind. Und ich kann eine Spielpaarung für den gleichen Tag bis zu jeder Uhr-, also bis kurz vor Spielbeginn setzen oder eben Spielpaarungen für die nächsten 2, 3 Tage. [...]. Also bekannt sind diese Läden und diese Automaten bei, ich sag mal, so typischen Zockern. Leute, die hin und wieder das normale ODDSET, diese ODDSET-Fußballwetten oder Sportwetten machen, wohl kaum. Also, ich sag mal, das sind normale Durchschnittsspieler, die das vielleicht so einmal die Woche einen Schein machen für nicht so viel Geld, aber für die Zocker, die auch abends so wie ich noch Kartenspiele machen oder Knobeln, dann, wenn andere Leute schlafen, noch in Lokalen sind, die kennen das bei uns alle. Und um jetzt zum Beispiel Leute, Spieler von der einen Gaststätte in die andere zu locken, werden Quoten wiederum erhöht.*

### **10.3.12. Das Sportwetten und Symptome problematischen Spielverhaltens**

In den Aussagen der problembehafteten Sportwetter finden sich zahlreiche Hinweise auf die Manifestation eines problematischen Spielverhaltens. Dabei wurden Erlebens- und Verhaltensweisen beschrieben, die einer Suchterkrankung gleichen. Im Unterschied zum problembehafteten Lottospiel ist jedoch die relativ kurze Dauer zwischen dem Einstieg und der Entwicklung glücksspielbezogener Probleme in vielen Erlebnisberichten auffallend. So berichtete beispielsweise Proband 17, bereits nach wenigen Monaten Spielerfahrung mit „ODDSET“ „voll drauf gewesen zu sein“:

*Pb17: Also ich würde mal sagen, das hat nicht länger als zwei, drei Monate gedauert, da war ich voll drauf mit ODDSET. Weil es war wirklich so, auch wenn ich... Ich bin so zweimal im Monat einen Trinken gegangen. Wenn ich morgens nach Hause kam, auch ziemlich angetrunken. Was ich immer gemacht hab: Ich hab mir immer Videotext angeguckt, morgens um fünf oder um sechs Uhr. Ich hab auf der Arbeit nur Telefon und mir alle Ergebnisse reingeholt, es drehte sich nachher nur noch um die Ergebnisse. Man hat die Scheine vor sich liegen gehabt, und man hat nur noch rumgezappt vor'm Fernsehen, weil hier UEFA-Cup und so, die Spiele sind unterschiedlich angepfiffen worden. Man hat geguckt – ja, wie soll ich das erklären? – ich hatte immer vier Scheine, vier Spiele und war echt total darauf fixiert, alle Informationen so schnell wie möglich für mich zu haben, damit ich meine Scheine nachgucken kann.*

Ein zentrales Symptom problematischen Spielverhaltens umfasst die Einengung der Lebensbezüge, die bereits in verschiedenen Zitaten angeklungen ist. Auch die Gedanken der Probanden 18 und 20 kreisten den ganzen Tag rund um das Sportwetten und zukünftige Wettentscheidungen:

*Pb18: Ich war immer am überlegen: ‚Soll ich eine Mannschaft nehmen, die mehr Quoten hat – 6,70-Quote ist doch gut, und die Mannschaft ist gut – soll ich doch den nehmen oder nicht...‘ Und was weiß ich, den ganzen Tag am überlegen, überlegen über ODDSET, den ganzen Tag [...]. Aber bei ODDSET kannst du von morgens bis abends kannst du 100 Scheine tippen, fünf Euro, zehn Euro [...]. Aber bei ODDSET kannst du auch den ganzen Tag Spaß dabei haben, Mannschaften suchen, so viele Einsätze machen wie du willst und so.*

*Pb20: Also ich kann sagen, dass in meiner Hoch-Zeit, wo ich also richtig spielsüchtig war, war das Sportwetten sozusagen der Fokus meines Alltags. Ich bin morgens aufgestanden und hatte schon im Hinterkopf ‚Ach, heute abends sind die und die Spiele‘. So, das hat sich also negativ auf meine Arbeit ausgewirkt, auf die Konzentration, natürlich. Und auch negativ auf meine Beziehung, die dann im Endeffekt auch dann scheiterte, weil ich mir auch immer mehr Zeit organisieren musste für dieses teure Hobby. Und das war so der Dreh- und Angelpunkt der Woche, Sportwetten. Von Montag bis Sonntag.*

Entsprechend dem zeitaufwendigen Beschäftigtsein mit und der Vereinnahmung durch das Sportwetten verloren viele Probanden – wie im vorigen Zitat bereits angedeutet – die Lust an alternativen Aktivitäten. Proband 14 beschrieb ausführlich, wie er Unternehmungen im Freundeskreis durch das Verfolgen von Sportereignissen ersetzte:

*Pb14: Ja, ich hab mein Leben wegen der Spielerei fast versaut schon, muss man sagen. Fast – ich sehe da noch ein bisschen Licht am Ende des Tunnels. Ich hab meine Freunde stark vernachlässigt. Ist zum Glück aber – toi, toi, toi – mit den Freunden finanziell eigentlich nichts groß passiert. Natürlich hab ich mir hier und da was geliehen und teilweise auch verspätet zurückgezahlt, aber zum Glück habe ich bei meinen Freunden keine Schulden. Aber trotzdem hat man sie vernachlässigt. Weil man dann, also das waren Phasen dann da ‚Komm, lass uns in die Stadt gehen‘ – Ne, dann hab ich mir ein Spiel lieber angeguckt, auf das ich grad gewettet hatte. Dann blieb ich lieber zu Hause, um dann die Spiele über Videotext oder hinterher die Ergebnisse zu erfahren, obwohl ich ja sowieso nichts dran ändern kann. Ich hätte die ja auch, nachdem ich in der Stadt gewesen wäre mit meinen Freunden und dann nach Hause gekommen wäre, wären es die gleichen Ergebnisse gewesen. Aber das war eben die Sucht. Die Sucht war wirklich so, dass alles andere in den Hintergrund gedrängt wurde. Leider.*

Ist es dem Spielteilnehmer nicht mehr möglich, die gewünschte psychotrope Wirkung mit dem üblichen Wettverhalten zu erreichen (Toleranzentwicklung), bieten die Sportwettenangebote nach festen Quotenvorgaben verschiedene Möglichkeiten der Dosissteigerung. Während einige Probanden eine größere Anzahl an Wettscheinen abgaben, eine höhere Gesamtquote zusammenstellten oder den Wetteneinsatz steigerten (vgl. Proband 2), gab es daneben eine Spielergruppe, die von ihrem ursprünglichen

Spielsystem abwich und zunehmend hasardierend vorging, indem sie auf alle verfügbaren Sportereignisse wettete (gleichbedeutend mit einer Erhöhung des Spielaktes; vgl. Probanden 17, 3 und 10).

*Pb2: Und zwar weil – gerade beim ODDSET – das greifen kann, was bei anderen Glücksspielformen wie zum Beispiel beim Roulette – denn das ist Verlustsituation, man verdoppelt. Und gerade das kann ja beim ODDSET wunderbar durch ein einfaches Verlagern des Kreuzchens beim nächsten Abgeben des Scheins passieren, indem man einfach die doppelte Dosis wählt. Und wenn man davon ausgeht...*

*I: Entschuldigung, das heißt, die doppelte Quote im Endeffekt?*

*Pb2: Oder den doppelten Einsatz. Also man kann an der einen oder anderen Schraube drehen.*

*Pb17: Ich hab meistens Tagesscheine gemacht, damit das auch an einem Tag abgeschlossen ist. Erst, das war erst immer über eine Woche, über drei, vier Tage, aber je länger man gespielt hat und je mehr man verloren hat, desto mehr hat man den Strohalm gesucht, desto mehr hat man eingesetzt und desto regelmäßiger hat man gespielt. Dann hat man tageweise gespielt. Dann hat man Vereine gespielt aus der finnischen Liga, die auf Deutsch gesagt, keine Sau kennt.*

*Pb 3: Es hat sich ja auch die Art und Weise, wie man spielt auch einfach geändert. Früher war es wirklich so, dass man nur das Fußballspiel gespielt hat, also als man noch die kleinen Beträge gespielt hat, und, ich sag mal, es hätte ein Windhundrennen irgendwo in Neuseeland stattfinden können, da ging es nämlich eigentlich nicht mehr darum, dass man dachte ‚Kann der gewinnen oder kann der gewinnen‘. Da war’s reine, reine Spielsucht und nichts anderes mehr.*

*Pb 10: Ich würde dann auch, wenn ich draußen bin, aus Verzweiflung auch Ameisenrennen in Zaire setzen, obwohl ich die Ameisen nicht kenne und mir da auch keine Informationen geholt hab. Das ist dann so, wo es nachher nur noch um das Spielen geht, um das Spielen geht. Und dann auch nicht mehr die Selbstverarschung funktioniert ‚Ich hab Ahnung von der ganzen Geschichte‘.*

In Verbindung mit der Dosissteigerung standen bei vielen Probanden Versuche, die beim Glücksspiel entstandenen Verluste wieder auszugleichen (Chasing). Dieser Teufelskreis lässt sich an der folgenden Aussage von Proband 9 festmachen:

*Pb9: [...] das Geld, was ich eingesetzt hatte, hatte ich eigentlich schon gar nicht mehr. Ich hab nur versucht, mit den Gewinnen, die in Aussicht standen, meinen Schuldenberg abzubauen. Nachher. So hat sich das bei mir – also, ich bin angefangen zu spielen, hab Schulden gemacht, und habe nachher versucht, durch Spielen meine Schulden abzubauen. Das ist natürlich, das ging genau in eine andere Richtung, ne.*

Als besonders große Hürde gestaltete es sich für die „trockenen Sportwetter“, dauerhaft spielabstinent zu leben. Proband 10 schilderte in eindrucksvoller Weise, in welchem Ausmaß Sportveranstaltungen bzw. Sportwetten die alltägliche Lebensführung tangierten und demzufolge die Abstinenzbestrebungen erschwerten:

*Pb10: Schwierigkeiten habe ich hier mit diesen Sportwetten, nach wie vor. Die sind auch jetzt noch in meiner Birne drin. Also für mich heißt das auch zur Zeit, möglichst nicht in die Zeitung zu gucken, keine Tabellen anzugucken. Ich hab sehr viel Zeit meines Lebens mit Tabellen anschauen, mit Verfolgen des gesamten Sports in Europa und auch in den USA verbracht. Und es braucht nur ein amerikanischer Eishockeyverein in meine Birne kommen, mit dem ich ein positives Ergebnis hab, einen Gewinn. Und schon kommen die alten Gefühle wieder hoch.*

Selbst von entzugsähnlichen Symptomen wurde vereinzelt berichtet, wie beispielsweise aus dem folgenden Interviewausschnitt mit Proband 23 ersichtlich ist:

*Pb23: Durch ständiges dran denken, Schweißausbrüche, ich sag jetzt einfach mal Nervosität, richtig rappelig geworden, Schlafstörungen, also ganz normale Entzugserscheinungen auch, ne.*

Ein weiteres Kernsymptom einer Suchterkrankung stellt der subjektiv empfundene Kontrollverlust dar, der im Verlauf einer Suchtentwicklung eigendynamische Züge annimmt. Die meisten der problembehafteten Sportwetter äußerten, dass sie ihr Wettverhalten nicht mehr in angemessener Weise steuern konnten. Dieser Verlust der Handlungskontrolle manifestierte sich bei Proband 17 in der Abgabe so genannter „Ersatzscheine“ und bei Proband 10 im Wetten auf „einfache Spiele“ entgegen seiner ursprünglichen Absicht:

*Pb 17: Oder wenn Scheine kaputt gegangen sind, die schon weg waren aus dem Rennen, dann hat man dafür wieder sofort Ersatzscheine gemacht. Die hat man dann nicht geplant, dann ist man hin und hat sofort ausgefüllt, damit man... Weil man konnte schon gar nicht mehr anders nachher. Man musste immer einen Schein in der Tasche haben. Sobald man das Portemonnaie rausholt, die Scheine rausholen und dann immer alles gucken. Das war so ein richtiger Stoß.*

*Pb 10: Da kommt dann noch ein anderer Faktor mit hinzu als süchtiger Spieler: Der Kontrollverlust. Ich möchte gar nicht so unbedingt diese einfachen Spiele machen. Das heißt, ich gehe auch mit einer höheren Dosis ran, an Geldeinsatz. Die einfachen Spiele jetzt mit niedrigen Quoten und die Favoriten, da kann ich jetzt drei Favoriten nehmen mit einer relativ geringen Quote – was auch in die Hose gehen kann – die reizen dann.*

Um das Ausmaß der Verstrickung mit dem Sportwetten zu verheimlichen, baute die Mehrheit aller Befragten ein Geflecht an Lügen und Verheimlichungen auf. Proband 26 erklärt exemplarisch, wie er sein Wettverhalten vor seiner Ehefrau geheim halten konnte:

*Pb 26: Ja, bei ODDSET war es so, dass ich eigentlich immer ein bisschen nach Außerhalb gefahren bin, damit es meine Frau nicht mitkriegt, weil in dem Laden, wo wir waren, da kannte man uns. Deswegen hab ich das immer auf dem Weg zur Arbeit gemacht. Und als ich dann hinterher in diesen privaten Laden gegangen bin, da hatte ich dann nur eine Stelle. Da war es dann auch so, dass ich sie anrufen konnte ‚Setz mal eben soundso viel da drauf‘, da hatte man Vertrauen mir gegenüber.*

Wie sich bereits bei den Gesprächen mit den problembehafteten Lottospielern herauskristallisiert hat (s. Kap. 10.3.5.), versuchten auch einige Sportwetter, den Schein des „Normalen“ zu wahren, indem sie keine höheren Geldbeträge in derselben Lottoannahmestelle einsetzten, sondern die Scheine auf mehrere Annahmestellen verteilten (vgl. Proband 9):

*Pb 9: Und man kann es sogar so extrem verheimlichen, wenn ich nämlich jetzt meinetwegen sage ‚Ich spiele regelmäßig ODDSET und verteile meine Scheine auf vier oder fünf Lottostellen und setze in jeder Lottostelle 150 Euro ein in der Woche‘, ist das gar nicht schlimm. Insgesamt sind´s 750 Euro. Bei 150 sagt jeder Lottostelleninhaber ‚Ja gut, die hat er vielleicht in der Woche über‘. Wenn ich zu der einen Lottostelle gehe mit 750 Euro, dann sagen die ‚Oh Gott, wo hat der das ganze Geld weg?‘. Verstehen Sie? Ich kann das also vertuschen. So, dass es überhaupt nicht auffallen würde. Ich hab das nie gemacht. Ich hab da gespielt und fertig. Aber das ist machbar. Das ist also so einfach, dass es gar keine rauskriegt.*

Einige der interviewten Sportwetter erklärten, im Zuge ihrer „Zockerkarriere“ Gelder veruntreut oder unterschlagen bzw. sich auf andere illegale oder halblegale Art finanzielle Mittel für das Sportwetten beschafft zu haben (vgl. Proband 3):

*Pb3: Und, was ich ja zum Beispiel hatte, also, sag ich mal, die Art und Weise, wie ich an das Geld gekommen bin, das war hauptsächlich über die Firma, dass ich die Firmenkre-*

*ditkarte genutzt habe oder andere Möglichkeiten. Ich arbeite im Finanz- und Rechnungswesen – oder hab in dieser Firma im Finanz- und Rechnungswesen gearbeitet - hatte also die Möglichkeit, Lieferanten, sag ich mal, so zu manipulieren, dass die Gelder an eine bestimmte Adresse geliefert wurden. Und das war eben diese Adresse Sportwetten Gera. Und wenn dieses Gefühl kam, das Geld war weg, dann war ich eigentlich dann erst mal froh und dann hab ich nachher wirklich jede Gelegenheit genutzt. Hab mir dann gesagt ‚Mhm, eigentlich darfst du das ja nicht machen, das ist ja eigentlich was Schlimmes‘, aber ich hab dann dieses Gefühl, dass man das, was man macht, dass es schlimm ist, das war nicht so groß wie das Gefühl, man muss ja eigentlich das Geld wiederhaben, um weiterzuspielen um vielleicht das, was man verloren hat, wieder zurück zu gewinnen. Und wenn man denen dann nachher diesen großen Haufen Geld auf den Tisch legt, dann wird das schon alles nicht so schlimm sein.*

Ein extremes Beispiel der Beschaffungskriminalität wurde von Proband 13 erwähnt, der sich nach einem Banküberfall demaskierte und auf direktem Weg die nächstgelegene Lottoannahmestelle betrat. Dort begann er sofort mit dem Ausfüllen zahlreicher Wertscheine. Laut Selbstauskunft gab er im Endeffekt knapp 10.000 Euro des gerade erbeuteten Geldes unmittelbar wieder für „ODDSET“ aus:

*Pb13: Und weil ich wusste, dass die mich suchen, hab ich mich drei Stunden lang in der Lottostelle aufgehalten und meine Scheine ausgefüllt. Und während die da draußen mit Hubschrauber und was gesucht haben, stand ich dann da drin und hab seelenruhig meine Scheine ausgefüllt. Da hab ich überhaupt kein Angstgefühl oder sonst was gehabt. Das Angstgefühl kam erst dann abends, wie ich dann zu Hause war, nachdem dann alles gelaufen und ich verloren hatte, ging dann auch die erste Sirene irgendwo von Polizei oder was, und da kam erst das erste Gefühl [...]. Vorher hab ich mich da nicht... Ich war so blockiert dazwischen, dass ich das nicht, das ist wie ein Rausch [...] weil Sie sind auf einer ganz anderen Welt. Sie sind nicht mehr normal, Sie sind auch was ganz anderes. Und Sie leben da einen Rhythmus davon, und lassen sich von keinem irgendwo, da können Sie, Sie sehen nichts links, Sie sehen nichts rechts.*

### **10.3.13. Strategien der Kundenbindung durch die Betreiber**

Ein integraler Bestandteil der Interviews war die Thematisierung von Spielerschutzmaßnahmen durch die Anbieterseite. Konkret wurde danach gefragt, ob der Einsatz hoher Geldbeträge besondere Reaktionen der Mitarbeiter hervorgerufen habe. Weder in den Lottoannahmestellen noch in den privaten Wettbüros fand eine Aufklärung über potenzielle Risiken und Gefahren des Sportwettens statt. Exemplarisch hierfür steht folgende Interviewsequenz mit Proband 21:

*Pb 21: Ich weiß noch, wie ich das erste Mal einen hohen Betrag eingesetzt hab für 1.500 Euro, weil ich da einen Tippschein abgegeben hatte. Und da meinte sie zu mir, ob ich mich da vertan hätte, und ob ich da nicht 150 Euro meinte. Und da sagte ich ‚Nein, ist schon richtig, 1.500‘. Und dann meinte sie, ob ich auch sicher wäre, weil das viel Geld wäre. Dann sagte ich ‚Ja, ich bin absolut sicher‘, habe ihr das Geld auch vorgezählt, habe ihr das Geld abgegeben, und dann hat sie mir noch viel Glück gewünscht. Und als ich das nächste Mal wieder kam hat sie sich erkundigt, ob ich gewonnen hab. Sagte ich ‚Ne‘ und hab dann wieder so einen hohen Betrag eingesetzt. Und dann war es halt jedes Mal so, dass es mir peinlich war am Anfang auch, so dass ich die Annahmestellen gewechselt habe zwischen Rewe und da irgendwo.*

Darüber hinaus berichteten einige Probanden von aktiven Strategien der Kundenbindung, die die Grenze der Legitimität überschritten. Während Proband 25 von einer (illegalen) Barauszahlung des Gewinns sprach, erwähnte Proband 9 die Möglichkeit, telefonisch auf Kreditbasis Wetten abzuschließen.

*Pb25: Ich hatte sogar so eine Lottoannahmestelle, der hat, wenn ich 7.000 Mark oder so gewonnen habe, der ging extra zur Bank und hat mir das direkt gegeben, obwohl man normalerweise ja so einen Scheck ausfüllen muss, und dann kriegt man das nach 10 Tagen. Aber der hat mir das dann direkt von der Bank gegeben, von seiner Bank, und hat den Scheck dann selber eingelöst im Endeffekt.*

*Pb 9: Ich hab am Anfang gespielt, hab immer bezahlt, und dann hab ich zum Beispiel – es gab mal Tage, da hab ich länger gearbeitet – dann hab ich abends angerufen und hab gesagt ‚Machst du mir grad zwei Tipps fertig oder drei?‘. Dann hat der die fertig gemacht. Dann bin ich abends noch da hingefahren und hab bezahlt und dann hab ich nachher natürlich irgendwann nicht mehr gezahlt und hab das dann auflaufen lassen. Und dann war ich nachher so bei der ersten Lottoannahmestelle so bei 7.000 Mark in der Kreide, und dann hab ich mir die nächste Lottoannahmestelle genommen. Und da ist es genauso gelaufen.*

Proband 23 stellte in diesem Kontext eine alternative Form der Kundenbindung vor, die sich auf das Schenken von Tabakwaren bezog:

*Pb 23: Ich war ein gern gesehener Gast. Ich hab auch immer dann auch... Gut, Lotto und Tabak ist immer zusammen, ne. Also ich hab auch meistens meine ein, zwei Schachteln Marlboro am Tag umsonst bekommen.*

Prägnanterweise machte Proband 23 außerdem die Erfahrung, dass bereits eine 14-tägige Unterbrechung des Wettverhaltens für erhebliche Umsatzeinbußen in „seiner“ Lottoannahmestelle sorgte:

*Pb 23: Ich war zwei Wochen im Urlaub, und da in dieser Zeit hat er wohl schon so, wo ich dann wieder da war aus dem Urlaub - auch sofort am nächsten Tag wieder hin – ‚Wo bist du denn gewesen?‘. Seinem komischen Regionalleiter sei aufgefallen, dass in den letzten 14 Tagen seine Umsätze so zurückgegangen sind.*

Auch die Stammkunden privater Wettanbieter erhielten eine bevorzugte Behandlung. So betonte Proband 26 zum einen das „Vertrauensverhältnis“ zum Betreiber und zum anderen die Möglichkeit der Kreditierung:

*Pb 26: In den Privaten war es sogar so, dass ich die Scheine da liegen lassen konnte. I: Da hattest du auch Vertrauen, generell.*

*Pb26: Ja, hatte ich. Die haben mir auch mal was vorgeschossen. Ich hab angerufen ‚Ich kann heut nicht vorbei kommen, machst du mir einen Schein für 500 Euro?‘. Haben sie auch gemacht. [...] Ja ja, das ist wirklich so gewesen. Wobei mich das auch schon in Schwierigkeiten gebracht hat, weil ich dann eben gedacht habe ‚Gut, du hast jetzt zwar nichts, aber wenn du da anrufst, dann macht der das fertig‘, und ich war mir sicher: Die, die und die Mannschaft gewinnt, und dem war dann eben doch nicht so. Und da hab ich dann auch Probleme bekommen.*

Proband 1, der an illegalen Sportwetten über Wett-Terminals teilnahm, erwähnte ebenfalls ein Entgegenkommen seitens der Anbieter, die bei „guten Zockern“ sogar zur Annullierung von Wetten bereit waren, obwohl das jeweilige Sportereignis schon im Gange war:

*Pb 1: Ich sitz gerade, trink meinen Whisky und dass mir schon wieder was einfällt und ‚Das kannst du auch noch eben machen‘. Und dann ‚Komm, auf den Fuffziger kommt es jetzt auch nicht mehr an‘. Manchmal spielt man ja, das Geld hat man schon eingesetzt und dann ‚Oh ja, da haste aber jetzt Mist gebaut. Das Spiel ist nicht so gut‘. Ich könnte das jetzt zum Beispiel löschen lassen. Das geht auch. Das macht man aber nicht so gerne, weil das ist ja immer so eine Art von Panik, das geht an diesen Automaten auch, sag ich mal, wenn man die Betreiber kennt, kann man sagen, ‚Komm hier, der Schein der ist nix. Lösch mir den‘. Dann telefoniert der einmal, der ruft die Zentrale an, dann wird wirklich das Ding gelöscht, und dann gibt der dir den Einsatz wieder. Das ist sogar nach Spielbeginn möglich. Also als guter Zocker, der schon viel, viel bezahlt hat, wird man da bedient. Also ich hab Bekannte, die spielen wesentlich höher, also 250, 500 Euro teilweise*

*pro Spielpaarung, pro Schein. Und dann geht das ‚Warum hab ich denn die und die Mannschaft mit reingenommen, die liegen schon 2:0 zurück. ‚Komm, ich ruf da an, wird gelöscht. Kriegst das Geld wieder von mir‘. Das ist so ein Zuvorkommen von denen. Die wollen natürlich auch ihre Zocker an den Automaten behalten.*

#### **10.3.14. Das Sportwetten: Hypothetische Entwicklungsverläufe**

Alle Probanden mit Erfahrungen bei privaten Wettanbietern wurden nach dem potenziellen Entwicklungsverlauf gefragt, den sie wahrscheinlich eingenommen hätten, wenn der Zugang zu Festquotenwetten ausschließlich über „ODDSET“ möglich gewesen wäre. Nach Einschätzung von Proband 25 ist es im Endeffekt unerheblich, bei welchem Anbieter eine Befriedigung seiner Bedürfnisse stattfindet:

*Pb 25: Ne, gleich. Genau, wo ich jetzt bin, genau in der gleichen Situation. Das ändert an der Sache nichts. Also im Endeffekt ist es ja alles das Gleiche. Nur an welchen Buchmacher man das Geld abgibt, das ist was anderes. Wie der Gewinn – Intertops oder wie das heißt oder ODDSET, also die staatliche - das ist doch völlig wurscht für mich. Das wichtige ist, Geld zu gewinnen, zu wetten und morgen einen Gewinn abzuholen.*

Im Gegensatz dazu vermutete Proband 3, dass sich dieses hypothetische Szenarium positiv auf seine Entwicklung ausgewirkt hätte. Aus seiner Sicht wäre der Schuldenberg von einer halben Million Euro, der primär auf das Online-Zocken zurückzuführen ist, erheblich geringer ausgefallen:

*Pb 3: Da wäre ich nicht in der jetzigen Situation. Mit Sicherheit nicht. Also, ich würde wahrscheinlich ODDSET spielen, am Wochenende, in der Lottoannahmestelle, aber ich sag mal von diesen 500.000 Euro, die es vielleicht sind, wären´s 90 Prozent weniger.*

Schließlich nahm Proband 26 diesbezüglich eine Mittelstellung ein. Zwar glaubte er, dass eine auf „ODDSET“ beschränkte Spielteilnahme vordergründig zu einer Reduktion der Spieleinsätze und Spielhäufigkeiten geführt hätte. Zugleich hegte er jedoch auch die Überzeugung, dass bestimmte veranstaltungsbedingte Einschränkungen (Öffnungszeiten, Begrenzungen im Hinblick auf Barauszahlungen) leicht zu umgehen gewesen wären:

*Pb26: Tja, schwierig zu sagen. Gut, bei den Privaten war es eben so, da hab ich ziemlich viel am Wochenende im Nachhinein noch reißen können. Bei ODDSET wäre jetzt um 16 Uhr samstags Annahmeschluss. Na gut, mittlerweile haben sie erhöht, 18 Uhr, und dann wäre das Wochenende gelaufen gewesen. Auf der anderen Seite hätte ich dann vielleicht mehr Geld investiert, von vornherein. Dass ich gesagt hätte, ich hab jetzt ein Budget von 1.000 Euro immer für´s Wochenende, ich knalle das jetzt sofort drauf, oder eben ich spiel jetzt 200 oder 300 und für den Fall, dass es den Bach runtergeht, ziehe ich dann noch mal nach. Das kann man schwer sagen. Aber ich hätte schon einiges vorsichtiger sein müssen bei ODDSET, wegen der Auszahlungen. Da hätte ich dann wirklich immer so gespielt, dass ich unter diese 500-Euro-Grenze gekommen wäre und hätte dann eben einen Schein zehnmal ausgefüllt, oder was weiß ich.*

#### **10.3.15. Das von Sportwetten ausgehende Gefährdungspotenzial: Ausgewählte Aspekte**

Zum Abschluss der Darstellung von Interviewauszügen soll auf drei weitere Aspekte hingewiesen werden, die bei der Einschätzung des Gefährdungspotenzials von Festquotenwetten keineswegs unbedeutend sind. Zu nennen ist erstens der stimulierende Einfluss der Werbung auf das Spielverhalten, wie er etwa von den Probanden 8 und 11 empfunden wurde:

*Pb8: Ja, schon durch die Werbung. Dass auch hier bei den Sportreportagen, da bei der Fußballübertragung an der Bandenwerbung steht ‚ODDSET – die Sportwette von Lotto‘. Ich kann natürlich nicht an jeder Lottoannahmestelle vorbeigehen ohne da irgend so diese Scheine, neuerdings mit Zweierkombiwette und Mindesteinsatz ein Euro und so. Da kann ich ja kaum dran... das bleibt mir ja nicht verborgen, ne.*

*Pb11: Und dann hab ich halt das mit ODDSET in der Werbung im Schaufenster gesehen. Und dann hab ich gedacht ‚Oh ja, Sportwetten – das kann man ja ein bisschen beeinflussen‘. Ich sag mal, ob Bayern gegen Frankfurt gewinnt, ist ein bisschen von der Wahrscheinlichkeit, kann man ja selber beeinflussen, wenn man sich die Spiele aussucht. Und dann hab ich gedacht, da hätte ich ja eine bessere Chance. Aber ich hab die Werbung zunächst mal gesehen. Ohne die Werbung hätte ich’s vielleicht gar nicht gewusst. Und manchmal passiert’s auch, wenn im Radio so was ist: ‚Ach ja, ich hab ja auch noch vergessen, den Schein auszufüllen. Da musst du aber schnell losgehen, gleich ist 20 Uhr, 19:30 Uhr‘, bis wann die halt auf haben, und dann muss man noch schnell los, ist mir auch schon passiert. Also die Werbung spielt, glaube ich, eine ziemlich große Rolle dabei. Wenn die Werbung nicht wäre, dann wäre es weniger, und ich hätte wahrscheinlich auch gar nicht damit angefangen.*

Zweitens äußerten einige Probanden, dass das Gefährdungspotenzial von Sportwetten insbesondere für die Gruppe der Jugendlichen und jungen Erwachsenen als besonderes hoch einzustufen ist. So begründete Probanden 25 die Anziehungskraft von „ODDSET“ für junge Leute wie folgt:

*Pb25: Die Jugendlichen sind mehr sportlich, die sind mehr auf der Suche nach etwas Neuem, also die suchen auch so den Kick, Abenteuer. Man ist jung, man träumt, man will viel Geld machen, um zu arbeiten. Es ist wirklich so. Und das sind wahrscheinlich die Punkte, warum Jugendliche eben mehr dieses... Da kommt ein Schüler und sagt sich ‚Ich komme von morgens bis abends zur Schule, damit ich dann 20, 30 Jahre arbeiten kann‘ und so weiter. ‚morgens fünf Uhr aufstehen, bis drei, vier Uhr arbeiten – Warum? Kann ich doch auch mit ODDSET machen. Zu Hause sitzen und dann einen Scheinen ausfüllen‘.*

Drittens ließ der Interviewablauf zum problembehafteten Sportwetten Raum für Gedanken zur Prävention glücksspielbezogener Probleme. Während Proband 10 Aufklärungs- und Warnhinweise vorschlug, bezog sich die Aussage von Proband 14 auf die Einführung einer Chipkarte, auf der wettbezogenen Daten gespeichert werden:

*Pb10: Ja, man könnte hingehen und jeden Anbieter – also auch ODDSET, also jetzt insbesondere jede Lottoannahmestelle – könnte einen Warnhinweis haben: ‚Liebe Spielfreunde! Wer in Schwierigkeiten gerät durch sein spielen, in finanzielle, kann sich an diese Nummer wenden‘. So. Und in jeder Wettannahmestelle könnte auch ein Aushang sein ‚Liebe Freunde! Wir wollen ja, dass Ihr Spaß und Freude habt, aber ruiniert Euch nicht. Wenn Ihr meint, Ihr habt Probleme mit dem Zocken, wendet Euch an das Gesundheitsamt, Beratungsstelle Glücksspielsucht‘. Es könnte sein, dass dann einer in der Verzweiflung wirklich dann sich die Nummer dann auswendig merkt und dann anruft. Hat es wohl auch bei den Automaten auch schon gegeben, dass da Leute dann über diesen Weg Hilfe finden, erst mal als Einstieg.*

*Pb 14: Aber was zum Beispiel helfen könnte – aber es wird natürlich nie passieren – ist, dass man jeden Spieler – aber das würde so aufwendig werden – weil, das geht ja alles anonym. Ich hab nur einen Tippschein, da steht ne Nummer drauf, aber keiner weiß, wem gehört dieser Tippschein. Und wenn ich da 5.000 Euro gewonnen hab, das wird nie jemand erfahren, wer die 5.000 Euro gewonnen hat. Ein Tipp wäre vielleicht, dass man, wenn ich als 19-jähriger, sag ich mal, dann da hingehet und einen Tipp abgibt für 10 Euro, dass ich meinen Personalausweis zum Beispiel vorzeigen muss. Dass der das dann so eingibt, meinen Namen eingibt eben, und das muss dann natürlich noch vernetzt sein, mit allen anderen Stationen. Dass das so eine Zentrale eben ist. Dann sieht man, dass derjenige, dann sieht man, wer wie viel eingesetzt hat und dass derjenige dann, sag ich mal,*

*gesperrt ist. Dass jeder vielleicht nur einen Tipp pro Tag hat oder maximal 50 Euro pro Tag tippen kann. Das könnte man natürlich bewerkstelligen, aber das wird nie zustande kommen, denke ich. Das heißt, was ich aber damit sagen will, dass dieserjenige, dass ich dann in die Stadt Y fahre, und wenn ich da wieder einen Zehn-Euro-Tipp abgebe und wieder meinen Personalausweis vorzeige, dass ich dann gesperrt bin zum Beispiel. ‚Hör mal, du hast gerade vor einer Stunde schon da einen Tipp abgegeben, du kannst heute nicht mehr tippen‘.*

## **11. Diskussion**

### **11.1. Repräsentativität der Stichprobe und Aussagekraft der empirischen Befunde**

Mit der vorliegenden Untersuchung können erstmals für den deutschsprachigen Raum auf breiter Ebene Daten zum Gefährdungspotenzial der Glücksspielformen „Zahlenlotto“ und „Sportwetten“ vorgelegt werden. Mit der Rekrutierung von insgesamt 489 Personen aus nordrhein-westfälischen Spielerversorgungseinrichtungen wurde im Zuge der Untersuchungsstufe 1 innerhalb eines Zeitraums von 28 Monaten (01.06.2002 – 30.09.2004) ein – im direkten Vergleich mit anderen empirischen Untersuchungen aus Deutschland – beträchtlicher Stichprobenumfang erzielt. Grundsätzlich lässt die Stichprobe damit einerseits aussagekräftige Schlussfolgerungen in Bezug auf das relative Gefährdungspotenzial einzelner Glücksspielformen zu (Untersuchungsstufe 1). Andererseits wurde eine angemessene Ausgangsbasis für die nachfolgenden Untersuchungsstufen 2 und 3 geschaffen, die sich intensiv mit einer wohldefinierten Auswahl an Probanden befassten: mit Spielern der ersten Untersuchungsstufe, die das Lottospiel und/oder das Sportwetten nach festen Quotenvorgaben als problembehaftet erlebten. Zur Einordnung der Repräsentativität der Befunde soll als Referenzangabe die Anzahl der Betreuungen von Spielern im Bundesland Nordrhein-Westfalen aus dem Jahr 2003 herangezogen werden. Insgesamt fanden in 2003 875 Betreuungen von Spielern in „landesgeförderten Behandlungs- und Beratungsstellen“ statt ([Auszug aus der Datensammlung des Berichtswesens des Ministeriums für Gesundheit, Soziales, Frauen und Familie des Landes Nordrhein-Westfalen, 2003](#)). Diese Zahl bezieht sich ausschließlich auf den ambulanten Versorgungssektor und umfasst alle Klienten, die mindestens zweimal Hilfe in Anspruch nahmen. Da 182 ausgefüllte Kurz-Fragebögen von Spielern, die in jenem Jahr ambulante Beratungs- oder Behandlungsinstitutionen in Nordrhein-Westfalen aufgesucht hatten, die Universität Bremen erreichten, entspricht dies einer „Ausschöpfungsquote“ von annähernd 21%. Verschiedene Gründe ließen keine höhere Ausschöpfungsquote zu: (a) die fehlende Teilnahmebereitschaft von einigen Versorgungseinrichtungen an diesem Forschungsprojekt, (b) die mangelhafte Motivation einiger Spieler, die Fragen des K-F zu beantworten, (c) Kontaktabbrüche der Klienten zu den Beratungs-/Behandlungseinrichtungen, bevor ein Vorlegen des K-F realisiert werden konnte sowie (d) begrenzte zeitliche Ressourcen der Mitarbeiter vor Ort, um das Ausfüllen der Fragebögen nachhaltig über den gesamten Untersuchungszeitraum von 28 Monaten einzufordern. Folglich sind alle Befunde vor dem Hintergrund der Spezifität der Stichprobe zu interpretieren. Generalisierungen der gewonnenen Erkenntnisse auf die Population aller Personen mit problematischem Glücksspielverhalten sind genauso wenig angemessen wie weiterführende Verallgemeinerungen auf die Gesamtheit aller er-

wachsenen Bundesbürger mit (regelmäßiger) Glücksspielerfahrung. Vielmehr lassen sich ausschließlich Aussagen über den untersuchten Personenkreis ableiten, der aufgrund von glücksspielbezogenen Problemen Versorgungsangebote in Anspruch nahm und zudem bereitwillig die standardisierten Erhebungsinstrumente ausfüllte bzw. für Interviews zur Verfügung stand und somit einen vergleichsweise hohen Motivierungsgrad aufweist.

Eine Gegenüberstellung mit vergleichbaren empirischen Untersuchungen aus Deutschland aus den 90er Jahren (Denzer et al., 1995; Meyer et al., 1998) verweist auf ähnliche Stichprobensamensetzungen in Bezug auf das Merkmal Geschlecht: Während in der multizentrischen Studie von Denzer et al. (1995) nur 5,9% der Klienten und bei Meyer et al. (1998) lediglich 6,3% der befragten Spieler in Beratung/Behandlung (einschließlich Mitgliedern aus Selbsthilfegruppen) weiblich waren, liegt der Frauenanteil in der vorliegenden Untersuchung unwesentlich höher (8%) und entspricht damit annähernd dem Geschlechterverhältnis der EBIS-Statistik für das Jahr 2003 (Frauenanteil 9,2%; vgl. Meyer, 2005). Hingegen zeigt sich bei der Altersstruktur der 479 Spieler mit Altersangaben ( $\bar{x}=37,7$  Jahre) im Vergleich zu den Stichproben anderer Studien ein im Mittel etwas höheres Lebensalter (vgl. die Studie von Meyer et al., 1998, bei der die Probanden im Durchschnitt 32,6 Jahre alt waren). Lag der Altersschwerpunkt bei der Erhebung von Denzer et al. (1995) mit 32,8% in der Kategorie vom 25. bis zum 29. Lebensjahr, sind in der vorliegenden Untersuchung die meisten Probanden zwischen 30 und 39 Jahre alt (43,2% versus 26,7% bei Denzer et al., 1995). Diese leichte Verlagerung ist jedoch nicht als untersuchungsbedingte Störgröße zu interpretieren, die die Aussagekraft der Befunde systematisch verzerrt. Die erfasste Stichprobe gilt somit als repräsentativ für die Teilpopulation aller hilfeschuchenden Glücksspieler in Deutschland. Ein zusätzliches Anzeichen hierfür ergibt sich aus der Anzahl der als problembehaftet wahrgenommenen Glücksspielformen: Während in der vorliegenden Erhebung benannten die Untersuchungsteilnehmer im Durchschnitt 1,78 problembehaftete Glücksspielformen, konnten in einer aktuellen Untersuchung aus der Schweiz für jeden Spieler 1,75 Glücksspielformen als problemverursachend ermittelt werden (vgl. Künzi et al., 2004). Diese Übereinstimmung ist insbesondere vor dem Hintergrund erheblicher methodologischer Differenzen zwischen beiden Studien nicht zu erwarten gewesen und kann als weiterer Beleg für die repräsentative Zusammensetzung der Stichprobe im Hinblick auf das versorgungsaufsuchende Spielerklientel gewertet werden.

Prinzipiell ist bei der Einordnung der Befunde ebenfalls zu berücksichtigen, dass sich die Stichprobe der Untersuchungsstufe 1 aus Spielern mit akuten Belastungen zusammensetzt, die sich in der Regel in den vergangenen zwölf Monaten exzessiv an Glücksspielen unterschiedlicher Art beteiligt hatten. Die zur Stichprobe zählenden 489 Personen stammen aus 38 verschiedenen ambulanten oder stationären Spieler-Versorgungsinstitutionen. Aufgrund dieser verhältnismäßig großen Streuung können gröbere Verzerrungseffekte, die auf spezifische Merkmale einzelner Einrichtungen zurückzuführen sind, ausgeschlossen werden. Zugleich bedeutet die Anzahl von 38 Einrichtungen aber auch eine gewisse Variabilität im Zuge der Weitergabe der Kurz-Fragebögen an die Klienten vor Ort. Zwar wurde die angeordnete Vorgehensweise im Vorfeld des Beginns der empirischen Untersuchung detailliert festgelegt und beschrieben, hinsichtlich der tatsächlichen Umsetzung ließ das Untersuchungsdesign jedoch keine

Kontrolle durch die Untersuchungsleiter zu. So unterlagen Aspekte wie (a) das Ausmaß der Informiertheit des gesamten Mitarbeiterstabes über das Forschungsprojekt, (b) die kontinuierliche und engagierte Mitarbeit des gesamten Teams über den Zeitraum von 28 Monaten, (c) das Vorlegen der Kurz-Fragebögen zeitnah nach der ersten Kontaktaufnahme, möglichst im Erst- oder Zweitkontakt oder (d) das Vorgehen bei längerfristigem krankheitsbedingtem Ausfall der Ansprechpartner einer Versorgungseinrichtung nicht oder nur bedingt dem Einfluss der Projektverantwortlichen. Stichprobenhaft durchgeführte persönliche Gespräche mit Mitarbeitern der teilnehmenden Beratungs- und Behandlungseinrichtungen deuteten indessen eine zu tolerierende Heterogenität im Umgang mit dem geforderten Untersuchungsablauf an. Da das Untersuchungsdesign im Zuge der Untersuchungsstufen 2 und 3 flankierend auch die Rekrutierung von Mitgliedern verschiedener Spieler-Selbsthilfegruppen vorsah, wurden zusammengenommen drei bedeutsame Säulen des Versorgungssystems in den Untersuchungsablauf eingebunden. Zu beachten ist hierbei, dass sich unter den Probanden aus den Selbsthilfegruppen einige wenige Spieler befinden, die laut Selbstangaben bereits seit mehreren Monaten „trocken“ lebten.

Bezogen auf die Validität der Befunde lässt sich zunächst die übliche Beschränkung der Aussagekraft von Fragebogenuntersuchungen und Interviewstudien ohne Hinzuziehung weiterer Informationsquellen anführen. Demgemäß darf das Antwortverhalten der Probanden nicht mit einer exakten Abbildung tatsächlicher Verhältnisse verwechselt werden. Vielmehr stellen die schriftlichen wie verbalen Angaben der Spieler subjektive Wirklichkeitsauffassungen dar, die keinen sicheren Rückschluss auf die zugrundeliegende objektive Realität zulassen. Zudem war aufgrund bestehender Forschungslücken zu den Untersuchungsfeldern „Lottospiel“ und „Sportwetten“ ein Rückgriff auf testtheoretisch abgesicherte Messinstrumente nicht möglich. Damit bestand allerdings zugleich die Chance, sich dem Untersuchungsgegenstand mit selbstkonstruierten Items zu nähern bzw. bereits validierte Erhebungsverfahren an die entsprechenden Glücksspielformen anzupassen. Beispielsweise wurden in der durchgeführten Studie erstmals im Rahmen einer empirischen Untersuchung die Symptome problematischen Spielverhaltens explizit im Zusammenhang mit der Beteiligung am Lottospiel bzw. Sportwetten erhoben. Da der Ausfall von Probanden für die Untersuchungsstufe 2 größer als erwartet war (zumeist wegen fehlender Kontaktmöglichkeiten), lässt sich die Substichprobengröße von 14 problembehafteten Lottospielern bzw. 20 problembehafteten Sportwetterern als mäßig einstufen. Diese Fallzahlen gestatten weder eine psychometrische Überprüfung der neu konstruierten Messinstrumente noch den Einsatz komplexerer statistischer Analysen, wie etwa die Durchführung logistischer Regressionsanalysen zur Bestimmung der relativen Bedeutsamkeit einzelner Bedingungsfaktoren problembehafteten Lottospielverhaltens bzw. Sportwettverhaltens. Auch die nähere Beleuchtung von geschlechtsspezifischen Perspektiven war aufgrund des zu kleinen Umfangs beider Substichproben nicht möglich (während der gesamten Untersuchung konnte keine einzige Frau ausfindig gemacht werden, die eine Beteiligung an Sportwetten als problembehaftet empfand; zudem wurden nur zwei Frauen ermittelt, für die das Lottospiel zu den problembehafteten Glücksspielformen zählte und die den F-PLot ausfüllten, sich jedoch nicht zu einem Interview bereit erklärten). Letztlich ist einschränkend anzumerken, dass die Identifi-

kation typischer Entwicklungsverläufe auf einem querschnittlich angelegten Untersuchungsdesign basiert, das streng genommen eindeutige Aussagen über Kausalitätsprozesse nicht zulässt.

Trotz dieser Nachteile finden sich eine Vielzahl an Argumenten, die für die hinreichende Güte der Datenerhebung sprechen. Folgende Gesichtspunkte untermauern die Aussagekraft der Befunde aus den Untersuchungsstufen 1 und 2:

- die vergleichsweise geringe Anzahl der „Missing Values“, sowohl beim Kurz-Fragebogen als auch bei den beiden Lang-Fragebögen,
- weitgehend konsistente Antwortmuster (innerhalb und zwischen den Messinstrumenten),
- die Gewährleistung der Anonymität, was einerseits dazu beitrug, die Teilnahmebereitschaft bei einigen Probanden sicherzustellen und andererseits die Wahrscheinlichkeit von Antworttendenzen im Sinne der sozialen Erwünschtheit reduzieren sollte sowie
- statistisch bedeutsame Korrelationen zwischen den KFG-Gesamtscores und der Anzahl der erfüllten DSM-IV-Kriterien (als Hinweis auf die Validität beider Messinstrumente im Rahmen der zweiten Untersuchungsstufe).

Schließlich offenbarten die durchgeführten Interviews in großen Teilen deckungsgleiche oder sich stark ähnelnde Antwortmuster, die damit als Indikatoren geteilter Erfahrungswelten anzusehen sind. Zusammengenommen zeichneten sich die Interviews fast durchgängig durch einen hohen Detaillierungsgrad, konkrete und anschauliche Erläuterungen, eine hohe emotionale Beteiligung, einen ausgeprägten Anteil an Schilderungen eigenpsychischen Erlebens sowie logistische Konsistenz aus, was für die Plausibilität und den Erlebnisbezug der Aussagen spricht. Besonders auffällig war, dass alle interviewten Spieler ihre Problematik als Suchterkrankung oder als Vorstadium einer Suchterkrankung verstanden. Ungeklärt bleiben muss gleichwohl, ob diese Erfahrung die originäre Sichtweise der Betroffenen widerspiegelt oder die Ansichten im Rahmen von therapeutischen Prozessen übernommen wurden. Weitere hervorzuhebende Vorzüge der vorliegenden Untersuchung bestehen in der kombinierten Verwendung von quantitativen und qualitativen Datenerhebungsverfahren sowie in der längsschnittlichen Begleitung der Versorgungsnachfrage von Spielern, die ihre Teilnahme an Sportwetten als problembehaftet ansehen. Darüber hinaus ermöglichen die vorgelegten Befunde in einem zukünftigen Forschungsprojekt eine Gegenüberstellung mit den Erlebens- und Verhaltensweisen von sozialen Spielern, um den Bedeutungsgehalt einzelner Variablen oder Variablenbündel für die Entwicklung glücksspielbezogener Probleme näher zu bestimmen.

## **11.2. Zum Gefährdungspotenzial des Zahlenlottos „6aus49“**

In den beiden folgenden Kapiteln sollen die empirischen Befunde in Form einer Zusammenfassung getrennt für die Glücksspielformen Lottospiel und Sportwetten dargestellt und diskutiert werden. Im Fokus steht dabei die Beantwortung der in Kapitel 1 aufgeworfenen Fragestellungen.

Die Daten der Untersuchungsstufe 1 zeigen auf, dass 6% der Spieler aus nordrhein-westfälischen Beratungs- bzw. Behandlungseinrichtungen das Zahlenlotto als problembehaftete Glücksspielform be-

nennen (Platz 6 unter allen 16 aufgelisteten Glücksspielformen). Seit Ende der 80er Jahre zeichnet sich damit in Deutschland ein nahezu unverändertes Bild ab: Zwischen 5% und 7,5% aller hilfesuchenden Spieler erfahren unter anderem im Zusammenhang mit dem Zahlenlotto glücksspielbezogene Probleme (Meyer, 1989; Meyer et al., 1998) bzw. bezeichnen das Lottospiel als eine „dominierende Glücksspielform“ (Denzer et al., 1995). Im Vergleich dazu haben Geldspielautomaten in der vorliegenden Untersuchung bei 79,3% der Betroffenen zu Problemen geführt. Dieser Wert deckt sich mit den Daten der EBIS-Statistik für das Jahr 2003, nach denen bei 83,5% (70,5%) der männlichen (weiblichen) Klienten ein pathologisches Spielverhalten in Bezug auf Geldspielautomaten diagnostiziert werden konnte (vgl. Meyer, 2005). Im Verhältnis zu Studien aus den 90er Jahren mit einem über 90%igen Anteil problembehafteter Automatenspieler in der Spielerversorgung (Denzer et al., 1995; Meyer, 1989; Meyer et al., 1998) sind die Zahlen folglich leicht rückläufig, was sich zum Teil mit der zunehmenden Erweiterung der Angebotspalette auf dem deutschen Glücksspielmarkt und der damit verknüpften wachsenden Bedeutsamkeit anderer Glücksspielformen erklären lässt (z. B. Sportwetten nach festen Quotenvorgaben). In Abgrenzung zum Lottospiel zeichnen sich die Geldspielautomaten in erster Linie durch ihre rasche Ereignisfrequenz in Verbindung mit kurzen Auszahlungsintervallen aus, mit entsprechendem suchtfördernden Charakter. Dem gegenüber sieht die Veranstaltung des Zahlenlotos einen langgestreckten Spielablauf mit geringerem Aufforderungscharakter und ohne unmittelbare Gewinnauszahlung vor, der ausgeprägte psychotrope Wirkungen oder ein fortwährendes Abtauchen aus der Alltagsrealität kaum ermöglicht (vgl. ausgewählte Interviewpassagen in Kap. 10.3.2., die eine Gegenüberstellung der Spielanreize verschiedener Glücksspielformen umfassen). Entsprechend dieser Strukturmerkmale entwickeln nur wenige Spielteilnehmer glücksspielbezogene Probleme im Zusammenhang mit dem Lottospiel, obwohl dieses Produkt des Deutschen Lotto- und Totoblockes von allen verfügbaren Glücksspielformen die größte Spielerreichweite aufweist (vgl. Gesellschaft für Konsumforschung, 2003; Stiftung Warentest, 1992). Vor diesem Hintergrund ist das Gefährdungspotenzial des Lottospiels „6aus49“ in der aktuellen Vertriebsform als gering einzustufen. Dieser Befund stimmt mit den Erkenntnissen aus Ländern überein, in denen vergleichbare Lottospielangebote wie in Deutschland vorherrschen (z. B. in der Schweiz, Künzi et al., 2004, oder in England, Orford et al., 2003). Gleichwohl darf die Existenz einer kleinen Gruppe an Spielern nicht übersehen werden, für die sich eine Beteiligung am Zahlenlotto keineswegs als ein harmloses Freizeitvergnügen gestaltet, sondern vielmehr mit dem Erleben erheblicher glücksspielbezogener Probleme einhergeht.

Eine alternative Bestimmung des Gefährdungspotenzials einer Glücksspielform bezieht sich auf die Ermittlung des Anteils der problembehafteten Spieler unter den Personen mit aktueller Spielerfahrung. In der vorliegenden Studie befinden sich 256 von 457 Personen (56%), die in den vorausgegangenen zwölf Monaten durchschnittlich mindestens einmal im Monat Lotto spielten. Wird als Referenzgruppe ausschließlich diese Spielergruppe mit aktueller Lottospielbeteiligung berücksichtigt, erhöht sich der Anteil der Problemspieler in Bezug auf das Lottospiel auf 11,1%. Auf der Grundlage dieser Bestimmungswise nimmt das Zahlenlotto unter allen 16 vorgelegten Glücksspielformen Platz 11 ein. Diese Einordnung weist ebenso darauf hin, dass die überwiegende Mehrheit von Spielern aus Versorgungs-

institutionen trotz einer (regelmäßigen) Teilnahme am Lottospiel andere Gründe für das Aufsuchen von Hilfeeinrichtungen hat. Erwartungsgemäß finden sich in der vorliegenden Stichprobe kaum Spieler, die belastungsfrei an Geldspielautomaten „daddeln“ (8%) oder spaßorientiert kasinotypische Spiele nachfragen (15,8%) können. Zusammengenommen stützen diese Ergebnisse die Aussage, dass die vom Zahlenlotto „6aus49“ ausgehenden Gefahren als vergleichsweise niedrig einzustufen sind. Im Gegensatz zu den harten Glücksspielformen ist infolgedessen der Konsum des Lottospiels durchaus für die meisten ratsuchenden Spieler ohne eine Entwicklung von lottospielbezogenen Problemen möglich.

Bezüglich des relativen Stellenwertes von lottospielbezogenen Problemen setzten lediglich vier Probanden der gesamten Stichprobe das Zahlenlotto auf Platz 1 der Problemhierarchie. In dieser Gruppe befindet sich lediglich eine Person, in deren Wahrnehmung ausschließlich das Lottospiel und keine andere Glücksspielform zu Belastungen geführt hat (vgl. [Petry, 1996](#), unter Bezugnahme auf die multizentrische Studie von [Denzer et al., 1995](#), bei der ebenfalls nur eine Person die Kategorie „Lotto/Toto/Rennquintett/Spiel 77“ als ausschließliches Problem benannte). Üblicherweise taucht das Zahlenlotto eher als Sekundärproblematik auf den Plätzen 2 bis 4 in der Rangreihe problembehafteter Glücksspielformen auf – zumeist hinter den Geldspielautomaten. Hiermit liegt ein erster Hinweis darauf vor, dass das Zahlenlotto im Rahmen von Fehlentwicklungen gewöhnlich von zweitrangiger Bedeutung ist, und die Beteiligung an anderen Glücksspielformen als gravierender empfunden wird. Das Lottospiel scheint für die Gruppe der Problemspieler demnach „nur“ Beiwerk und weniger zur Befriedigung ihrer spezifischen Bedürfnisse geeignet zu sein.

Weiterführende Aufschlüsse über potenzielle Entwicklungsverläufe lassen sich aus den elf Interviews zum Problemverhalten Lottospiel ableiten. Die Mehrheit aller Spielteilnehmer mit lottospielbezogenen Problemen schilderte eine zeitlich vorgelagerte Problematik im Zusammenhang mit Geldspielautomaten, die sich unter anderem in erheblichen finanziellen Engpässen oder Verschuldungen äußerte. Um diese Schulden ausgleichen sowie das Weiterspielen an Geldspielautomaten gewährleisten zu können, meinten viele Spielteilnehmer, mit der zusätzlichen Abgabe von Lottoscheinen eine weitere potenzielle Geldquelle erschließen zu können. Funktional stand bei dieser Spielergruppe keineswegs die psychotrope Wirkung des Lottospiels im Vordergrund der Entscheidung für eine Lottospielteilnahme, sondern eher die – aus der Perspektive des Spielers – zweckrationale Aussicht auf den schnellen und einfachen Gewinn hoher Geldsummen zur Finanzierung des exzessiven Spielbedürfnisses im Hinblick auf das Automatenenspiel. Retrospektiv wirkt es so, dass das Lottospielverhalten für die meisten Betroffenen eine Art fehlangepasste Bewältigungsstrategie oder einen Akt der Verzweiflung im Zuge sich zunehmend einschränkender Handlungsalternativen darstellt. Im Endeffekt potenziert das Lottospiel das Ausmaß der Folgeschäden und beschleunigt die Entwicklung bis zum endgültigen finanziellen und/oder psychischen Kollaps. Einzelne Interviewpartner berichteten darüber hinaus von Versuchen, das Lottospiel als Ersatzbefriedigung bzw. Substitutionsmittel zu benutzen und ehemalige bzw. aktuelle automatenenspielbezogene Probleme in den Griff zu bekommen. Auch in diesen Fällen manifestiert sich das Erscheinungsbild einer behandlungsbedürftigen Glücksspielsucht originär im Zu-

sammenhang mit dem Bespielen von Automaten und nicht mit dem Lottospiel. So findet auch hier die grundlegende Fehlentwicklung problembehafteter Lottospieler vorwiegend in einem anderen Glücksspielbereich (Geldspielautomaten) statt. Überdies hinaus bezeichneten einzelne Interviewpartner das Lottospiel als „Einstiegsdroge“, zumeist verbunden mit der Überzeugung, als „süchtige Persönlichkeit“ über kurz oder lang ohnehin dem Glücksspiel zu verfallen. Da das Lottospiel als „softe“ Glücksspielform mehrheitlich einen zusätzlichen, selten jedoch hauptsächlichen Beitrag zu der Entstehung und Aufrechterhaltung glücksspielbezogener Probleme zu leisten und nur eine eingeschränkte Anreizsituation für den pathologischen Spieler zu verkörpern scheint, ist davon auszugehen, dass die Bedürfnisbefriedigung bei Nicht-Verfügbarkeit dieser Glücksspielform auf andere Glücksspielformen verlagert oder eine alternative Finanzierung des Automatenpielens erschlossen würde.

Hinsichtlich der Variablen Geschlecht und Alter bildet die Stichprobenszusammensetzung problembehafteter Lottospieler (sowohl bei Untersuchungsstufe 1 als auch bei Untersuchungsstufe 2) im Wesentlichen die Verhältnisse in der Gesamtstichprobe aller hilfeschuchenden Spieler ab. Während das Alter der Probanden stark variiert, finden sich kaum Frauen, die das Lottospiel als problembehaftete Glücksspielform benennen. Dieses Ergebnis entspricht der generellen Unterrepräsentation von Frauen in den bestehenden Strukturen der Spielerversorgung (vgl. Meyer, 2005). Ausgewählte Parameter des Spielverhaltens deuten bei den 14 Probanden der Untersuchungsstufe 2 an, dass sich die Beteiligung am Lottospiel im Zeitverlauf durch eine eher schleichende Zunahme vor allem der Einsatzhöhe, aber auch der Spielhäufigkeit und Risikobereitschaft auszeichnet. Nahezu alle problembehafteten Lottospieler haben die Gelegenheit genutzt, sich abgesehen vom Zahlenlotto (Mittwochs- und Samstagsauspielung) auch an den Zusatzlotterien „Spiel 77“ und „Super 6“ zu beteiligen und begründeten dies mit der Befürchtung, bei Nichtwahrnehmung dieser Chancen einen großen Gewinn zu verpassen. Diese Verhaltensweise spiegelt das Phänomen des Gefangenseins wider. Zum Teil wird die Auswahl der Lottoscheine derart gesteuert, dass über die Zusatzspiele ein Minimalgewinn und damit eine positive Ergebnisrückmeldung garantiert ist. Die meisten problembehafteten Lottospieler greifen zudem im Zuge ihrer „Lottospielkarriere“ auf das Systemspiel mit entsprechend hohen Einsätzen zurück, in der Hoffnung, damit die Gewinnwahrscheinlichkeit zu erhöhen. Im Durchschnitt verweisen die Befunde aus dem F-PLot zudem auf eine Spieldauer von zwölf Jahren bis das Lottospielverhalten erstmals problematische Züge annahm, was als weiteres Indiz für das geringe Gefährdungspotenzial dieser Glücksspielform zu werten ist. Schließlich bleibt festzuhalten, dass sich einige Befragte detailliert an (hohe) Gewinne zu Beginn ihrer „Lottospielkarriere“ erinnern konnten. Derartige Erfahrungen nähren offensichtlich den Boden für unrealistisch optimistische Gewinnerwartungen und scheinen – wie bei anderen Glücksspielen – ein wichtiges Versatzstück bei der Aufrechterhaltung und Intensivierung des Lottospielverhaltens zu sein (vgl. im Überblick Meyer & Bachmann, 2000). Wie die qualitativen Interviews in einem weiterführenden Schritt zeigen, ist der Spielausgang beim Zahlenlotto zu einem hohen Grad emotional besetzt: Stehen Gewinne mit Freude, Glücksgefühlen und gelegentlich auch Allmachtsphantasien in Verbindung, rufen Verluste eine ganze Bandbreite an negativen Gemütszuständen wie etwa Ärger, Enttäuschung oder Frustration hervor. Dieser Umstand kann in der Gesamtschau der

Befunde als Hinweis darauf verstanden werden, dass das Lottospielverhalten der Problemspieler hauptsächlich auf den Gewinn ausgerichtet ist, und diese Glücksspielform in erster Linie eben nicht wegen potenziell stimulierender oder sedierender Wirkungen aufgesucht wird.

Der zentrale Belastungsfaktor bei den problembehafteten Lottospielern bezieht sich entsprechend der Funktionalität des Spielverhaltens auf den finanziellen Bereich. Acht der 14 Betroffenen gaben eine Verschuldung von über 6.000 Euro bei einem Höchstwert von 300.000 Euro an. Nach Auskunft von fünf Personen beliefen sich mindestens 75% der Spielschulden auf das Lottospiel. Demnach ist das Ausmaß der Verschuldung von problembehafteten Lottospielern vergleichbar mit dem Ausmaß der Verschuldung pathologischer Spieler im Allgemeinen (Denzer et al., 1995; Meyer, 1989; Meyer, 2005). Für die problembehafteten Lottospieler besteht der primäre Spielanreiz beim Zahlenlotto in der Aussicht auf größere Gewinnsummen, so dass ein Teufelskreis aus zunehmender Verschuldung, Intensivierung des Wunsches nach Geldgewinnen und dem Chasing-Verhalten entsteht. Ferner führt nicht die direkte Beteiligung am Zahlenlotto an sich zu einer zunehmenden Bindung an diese Glücksspielform, sondern vielmehr die gedankliche Vorwegnahme von Gewinnsituationen in Form von Tagträumereien und Reichtumsphantasien. Während der problembehaftete Automatenspieler den Kick unmittelbar beim Spielen erlebt (vgl. im Überblick Meyer & Bachmann, 2000), zieht der problembehaftete Lottospieler die hedonistischen Empfindungen in erster Linie aus der gedanklichen Beschäftigung nach dem Motto „Was wäre wenn...!“.

In Einklang mit den Studien von Plöntzke et al. (2004a,b) ließ sich in der vorliegenden Stichprobe bei acht von 14 Lottospielern in Anlehnung an die DSM-IV-Kriterien die Diagnose „pathologisches Lottospielverhalten“ stellen. Daneben konnten mit Hilfe des „Kurzfragebogens zum Glücksspielverhalten“ zehn der 14 Probanden als beratungs-/behandlungsbedürftig klassifiziert werden. Zusammengekommen verweisen die Antwortmuster bei beiden Messinstrumenten auf das Potenzial des Zahlenlottos, bei einigen Probanden glücksspielbezogene Probleme im Sinne einer Abhängigkeitserkrankung auszulösen. Vor dem Hintergrund möglicher Belastungen in anderen Glücksspielbereichen erwies es sich als Vorteil, die Items beider Messinstrumente vollständig an das Lottospiel zu adaptieren und nicht, wie ansonsten üblich, glücksspielformübergreifende Fragen zu stellen. Damit sind Alternativerklärungen der Befunde auszuschließen und das Zutreffen der diagnostischen Kriterien ausschließlich auf die Glücksspielform des Zahlenlottos rückführbar.

Für eine nähere Einordnung der Befunde ist die Veröffentlichung von Denzer et al. (1995) aufschlussreich. Im Zuge der Validierung des KFG diente als Eichstichprobe eine Gruppe von 558 Spielern, die 1993 Versorgung in ambulanten oder stationären Schwerpunktzentren nachfragten. Das arithmetische Mittel der Rohwertpunkte bei der Eichstichprobe betrug 35,1, wohingegen die Lottospieler in der vorliegenden Studie im Durchschnitt 26,5 Rohwertpunkte erzielen und demnach einen geringeren Belastungsgrad aufweisen. Eine Analyse auf Itemebene verdeutlicht darüber hinaus, dass bestimmte Merkmale problematischen Spielverhaltens bei den Lottospielern besonders häufig anzutreffen sind. Demzufolge ergibt sich ein Profil des problembehafteten Lottospielers, der (a) mit aller Macht die Kompensation von (glücksspielbezogenen) Geldverlusten bzw. Schulden anstrebt, (b) alle vorhandenen

Spielmöglichkeiten ausschöpfen will (z. B. mit dem obligatorischen Geldeinsatz bei den Zusatzlotterien) und (c) generell von großen Geldgewinnen träumt. Bemerkenswerterweise treten bei problembehafteten Lottospielern nur selten suchttypische Symptome, wie zum Beispiel eine Toleranzentwicklung in Bezug auf die Einsatzhöhe, auf. Ebenfalls eher selten sind extreme (nicht-finanzielle) Folgeschäden durch das exzessive Lottospielverhalten, wie etwa berufliche Schwierigkeiten, Beschaffungsdelinquenz oder Suizidgedanken. In diesem Zusammenhang erscheinen diejenigen Spielteilnehmer als Einzelfälle, bei denen das Lottospiel zu einer nachhaltigen Befindlichkeitsveränderung benutzt wird: Phänomene wie ein unwiderstehliches, kaum zu unterdrückendes Verlangen nach einer Spielteilnahme („Craving“) oder psychische Zustände wie das Erleben eines Rausches bzw. Kicks oder einer Erregung stellen bei problembehafteten Lottospielern eher Besonderheiten dar. Auch hält sich bei den problembehafteten Lottospielern die Vereinnahmung durch das Zahlenlotto in überschaubaren Grenzen. So ist die Zentrierung des Tagesablaufs auf das Lottospiel in der Symptomatik nur gering ausgeprägt. Charakteristisch für den problembehafteten Lottospieler sind stattdessen Versuche, den „Schein des Normalen“ zu wahren und Strategien anzuwenden, um das Spielverhalten zu verschleiern. Explizit zu nennen ist die Zerstückelung der Geldeinsätze und damit das gezielte Ansteuern von unterschiedlichen Lottoannahmestellen. Die Mehrheit aller Interviewpartner befürchtete ein Auffliegen ihrer exzessiven Spielteilnahme und zeigte sich demzufolge erfinderisch im Umgang mit der Verheimlichung des wahren Ausmaßes ihrer Beteiligung am Zahlenlotto. Hierzu passt auch der Befund, dass die vergleichsweise größten Beeinträchtigungen abgesehen von den Finanzen in den Bereichen „Partnerschaft“ und „Familienleben“ vorherrschten. Schließlich scheint die Anonymität des Lottospielens ein ausschlaggebender Grund für die Aufrechterhaltung des Lottospielverhaltens trotz negativer Folgen zu sein.

Wie sich durch die Interpretation der vorliegenden Daten herausgestellt hat, zählen kognitive Verzerrungsmuster zu den wesentlichen Bedingungsfaktoren problematischen Lottospielverhaltens. Ein erstes Argument für diese These lässt sich aus der positiven statistischen Beziehung zwischen dem Gesamtscore der GABS und der Anzahl vorliegender Symptome problematischen Lottospielverhaltens ableiten. Grundsätzlich gilt folgender Leitsatz: Je größer die Beratungs-/Behandlungsbedürftigkeit in Bezug auf das Lottospiel, desto größer ist das Ausmaß an kognitiven Verzerrungen, irrationalen Überzeugungen, positiven Einstellungen zum Lottospiel und lottospielbezogenen Emotionen. Ein zweites Argument findet sich bei der Analyse der Antworten auf gängige Behauptungen zum Lottospiel. So ergab sich bei der Substichprobe der 14 problembehafteten Lottospieler eine hohe Fehlerquote, die im Wesentlichen auf einem fehlerbehafteten Umgang mit wahrscheinlichkeitstheoretischen Aussagen basiert. Kennzeichnend für den problembehafteten Lottospieler ist insbesondere der klassische Trugschluss des Glücksspielers, der in der Verknüpfung unabhängiger Zufallsereignisse und der damit verbundenen Überzeugung besteht, dass „seine“ Zahlen bestimmt einmal kommen werden. Ein drittes Argument offenbaren zahlreiche Interviewpassagen, in denen die Spielteilnehmer von vermeintlich Erfolg versprechenden Spielstrategien und Spieltaktiken sprechen und der Illusion nachlaufen, Kon-

trolle über den Spielausgang ausüben zu können (z. B. über die Analyse der Ziehung der Zahlen aus der Vorwoche oder die Entwicklung eigener Spielsysteme).

In der Gesamtheit der Informationen zeigt sich, dass problembehaftete Lottospieler mit einer außergewöhnlichen Qualität und Intensität am Lottospiel festhalten und den festen Glauben hegen, zukünftig Gewinne einfahren zu können. Als Konsequenz wird ein Aufhören mit dem Lottospiel wegen der aufkommenden Befürchtung, genau dann einen Gewinn zu verpassen, unmöglich. Dieser Erklärungsansatz darf jedoch nicht mit dem unwiderstehlichen Verlangen nach einem Glücksspiel und damit einer psychischen Abhängigkeit im engeren Sinne verwechselt werden, da der problembehaftete Lottospieler lediglich auf kognitiver Ebene eine (selbsttäuschende) Rechtfertigungsgrundlage für ein Weiterspielen liefert. Wie in Kapitel 7.2.1. erläutert, lassen sich derartige kognitive Verzerrungsmuster allerdings auch als allgemeinspsychologisches Phänomen und integraler Bestandteil des normativen Lottospielverhaltens verstehen. Es stellt sich die Frage, ob und wenn ja, inwiefern sich die Gruppe der problembehafteten Lottospieler von der Gruppe der sozialen Spieler im Hinblick auf die Variable „kognitive Verzerrungsmuster“ abgrenzt. Aktuelle Befunde aus dem Bereich des Automatenspiels („Video Lottery Terminals“; [Ladouceur, 2004](#)) deuten diesbezüglich folgenden Unterschied an: Obwohl beide Gruppen während einer Spielteilnahme verzerrende Mechanismen der Informationsverarbeitung offenbaren, sammeln die sozialen Spieler eher in ausgewogener Weise Belege für und gegen ihre Auffassungen. Personen mit problematischem Spielverhalten hingegen verarbeiten Informationen weitaus selektiver und passend zu ihren kognitiven Schemata, die als Folge unverändert bleiben und sich stabilisieren. Möglicherweise liegt genau hier auch die Verschiedenheit zwischen denjenigen Personen, die lottospielbezogene Probleme entwickeln und denen, die ein angepasstes Lottospielverhalten zeigen.

Der Vollständigkeit halber soll an dieser Stelle noch Erwähnung finden, dass die problembehafteten Lottospieler auf allen drei Skalen des IPC-Fragebogens durchschnittliche Ausprägungen aufweisen und demnach gemessen an der Normstichprobe weder in extremer Weise für ihre Lebenssituation Kräfte und Einflüsse außerhalb ihres Selbst verantwortlich machen (externale Kontrollüberzeugung), noch in extremer Weise davon überzeugt sind, durch eigene Begabungen, Fähigkeiten oder Anstrengungen Einfluss auf die eigene Lebensgestaltung nehmen zu können (internale Kontrollüberzeugung). Zum Abschluss dieses Kapitels soll abseits der dem Forschungsprojekt zugrundeliegenden Fragestellungen in einem zusätzlichen Exkurs darauf hingewiesen werden, dass eine bedeutsame Anzahl von hilfeschuchenden Spielern bereits als Minderjährige aktiv Erfahrungen mit Glücksspielen gesammelt hat (vgl. Kasten 3).

### Kasten 3: Exkurs – Befunde zur Glücksspielteilnahme im Jugendalter.

Trotz gesetzlicher Verbote berichteten knapp 40% der Probanden, sich erstmals im Alter von unter 18 Jahren am Automatenpiel (Geldspielautomaten) beteiligt zu haben. Dem gegenüber lässt das vergleichsweise geringe Ausmaß an Spielbeteiligungen im Minderjährigentalter bei den kasinotypischen Spielen (Glücksspielautomaten: 7,6%; Roulette/Black Jack: 4,6%) den Rückschluss der Effektivität von Jugendschutzbestimmungen in diesem Sektor zu. Bezogen auf das Lottospiel bezifferten 21% aller Befragten das Alter des Erstkontaktes auf höchstens 17 Jahre (zu „ODDSET“ kann im Übrigen in diesem Kontext aufgrund der Neuartigkeit des Produktes keine fundierte Aussage gemacht werden). Bei der Interpretation dieses Befundes ist zu berücksichtigen, dass erst mit Einführung des Staatsvertrages zum Lotteriewesen zum 01. Juli 2004 ein gesetzlicher Ausschluss der Minderjährigen vom Spielbetrieb des Deutschen Lotto- und Totoblockes festgesetzt wurde. Davor unterlagen die Spielangebote des Deutschen Lotto- und Totoblockes keiner übergeordneten Regelung wie etwa dem „Gesetz zum Schutz der Jugend in der Öffentlichkeit“ (JÖSchG; v.a. § 8 Abs. 2). Vielmehr implizierte das Fehlen von expliziten Auflagen zum Kindes- und Jugendschutz, dass jede Person ab einem Alter von sieben Jahren als beschränkt geschäftsfähige Person ein Produkt wie Rubellose, Lotto- oder Wertscheine gegen (Taschen-)Geldeinsatz nachfragen durfte. Da schon der Gewinn kleinerer Geldbeträge eine einfache Art der Geldvermehrung suggeriert und sukzessive die Funktion und den Wert des Geldes verschleiert, gilt ein Erstkontakt mit Glücksspielen im Minderjährigentalter als Risikofaktor für einen späteren fehlangepassten Entwicklungsverlauf. Internationale Befunde bestätigen den Zusammenhang zwischen einem frühen Einstieg und der Entwicklung glücksspielbezogener Probleme (z. B. Griffiths, 1990; Shaffer et al., 1994; Winters et al., 1993), ohne jedoch den Bedeutungsgehalt und die Wirkmechanismen näher untersucht zu haben. In der Gesamtheit deuten die Befunde zum Erstkontaktalter den dringlichen Bedarf an wirkungsvollen verhältnispräventiven Maßnahmen – zum Beispiel die Überwachung der Einhaltung von Jugendschutzbestimmungen oder der Verzicht auf Werbestrategien, die gezielt Jugendliche ansprechen – sowie verhaltenspräventiven Maßnahmen wie die Entwicklung, Umsetzung und Evaluation eines schulbasierten Präventionsprogramms an (vgl. Kähnert & Hurrelmann, 2004).

### 11.3. Zum Gefährdungspotenzial des Sportwettens

Mit der durchgeführten Erhebung konnten erstmals für den deutschen Sprachraum Daten gesammelt werden, die eine vergleichende Einschätzung des Gefährdungspotenzials der Sportwetten nach festen Quotenvorgaben („ODDSET“, Sportwetten in privaten Wettbüros) zulassen. Obwohl die Sportwette „ODDSET“ in Nordrhein-Westfalen erst Anfang 2000 auf dem Markt gekommen ist, geben 10% der hilfeschuchenden Spieler aus ambulanten oder stationären Spieler-Versorgungseinrichtungen diese Glücksspielform als problembehaftet an (Untersuchungsstufe 1). Unter den 16 problemverursachenden Glücksspielformen nimmt „ODDSET“ Platz 5 ein und verkörpert damit das Produkt mit dem höchsten Gefahrenpotenzial aus dem Sortiment des Deutschen Lotto- und Totoblockes. Gerade in Relation zu der klassischen Sportwettenform Toto, deren Spielformat auf dem Totalisatorprinzip basiert, birgt das Spielmodell der Festquotenwette ein ungleich höheres Risikopotenzial (10% versus 2,2%; vgl. Kapitel 8.2. für eine Gesamtwertung der internationalen Befunde zu diesem Vergleich). Vornehmlich zwei Gründe sprechen dafür, dass mit diesem Befund das wahre Gefährdungspotenzial von „ODDSET“ eher unterschätzt wird: Erstens weist ein hoher Spieleranteil (40,5%) aus deutschen Beratungs- und Behandlungseinrichtungen unabhängig von der Glücksspielform eine Problemdauer von fünf bis zehn Jahren auf, bevor eine Kontaktaufnahme mit dem professionellen Hilfesystem stattfindet (Denzer et al., 1995; vgl. für ähnliche Befunde aus Australien Productivity Commission, 1999). Zweitens liegt in Anlehnung an Breen (2004) bei Spielern mit Sportwetten als bevorzugter Glücksspielform (n=12) eine

durchschnittliche Latenzzeit – definiert als Zeitraum zwischen dem Beginn regelmäßiger Spielteilnahme und dem Beginn pathologischen Spielverhaltens – von über fünf Jahren vor. Folglich kann zukünftig in Deutschland mit einer steigenden Anzahl von Spielern gerechnet werden, die aufgrund von sportwettenbezogenen Problemen Versorgungsangebote in Anspruch nehmen. Bilanzierend ist festzuhalten, dass die mit „ODDSET“ verbundenen Gefahren in Relation zum Lottospiel als weitaus größer einzuschätzen sind, ohne jedoch an das suchtfördernde Potenzial heranzureichen, das von Geldspielautomaten ausgeht. Vor dem Hintergrund der relativen Neuartigkeit von „ODDSET“ und der geringen Spielerreichweite in 2002 kurz nach Produkteinführung (3%; vgl. [Gesellschaft für Konsumforschung, 2003](#)) deutet der Wert von 10% ein beachtliches Gefährdungspotenzial an. Unter den kommerziellen Glücksspielformen scheint die Festquotenwette somit hinter den Geldspielautomaten und den kasinotypischen Glücksspielen (Glücksspielautomaten, Roulette/Black Jack) an dritter Stelle bezogen auf das Suchtpotenzial zu liegen.

Neben „ODDSET“ erfahren 5,1% der Probanden aus Spieler-Versorgungseinrichtungen die Beteiligung an Sportwetten in privaten Wettbüros als problembehaftet (Platz 8 unter allen Glücksspielformen). Diese im Vergleich mit „ODDSET“ niedrigere Zahl lässt sich in erster Linie auf den weitaus kleineren Anteil an spielerfahrenen Probanden zurückführen: So weisen 25% der Befragten (112 von 450) aktuelle Spielerfahrung mit „ODDSET“ auf, hingegen nur knapp 10% (44 von 449) entsprechende Spielerfahrung mit privaten Wettanbietern. Die Bestimmung des Anteils der Problemspieler ausschließlich an der Gruppe der Spielerfahrenen relativiert demnach den oben angeführten Befund: Sowohl bei „ODDSET“ (39,1%) als auch bei den privaten Wettanbietern (47,7%) findet sich eine relativ große Spielergruppe, die sich regelmäßig an den jeweiligen Angeboten beteiligt und diesbezüglich Probleme entwickelt. Anders ausgedrückt ist es nur für etwas mehr als die Hälfte der hilfeschuchenden Probanden, die mindestens einmal im Monat an „ODDSET“ bzw. Sportwetten in privaten Wettbüros teilnehmen, möglich, frei von Belastungen Geld auf den Ausgang von Sportereignissen zu setzen.

An dieser Stelle ist in einem weiterführenden Schritt zu klären, ob sich die Versorgungsnachfrage von Sportwettern im 28-monatigen Zeitraum der Untersuchungsstufe 1 verändert hat. Ausgehend von einer quartalsweisen Betrachtung ergibt sich auf analytischer Ebene weder für „ODDSET“ noch für Sportwetten in privaten Wettbüros ein im statistischen Sinne signifikantes Resultat, was sich möglicherweise durch die kleinen Fallzahlen pro Zeiteinheit erklären lässt. Dem gegenüber offenbart eine Betrachtung auf deskriptiver Ebene gegen Ende der empirischen Untersuchungsphase einen leichten Anstieg der Versorgungsnachfrage von „ODDSET“-Wettern (2. und 3. Quartal 2004) sowie von Sportwettern in privaten Wettbüros (1. bis 3. Quartal 2004). Dieser Trend bleibt auch dann erhalten, wenn die Berechnungen um Doppelerfassungen (Spieler, die beide Glücksspielformen als problembehaftet benennen) bereinigt werden. Inwieweit diese Entwicklung von dauerhafter Natur ist oder aber üblichen Zufallsschwankungen unterliegt, muss anhand der vorliegenden Datenlage offen bleiben. Bei dem derzeit vorherrschenden Konkurrenzkampf zwischen den verschiedenen Sportwettenanbietern liegt allerdings die Vermutung nahe, dass das Spielbedürfnis in der Bevölkerung über die fortwährende Einführung neuer Spielanreize weiterhin stimuliert wird, und es infolgedessen zur Erschließung neuer Kunden-

segmente kommt, was wiederum generell das Risiko für die Entwicklung und Aufrechterhaltung sportwettenbezogener Probleme erhöht.

Im Gegensatz zum Zahlenlotto finden sich in der vorliegenden Stichprobe 21 Personen, die entweder „ODDSET“ (13 Nennungen) oder Sportwetten in privaten Wettbüros (8 Nennungen) auf Platz 1 der Problemhierarchie setzen. Bezogen auf die Gesamtstichprobe gibt es vier Personen, die ausschließlich die Festquotenwette sowie weitere fünf Personen, die daneben ausnahmslos andere Formen der Sportwette (Toto, Pferdewetten) als problembehafet erleben. Aufgrund der erzielbaren Gewinnbeträge üben Festquotenwetten auf einige „Vielzocker“ sogar eine noch größere Anziehungskraft als Geldspielautomaten aus. Demnach deuten die Ergebnisse an, dass – wenn auch bei globaler Betrachtung auf einem vergleichsweise niedrigen Niveau – sowohl Glücksspieler mit Primärproblemen im Bereich des Sportwettens als auch der „reine“ Sportwetter einen Ausschnitt der augenblicklichen Versorgungsrealität widerspiegeln. Die (problembehafete) Affinität zum Sportwetten auf der Basis einer ausgeprägten Begeisterung für den Sport an sich, lässt eine Verlagerung des problematischen Spielverhaltens auf andere Glücksspielformen bei Nicht-Verfügbarkeit von Festquotenwetten als eher unwahrscheinlich erscheinen.

Im Zuge ihrer „Spielerkarriere“ haben nahezu alle problembehafeten Sportwetter Erfahrungen mit unterschiedlichen Sportwettenformen gemacht. Dabei ist den Interviewpassagen in konsistenter Weise zu entnehmen, dass sich der Spielanreiz bei der Festquotenwette als weitaus größer darstellt als beim Toto, was von den Probanden (a) an der individuellen Gestaltung der potenziellen Gewinnsumme, (b) den höheren Gewinnwahrscheinlichkeiten und (c) dem breiteren Spektrum an Einsatz- und Spielmöglichkeiten festgemacht wird. Mit Sportwetten nach festen Quotenvorgaben wurde demzufolge in Deutschland ein Spielmodell eingeführt, das aus Spielersicht eine neue Qualität (verbunden mit neuen Risiken) aufweist, auch über das Internet nachzufragen ist und mit Ausnahme des Sportbezuges nur noch wenige Gemeinsamkeiten mit dem Toto hat. Bei näherer Betrachtung des Antwortverhaltens der 54 problembehafeten Sportwetter der Untersuchungsstufe 1 fällt auf, dass 14 gleichzeitig eine Beteiligung sowohl bei „ODDSET“ als auch bei privaten Wettanbietern als belastend erfahren (ausschließlich „ODDSET“: 36 Personen, ausschließlich Sportwetten in privaten Wettbüros: 4 Personen). Der K-F bietet zudem Hinweise auf typische Entwicklungsverläufe an, da acht der 14 Personen mit „Doppelbelastung“ „ODDSET“ in der Rangreihe problembehafeter Glücksspielformen vor Sportwetten privater Wettbüros platzierten und sich dieses Verhältnis bei den anderen sechs Personen umkehrt. Zu diesem uneinheitlichen Bild passen die Befunde der Untersuchungsstufen 2 und 3, mit denen insgesamt drei charakteristische Entwicklungspfade extrahiert werden können:

- Gruppe A: Problembehafete Sportwetter, die nach Einstieg über „ODDSET“ alsbald oder im späteren Verlauf ihrer „Zockerkarriere“ vollständig zu privaten Wettanbietern (on- wie offline) wechseln und als Gründe hierfür günstigere Rahmenbedingungen wie die besseren Quotenvorgaben, ein umfangreicheres und zeitnahes Spielangebot, die sofortige Barauszahlung höherer Gewinnsummen sowie kundenfreundliche Öffnungszeiten anführen.

- Gruppe B: Problembehaftete Sportwetter, die ausschließlich an „ODDSET“ teilnehmen und ihre (extreme) Produktbindung in erster Linie mit der Seriosität und Legalität des Anbieters in Kombination mit der geringen Verfügbarkeit von privaten Wettbüros erklären (z. B. im Falle einer weniger dicht besiedelten Wohnlage). Unbeantwortet bleiben muss an dieser Stelle, ob es sich hierbei tatsächlich um einen eigenständigen Entwicklungspfad handelt, oder ob auch diese Spieler sich im weiteren Verlauf ihrer „Zockerkarriere“ den stärkeren Spielanreizen privater Wettanbieter zuwenden.
- Gruppe C: Problembehaftete Sportwetter, die scheinbar wahllos beide Produkte konsumieren. Bei dieser Gruppe steht ein kaum mehr kontrollierbarer Drang zur sofortigen Bedürfnisbefriedigung im Vordergrund, der ein Abwägen verschiedener Angebote überflüssig macht.

Im Gegensatz zu diesen drei Gruppen stellen Probanden, die Sportwetten in exzessiver Weise ausschließlich bei privaten Wettanbietern nachfragen, ohne vorher auch „ODDSET“ gespielt zu haben, eine Seltenheit dar. Insgesamt ist diese Typisierung als vorläufige Einteilung anzusehen, die mittels zukünftiger Forschungsaktivitäten einer hypothesengeleiteten Überprüfung bedarf. Zudem liegt die Vermutung nahe, dass das Image privater Wettanbieter beispielsweise über extensive Produktvermarktungsstrategien stetig verbessert, und dadurch eine steigende Anzahl an Spielteilnehmern den Einstieg auch über private Wettanbieter wählen wird. Im Gegensatz zu „ODDSET“ trägt außerdem die Bereitstellung von Aufenthaltsräumen durch die privaten Anbieter zur Intensivierung des Wettverhaltens bei. So nutzen die Spielteilnehmer private Wettbüros nicht nur zum Live-Verfolgen von Sportveranstaltungen, sondern auch zu sozialen Interaktionen mit Gleichgesinnten, indem sportbezogene Informationen ausgetauscht, über Spielausgänge philosophiert und zukünftige „heiße“ Tipps diskutiert werden. Darüber hinaus erhöhen soziale Verstärkungsmechanismen („Mut zusprechen“, „Angst nehmen“) die Auftretenswahrscheinlichkeit zusätzlicher Wetteinsätze und leisten der Bildung einer Zockerszene Vorschub. Den Aussagen der Interviewpartner entsprechend ist grundsätzlich davon auszugehen, dass bei Nicht-Verfügbarkeit privater Wettangebote (off- wie online) ein Großteil der Spieler trotzdem eine ähnliche Fehlentwicklung bezogen auf „ODDSET“ eingeschlagen hätte. Allerdings erscheint in dieser hypothetischen Situation auch die Möglichkeit einer Abschwächung der sportwettenbezogenen Probleme bei einigen Spielteilnehmern plausibel, insbesondere wenn angemessene Spielerschutzmaßnahmen implementiert gewesen wären.

Im Hinblick auf die typischen Eigenschaften der problembehafteten Sportwetter sollen zunächst drei soziodemographische Variablen als (vermeintliche) Risikofaktoren diskutiert werden. Auffällig ist zunächst, dass sich in der durchgeführten Forschungsstudie unter den problembehafteten Sportwettern ausnahmslos Männer befinden (vgl. internationale Befundlage in Kap. 8.2.). Da beim Sportwetten zwei Männerdomänen zusammentreffen, (problematisches Spielverhalten plus allgemeines Interesse am Sport/Fußball), war dieser Befund zu erwarten. Bezüglich des Durchschnittsalters unterscheiden sich problembehaftete Sportwetter nur unwesentlich vom Altersdurchschnitt der Gesamtstichprobe. Dennoch ist das Gefährdungspotenzial von Sportwetten gerade für die Gruppe der Jugendlichen und jungen Erwachsenen als besonders hoch einzuschätzen. Hierfür sprechen zum einen einzelne Aussa-

gen von Betroffenen, die von einer außergewöhnlichen Anziehungskraft der Festquotenwette für junge Leute handeln, und zum anderen die empirische Befundlage, die auf internationaler (vgl. Kap. 8.2.) wie nationaler Ebene (vgl. [Kähnert & Hurrelmann, 2004](#)) einen hohen Anteil an exzessiver bzw. regelmäßiger Spielbeteiligung an der Festquotenwetten von Jugendlichen belegen. Schließlich deutet sich in der vorliegenden Stichprobe der Einfluss des Merkmals „Ethnizität“ an, da drei Personen türkischer Herkunft interviewt werden konnten. Ein türkischer Betroffener berichtete ausdrücklich von den Geschehnissen in türkischen Kulturvereinen und ein weiterer Deutscher vom illegalen Wettbetrieb in Gaststätten, deren Besitzer oder Pächter vornehmlich aus dem Ausland stammen sollen. Mit diesen Beobachtungen geht die Forderung einher, künftig in Forschung und Praxis den Fokus verstärkt auf die Rolle des kulturellen Hintergrundes bei der Entwicklung glücksspielbezogener Probleme zu beachten (vgl. [Raylu & Oei, 2004](#)).

Weiterführend verweisen sowohl die Angaben im F-PS als auch die Inhalte der Leitfaden-Interviews auf zwei wesentliche, unmittelbar aufeinander bezogene Bedingungsfaktoren problematischen Sportwettverhaltens: Sportbegeisterung als emotionale Komponente und fachliche Kompetenz als kognitive Komponente. Die aktive Einbindung des Spielteilnehmers und die vielfältige Auswahl an Spiel- und Einsatzmöglichkeiten suggeriert, dass es lediglich von den „richtigen“ Entscheidungen des Spielteilnehmers abhängt, ob ein Geldgewinn erzielt wird. Demnach neigen die Problemwetter dazu, den eigenen Einfluss auf das Spielgeschehen zu überschätzen und die Überzeugung zu hegen, mit individuellen, wohldurchdachten und sich ständig verfeinernden Spielstrategien die Gewinnwahrscheinlichkeit erhöhen zu können (Phänomen der illusionären Kontrollüberzeugung). Es erfolgt eine Intensivierung der gedanklichen Beschäftigung mit dem Sport im Allgemeinen und dem Sportwetten im Speziellen. Selektive Informationsverarbeitungsprozesse und verzerrende kognitive Mechanismen wie das Wegdiskutieren von Verlusten inklusive der Suche nach plausiblen post-hoc-Erklärungen für die Fehlprognosen, aber auch das übermäßige Betonen von Gewinnerlebnissen sowie eine ausgesprochen optimistische Erwartungshaltung wirken wie eine Triebfeder und führen zu einer zumeist schleichenden Verfestigung des Wettverhaltens. Zudem geben gelegentliche Gewinnerfahrungen – insbesondere zu Beginn der „Spielerkarriere“ – ein Gefühl der Selbstbestätigung, was wiederum die Wahrscheinlichkeit des Weiterspielens erhöht. Der Spielteilnehmer lernt somit, dass die Verknüpfung von Sportbegeisterung und Sportwetten nicht nur mit einer erhöhten Spannung einhergeht, sondern darüber hinaus die eigenen Kompetenzen profitabel sein und in Geld umgesetzt werden können. Aus der Vielzahl an Einzelbefunden sollen vier ausgewählte Aspekte diesen Sachverhalt verdeutlichen: Erstens ist es für den Problemwetter üblich, sich sportbezogene Informationen zu besorgen und sich im Extremfall nahezu pausenlos mit dieser Materie zu beschäftigen. Dieser Umstand lässt auch ohne den Einsatz von Geld alternative Interessen zunehmend in den Hintergrund rücken. Zweitens meinen die Befragten, „todsichere Tipps“ von „No-Bet-Tipps“ abgrenzen zu können. Tatsächlich ist die Mehrheit der problembehafteten Sportwetter der Meinung, dass beim Sportwetten Faktoren wie Wissen oder Erfahrung mehr zählen als Glück, womit das Sportwetten eher als Geschicklichkeits- denn als Glücksspiel aufgefasst wird. Drittens stellen Einzelwetten wie etwa die „TOP“-Wette von „ODDSET“ in der Regel für die

problembehafteten Sportwetter wenig reizvolle Spielangebote dar. Als Begründung hierfür werden die mutmaßlich geringen Chancen auf einen Gewinn herangezogen: So hängt zum Beispiel die korrekte Vorhersage eines genauen Torergebnisses bei einem Fußballspiel in der Wahrnehmung des Problemwetters von Glück bzw. vielen unkalkulierbaren Faktoren ab, die kombinierte Prognose mehrerer Spiele (Heimsieg, Unentschieden, Auswärtssieg) hingegen erscheint auf der Basis der eigenen Kenntnisse eher realisierbar. Viertens erklärt der Gesamtscore der GABS einen beträchtlichen Anteil der Varianz der Symptomsschwere. Damit existiert ein weiterer Indikator dafür, dass kognitive Faktoren in Modellen zur Erklärung problematischen Sportwettverhaltens als wichtige Einflussgröße Berücksichtigung finden müssen. Auffällige Abweichungen in Bezug auf das Persönlichkeitskonstrukt der Kontrollüberzeugung gemessen mit Hilfe des IPC-Fragebogens konnten jedoch – wie bei den problembehafteten Lottospielern – nicht nachgewiesen werden.

Eine Detailanalyse einzelner Items aus dem F-PS in Kombination mit der Auswertung der qualitativen Interviews veranschaulicht die besondere Bedeutung emotionaler Prozesse und gibt einen ersten Hinweis auf die Funktionalität exzessiven Sportwettens. So sind heftige Gemütsäußerungen im Falle des Verlustes (z. B. Ärger, Dysphorie, Wut) genauso evident wie im Gewinnfall (z. B. Glücksgefühl, Genugtuung, Bestätigung). Das Erleben ähnlich intensiver psychotroper Wirkungen findet auch unabhängig vom Spielausgang statt, was zum Teil als Rausch, extreme Anspannung und kaum mehr auszuhaltende Erregung empfunden wird. Die Veranstaltungsmerkmale von Festquotenwetten erlauben dabei eine gezielte Steuerung des erwünschten Erlebenszustandes, etwa über die Erhöhung der Gesamtquote (und somit der potenziellen Gewinnsumme), die Ausrichtung des Wettverhaltens auf eine schnelle Spielabfolge oder über das Live-Verfolgen der Sportveranstaltungen quasi als Zusatzkick. Zusammengefasst dient eine Beteiligung an dieser Glücksspielform vornehmlich der Emotionsregulation, wobei das exzessive Wettverhalten weniger die Funktion einer Vermeidung oder Flucht einnimmt, als vielmehr der Aktivierungssteigerung in Form von Stimulation, Erregung oder Action. Diese Schlussfolgerung passt zu dem integrativen Erklärungsansatz pathologischen Spielverhaltens von [Sharpe \(2002\)](#), der unter Berücksichtigung von biospsychosozialen Variablen die Affinität bestimmter Spielergruppen zu bestimmten Glücksspielformen beschreibt. Während das Automatenspiel primär dazu benutzt wird, stressvoll empfundene Alltagserlebnisse oder dysphorische Stimmungen zu kompensieren, suchen Pferdewetter und Kasinospieler vor dem Hintergrund von anhaltender Langweile oder einer chronischen Unterstimulierung ein optimales Erregungsniveau in der Glücksspielsituation auf. Die vorliegende Substichprobe problembehafteter Sportwetter scheint den Eigenschaften der letztgenannten Gruppe zu entsprechen.

Unabhängig davon, ob die Spielteilnahme bei „ODDSET“ oder bei privaten Anbietern stattfindet, kann anhand der an das Sportwetten adaptierten DSM-IV-Kriterien im Rahmen der Untersuchungsstufe 2 bei 18 der 20 Probanden die Diagnose „pathologisches Sportwettverhalten“ gestellt werden. Nach den Ergebnissen im KFG sind 16 Probanden als beratungs-/behandlungsbedürftig in Bezug auf das Sportwetten zu klassifizieren. Die Antwortstrukturen bei beiden Messinstrumenten bestätigen das offensichtliche Vorliegen einer psychischen Störung mit Krankheitswert bei fast allen untersuchten

Klienten und sind in Verbindung mit den Befunden von [Plöntzke et al. \(2004a,b\)](#) als deutlicher Beleg für die mit den Sportwetten verbundenen Gefahren zu bewerten. Zugleich weist der durchschnittliche Rohwertscore von 33,6 Punkten im KFG auf einen ähnlichen Schweregrad der Glücksspielproblematik wie bei der Eichstichprobe von [Denzer et al. \(1995\)](#) mit 35,1 Rohwertpunkten hin. Eine Analyse auf Itemebene gibt erste Hinweise auf die zentralen Symptome pathologischen Sportwettens, die vor allem eine starke Vereinnahmung durch das Sportwetten, das Chasing-Verhalten und die Verheimlichung des Sportwettverhaltens umfassen. In der Gesamtbetrachtung lassen die Daten daneben den Schluss zu, dass die Gruppe der problembehafteten Sportwetter einen größeren Belastungsgrad aufweist als die Gruppe der problembehafteten Lottospieler.

Auch die Leitfaden-Interviews bestätigen das Vorhandensein einer Vielzahl von suchttypischen Symptomen, wohingegen Entzugserscheinungen und extreme psychische Folgeschäden wie Suizidgedanken eher untypisch zu sein scheinen. Bilanzierend ergibt sich folgendes Profil eines problembehafteten Sportwetters: Bereits vergleichsweise früh nach Erstkontakt entwickelt der Spielteilnehmer zum Teil bedingt durch Gewinne in der Anfangsphase der „Spielerkarriere“ eine zunehmende Fixierung auf das Sportwetten, die in progressiver Weise die Lebensbezüge einengt und alternative Interessen unwichtig erscheinen lässt. Über unterschiedliche, sich zum Teil gegenseitig bedingende Prozesse kommt es im Zuge der „Spielerlaufbahn“ zu einer in der Regel schleichenden Dosissteigerung, beispielsweise über die Abgabe zusätzlicher Wettscheine, die Zusammenstellung einer größeren Gesamtquote oder die Erhöhung des Wetteinsatzes, was bis zum Hasardieren oder einem totalen Verlust der Handlungskontrolle reichen kann. Um die gewünschte psychotrope Wirkung zu erzielen, benutzt der Problemwetter die vorhandenen Spielmöglichkeiten derart, dass Spielabfolgen zunehmend verkürzt und infolgedessen Verluste durch ein Weiterspielen schnell kompensiert werden können. In Kombination mit den in Aussicht gestellten Gewinnmöglichkeiten keimt die Hoffnung auf, bei der nächsten Wettteilnahme auf einen Schlag die entstandenen Verluste auszugleichen. Trotz negativer psychischer, sozialer und finanzieller Folgen und starker Beeinträchtigung in verschiedenen Lebensbereichen ist die Abstinenz oder zumindest eine Reduzierung des Wettverhaltens nicht mehr möglich. Am Ende der „Zockerlaufbahn“ steht ein unkontrolliertes Spielverhalten (z. B. lassen sich die Problemspieler gewöhnlich keine Gewinne mehr auszahlen, sondern setzen diese Beträge umgehend wieder ein), um das ein Geflecht von Lügen und Verheimlichungen aufgebaut und die Abgabe der Wettscheine „zur Sicherheit“ auf verschiedene Annahmestellen verteilt wird (s. problembehaftetes Lottospiel in Kap. 11.2.). Für einige Spielteilnehmer mündet dieser fehlangepasste Entwicklungsverlauf in Beschaffungskriminalität als letzten Ausweg, um die Befriedigung ihrer Bedürfnisse zu sichern.

Abschließend soll vor dem Hintergrund des Präventionsbedarfs auf eine gängige Praxis seitens der Betreiber hingewiesen werden, die als grenzüberschreitend anzusehen ist und unmittelbar zur Förderung des problematischen Spielverhaltens beiträgt. So griffen die Betreiber bzw. die im Vertrieb angestellten Personen sowohl in Lottoannahmestellen als auch in privaten Wettbüros auf Strategien der Kundenbindung zurück, die der Suchtprävention diametral zuwiderlaufen (Barauszahlung hoher Gewinnsummen, Vergabe kleinerer Geschenke, Annahme von Wetten per Telefon, Kreditierung, etc.).

#### 11.4. Implikationen für präventive Handlungsvorschläge

Die Forschungsbefunde verweisen darauf, dass im Zusammenhang mit den Glücksspielformen Zahlenlotto und Festquotenwetten ein Bedarf an präventiven Maßnahmen besteht, der insbesondere bezogen auf Festquotenwetten über die Forderungen des Staatsvertrages zum Lotteriewesen hinausgeht. Diese neuartige Glücksspielform verlangt nach einer strukturellen Verankerung von Spielerschutzmaßnahmen, die grundsätzlich an den Prinzipien der Proaktivität und Nachhaltigkeit ausgerichtet sein sollte und sowohl von staatlicher als auch – für den Fall einer Legalisierung durch das Bundesverfassungsgericht – von privater Anbieterseite einzufordern ist.

Im Kontext der Prävention problematischen Spielverhaltens kann die Implementierung von vorbeugenden Strategien prinzipiell an jeder der drei Säulen der Suchttrias (Person, Umwelt, Medium; s. Kap. 6.1.) ansetzen und damit sowohl auf die Förderung individueller Kernkompetenzen, die Stärkung des familiären Zusammenhalts als auch auf die Veränderung bestimmter Veranstaltungsmerkmale abzielen. Insbesondere der letztgenannte Punkt macht die Verantwortung des Staates und der privaten Glücksspielbetreiber deutlich, da die Anbieter von Glücksspielen über die Bereitstellung und Vermarktung eines Produktes mit inhärentem Gefahrenpotenzial das Problemausmaß maßgeblich mitbestimmen (vgl. [Korn & Shaffer, 1999](#)). In diesem Zusammenhang umfasst das Konzept des „Responsible Gambling“ ein Bündel an Spielerschutzmaßnahmen, das im übergeordneten Sinne an einer auf persönlicher Nutzenmaximierung ausgerichteten Konsumentenentscheidung ansetzt und so gestaltet ist, dass potenzielle Schäden, die mit dem Glücksspiel assoziiert sind, verhindert werden sollen (vgl. [Blaszczynski, Ladouceur & Shaffer, 2004](#)). Dabei umfassen die gesundheitspolitischen Ziele dieses Ansatzes im Allgemeinen Aspekte wie die Vorbeugung glücksspielbezogener Probleme durch Aufklärungskampagnen, die Förderung ausgewogener glücksspielbezogener Einstellungen und Verhaltensweisen (auf Individuums- und gesellschaftlicher Ebene) sowie den Schutz von Risikogruppen vor glücksspielbezogenen Folgeschäden.

Aus der Perspektive der Suchtprävention ist grundsätzlich die Errichtung eines Staatsmonopols und damit die zielgerichtete Einflussnahme auf Quantität und Qualität des Glücksspielangebotes wünschenswert (vgl. [Hayer & Meyer, 2004a](#)). Wie Erfahrungen aus anderen Ländern mit einem staatlichen Glücksspielmonopol (z. B. Schweiz oder Kanada) erkennen lassen, wird dem Spielerschutz dort eine größere Bedeutung beigemessen als in Ländern, in denen ein Wettbewerb zwischen zahlreichen privaten Anbietern vorherrscht (z. B. Nevada, USA). Allerdings darf die Stimulierung des Spielbedürfnisses der Bevölkerung zur Sanierung leerer Staatskassen nicht im Vordergrund der staatlichen Interessenslage stehen, sondern vielmehr die Gefahrenabwehr und der Schutz der Bürger. Derzeit drängt sich in Deutschland der Verdacht auf, dass fiskalische Interessen zunehmend den Gedanken des Spielerschutzes verdrängen. Die faktische Aufrechterhaltung einer Monopolstellung ist zukünftig nur zu rechtfertigen, wenn der Staat seiner Verantwortung gerecht wird und Spielerschutzmaßnahmen strukturell verankert. Solange es auch Privatunternehmen gestattet ist, am Marktgeschehen teilzuhaben und zum Beispiel Sportwetten anzubieten, muss die Forderung nach der Implementierung von Spielerschutzmaßnahmen ebenfalls an diese Zielgruppe gerichtet werden. So bildet ein proaktiv ausgerichte-

tes Engagement in Sachen Prävention und Spielerschutz eine unerlässliche Facette der modernen Unternehmensphilosophie, die jeder Mitarbeiter von der Managementebene bis zum Aufsichtspersonal als verbindlich anzuerkennen hat. Unabhängig davon, ob der Staat oder Privatunternehmen Glücksspiele vertreiben, lassen sich zahlreiche glücksspielspezifische Möglichkeiten der Primär- und Sekundärprävention problematischen Lottospiel- bzw. Sportwettverhaltens anführen, die sich einerseits direkt aus den empirischen Befunden ableiten lassen und andererseits grundlegende Bestandteile eines nachhaltigen Präventionskonzeptes umfassen (vgl. Kasten 4; sowie ergänzend [Hayer & Meyer, 2004a](#), für glücksspielformübergreifende präventive Maßnahmen).

Kasten 4: Ausgewählte präventive Handlungsvorschläge im Zusammenhang mit dem Lottospiel und Sportwetten.

- **Angebot:** restriktiver Umgang mit Erweiterungen des Angebotssortiments; Nachweis des Bedarfs an neuen Glücksspielangeboten im Vorfeld ihrer Einführung; Bestimmung der Auswirkungen von neuen Glücksspielangeboten insbesondere mit dem Fokus „problematisches Spielverhalten“
- **Veranstaltungsstrukturen:** Verzicht auf die Einführung von Lotteriepunkten mit hoher Ereignisfrequenz; Verringerung der Einsatzhöhe (z. B. Verzicht auf bestimmte Voll-Systeme beim Lottospiel) oder der Gewinnhöhe (Verzicht auf astronomisch hohe Jackpots beim Lottospiel bzw. striktere Quotendeckelung beim Sportwetten); Verbot von Live-Wetten im Internet; Reduzierung der bar auszuzahlenden Gewinnsumme
- **Verbraucherschutz:** Auslage von eindeutigem und gut sichtbarem Produktinformationsmaterial einschließlich Hinweisen zu Gewinn-/Verlustwahrscheinlichkeiten (Lottospiel, vor allem in Bezug auf Systemspiele) bzw. zu durchschnittlichen Ausschüttungsquoten und den mit dem Lottospiel/Sportwetten verbundenen Risiken; Einführung von persönlicher Identifizierung mittels eines Chipkartensystems (und damit z. B. Ermöglichung der Speicherung ausgewählter Parameter des Spielverhaltens auf diesen personen gebundenen Karten unter Berücksichtigung des Datenschutzes) unter Verzicht auf seine missbräuchliche Verwendung zum Zwecke der Kundenbindung
- **Werbung:** Verzicht auf eine extensive und irreführende Produktvermarktung zugunsten von informativer und aufklärender Werbung; Verbot von Hauspostsendungen und Fernsehwerbespots sowie der Bandenwerbung in Fußballstadien, Trikotsponsoring und der Kooperation der Anbieter mit Fernsehsendern; Einstellung besonderer kundenbindender Werbestrategien wie Gratisguthaben oder Freibeträge
- **Kinder- und Jugendschutz:** Unterbindung der Spielteilnahme von Minderjährigen inklusive der Überwachung der Einhaltung von Jugendschutzbestimmungen (nicht zuletzt bezogen auf die Spielteilnahme im Internet); Ausarbeitung von Informations- und Aufklärungskampagnen und deren Einbindung in das Schulcurriculum
- **Internet:** Verpflichtung zur persönlichen Anmeldung durch Zusenden einer Kopie des Personalausweises bei Erstellung eines Spielkontos; Erlaubnis zur Benutzung eines einzigen Spielkontos sowie einer einzigen Kreditkarte pro Spielteilnehmer; Untersagung der Erweiterung des Spielangebotes um Glücksspiele mit hoher Ereignisfrequenz (z. B. kasinotypische Spiele; vgl. [Hayer et al., zur Publikation eingereicht](#))
- **Einnahmeverteilungspolitik:** zweckgebundene Abführung und zielgerichtete Verwendung der Einnahmen aus dem Lottospiel/Sportwetten für (a) gesundheitsförderliche und glücksspielpräventive Maßnahmen, (b) Hilfeangebote für Problemspieler sowie (c) Forschungsaktivitäten
- **Früherkennung:** Entwicklung von Checklisten und Software zur Früherkennung problematischen Spielverhaltens auf empirischer Grundlage, deren Anwendung auch von „Laien“ (Mitarbeitern von Lottoannahmestellen bzw. Wettbüros) im alltäglichen Tagesgeschäft möglich ist
- **Personalschulung:** Konzeption und Einsatz eines Schulungsprogramms für Mitarbeiter von Lottoannahmestellen bzw. Wettbüros mit dem Ziel (a) der Sensibilisierung im Umgang mit den Risiken von Glücksspielen, (b) der Einsicht, grenzüberschreitende kundenbindende Strategien (z. B. Kreditierung) zu unterlassen und (c) der Befähigung des Erkennens von problematischen Spielverhaltensweisen und deren aktiver Unterbindung; Verpflichtung zur Aus-, Weiter- und Fortbildung
- **Ausstiegshilfen:** Abdrucken der Telefonnummer einer Spielerhotline auf Spielscheinen; Bereitstellung der Kontaktadressen von Spieler-Versorgungseinrichtungen in Form von Flyern, Broschüren oder Plakaten
- **Qualitätsmanagement:** Einberufung einer unabhängigen Kommission zur regelmäßigen Evaluation von Präventionsmaßnahmen mit dem Ziel ihrer Effektivitätsoptimierung anhand von wissenschaftlichen Kriterien; Vergabe von Gütesiegeln durch die Kommission für ein verantwortungsbewusstes Produktmanagement

Wie bereits an einer anderen Stelle gefordert, (vgl. [Hayer & Meyer, 2004a](#)) bedarf es darüber hinaus einer regelmäßigen Überprüfung der staatlichen Glücksspielpolitik sowie einer Überwachung der privaten Glücksspielanbieter durch eine unabhängige Kommission, damit die Einführung von Spielerschutzmaßnahmen nicht zu bloßen „Lippenbekenntnissen“ mit Alibicharakter verkümmert. Ein derartige Rahmenbedingung mit Regulations- und Steuerungsfunktion würde ein effektives Kontrollsystem garantieren, im Dienste einer konsequenten Erfüllung der Zieldefinition (Gefahrenabwehr) stehen und nicht zuletzt den betroffenen Spielern zugute kommen.

### **11.5. Ausblick**

Das vorhandene Datenmaterial erlaubt auf der einen Seite die Beantwortung weiterführender Fragestellungen und stellt auf der anderen Seite die Ausgangsbasis für zukünftige Forschungsaktivitäten dar. So ließen sich mit den hier angeführten Daten zum Beispiel folgende Analyseschritte realisieren:

- ein systematischer Vergleich zwischen dem Antwortverhalten von problembehafteten Lottospielern und problembehafteten Sportwetterern;
- eine explizite Untersuchung derjenigen Problemspieler, die vorzugsweise das Internet nutzten, um am Lottospiel oder an Sportwetten teilzunehmen;
- die Bildung typischer Cluster von problembehafteten Spielformen unter Berücksichtigung aller Glücksspielformen anhand der Angaben zur Problemhierarchie in Untersuchungsstufe 1 (z. B. Lassen sich bestimmte Spielformen hervorheben, die am Ehesten im Zusammenhang mit der problembehafteten Teilnahme an Geldspielautomaten stehen?);
- die Gegenüberstellung relevanter Parameter des Spielverhaltens und spielbezogener Belastungen von Arbeitslosen und Erwerbstätigen (vor dem Hintergrund, dass gerade das exzessive Sportwetten eine zeitlich wie emotional ausfüllende Tätigkeit darstellt und ggf. an die Stelle der Berufstätigkeit rückt, erscheint dieser Aspekt besonders interessant);
- eine detaillierte sprachanalytische Verarbeitung der Leitfaden-Interviews, um anhand der von den Probanden benutzten Wortwahl gezielt kognitive Repräsentationen herauszufiltern, die im Zusammenhang mit dem problematischen Spielverhalten stehen.

Darüber hinaus könnten die aus diesem Forschungsprojekt abgeleiteten Erkenntnisse für folgende Zwecke genutzt werden:

- die Hinzuziehung einer Stichprobe von Gelegenheitsspielern in Bezug auf das Lottospiel bzw. Sportwetten, um zu überprüfen, in welchen Merkmalen sich diese Gruppe von den Problemspielern unterscheidet;
- die Durchführung einer Studie mit Longitudinaldesign zur Erforschung der postulierten Entwicklungsverläufe unter besonderer Berücksichtigung von Ursache-Wirkungs-Prozessen;
- die Umsetzung einer Follow-Up-Studie mit ausgewählten Interviewpartnern der vorliegenden Untersuchung mit dem Ziel, beispielsweise die Rückfallgefahr im Hinblick auf das Lottospiel bzw. Sportwetten zu explorieren und entsprechende Prädiktoren zu bestimmen;

- die Erschließung neuer Erkenntnisse über teilnehmende Beobachtungen in privaten Wettbüros (Feldforschung), um eine detaillierte Beschreibung der Atmosphäre in diesem „natürlichen Lebensumfeld“ zu ermöglichen sowie Interaktionsprozesse differenziert abzubilden und ihren Bedeutungsgehalt für eine Fehlentwicklung aufzuzeigen;
- die Realisierung einer Repräsentativerhebung in der bundesdeutschen Bevölkerung mit der Absicht, die Glücksspielbeteiligung und das Ausmaß glücksspielbezogener Probleme zu erfassen und damit einen Indikator für das Gefährdungspotenzial einzelner Glücksspielformen in der Allgemeinbevölkerung zu erhalten;
- die Konzeption einer Vergleichsanalyse mit Spielern, die primär Probleme im Zusammenhang mit Geldspielautomaten, kasinotypischen Spielen oder Sportwetten entwickelt haben, wodurch die jeweiligen Gemeinsamkeiten und Besonderheiten herausgearbeitet werden sollen, die der Erstellung einer Spielertypologie Vorschub leisten.

## 12. Literaturverzeichnis

- Abbott, M.W., Volberg, R.A. & Statistics New Zealand (2000, June). *Taking the pulse on gambling and problem gambling in New Zealand: A report on phase one of the 1999 National Prevalence Survey. Report Number Three of the New Zealand Gaming Survey.* URL: [http://www.dia.govt.nz/pubforms.nsf/URL/TakingthePulse.Pdf/\\$file/TakingthePulse.Pdf](http://www.dia.govt.nz/pubforms.nsf/URL/TakingthePulse.Pdf/$file/TakingthePulse.Pdf) [Zugriff am 08. Juni 2004].
- Adams, M. & Tolkemitt, T. (2001). Das staatliche Glücksspielunwesen. *Zeitschrift für Bankrecht und Bankwirtschaft*, 3, 170-184.
- Albers, N. & Hübl, L. (1997). Gambling market and individual patterns of gambling in Germany. *Journal of Gambling Studies*, 13, 125-144.
- Arkes, H.R. & Blumer, C. (1985). The psychology of sunk cost. *Organizational Behaviour and Human Decision Processes*, 35, 124-140.
- Atteslander, P. (2003). *Methoden der empirischen Sozialforschung* (10. neubearb. Und erw. Aufl.). Berlin: de Gruyter.
- Babad, E. & Katz, Y. (1991). Wishful thinking – Against all odds. *Journal of Applied Social Psychology*, 21, 1921-1938.
- Bardt, H. (2004). *Staat und Glücksspiel in Deutschland. Überlegungen zum staatlichen Monopol.* Köln: Deutscher Instituts-Verlag.
- Becoña, E. (1993). The prevalence of pathological gambling in Galicia (Spain). *Journal of Gambling Studies*, 9, 353-369.
- Blaszczynski, A., Ladouceur, R. & Shaffer, H.J. (2004). A science-based framework for responsible gambling: The Reno model. *Journal of Gambling Studies*, 20, 301-317.
- Bondolfi, G., Osiek, C. & Ferrero, F. (2000). Prevalence estimates of pathological gambling in Switzerland. *Acta Psychiatrica Scandinavia*, 101, 473-475.
- Bortz, J. & Döring, N. (2002). *Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler* (2. überarb. Aufl.). Berlin: Springer.
- Bosch, K. (2000). *Glücksspiele. Chancen und Risiken.* München: Oldenbourg.
- Bottlender, R., Soyka, M., Hoff, P. & Möller, H.-J. (1997). Pferdewetten als eine Form pathologischen Spielens unter Berücksichtigung diagnostischer und forensischer Aspekte. *Nervenheilkunde*, 16, 511-516.
- Breen, R.B. (2004). Rapid onset of pathological gambling in machine gamblers: A replication. *International Journal of Mental Health & Addiction*, 2, 44-49.
- Breen, R.B. & Zuckerman, M. (1999). ‚Chasing‘ in gambling behavior: Personality and cognitive determinants. *Personality and Individual Differences*, 27, 1097-1111.
- Bruce, A.C. & Johnson, J.E.V. (1992). Toward an explanation of betting as a leisure pursuit. *Leisure Studies*, 11, 201-218.
- Bühringer, G. & Türk, D. (2000). *Geldspielautomaten: Freizeitvergnügen oder Krankheitsverursacher?* Göttingen: Hogrefe.

- Bundesverfassungsgericht (1970). *Entscheidungen des Bundesverfassungsgericht*, 28. Band. Tübingen: Mohr.
- Burns, A.C., Gillett, P.L., Rubinstein, M. & Gentry, J.W. (1990). An exploratory study of lottery playing, gambling addiction and links to compulsive consumption. *Advances in Consumer Research*, 17, 298-305.
- Cantinotti, M., Ladouceur, R. & Jacques, C. (2004). Sports betting: Can gamblers beat randomness? *Psychology of Addictive Behaviors*, 18, 143-147.
- Clotfelter, C.T. & Cook, P.J. (1991). *Selling hope. State lotteries in America*. Harvard: University Press.
- Collins, P. & Barr, G. (2001, november). *Gambling and problem gambling in South Africa: A national study*. URL: [http://www.responsiblegaming.co.za/media/user/documents/gamblingreport\\_pretext%20design.Pdf](http://www.responsiblegaming.co.za/media/user/documents/gamblingreport_pretext%20design.Pdf) [Zugriff am 10. August 2004].
- Coups, E., Haddock, G. & Webley, P. (1998). Correlates and predictors of lottery play in the United Kingdom. *Journal of Gambling Studies*, 14, 285-303.
- Crisp, B.R., Thomas, S.A., Jackson, A.C., Smith, S., Borrell, J., Ho, W., Holt, T.A. & Thomason, N. (2004). Not the same: A comparison of female and male clients seeking treatment from problem gambling counselling services. *Journal of Gambling Studies*, 20, 283-299.
- Cuadrado, M. (1999). A comparison of Hispanic and Anglo calls to a gambling help hotline. *Journal of Gambling Studies*, 15, 71-81.
- DeBoer, L. (1990). Jackpot size and lotto sales: Evidence from Ohio, 1986-1987. *Journal of Gambling Studies*, 6, 345-354.
- Denzer, P., Petry, J., Baulig, T. & Volker, U. (1995). Pathologisches Glücksspiel: Klientel und Beratungs/Behandlungsangebot (Ergebnisse der multizentrischen deskriptiven Studie des Bundesweiten Arbeitskreises Glücksspielsucht). In Deutsche Hauptstelle gegen die Suchtgefahren e.V. (Hrsg.), *Jahrbuch Sucht 1996* (S. 279-295). Geesthacht: Neuland.
- Dickerson, M. (1989). Gambling: A dependence without a drug. *International Review of Psychiatry*, 1, 157-172.
- Dickerson, M. (1993). Internal and external determinants of persistent gambling: Problems in generalising one form of gambling to another. *Journal of Gambling Studies*, 9, 225-245.
- Diegmann, H. & Hoffmann, C. (2004). „Der Tanz um’s goldene Lotto-Kalb“ – Zur Forderung einer Liberalisierung des öffentlichen Glücksspiels. *Neue Juristische Wochenschrift*, 57(37), 2642-2645.
- Felsher, J.R., Derevensky, J.L. & Gupta, R. (2004a). Lottery participation by youth with gambling problems: Are lottery tickets a gateway to other gambling venues? *International Gambling Studies*, 4, 109-125.
- Felsher, J.R., Derevensky, J.L. & Gupta, R. (2004b). Lottery playing amongst youth: Implications for prevention and social policy. *Journal of Gambling Studies*, 20, 127-153.
- Flick, U. (2000). *Qualitative Forschung. Theorie, Methoden, Anwendung in Psychologie und Sozialwissenschaften* (5. Aufl.). Reinbek: Rowohlt.

- Friedrichs, J. (1999). *Methoden empirischer Sozialforschung* (15. Aufl.). Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Frost, R.O., Meagher, B.M. & Riskind, J.H. (2001). Obsessive-compulsive features in pathological lottery and scratch-ticket gamblers. *Journal of Gambling Studies*, 17, 5-19.
- Gambling Review Body (2001, july). *Gambling Review Report*. URL: [http://www.culture.gov.uk/global/publications/archive\\_2001/gamb\\_rev.report.htm](http://www.culture.gov.uk/global/publications/archive_2001/gamb_rev.report.htm) [Zugriff am 14. Juli 2004].
- Gesellschaft für Konsumforschung (2003). *Gewinnspielpanel – Jahresbericht 2002*. Nichtveröffentlichter Jahresbericht, im Auftrag des Deutschen Lotto- und Totoblockes.
- Gilovich, T. (1983). Biased evaluation and persistence in gambling. *Journal of Personality and Social Psychology*, 44, 1110-1126.
- Gilovich, T. & Douglas, C. (1986). Biased evaluation of randomly determined gambling outcomes. *Journal of Experimental Social Psychology*, 22, 228-241.
- Gøtestam, K.G. & Johansson, A. (2003). Characteristics of gambling and problematic gambling in the Norwegian context: A DSM-IV-based telephone interview study. *Addictive Behaviors*, 28, 189-197.
- Griffiths, M.D. (1990). The acquisition, development and maintenance of fruit machine gambling. *Journal of Gambling Studies*, 6, 193-204.
- Griffiths, M. (1999). Gambling technologies: Prospects for problem gambling. *Journal of Gambling Studies*, 15, 265-283.
- Griffiths, M. (2003). Adolescent gambling: Risk factors and implications for prevention, intervention, and treatment. In D. Romer (Ed.), *Reducing adolescent risk: Toward an integrated approach* (pp. 223-238). Thousand Oaks: Sage.
- Griffiths, M., Scarfe, A. & Bellringer, P. (1999). The UK national telephone gambling helpline – Results on the first year of operation. *Journal of Gambling Studies*, 15, 83-90.
- Griffiths, M.D. & Wood, R.T.A. (1999, june). *Lottery gambling and addiction: An overview of European research*. URL: [http://www.european-lotteries.org/data/info\\_130/Wood.Pdf](http://www.european-lotteries.org/data/info_130/Wood.Pdf) [Zugriff am 20. September 2004].
- Griffiths, M. & Wood, R. (2001). The psychology of lottery gambling. *International Gambling Studies*, 1, 27-44.
- Hardoon, K.K., Baboushkin, H.R., Derevensky, J.L. & Gupta, R. (2001). Underlying cognitions in the selection of lottery tickets. *Journal of Clinical Psychology*, 57, 749-763.
- Hayer, T., Bachmann, M. & Meyer, G. (zur Publikation eingereicht). Pathologisches Spielverhalten bei Glücksspielen im Internet. *Wiener Zeitschrift für Suchtforschung*.
- Hayer, T., Griffiths, M. & Meyer, G. (2005, in press). *The prevention and treatment of problem gambling in adolescence*. In T.P. Gullotta & G. Adams (Eds). *The handbook of dysfunctional behavior in adolescence: Theory, practice, and prevention*. New York: Kluwer.
- Hayer, T. & Meyer, G. (2003). Das Suchtpotenzial von Sportwetten. *Sucht*, 49, 212-220.

- Hayer, T. & Meyer, G. (2004a). Die Prävention problematischen Spielverhaltens – Eine multidimensionale Herausforderung. *Journal of Public Health/Zeitschrift für Gesundheitswissenschaften*, 12, 293-303.
- Hayer, T. & Meyer, G. (2004b). Sportwetten im Internet – Eine Herausforderung für suchtpräventive Handlungsstrategien. *SuchtMagazin*, 30(1), 33-41.
- Herman, J., Gupta, R. & Derevensky, J. (1998). Children's cognitive perceptions of gambling using a 6/49 task. *Journal of Gambling Studies*, 6, 355-377.
- Herring, M. & Bledsoe, T. (1994). A model of lottery participation: Demographics, context, and attitudes. *Policy Studies Journal*, 22, 245-257.
- Hill, E. & Williamson, J. (1998). Choose six numbers, any numbers. *The Psychologist*, 11(1), 17-21.
- Hogarth, R.M. (1980). *Judgment and choice: The psychology of decision*. Chichester: Wiley.
- Holtgraves, T. & Skeel, J. (1992). Cognitive biases in playing the lottery: Estimating the odds and choosing the numbers. *Journal of Applied Social Psychology*, 22, 934-952.
- Howland, P. (2001). Toward an ethnography of Lotto. *International Gambling Studies*, 1, 7-25.
- Hraba, J., Mok, W. & Huff, D. (1990). Lottery play and problem gambling. *Journal of Gambling Studies*, 6, 355-377.
- Janz, N. (2003). Rechtsfragen der Vermittlung von Oddset-Wetten in Deutschland. *Neue Juristische Wochenschrift*, 56(24), 1694-1701.
- Jungermann, H., Pfister, H.-R. & Fischer, K. (1998). *Die Psychologie der Entscheidung. Eine Einführung*. Heidelberg: Spektrum.
- Kähler, W.-M. (2004). *Statistische Datenanalyse: Verfahren verstehen und mit SPSS gekonnt einsetzen* (3. völlig neubearb. Aufl.). Braunschweig: Vieweg.
- Kähnert, H. & Hurrelmann, K. (2004). Glücksspielverhalten bei Kindern und Jugendlichen. *Kind Jugend Gesellschaft: Zeitschrift für Jugendschutz*, 49(2), 39-45.
- Kaplan, H.R. (1989). State lotteries: Should government be a player? In H.J. Shaffer, S. Stein, B. Gambino & T.N. Cummings (Eds.), *Compulsive gambling: Theory, research, and practice* (pp. 187-203). Lexington: Lexington Books.
- Kellermann, B. (1999). Psychosoziale Aspekte der Glücksspielsucht. In G. Alberti & B. Kellermann (Hrsg.), *Psychosoziale Aspekte der Glücksspielsucht* (S. 51-61). Geesthacht: Neuland.
- Kellermann, B. (2005). *Sucht: Versuch einer pragmatischen Begriffsbestimmung für Politik und Praxis*. Geesthacht: Neuland.
- Korn, D., Gibbins, R. & Azmier, J. (2003). Framing public policy towards a health paradigm for gambling. *Journal of Gambling Studies*, 19, 235-256.
- Korn, D. & Shaffer, H.J. (1999). Gambling and the health of the public: Adopting a public health perspective. *Journal of Gambling Studies*, 15, 289-365.
- Krampe, G. (1981). *IPC-Fragebogen zu Kontrollüberzeugungen*. Göttingen: Verlag für Psychologie.
- Künzi, K., Fritschi, T. & Egger, T. (2004, November). *Glücksspiel und Spielsucht in der Schweiz: Empirische Untersuchungen von Spielpraxis, Entwicklung, Sucht und Konsequenzen*. URL:

- <http://www.buerobass.ch/Pdf/2004/ESBK-2004-Spielsucht-Bericht-de.Pdf> [Zugriff am 13. Dezember 2004].
- Ladouceur, R. (2004). Perceptions among pathological and non-pathological gamblers. *Addictive Behaviors*, 29, 555-565.
- Ladouceur, R., Giroux, I. & Jacques, C. (1998). Winning on the horses: How much strategy and knowledge are needed? *Journal of Psychology*, 132, 133-142.
- Lamneck, S. (2002). Qualitative Interviews. In E. König & P. Zedler (Hrsg.), *Qualitative Forschung* (S. 157-193, 2. völlig überarb. Aufl.). Weinheim: Beltz UTB.
- Landman, J. & Petty, R. (2000). "It could have been you": How states exploit counterfactual thought to market lotteries. *Psychology & Marketing*, 17, 299-321.
- Langer, E.J. (1975). The illusion of control. *Journal of Personality and Social Psychology*, 32, 311-328.
- Langer, E.J. & Roth, J. (1975). Heads I win, tails it's chance: The illusion of control as a function of the sequence of outcomes in a purely chance task. *Journal of Personality and Social Psychology*, 32, 951-955.
- Leonhardt, R.-P. (1999). Sportwetten und Lotterien in Deutschland. In G. Trosien (Hrsg.), *Die Sportbranche. Wachstum – Wettbewerb – Wirtschaftlichkeit* (2. aktual. Aufl., S. 179-208). Frankfurt/M.: Campus.
- Lesieur, H.R. (1977). *The chase-career of the compulsive gambler*. Anchor: Garden City.
- Lesieur, H.R. (1987). Deviance in sports: The case of pathological gambling. *Arena Review*, 11, 5-14.
- Lesieur, H.R. (2000). Commentary: Types, lotteries, and substance abuse among problem gamblers. *Journal of the American Academy of Psychiatry and the Law*, 28, 404-407.
- Lesieur, H.R. & Blume, S. (1987). The South Oaks Gambling Screen (SOGS): A new instrument for the identification of pathological gamblers. *American Journal of Psychiatry*, 144, 1184-1188.
- Lisch, R. (1983). *Spielend gewinnen? Chancen im Vergleich*. Berlin: Stiftung Warentest.
- Lorenz, V.C. (1990). State lotteries and compulsive gambling. *Journal of Gambling Studies*, 6, 383-396.
- MacKinnon, D.P. & Lockwood, C.M. (2003). Advances in statistical methods for substance abuse prevention research. *Prevention Science*, 4, 155-171.
- Meyer, G. (1989). *Glücksspieler in Selbsthilfegruppen. Projektbericht über erste Ergebnisse einer empirischen Untersuchung*. Hamburg: Neuland.
- Meyer, G. (2005). Glücksspiel – Zahlen und Fakten. In Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V. (Hrsg.), *Jahrbuch Sucht 2005* (S. 99-114). Geesthacht: Neuland.
- Meyer, G., Althoff, M. & Stadler, M. (1998). *Glücksspiel und Delinquenz – Eine empirische Untersuchung*. Frankfurt/M: Peter Lang.
- Meyer, G. & Bachmann, M. (2000). *Spielsucht. Ursachen und Therapie*. Berlin: Springer.
- Miers, D. (1996). The implementation and effects of Great Britain's National Lottery. *Journal of Gambling Studies*, 12, 343-373.

- Ministerium für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit des Landes Nordrhein-Westfalen (2001). *Landesprogramm gegen Sucht, Teil 2*. Düsseldorf.
- Miyazaki, A.D., Langenderfer, J. & Sprott, D.E. (1999). Government-sponsored lotteries: Exploring purchase and nonpurchase motivation. *Psychology & Marketing*, 16, 1-20.
- National Research Council (2001). *Pathological gambling: A critical review*. Washington: National Academy Press.
- Ohlmann, W. (2005). Lotterien, Sportwetten, der Lotteriestaatsvertrag und Gambelli: Eine Rechtszustandsanalyse. *Wettbewerb in Recht und Praxis*, 51(1), 48-68.
- Orford J., Sproston, K., Erens, B., White, C. & Mitchell, L. (2003). *Gambling and problem gambling in Britain*. Hove: Brunner-Routledge.
- Paton-Simpson, G.R., Gruys, M.A. & Hannifin, J.B. (2004, april). *Problem gambling counselling in New Zealand 2003 national statistics*. URL: <http://www.cgs.co.nz/files/2003%20National%20Statistics%20-%v6.Pdf> [Zugriff am 30. November 2004].
- Paul, W. (1978). *Erspieltes Glück. 500 Jahre Geschichte der Lotterien und des Lotto*. Berlin: Deutsche Klassenlotterie.
- Petry, J. (1996). *Psychotherapie der Glücksspielsucht*. Weinheim: PVU.
- Petry, J. (2003a). *Glücksspielsucht. Entstehung, Diagnostik und Behandlung*. Göttingen: Hogrefe.
- Petry, N.M. (2003b). A comparison of treatment-seeking pathological gamblers based on preferred gambling activity. *Addiction*, 98, 645-655.
- Petry, N.M. & Armentano, C. (1999). Prevalence, assessment, and treatment of pathological gambling: A review. *Psychiatric Services*, 50, 1021-1027.
- Petry, N.M. & Mallya, S. (2004). Gambling participation and problems among employees at a university health center. *Journal of Gambling Studies*, 20, 155-170.
- Plöntzke, B., Albrecht, U. & Grüsser, S.M. (2004a). Wetten und Tippen: Formen potenziell problematischen Glücksspiels. *psychomed*, 16(3), 142-146.
- Plöntzke, B., Albrecht, U., Thalemann, C. & Grüsser, S.M. (2004b). Formen des pathologischen Glücksspiels: Eine empirische Erhebung zum Konsumverhalten von Sportwetterern und Lottospielern. *Wiener Medizinische Wochenschrift*, 154(15-16), 372-377.
- Potenza, M.N., Steinberg, M.A., McLaughlin, S.D., Wu, R., Rounsaville, B.J. & O'Malley, S.S. (2000). Illegal behaviors in problem gambling: Analysis of data from a gambling helpline. *Journal of the American Academy of Psychiatry and the Law*, 28, 389-403.
- Potenza, M.N., Steinberg, M.A., McLaughlin, S.D., Wu, R., Rounsaville, B.J. & O'Malley, S.S. (2001). Gender-related differences in the characteristics of problem gamblers using a gambling helpline. *American Journal of Psychiatry*, 158, 1500-1505.
- Potenza, M.N., Fiellin, D.A., Heninger, G.R., Rounsaville, B.J. & Mature, C.M. (2002). Gambling: An addictive behavior with health and primary care implication. *Journal of General Internal Medicine*, 17, 721-732.

- Productivity Commission (1999, december). *Australia's gambling industries. Inquiry Report*. URL: <http://www.pc.gov.au/inquiry/gambling/finalreport/index.html> [Zugriff am 12. August 2004].
- Rausch, J.-D. (2001). Die verfassungsrechtliche Unzulässigkeit staatlicher Monopole bei Sportwetten. *Gewerbearchiv : Zeitschrift für Gewerbe- und Wirtschaftsverwaltungsrecht*, 47(3), 102-111.
- Raylu, N. & Oei, T.P. (2004). Role of culture and problem gambling. *Clinical Psychology Review*, 23, 1087-1114.
- Reid, R.L. (1986). The psychology of the near miss. *Journal of Gambling Behavior*, 2, 32-39.
- Reid, S., Woodford, S.J., Roberts, R., Golding, J.F. & Towell, A.D. (1999). Health-related correlates of gambling on the British National Lottery. *Psychological Reports*, 84, 247-254.
- Roese, N.J. (1997). Counterfactual thinking. *Psychological Bulletin*, 121, 133-148.
- Rogers, P. (1998). The cognitive psychology of lottery gambling: A theoretical review. *Journal of Gambling Studies*, 14, 111-134.
- Rogers, P. & Webley, P. (2001). "It could be us!": Cognitive and social psychological factors in UK National Lottery play. *Applied Psychology*, 50, 181-199.
- Rosecrance, J. (1986). Why regular gamblers don't quit. A sociological perspective. *Sociological Perspectives*, 29, 357-378.
- Rudas, T. (1998). *Odds ratios in the analysis of contingency tables*. Thousand Oaks: Sage.
- Rush, B., Shaw Moxam, R. & Urbanoski, K.A. (2002, february) Characteristics of people seeking help from specialized programs for the treatment of problem gambling in Ontario. *eGambling*, Issue 6. <http://www.camh.net/egambling/issue6/research/index.html> [Zugriff am 02. Juli 2004].
- Saß, H., Wittchen, H.-U., Zaudig, M. & Houben, I. (2003). *Diagnostisches und Statistisches Manual Psychischer Störungen – Textrevision – DSM-IV-TR*. Göttingen: Hogrefe.
- Schmid, C. (1994). *Glücksspiel: Über Vergnügen und „Sucht“ von Spielern*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Schneider, C. & Häfeli, J. (2004). Glücksspiel in der Schweiz – Früherkennung von Problemspielern in Kasinos. *SuchtMagazin*, 30(6), 33-41.
- Schönke, A. & Schröder, H. (1997). *Strafgesetzbuch, Kommentar* (22. Aufl.). München: Beck'sche Verlagsbuchhandlung.
- Schwickerath, J., Simons, A. & Senft, W. (2004). Frauen und pathologisches Spielen – Erfahrungen aus der klinischen Praxis. *Praxis Verhaltenstherapie: Klinische Verhaltenstherapie und Rehabilitation*, 17, 88-94.
- Shaffer, H.J. & Hall, M.N. (2001). Updating and refining prevalence estimates of disordered gambling behaviour in the United States and Canada. *Canadian Journal of Public Health*, 92, 168-172.
- Shaffer, H.J. & Korn, D.A. (2002). Gambling and related mental disorders: A public health analysis. *Annual Review of Public Health*, 23, 171-212.
- Shaffer, H.J., LaBrie, R.A., LaPlante, D.A., Nelson, S.E. & Stanton, M.V. (2004). The road less travelled: Moving from distribution to determinants in the study of gambling epidemiology. *Canadian Journal of Psychiatry*, 49, 504-516.

- Shaffer, H.J., LaBrie, R., Scanlan, K.M. & Cummings, T.N. (1994). Pathological gambling among adolescents: Massachusetts Gambling Screen (MAGS). *Journal of Gambling Studies*, 10, 339-362.
- Shapira, Z. & Venezia, I. (1992). Size and frequency of prizes as determinants of the demand for lotteries. *Organizational Behavior and Human Decision Processes*, 52, 307-318.
- Sharpe, L. (2002). A reformulated cognitive-behavioral model of problem gambling: A biopsychosocial perspective. *Clinical Psychology Review*, 22, 1-25.
- Shepherd, R.-M., Ghodse, H. & London, M. (1998). A pilot study examining gambling behaviour before and after the launch of the National Lottery and scratch cards in the UK. *Addiction Research*, 6, 5-12.
- Smith, G.J. (1990). Pools, parlays, and point spreads: A sociological consideration of the legalization of sports gambling. *Sociology of Sport Journal*, 7, 271-286.
- Sprott, D.E., Brumbaugh, A.M. & Miyazaki, A.D. (2001). Motivation and ability as predictors of play behavior in state-sponsored lotteries: An empirical assessment of psychological control. *Psychology & Marketing*, 18, 973-983.
- Stearns, J.M. & Borna, S. (1995). The ethics of lottery advertising: Issues and evidence. *Journal of Business Ethics*, 14, 43-51.
- Stiftung Warentest (1992). Gefährliches Spiel. *Finanztest*, 2, 41-45.
- Stinchfield, R. (2002). Reliability, validity, and classification accuracy of the South Oaks Gambling Screen (SOGS). *Addictive Behaviors*, 27, 1-19.
- Stögmüller, T. (2002). Glücksspiele, Lotterien und Sportwetten im Internet. *Kommunikation & Recht*, 5 (1), 27-33.
- Szawdyn, L. (2000). *Addictive gamblers in Poland*. Paper presented at the Central and Eastern European Conference on Gambling, Warsaw, Poland, September, 21<sup>st</sup> - 23<sup>rd</sup>.
- Tolkemitt, T. (2002). *Die deutsche Glücksspielindustrie. Eine wirtschaftswissenschaftliche Analyse mit rechtspolitischen Schlussfolgerungen*. Frankfurt/M: Peter Lang.
- Toneatto, T. (1999). Cognitive psychopathology of problem gambling. *Substance Use & Misuse*, 34, 1593-1604.
- Tretter, F. (2000). *Suchtmedizin. Der suchtkranke Patient in Klinik und Praxis*. Stuttgart: Schattauer.
- Turner, N. & Horbay, R. (2004, July). How do slot machines and other electronic gambling machines actually work? *Journal of Gambling Issues*, Issue 11. URL: [http://www.camh.net/egambling/issue11/jgi\\_11\\_turner\\_horbay.html](http://www.camh.net/egambling/issue11/jgi_11_turner_horbay.html) [Zugriff am 28. November 2004].
- Tversky, A. & Kahnemann, D. (1971). Belief in the law of small numbers. *Psychological Bulletin*, 76, 105-110.
- Tversky, A. & Kahnemann, D. (1973). Availability: A heuristic for judging frequency and probability. *Cognitive Psychology*, 5, 207-233.
- de Vaus, D.A. (1996). *Surveys in social research (4<sup>th</sup> edition)*. London: UCL.

- Volberg, R. (1994). The prevalence and demographics of pathological gamblers: Implications for public health. *American Journal of Public Health*, 84, 237-241.
- Volberg, R., Abbott, M.W., Rönnerberg, S. & Munck, I.M.E. (2001). Prevalence and risks of pathological gambling in Sweden. *Acta Psychiatrica Scandinavia*, 104, 250-256.
- Voßkuhle, A. & Bumke, C. (2002). *Rechtsfragen der Sportwette*. Berlin: Duncker & Humblot.
- Wagenaar, W.A. (1988). *Paradoxes of gambling behaviour*. Hove: Lawrence Erlbaum.
- Welte, J.W., Barnes, G.M., Wieczorek, W.F., Tidwell, M.-C. & Parker, J.C. (2004). Risk factors for pathological gambling. *Addictive Behaviors*, 29, 323-335.
- Westdeutsche Lotterie GmbH & Co. OHG (2004, Juli). *Geschäftsbericht 2003*. URL: <http://www.unternehmen.westlotto.de/media/Pdf-files/westlotto-geschaeftsbericht-2003.Pdf> [Zugriff am 29. November 2004].
- Winters, K.C., Stinchfield, R. & Fulkerson, J. (1993). Patterns and characteristics of adolescent gambling. *Journal of Gambling Studies*, 9, 371-386.
- Wohl, M.J.A. & Enzle, M.E. (2003). The effects of near wins and near losses on self-perceived personal luck and subsequent gambling behavior. *Journal of Experimental Social Psychology*, 39, 184-191.
- Wolfson, S. & Briggs, P. (2002). Locked into gambling: Anticipatory regret as a motivator for playing the National Lottery. *Journal of Gambling Studies*, 18, 1-17.
- Wong, I.L.K. & So, E.M.T. (2003). Prevalence estimates of problem and pathological gambling in Hong Kong. *American Journal of Psychiatry*, 160, 1353-1354.
- Wood, G. (1992). Predicting outcomes: Sports and stocks. *Journal of Gambling Studies*, 8, 201-222.
- Wood, R.T.A. & Griffiths, M.D. (1998). The acquisition, development and maintenance of lottery and scratchcard gambling in adolescence. *Journal of Adolescence*, 21, 265-273.
- Wood, R.T.A. & Griffiths, M.D. (2001). Adolescent gambling on the National Lottery: Attitude formation and related psychosocial factors. *Social Psychology Review*, 3, 48-56.
- Woolley, R. (2003). Mapping internet gambling: Emerging modes of online participation in wagering and sports betting. *International Gambling Studies*, 3, 3-21.

## Kurz-Fragebogen



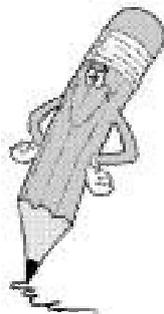
In diesem Fragebogen geht es um Ihre Teilnahme an verschiedenen Glücksspielen. Beantworten Sie alle Fragen selbst. Seien Sie dabei bitte möglichst spontan und ehrlich, denn es gibt bei der Beantwortung weder ein „Richtig“ noch ein „Falsch“.

Ihre Antworten werden selbstverständlich streng vertraulich behandelt und ausschließlich zu Forschungszwecken verwendet.

Für das Ausfüllen dieses Fragebogens benötigen Sie ungefähr 5 Minuten.

Bitte geben Sie anschließend den ausgefüllten Fragebogen wieder bei den MitarbeiterInnen/Verantwortlichen ab.

**Identifikationsnummer**



## Teilnahme an Glücksspielen

**N**achfolgend finden Sie eine Liste mit mehreren Glücksspielen. Bitte kreuzen Sie an, wie oft Sie im Durchschnitt in den letzten 12 Monaten an jeder Glücksspielform teilgenommen haben.

Dabei stehen Ihnen jeweils fünf Antwortmöglichkeiten zur Verfügung:

„nie“ „1 Tag pro Monat“ „2-3 Tage pro Monat“ „1-3 Tage pro Woche“ sowie „nahezu täglich“.

Zudem soll von Ihnen in der letzten Spalte vermerkt werden, wie alt Sie in etwa waren, als Sie erstmalig an einem bestimmten Glücksspiel teilgenommen haben. Hier denken Sie bitte an Ihr gesamtes Leben. Sollten Sie überhaupt noch keine Erfahrung mit einem bestimmten Glücksspiel gemacht haben, so geben Sie kein Alter an und fahren einfach in der nächsten Zeile fort.

<b>Teilnahme am Glücksspiel:</b>	<b>nie</b>	<b>1 Tag pro Monat</b>	<b>2-3 Tage pro Monat</b>	<b>1-3 Tage pro Woche</b>	<b>nahezu täglich</b>	<b>Alter (Jahre) bei Erstkontakt</b>
Lotto „6 aus 49“	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="text"/> <input type="text"/>
Spiel77/Super 6/GlücksSpirale	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="text"/> <input type="text"/>
Rubbellosterien	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="text"/> <input type="text"/>
Klassenlotterien	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="text"/> <input type="text"/>
Toto	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="text"/> <input type="text"/>
ODDSET-/TOP-Wette	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="text"/> <input type="text"/>
Sportwetten in privaten Wettbüros	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="text"/> <input type="text"/>
Pferdewetten bei Galopp-/Trabrennen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="text"/> <input type="text"/>
Geldspielautomaten in Spiel-/Gaststätten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="text"/> <input type="text"/>
Glücksspielautomaten in Spielkasinos	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="text"/> <input type="text"/>
Roulette/Black Jack in Spielkasinos	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="text"/> <input type="text"/>
Gewinn-/PS-Sparen bei Sparkassen/Banken	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="text"/> <input type="text"/>
Börsenspekulationen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="text"/> <input type="text"/>
Karten-/Würfelspiele um Geld (illegale Glücksspiele)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="text"/> <input type="text"/>
sonstige illegale Glücksspiele Bitte benennen: _____	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="text"/> <input type="text"/>
Glücksspiele im Internet Bitte benennen: _____	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="text"/> <input type="text"/>

## Problembehaftete Glücksspiele und Angaben zur Person

**V**erwenden Sie bei der folgenden Frage dieselbe Liste mit Glücksspielen, die Sie bereits kennen. Kreuzen Sie nunmehr an, ob die nachstehenden Glücksspiele bei Ihnen in den letzten 12 Monaten zu Problemen geführt haben.

Glücksspielform:	hat zu Problemen geführt?		Glücksspielform:	hat zu Problemen geführt?	
	ja	nein		ja	nein
Lotto „6 aus 49“	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	Geldspielautomaten in Spiel-/Gaststätten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Spiel77/Super 6/GlücksSpirale	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	Glücksspielautomaten in Spielkasinos	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Rubbellotterien	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	Roulette/Black Jack in Spielkasinos	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Klassenlotterien	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	Gewinn-/PS-Sparen bei Sparkassen/Banken	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Toto	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	Börsenspekulationen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
ODDSET-/TOP-Wette	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	Karten-/Würfelspiele um Geld	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Sportwetten in privaten Wettbüros	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	sonstige illegale Glücksspiele	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Pferdewetten bei Galopp-/Trabrennen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	Glücksspiele im Internet	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Bringen Sie nun diejenigen Glücksspiele, die bei Ihnen in den letzten 12 Monaten zu Problemen geführt haben, in eine *Rangreihe*. Beginnen Sie mit *dem* Glücksspiel, das Ihnen *am meisten Probleme* bereitet hat.

Platz 1: \_\_\_\_\_ Platz 3: \_\_\_\_\_ Platz 5: \_\_\_\_\_  
 Platz 2: \_\_\_\_\_ Platz 4: \_\_\_\_\_ Platz 6: \_\_\_\_\_

**M**achen Sie bitte zum Schluss des Fragebogens noch ein paar Angaben zu Ihrer Person. Es sei daher nochmals betont, dass bei allen Antworten eine Zuordnung zu bestimmten Personen für Unbefugte nicht möglich ist!

Nennen Sie *Namen* und *Ort* der Beratungs-/Behandlungseinrichtung:

\_\_\_\_\_

Nennen Sie *Datum des Erstkontaktes* mit der Beratungs-/Behandlungseinrichtung:

□□.□□.□□□□

Sind Sie *weiblich* oder *männlich*?

weiblich     männlich

Wie *alt* sind Sie?

○○○ Jahre

**VIELEN DANK FÜR IHRE MÜHE!**



Bitte geben Sie den ausgefüllten Fragebogen bei den MitarbeiterInnen bzw. Verantwortlichen, zu denen Sie Kontakt aufgenommen haben, ab. Zu einem vereinbarten Zeitpunkt werden Ihre Antworten dann an die Universität Bremen gesendet und dort ausgewertet.

☺ Abschließend haben wir noch eine Bitte! ☺

Sollten Sie häufig am Zahlenlotto „6 aus 49“ und/oder an „ODDSET-/TOP“-Wetten bzw. Sportwetten in privaten Wettbüros teilnehmen und diese Glücksspielform(en) als Problem ansehen, so notieren Sie Ihre E-Mail-Adresse, Postanschrift und/oder Telefon-/Faxnummer, damit wir Sie erneut erreichen können! Eine abermalige Kontaktaufnahme dient ausschließlich einem Forschungsprojekt der Universität Bremen, das sich mit problematischem Spielverhalten im Hinblick auf das Zahlenlotto „6 aus 49“ sowie Sportwetten befasst. Dabei wird sichergestellt, dass keine dritten Personen Zugang zu Ihren persönlichen Daten haben.

---

---

---

---

---

---



**Sie können sich aber auch direkt an die folgende Adresse wenden:**

Dipl.-Psych. Tobias Hayer  
Universität Bremen  
Institut für Psychologie und Kognitionsforschung (IPK)  
Fachbereich 11  
Grazer Str. 4  
28359 Bremen  
Tel. (0421) 218-4333  
E-Mail [tobha@uni-bremen.de](mailto:tobha@uni-bremen.de)

## Fragebogen zum Lottospiel (F-PLot)



**D**ieser Fragebogen umfasst eine ganze Reihe von Aussagen und Fragen zu bestimmten Einstellungen, Verhaltensweisen und Problemen rund um die Teilnahme an Lotterien. Nehmen Sie sich bitte für die folgenden Fragen zum Lottospiel insgesamt ca. 75 Minuten Zeit. Füllen Sie alle Fragen selbst, spontan und in Ruhe aus. Überlegen Sie bei einer Frage nicht allzu lange, denn es gibt bei der Beantwortung weder ein „Richtig“ noch ein „Falsch“. Es geht vielmehr um Ihre persönlichen Gedanken, Gefühle und Belange.

Zur Beantwortung sind Antwortvorgaben formuliert. Hier genügt es, diejenige Antwortmöglichkeit anzukreuzen, die am besten auf Sie zutrifft. Hin und wieder werden Sie jedoch auch gebeten, Ihre Antwort direkt in den Fragebogen einzutragen. Beachten Sie zudem, dass bei manchen Fragen zugleich mehrere Antworten möglich sind.

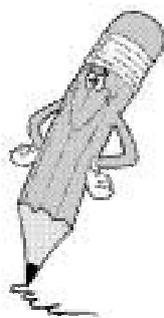
Alle Angaben werden streng vertraulich behandelt.

Schließlich ist zu betonen, dass sich alle Fragen zum Lottospiel – sofern nicht ausdrücklich etwas anderes verlangt wird – ausschließlich auf die Lotterie „6 aus 49“ (Samstags- wie Mittwochsaußspielungen) beziehen.

**Identifikationsnummer**

# TEIL 1

**Z**u Beginn des Fragebogens geht es zum einen um Ihre Teilnahme am Lottospiel „6 aus 49“. Zum anderen bezieht sich ein Teil der Fragen auf den Beginn und die Entwicklung Ihres Lottospielverhaltens.



1. Welches Glücksspiel war das erste Glücksspiel überhaupt, an dem Sie teilgenommen haben? (Denken Sie an alle Glücksspiele, die Sie kennen!)

---

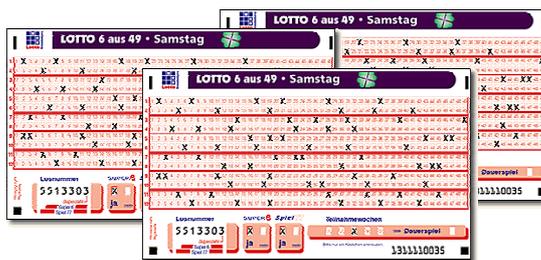
2. Kreuzen Sie an, wie oft Sie im Durchschnitt an bestimmten Lotterien in den letzten 12 Monaten teilgenommen haben!

Lotterie	nie	selten	oft	regelmäßig
Zahlenlotto „6 aus 49“ – Samstagsauspielung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Zahlenlotto „6 aus 49“ – Mittwochsauspielung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Spiel 77	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Super 6	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
GlücksSpirale	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Klassenlotterien (z.B. „NKL“ oder „SKL“)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Fernsehlottorien (z.B. „Die Goldene 1“)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Lotterien im Internet	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Sonstige Lotterien: _____	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>



3. Empfinden Sie Ihre Teilnahme am Zahlenlotto „6 aus 49“ generell als belastend?

- nein, gar nicht
- ja, aber nur geringfügig
- ja, mittelmäßig
- ja, ziemlich
- ja, sehr



4. Wie stark sind Ihre Probleme in Bezug auf das Zahlenlotto „6 aus 49“ in den letzten 12 Monaten gewesen?

- es bestehen/bestanden keine Probleme
- weniger stark
- mittelmäßig stark
- ziemlich stark
- sehr stark

5. Wie sind Sie zum Zahlenlotto „6 aus 49“ gekommen?

[Mehrfachantworten sind möglich!]

- über die Familie/Verwandte
- über Freunde/Bekannte
- über Kollegen
- über Werbeartikel
- übers Fernsehen oder andere Medien
- über Berichte von Lottogewinnern
- Sonstiges: \_\_\_\_\_

6. Mit wie vielen Jahren haben Sie zum ersten Mal einen Lottoschein ausgefüllt und abgegeben?

mit   Jahren

7. Wie alt waren Sie, als Sie mit dem regelmäßigen Lottospielen begonnen haben?

Jahre

8. Wie viele Jahre haben Sie Lotto gespielt, bis das Lottospiel für Sie zum Problem wurde?

Jahr(e)

9. Mit wie vielen Jahren haben Sie das erste Mal beim Lottospielen 50,-DM bzw. 25,-€ bei einer Ausspielung verloren?

mit   Jahren

10. War die Teilnahme am Lottospiel für Sie der Einstieg in die „Glücksspielszene“?

- nein
- ja

11. Sind Sie jemals vom Zahlenlotto „6 aus 49“ auf ein anderes Glücksspiel umgestiegen und haben dabei das Lottospiel fast vollkommen aufgegeben?

- nein
- ja

Wenn ja: Auf welches Glücksspiel sind Sie umgestiegen? \_\_\_\_\_

Wenn ja: Aus welchem Grund? **[Mehrfachantworten sind möglich!]**

- andere Einsatz-/Gewinnmöglichkeiten
- zu große Verluste beim Lotto
- zu geringe Spielabfolgen beim Lotto
- sofortige Auszahlung des Gewinns
- das Lottospiel verlor seinen Reiz
- zu geringe Wahrscheinlichkeit des Gewinnens beim Lotto
- größeres Ausmaß der Einbringung eigener Fähigkeiten
- größeres Ausmaß der persönlichen Beteiligung
- Sonstiges: \_\_\_\_\_



12. Sind Sie von einem anderen Glücksspiel auf das Zahlenlotto „6 aus 49“ umgestiegen und haben dabei das andere Glücksspiel fast vollkommen aufgegeben?

- nein
- ja

Wenn ja: Von welchem Glücksspiel sind umgestiegen? \_\_\_\_\_

Wenn ja: Aus welchem Grund? **[Mehrfachantworten sind möglich!]**

- andere Einsatz-/Gewinnmöglichkeiten
- zu große Verluste
- das Lottospielen ist besser zu verheimlichen
- das Lottospielen ist sozial anerkannter
- das Lottospielen ist leicht zugänglich
- das andere Glücksspiel verlor seinen Reiz
- Sonstiges: \_\_\_\_\_

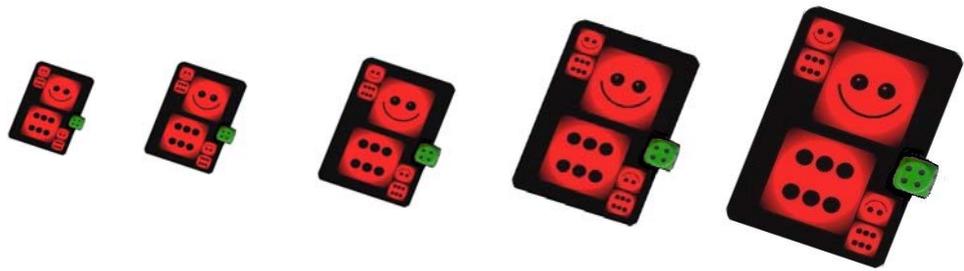


13. Wie hätte sich Ihr Spielverhalten entwickelt, wenn Sie nicht die Möglichkeit gehabt hätten, Lotto zu spielen?

- ich hätte jetzt gar keine Probleme mit Glücksspielen
- ich hätte jetzt noch größere Probleme mit Glücksspielen
- ich hätte jetzt weniger Probleme mit Glücksspielen
- das kann ich nicht einschätzen
- Sonstiges: \_\_\_\_\_

14. Wie oft haben Sie – bevor Sie mit dem Lottospielen begannen – an Würfel- oder Kartenspielen mit Geldeinsatz teilgenommen?

- nie
- selten
- gelegentlich
- oft
- sehr oft



15. Spielen Sie Lotto eher...

- ...in Schüben oder
- ...regelmäßig?

16. Hat die Häufigkeit des Lottospielens...

- immer leicht zugenommen,
- plötzlich zugenommen oder
- haben Sie von Anfang an häufig bei gleichbleibender Tendenz gespielt?

17. Hat sich die Höhe der Einsätze beim Lottospielen...

- immer leicht gesteigert,
- plötzlich gesteigert oder
- haben Sie von Anfang an mit hohem Einsatz bei gleichbleibender Tendenz gespielt?

18. Hat Ihre Risikobereitschaft beim Lottospielen...

- immer leicht zugenommen,
- plötzlich zugenommen oder
- waren Sie von Anfang an sehr risikobereit bei gleichbleibender Tendenz?

19. Hat sich Ihr Spielverhalten beim Lotto seit der Euro-Umstellung verändert?

[Mehrfachantworten sind möglich!]

- nein
- ja, ich setze jetzt mehr Geld ein
- ja, ich setze jetzt weniger Geld ein
- ja, ich spiele jetzt häufiger
- ja, ich spiele jetzt seltener
- ja, ich gebe jetzt mehr Lottoscheine pro Ausspielung ab
- ja, ich gebe jetzt weniger Lottoscheine pro Ausspielung ab
- ja, ich: \_\_\_\_\_

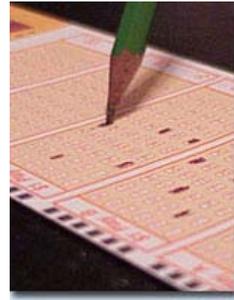


**N**un geht es unter anderem um das Ausfüllen der Lottoscheine beim Zahlenlotto „6 aus 49“. Denken Sie dabei an Ihr tatsächliches Verhalten und beantworten Sie die Fragen so genau wie möglich.

20. Wie viele Lottoscheine haben Sie pro Ausspielung im Durchschnitt in den letzten 12 Monaten abgegeben?
- 1
  - 2
  - 3-5
  - 6-10
  - mindestens 11
21. Wie viele Tippreihen haben Sie pro Ausspielung im Durchschnitt in den letzten 12 Monaten abgegeben?
- 1-3
  - 4-12
  - 13-24
  - mindestens 25
22. Wie viel Geld haben Sie pro Ausspielung im Durchschnitt in den letzten 12 Monaten eingesetzt?
- weniger als 5,-€ (weniger als 10,-DM)
  - 5-10,-€ (10-20,-DM)
  - 10-20,-€ (20-40,-DM)
  - 20-50,-€ (40-100,-DM)
  - mehr als 50,-€ (mehr als 100,-DM)
23. Was war Ihr bislang höchster Gesamteinsatz bei einer Ausspielung?
- weniger als 5,-€ (weniger als 10,-DM)
  - 5-10,-€ (10-20,-DM)
  - 10-20,-€ (20-40,-DM)
  - 20-50,-€ (40-100,-DM)
  - mehr als 50,-€ (mehr als 100,-DM)
24. Was war Ihre bislang höchste Gewinnsumme bei einer Ausspielung?
- weniger als 10,-€ (weniger als 20,-DM)
  - 10-100,-€ (20-200,-DM)
  - 100-1.000,-€ (200-2.000,-DM)
  - 1.000-10.000,-€ (2.000-20.000,-DM)
  - mehr 10.000,-€ (mehr als 20.000,-DM)



In welcher Gewinnklasse?: \_\_\_\_\_



25. Kreuzen Sie an, inwieweit die folgenden Aussagen auf Sie zutreffen.

	trifft <u>gar nicht zu</u>	trifft <u>eher nicht</u> <u>zu</u>	trifft <u>eher zu</u>	trifft <u>genau zu</u>
Ich nehme an Tippgemeinschaften teil.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich tippe auf meine Lieblingszahl.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich spiele Vollsysteme.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich tippe dieselbe(n) Zahlenkombination(en).	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich richte mich beim Auswählen der Zahlen nach vergangenen Ausspielungen aus dem Ausland.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich vermeide es, die Zahlen der Vorwoche zu tippen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Mir ist es egal, wer die Zahlen auswählt, die ich tippe.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich wähle meine Zahlen nach dem Zufallsprinzip aus.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich tippe Zahlen, die als Ganzes ein schönes Muster abgeben (z.B. eine Reihe, Diagonale oder einen Buchstaben).	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich tippe Zahlen, mit denen ich bereits gewonnen habe.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich würde meinen Lottoschein niemals gegen die Höhe meines Einsatzes zurücktauschen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich wähle diejenigen Zahlen aus, die bislang besonders selten gezogen wurden.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich tippe auf meine Hausnummer.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Bestimmte Zahlen tippe ich niemals.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich wähle meine Zahlen selbst aus.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich wähle diejenigen Zahlen aus, die bislang besonders häufig gezogen wurden.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich tippe auf Geburtstage.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich wähle niedrige Zahlen aus	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich tippe auf mindestens zwei benachbarte Zahlen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich spiele Teilsysteme (ehemals Verkürzte Engere Wahl-Systeme bzw. VEW-Systeme).	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich tippe die Zahlen der Vorwoche.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich tippe Zahlen, mit denen ich bislang nur verloren habe.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich tippe Schnapszahlen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

**A**uch im folgenden geht es um lottobezogene Verhaltensweisen und den damit verbundenen Gefühlen.  
Beantworten Sie möglichst alle Fragen ehrlich und ohne lange darüber nachzugrübeln.

26. Wie viele Wochen Laufzeit hatte ein Lottoschein bei Ihnen im Durchschnitt in den letzten 12 Monaten?

Woche(n)

27. Wie viele Wochen Laufzeit hatte ein Lottoschein bei Ihnen höchstens in den letzten 12 Monaten?

Woche(n)

28. Bewahren Sie Ihre Spielquittungen in der Regel an bestimmten und besonders wichtigen Orten auf?

nein

ja

Wenn ja: An welchen Orten bewahren Sie die Quittungen auf?: \_\_\_\_\_

29. Wie lange haben Sie sich in den letzten 12 Monaten im Durchschnitt gedanklich mit einer Auspielung beschäftigt (inklusive der Zeit vor, während und nach einer Ziehung)?

weniger als 10 Minuten

10-60 Minuten

1-4 Stunden

4-8 Stunden

etwa einen ganzen Tag

nahezu ständig



30. Wie angespannt sind Sie...

	gar nicht	wenig	mittelmäßig	stark	sehr stark
...beim Ausfüllen eines Lottoscheines?	<input type="radio"/>				
...beim Betreten der Lottoannahmestelle?	<input type="radio"/>				
...direkt vor der Ziehung der Lottozahlen?	<input type="radio"/>				
...während der Ziehung der Lottozahlen?	<input type="radio"/>				
...direkt nach der Ziehung der Lottozahlen?	<input type="radio"/>				

31. Nutzen Sie die Möglichkeit, Quick-Tipps abzugeben? (Auswahl der Lottozahlen durch einen Computer per Zufall)

von dieser Möglichkeit habe ich noch nichts gehört

nein, nie

ja, aber nur gelegentlich

ja, häufig

ja, ausschließlich

32. Benutzen Sie zum Spielen die Lotto-OnlineCard?

- von dieser Möglichkeit habe ich noch nichts gehört
- nein
- ja

33. Wann geben Sie Ihren Lottoschein/Ihre Lottoscheine in der Regel ab?

[Mehrfachantworten sind möglich!]

- kurz nach Annahmebeginn
- an einem bestimmten Wochentag
- kurz vor Annahmeschluss
- über die ganze Woche verstreut
- nahezu immer, wenn ich an Lottoannahmestellen vorbeikomme
- Sonstiges: \_\_\_\_\_

34. Schauen Sie sich die Ziehung der Lottozahlen live im Fernsehen an?

[Mehrfachantworten sind möglich!]

- nein, ich erfahre die gezogenen Zahlen aus einer anderen Quelle: \_\_\_\_\_
- nein, dafür wäre ich viel zu aufgeregt
- ja, aber ich vermeide es, direkt auf den Bildschirm zu schauen
- ja, aber ich schalte den Ton aus
- ja, ich schaue wie bei jedem anderen Programm zu
- Sonstiges: \_\_\_\_\_

Wenn ja: Mit wem schauen Sie sich die Live-Ziehung der Lottozahlen im Fernsehen in der Regel an?

[Mehrfachantworten sind möglich!]

- alleine
- mit der Familie
- mit Freunden
- mit meiner Tippgemeinschaft
- das ändert sich immer
- Sonstiges: \_\_\_\_\_

35. Steigert sich Ihre Aufregung mit der Höhe des Jackpots?

- nein, überhaupt nicht
- ja, aber nur geringfügig
- ja, ziemlich
- ja, sehr



36. Steigert sich Ihr Einsatz mit der Höhe des Jackpots?

- nein, überhaupt nicht
- ja, aber nur geringfügig
- ja, ziemlich
- ja, sehr

37. Fällt es Ihnen schwer, an einer Ausspielung nicht teilnehmen zu können?

- nein, überhaupt nicht
- ja, aber nur geringfügig
- ja, ziemlich
- ja, sehr

38. Fällt es Ihnen schwer, die Live-Ziehung der Lottozahlen im Fernsehen nicht anschauen zu können?

- nein, überhaupt nicht
- ja, aber nur geringfügig
- ja, ziemlich
- ja, sehr

39. Kam es in den letzten 12 Monaten vor, dass Sie in der Lottoannahmestelle spontan mehr Lottoscheine ausfüllten, als Sie eigentlich vorhatten?

- nein, nie
- ja, aber nur selten
- ja, gelegentlich
- ja, oft
- ja, nahezu immer

40. Kam es in den letzten 12 Monaten vor, dass Sie in der Lottoannahmestelle spontan auch an anderen Glücksspielen wie Sportwetten, Rubbelotterien oder der GlücksSpirale teilgenommen haben, obwohl Sie das eigentlich nicht vorhatten?

- nein, nie
- ja, aber nur selten
- ja, gelegentlich
- ja, oft
- ja, nahezu immer



41. Wird Ihr Lottospiel durch Werbung beeinflusst?
- nein, überhaupt nicht
  - ja, aber nur geringfügig
  - ja, ziemlich
  - ja, sehr
42. Nutzen Sie das Internet, um sich über das Lottospiel zu informieren?
- nein, nie
  - ja, aber nur selten
  - ja, gelegentlich
  - ja, oft
  - ja, nahezu immer
43. Nutzen Sie andere Medien wie z.B. Bücher oder Zeitschriften, um sich über das Lottospiel zu informieren?
- nein, nie
  - ja, aber nur selten
  - ja, gelegentlich
  - ja, oft
  - ja, nahezu immer
44. Welche der folgenden Maßnahmen erhöht Ihrer Meinung nach die Chance, beim Lotto zu gewinnen?

[Mehrfachantworten sind möglich!]

- das Lesen von Büchern, die optimale Spielstrategien empfehlen
- das Lesen von Lottozeitschriften, die informative Statistiken präsentieren
- Computersimulationen von Lotterien
- eigenes Wissen über Mathematik, Statistik und Wahrscheinlichkeiten
- eigene Spielerfahrung
- das Vermeiden von zufällig oder unsystematisch ausgewählten Zahlen
- der feste, zuversichtliche Glaube an den großen Gewinn
- Sonstiges: \_\_\_\_\_



**D**ie Teilnahme am Zahlenlotto „6 aus 49“ geht bei einigen Menschen mit bestimmten Belastungen einher. Die nun zu beantwortenden Fragen beziehen sich auf solche persönlichen und sensiblen Aspekte.

45. Reden Sie mit anderen Menschen über Ihr Lottospiel?

[Mehrfachantworten sind möglich!]

- ja, mit Familienangehörigen
- ja, mit dem Lebenspartner
- ja, mit Freunden oder Bekannten
- ja, mit Kollegen
- ja, mit anderen Lottospielern
- ja, mit Therapeuten oder Beratern
- nein, mit niemandem

46. Fühlt sich Ihre nächste Bezugsperson (wie z.B. Lebenspartner, Freund, Kollege oder Verwandter) zur Zeit durch Ihr Lottospiel belastet?

- nein, überhaupt nicht
- ja, aber nur geringfügig
- ja, ziemlich
- ja, sehr

47. Hat oder hatte Ihr Lebenspartner oder ein Familienmitglied selbst Probleme mit dem Lottospiel „6 aus 49“?

- nein
- ja, früher
- ja, zur Zeit

48. Wie stark beeinträchtigt das Lottospielen im allgemeinen...

	gar nicht	wenig	teilweise	ziemlich	stark
...Ihre Partnerschaft	<input type="radio"/>				
...Ihr Familienleben	<input type="radio"/>				
...Ihre finanzielle Situation	<input type="radio"/>				
...Ihr allgemeines Wohlbefinden	<input type="radio"/>				
...Ihre Gesundheit	<input type="radio"/>				
...Ihre Ausbildung/Arbeit	<input type="radio"/>				
...Ihre Leistungsfähigkeit	<input type="radio"/>				
...Ihre Sozialkontakte	<input type="radio"/>				
...Ihre Freizeitgestaltung	<input type="radio"/>				
...Ihre Lebensfreude	<input type="radio"/>				

49. Haben Sie Spielschulden?

nein

ja

Wenn ja: Wie hoch sind Ihre Spielschulden? ,-€

Wenn ja: Wie viel Prozent sind in etwa auf das Lottospiel zurückzuführen? %

50. Haben Sie bereits persönliches oder familiäres Eigentum verkauft, um Lotto spielen zu können?

nein

ja

51. Wie viel Alkohol trinken Sie wöchentlich im Durchschnitt?

**[Mehrfachantworten sind möglich!]**

ich trinke gar keinen Alkohol

Gläser/Dosen/Flaschen Bier (0.2 – 0.3 l)

Gläser Wein, Sekt, Dessertwein, Wermut (0.2 – 0.25 l)

einfache Gläser Likör (0.02 l)

einfache Gläser Schnaps, Weinbrand, Whiskey u.a. (0.02 l)

Gläser Sonstiges (0.1 l): \_\_\_\_\_

Wenn Sie Alkohol trinken: Haben Sie Alkoholprobleme?

nein

ja, die Alkoholprobleme entwickelten sich gleichzeitig zum Lottospielproblem

ja, die Alkoholprobleme entwickelten sich vor dem Lottospielproblem

ja, die Alkoholprobleme entwickelten sich als Folge des Lottospielproblems

ja, aber es besteht kein Zusammenhang zwischen dem Alkohol- und dem Lottospielproblem

52. Wie viele Zigaretten rauchen Sie täglich im Durchschnitt?

keine

11-20

1-5

21-40

6-10

mehr als 40

53. Konsumieren Sie illegale Drogen?

nein, überhaupt nicht

ja, aber nur sehr selten

ja, hin und wieder

ja, regelmäßig

Wenn ja: Was konsumieren Sie? \_\_\_\_\_

## TEIL 2

**I**m Folgenden finden Sie eine Reihe von Gründen, warum man am Zahlenlottospiel „6 aus 49“ teilnimmt. Kreuzen Sie bitte an, welchen Stellenwert jeder Grund für Sie hat.

Ich spiele Lotto „6 aus 49“, ...	trifft <u>überhaupt nicht</u> zu	trifft <u>ein wenig zu</u>	trifft <u>zum Teil zu</u>	trifft <u>überwiegend zu</u>	trifft <u>vollkommen zu</u>
...weil meine Freunde/Bekanntes/Verwandten auch ...spielen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
...weil ich anfangs gewonnen habe.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
...weil die Regeln einfach zu verstehen sind.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
...wenn ich Ärger habe.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
...weil mir das Lottospielen Spaß bereitet.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
...obwohl ich eigentlich gar nicht spielen will.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
...weil es spannend ist.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
...wenn ich Langeweile habe.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
...weil ich das System überlisten kann.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
...wenn ich deprimiert bin.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
...um mich zu unterhalten.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
...weil meine Zahlen irgendwann bestimmt kommen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
...weil ich beinahe einmal gewonnen hätte.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
...weil ich sicher sein kann, dass bei der Ziehung der Zahlen alles mit rechten Dingen zugeht.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
...weil der Mindesteinsatz recht niedrig ist.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
...nur wenn ich viel Geld zur Verfügung habe.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
...um mich zu entspannen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
...weil es mein Hobby ist.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
...weil ich so Verluste wieder ausgleichen kann.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
...um mich gut zu fühlen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
...weil ich nicht anders kann.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
...um andere Dinge nicht erledigen zu müssen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
...um die Zeit totzuschlagen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
...um Erfolg zu haben.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
...um auf andere Gedanken zu kommen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
...weil ich von einem großen Gewinn träume.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
...weil mein Einsatz einem guten Zweck zukommt.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

**ENDE TEIL 2**

## TEIL 3

**N**achstehend werden Sie Aussagen von Lottospielern über ihr Spielverhalten bei der Lotterie „6 aus 49“ und den damit verbundenen Gefühlen und Gedanken lesen.  
 Kreuzen Sie bitte an, inwieweit diese Aussagen auf Sie zutreffen.

	trifft überhaupt nicht zu	trifft ein wenig zu	trifft zum Teil zu	trifft überwiegend zu	trifft vollkommen zu
Wenn ich nicht Lotto spielen kann, bin ich unruhig, gereizt oder nervös.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Mit der Zeit werden meine Einsätze beim Lottospiel größer.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Die Einführung neuer Gewinnklassen führt dazu, dass ich mehr Geld einsetze.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich nehme auch an Lotterien im Ausland teil.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Mit der Zeit verliert das Lottospiel seinen Reiz, so dass ich mein Lottospielverhalten ändern muss.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Das Lottospiel verfolgt mich bis in den Schlaf.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wegen des Lottospiels habe ich meine Hobbys aufgegeben.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Nach einem Verlust erhöhe ich beim Lottospiel den Einsatz.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Trotz negativer Folgen spiele ich weiterhin Lotto.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Mein Verlangen nach dem Lottospiel ist kaum zu überbieten.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Mein Tagesablauf richtet sich nach dem Lottospiel.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Andere Menschen kritisieren mich wegen des Lottospiels.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Es kommt vor, dass ich vortäusche, gewonnen zu haben.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Das Lottospiel ist ein kurzweiliges Freizeitvergnügen, das mir Spaß bereitet.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich spare an wichtigen Dingen des Lebens, um Lotto spielen zu können.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Das Lottospiel ist für mich eher Hobby denn Glücksspiel.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
In der Regel setze ich mein ganzes verfügbares Geld beim Lottospiel ein.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich kann wegen des Lottospiels nicht ein- oder durchschlafen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Das Lottospiel ersetzt andere schöne Dinge des Lebens.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich beschäftige mich regelmäßig mit vergangenen Ziehungen von Lottozahlen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

## ENDE TEIL 3

## TEIL 4

**D** folgende Aussagen beziehen sich auf Überzeugungen und Einstellungen in Bezug auf das Lottospiel. Bitte beantworten Sie ohne lange nachzudenken, inwieweit diese Aussagen auf Sie zutreffen.

	<u>trifft gar nicht zu</u>	<u>trifft eher nicht zu</u>	<u>trifft eher zu</u>	<u>trifft genau zu</u>
Das Lottospielen macht mich richtig lebendig.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wenn ich beim Lotto eine Zeitlang nicht gewonnen habe, ist ein Gewinn längst überfällig.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Es besteht keine Möglichkeit herauszufinden, ob ich bei der nächsten Ziehung gewinne.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich mag Lottospieler, die mit hohen Einsätzen spielen und dabei ruhig und gelassen bleiben.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Manchmal vergesse ich die Zeit, wenn ich an das Lottospielen denke.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich weiß genau, wann ich Glück haben werde.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wenn ich tippe, ist es wichtig, ruhig und gelassen zu sein, auch wenn ich es eigentlich nicht bin.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich fühle mich richtig toll, wenn ich beim Lotto gewinne.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Es ist wichtig, sich während des Tippens sicher zu fühlen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Lotterien sind eigentlich recht langweilig.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Manche Leute, Gegenstände oder Gewohnheiten bringen mir Glück, wenn ich einen Lottoschein ausfülle.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Lottospieler sind mutiger und abenteuerlustiger als Menschen, die nicht Lotto spielen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich mag es nicht aufzuhören, wenn ich eine Zeitlang nichts gewonnen habe.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Um beim Lottospielen erfolgreich zu sein, braucht man Geschick.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Manchmal weiß ich einfach, dass ich Glück haben werde.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Lottospieler, die mit hohen Einsätzen spielen, sind attraktiv.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wenn Du niemals die Aufregung beim Lottospiel mit hohen Einsätzen gespürt hast, hast Du etwas verpasst.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Für das Lottospiel gibt es bestimmte erfolgsversprechende Spielstrategien.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wenn ich verliere, versuche ich nach außen möglichst ruhig und gelassen zu bleiben.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Normalerweise bin ich nicht aufgeregt, wenn ich Lotto spiele.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Lottoannahmestellen ziehen mich magisch an.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wenn ich mehrmals hintereinander gewonnen habe, steigere ich meinen Einsatz.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich ärgere mich, wenn ich beim Lottospielen verliere.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

	<u>trifft gar nicht zu</u>	<u>trifft eher nicht zu</u>	<u>trifft eher zu</u>	<u>trifft genau zu</u>
Wenn ich mich richtig schlecht fühle, erheitert sich meine Laune, sobald ich wieder Lotto spiele.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Um zu gewinnen, muss man sich gut mit dem Lottospiel auskennen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wenn ich beim Lotto verliere ist es wichtig, weiterzuspielen, bis die Verluste wieder ausgeglichen sind.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Um Erfolg beim Lotto zu haben, muss man Glücks- und Pechsträhnen erkennen können.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich spiele gerne Lotto, weil es mir hilft, meine alltäglichen Sorgen zu vergessen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>



**D**ie nachfolgende Tabelle enthält weitere gängige Behauptungen zum Zahlenlottospiel „6 aus 49“. Beantworten Sie ohne zusätzliche Hilfen, ob Sie den Aussagen zustimmen oder nicht zustimmen. Falls Sie sich nicht entscheiden können, machen Sie ein Kreuz in der dritten Spalte („Ich weiß nicht“).

	<u>Ich stimme zu</u>	<u>Ich stimme nicht zu</u>	<u>Ich weiß nicht</u>
Die Ziehung der Zahlenkombination 4, 15, 21, 26, 34, 47 ist wahrscheinlicher, als die Ziehung der Zahlenkombination 1, 2, 3, 4, 5, 6.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Die erneute Ziehung der Zahlenkombination aus der Vorwoche ist weniger wahrscheinlich, als die Ziehung einer anderen Zahlenkombination.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Durch geschickte Auswahl der Zahlen kann ich meine Gewinnwahrscheinlichkeit erhöhen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Die Ziehung von einzelnen Zahlen, die ohnehin sehr häufig gezogen wurden, ist auch zukünftig eher zu erwarten, als die Ziehung von Zahlen, die bislang weniger oft gezogen wurden.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Die zufällige Auswahl der Zahlenkombination 5, 10, 15, 20, 25, 30 per Computer ist genauso wahrscheinlich, wie jede andere durch den Computer zufällig ausgewählte Zahlenkombination.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Mit einem Vollsystem einen Sechser zu erzielen ist wahrscheinlicher, als mit der gleichen Anzahl beliebiger verschiedener Tippereien.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Mit einer einzigen Tippreihe beim Lotto einen Sechser ohne Zusatzzahl zu bekommen, ist wahrscheinlicher, als zweimal hintereinander jeweils mit einem Jeton beim Roulette auf die richtige Zahl zu setzen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Die Wahrscheinlichkeit, mit einer Tippreihe bei einer Ausspielung überhaupt zu gewinnen, ist nicht größer als 5%.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Durch geschickte Auswahl der Zahlen kann ich meine Gewinnquote erhöhen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Durchschnittlich werden etwa 50% der Einsätze wieder an die Teilnehmer ausgeschüttet.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

**ENDE TEIL 4**

## TEIL 5

**D**ie folgenden 19 Fragen beziehen sich auf verschiedene Aspekte rund um die Lotterie „6 aus 49“. Zur Beantwortung stehen Ihnen jeweils zwei Antwortvorgaben („nein“ und „ja“) zur Verfügung. Bitte denken Sie bei der Beantwortung der Fragen an Ihr gesamtes Leben!

	nein	ja
Gab es Phasen, in denen Sie viel Zeit damit verbrachten, an vergangene oder zukünftige Lottospielepisoden zu denken?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Haben Sie regelmäßig darüber nachgedacht, wie Sie an Geld gelangen könnten, um das Lottospielen zu finanzieren?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Gab es Phasen, in denen Sie immer häufiger Lotto spielten, um denselben Grad an Erregung zu verspüren?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Haben Sie beim Lottospielen den Geldeinsatz immer weiter gesteigert, um dasselbe erregende Gefühl zu erreichen?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Haben Sie mehrmals versucht, Ihr Lottospiel zu kontrollieren oder einzuschränken und empfanden diese Versuche als schwierig?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Haben Sie wiederholt erfolglos versucht, mit dem Lottospielen aufzuhören oder es einzuschränken?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Fühlten Sie sich ruhelos oder gereizt, nachdem Sie versucht haben, mit dem Lottospielen aufzuhören bzw. es einzuschränken?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Haben Sie Lotto gespielt, um persönlichen Problemen aus dem Weg zu gehen?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Hat Sie das Lottospielen von unangenehmen Gefühlen wie Angst, Schuld, Hilflosigkeit oder Traurigkeit ablenkt oder befreit?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Haben Sie nach Geldverlusten versucht, diese in der Folgezeit wieder einzuspielen?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Haben Sie des öfteren Lotto in der Hoffnung gespielt, Schulden wieder ausgleichen zu können?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Haben Sie des öfteren Familienmitglieder, Freunde, Kollegen, Lehrer oder andere über das Ausmaß Ihres Lottospielens oder Ihrer Spielschulden angelogen?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Haben Sie des öfteren versucht, das Lottospielen vor anderen zu verheimlichen?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Haben Sie schon einmal einen Scheck gefälscht oder etwas gestohlen, um Ihr Lottospielen zu finanzieren?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Haben Sie unrechtmäßige Dinge getan wie z.B. Unterschlagung oder Betrug, damit Sie Ihre Lottospielgewohnheiten aufrechterhalten konnten?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Gab es Phasen, in denen Ihr Lottospiel die Beziehung zur Familie, zu Freunden, Kollegen oder Lehrern belastete?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Haben Sie wegen des Lottospielens Ihre Arbeit, die Schule oder andere bedeutsame soziale oder familiäre Aktivitäten vernachlässigt?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Haben Sie andere Leute gebeten, Ihnen wegen eigenen finanziellen Problemen, die mit dem Lottospielen in Verbindung stehen, Geld zu leihen?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Mussten andere Personen Ihre Spielschulden begleichen, da Sie aufgrund Ihrer finanziellen Lage dazu nicht fähig waren?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

**D**ie nächsten Aussagen drehen sich erneut um unterschiedliche problematische Aspekte im Hinblick auf die Lotterie „6 aus 49“.

Geben Sie auch hier ehrlich und spontan an, inwieweit die Aussagen auf Sie zutreffen.

Denken Sie dabei nun aber nur an die vergangenen 6 Monate!

	<u>trifft gar nicht zu</u>	<u>trifft eher nicht zu</u>	<u>trifft eher zu</u>	<u>trifft genau zu</u>
Ich habe meistens Lotto gespielt, um den Verlust wieder auszugleichen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich kann mein Lottospielen nicht mehr kontrollieren.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Meine Angehörigen oder Freunde dürfen nicht wissen, wie viel ich beim Lotto verspiele.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Im Vergleich zum Lottospielen erscheint mir der Alltag langweilig.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Nach dem Lottospielen habe ich oft ein schlechtes Gewissen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich benutze Vorwände, um Lotto spielen zu können.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich schaffe es nicht, das Lottospielen längere Zeit einzustellen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich spiele fast immer Lotto, wenn es möglich ist.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Durch mein Lottospielen habe ich berufliche Schwierigkeiten.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Beim Lottospielen suche ich Nervenkitzel.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich denke ständig an das Lottospiel.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Um mein Lottospiel zu finanzieren, habe ich oft unrechtmäßig Geld besorgt.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Den größten Teil meiner Freizeit beschäftige ich mich mit dem Lottospiel.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich habe schon fremdes bzw. geliehenes Geld verspielt.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich war wegen meiner Lottospielprobleme in Behandlung.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich konnte häufig nicht Lottospielen, weil ich kein Geld mehr hatte.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Weil ich soviel Lotto spiele, habe ich viele Freunde verloren.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Um Lotto spielen zu können, leihe ich mir häufig Geld.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
In meiner Phantasie bin ich der große Gewinner.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wegen des Lottospielens war ich schon oft so verzweifelt, dass ich mir das Leben nehmen wollte.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

**ENDE TEIL 5**



## TEIL 6

**B** urteilen Sie nunmehr weitere 24 Aussagen, die nicht direkt in Beziehung zum Lottospiel stehen. Sie haben die Möglichkeit, jede Aussage stark (---), mittel (--) oder wenig (-) abzulehnen oder ihr wenig (+), mittel (++) oder stark (+) zuzustimmen.

	Ablehnung			Zustimmung		
	stark ---	mittel --	wenig -	wenig +	mittel ++	stark +++
Es hängt hauptsächlich von mir und von meinen Fähigkeiten ab, ob ich in einer Gruppe eine Führungsposition inne habe oder nicht.	<input type="radio"/>					
Zufällige Geschehnisse bestimmen zum großen Teil mein Leben.	<input type="radio"/>					
Ich habe das Gefühl, dass das meiste, was in meinem Leben passiert, von anderen Leuten abhängt.	<input type="radio"/>					
Ob ich mit dem Auto einen Unfall habe oder nicht, hängt vor allem von meinem fahrerischen Können ab.	<input type="radio"/>					
Wenn ich Pläne schmiede, bin ich sicher, dass das Geplante auch Wirklichkeit wird.	<input type="radio"/>					
Ich habe oft einfach keine Möglichkeiten, mich vor Pech zu schützen.	<input type="radio"/>					
Wenn ich bekomme, was ich will, so geschieht das meistens durch Glück.	<input type="radio"/>					
Obwohl ich dazu fähig bin, bekomme ich nur selten Führungsaufgaben übertragen.	<input type="radio"/>					
Die Zahl meiner Freunde hängt vor allem von mir und meinem Verhalten ab.	<input type="radio"/>					
Ich habe schon oft festgestellt, dass das, was passieren soll, auch eintritt.	<input type="radio"/>					
Mein Leben wird hauptsächlich von mächtigen Leuten kontrolliert.	<input type="radio"/>					
Ob ich einen Autounfall habe oder nicht, ist vor allem Glückssache.	<input type="radio"/>					
Menschen wie ich haben nur geringe Möglichkeiten, ihre Interessen gegen andere durchzusetzen.	<input type="radio"/>					
Es ist für mich nicht gut, im voraus zu planen, da häufig das Schicksal dazwischenkommt.	<input type="radio"/>					
Um das zu bekommen, was ich gerne hätte, muss ich zu anderen freundlich sein.	<input type="radio"/>					
Ob ich Gruppenleiter werde oder nicht, hängt vor allem davon ab, dass ich zur rechten Zeit an der richtigen Stelle bin.	<input type="radio"/>					
Ich würde bestimmt nicht viele Freunde finden, wenn mich wichtige Leute nicht sympathisch finden würden.	<input type="radio"/>					
Ich kann ziemlich viel von dem, was in meinem Leben passiert, selbst bestimmen.	<input type="radio"/>					
Gewöhnlich kann ich meine eigenen Interessen selbst vertreten.	<input type="radio"/>					
Ob ich einen Autounfall habe oder nicht, hängt vor allem von den anderen Autofahrern ab.	<input type="radio"/>					
Wenn ich bekomme, was ich will, so ist das meistens das Ergebnis harter Arbeit.	<input type="radio"/>					
Damit meine Pläne eine Chance haben, richte ich mich beim Planen auch nach den Wünschen wichtiger Leute.	<input type="radio"/>					
Mein Leben wird von meinem Verhalten bestimmt.	<input type="radio"/>					
Es ist eine Frage des Schicksals, ob ich wenige oder viele Freunde habe.	<input type="radio"/>					

## ENDE TEIL 6

## TEIL 7

**Z** um Schluss machen Sie bitte noch einige Angaben zu Ihrer Person und zu Ihren Lebensumständen.  
Denken Sie daran, dass alle Informationen wissenschaftlichen Forschungsaktivitäten dienen und Unbefugte keinen Zugang zu Ihren Antworten haben.

1. Sind Sie weiblich oder männlich?
  - weiblich
  - männlich
  
2. Wie alt sind Sie?  
 Jahre
  
3. Welche Staatsangehörigkeit besitzen Sie?
  - deutsch
  - übriges Europa: \_\_\_\_\_ (Staat)
  - übrige Welt: \_\_\_\_\_ (Staat)
  - staatenlos
  
4. Welchen Schulabschluss haben Sie?
  - Sonderschule                       Gymnasium     Studium
  - Volks-/Hauptschule     Fachhochschule     kein Schulabschluss
  - Real-/Handelsschule     Abitur/Allgemeine Hochschulreife     Sonstiges: \_\_\_\_\_
  
5. Welchen Beruf üben Sie derzeit aus?
  - Auszubildender                       (Fach-)Arbeiter                       Student
  - Umschulung                               Freiberufler                               mithelfender Familienangehöriger
  - Landwirt                                       Selbständiger                               Wehr-/Zivildienst/Freiwilliges Soziales Jahr
  - Angestellter                               Hausfrau/-mann                               arbeitslos gemeldet                      seit wann?: \_\_\_\_\_
  - Beamter                                       Rentner                                       berufsunfähig                              seit wann?: \_\_\_\_\_
  - ungelernter Arbeiter                       Schüler                                       Sonstiges: \_\_\_\_\_
  
6. Wie hoch war Ihr durchschnittliches monatliches Nettoeinkommen in den letzten zwölf Monaten?
  - weniger als 500,-€ (weniger als 1.000,-DM)
  - 500-1.000,-€ (1.000-2.000,-DM)
  - 1.000-1.500,-€ (2.000-3.000,-DM)
  - 1.500-2.000,-€ (3.000-4.000,-DM)
  - 2.000-2.500,-€ (4.000-5.000,-DM)
  - mehr als 2.500,-€ (mehr als 5.000,-DM)

7. Haben Sie schon einmal versucht, mit dem Lottospiel vollkommen aufzuhören?

nein

ja

Wenn ja: Wie oft haben Sie schon versucht, mit dem Lottospiel aufzuhören?  mal

Wenn ja: Wie lange haben Sie dabei maximal kein Lotto gespielt?  Monat(e) bzw.  Jahr(e)

8. Waren Sie schon einmal wegen Problemen mit dem Lottospiel in Behandlung?

[Mehrfachantworten sind möglich!]

nein

ja, in einer Selbsthilfegruppe

ja, in einer Beratungsstelle/Ambulanz

ja, bei einem niedergelassenen Arzt

ja, bei einem niedergelassenen Psychologen

ja, teilstationär

ja, stationär

ja, Sonstiges: \_\_\_\_\_

**ENDE TEIL 7**

**ENDE DES FRAGEBOGENS**



😊 Vielen Dank für die Beantwortung aller Fragen und die Zeit, die Sie sich dafür genommen haben!!!

😊 Sollten Sie uns zusätzlich noch etwas mitteilen wollen, so können Sie gerne die Rückseite dieses Blattes dafür benutzen.

😊 Um die bislang erhaltenen Informationen zu vertiefen, sieht dieses Forschungsprojekt der Universität Bremen eine weitere Kontaktaufnahme zu ausgewählten Personen vor, die sich in Form von persönlichen Interviews zu Ihrem problembehafteten Lottospielen äußern sollen. Eventuell werden auch Sie gebeten, sich mit uns zu treffen. Eine rechtzeitige Anfrage erhalten Sie gegebenenfalls schriftlich.

😊 Bei Unklarheiten oder zwecks Rücksprache können Sie sich an folgende Kontaktadresse wenden:

Tobias Hayer  
Universität Bremen  
Institut für Psychologie und Kognitionsforschung (IPK)  
Fachbereich 11  
Grazer Str. 4  
28359 Bremen  
Tel. (0421) 218-4333  
E-Mail [tobha@uni-bremen.de](mailto:tobha@uni-bremen.de)

# Fragebogen zum Sportwetten (F-PS)



**D**er vorliegende Fragebogen umfasst eine ganze Reihe von Aussagen und Fragen zu bestimmten Einstellungen, Verhaltensweisen und Problemen rund um die Teilnahme an Sportwetten. Nehmen Sie sich bitte für die folgenden Fragen zum Sportwetten insgesamt ca. 75 Minuten Zeit. Füllen Sie die Fragen selbst, spontan und in Ruhe aus. Überlegen Sie bei einer Frage nicht allzu lange, denn es gibt bei der Beantwortung weder ein „Richtig“ noch ein „Falsch“. Es geht vielmehr um Ihre persönlichen Gedanken, Gefühle und Belange.

Zur Beantwortung sind in der Regel Antwortvorgaben formuliert. Hier genügt es, diejenige Antwortmöglichkeit anzukreuzen, die am besten auf Sie zutrifft. Hin und wieder werden Sie jedoch auch gebeten, Ihre Antwort direkt in den Fragebogen einzutragen.

Beachten Sie zudem, dass bei manchen Fragen Mehrfachantworten möglich sind.

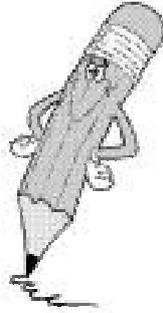
Alle Angaben werden streng vertraulich behandelt.

Schließlich ist zu betonen, dass sich die Mehrzahl aller Fragen auf die Sportwette „ODDSET“ (Kombi- und „TOP“-Wette) sowie auf Sportwetten, die in privaten Wettbüros angeboten werden, beziehen.

**Identifikationsnummer**

# TEIL 1

Zu Beginn des Fragebogens geht es zum einen um Ihre Teilnahme an Sportwetten. Zum anderen beziehen sich einige Fragen auf den Beginn und die Entwicklung Ihres Sportwettverhaltens.



1. Welches Glücksspiel war das erste Glücksspiel überhaupt, an dem Sie teilgenommen haben?  
(Denken Sie hier an alle Glücksspiele, die Sie kennen!)
- 

2. Kreuzen Sie an, wie oft Sie im Durchschnitt an bestimmten Sportwetten in den letzten 12 Monaten teilgenommen haben!

Sportwette	nie	selten	oft	regelmäßig
„ODDSET“-Kombiwette	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
„ODDSET-TOP“-Wette	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Sportwetten in privaten Wettbüros	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Toto-11er Wette	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Toto-Auswahlwette „6 aus 45“	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Pferdewetten (Galopp- und Trabrennen)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Sportwetten im Ausland	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Sportwetten im Internet	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Sonstige Sportwetten: _____	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>



3. Bei Teilnahme an bestimmten Sportwetten: Geben Sie an, wie hoch Ihr Einsatz bei diesen Sportwetten im Durchschnitt in den letzten 12 Monaten gewesen ist!

Sportwette	gering	mittel	hoch
„ODDSET“-Kombiwette	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
„ODDSET-TOP“-Wette	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Sportwetten in privaten Wettbüros	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Toto-11er Wette	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Toto-Auswahlwette „6 aus 45“	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Pferdewetten (Galopp- und Trabrennen)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Sportwetten im Ausland	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Sportwetten im Internet	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Sonstige Sportwetten: _____	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

4. Bei Teilnahme an bestimmten Sportwetten: Kreuzen Sie an, für wie belastend Sie diese Sportwetten im Durchschnitt in den letzten 12 Monaten erlebt haben!

Sportwette	nicht belastend	etwas belastend	recht belastend	sehr belastend
„ODDSET“-Kombiwette	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
„ODDSET-TOP“-Wette	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Sportwetten in privaten Wettbüros	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Toto-11er Wette	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Toto-Auswahlwette „6 aus 45“	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Pferdewetten (Galopp- und Trabrennen)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Sportwetten im Ausland	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Sportwetten im Internet	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Sonstige Sportwetten: _____	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

5. Welche dieser Sportwetten war die erste Sportwette überhaupt, an der Sie teilgenommen haben?

---

6. Welches Sportereignis war das erste Sportereignis überhaupt, auf das Sie gewettet haben?

---



**I**m weiteren Verlauf sind mit Sportwetten – sofern nichts anderes erwähnt wird –ausschließlich die „ODDSET-/TOP-Sportwette“ und Sportwettenangebote von privaten Wettbüros gemeint.

Bitte denken Sie beim Ausfüllen des Fragebogens nur an diese beiden Sportwettenangebote. Falls Sie mit einem dieser Angebote keine Erfahrung gemacht haben, so überspringen sie bitte die entsprechenden Fragen. Außerdem kann es vorkommen, dass sich manche Fragen nur auf eine dieser beiden Wettangebote beziehen.

7. Beantworten Sie die folgenden 4 Fragen sowohl für Ihre Teilnahme an der „ODDSET-/TOP-Sportwette“ als auch für Ihre Teilnahme an Sportwettenangeboten in privaten Wettbüros.

	<b>ODDSET</b>	<b>Sportwetten in privaten Wettbüros</b>
Mit wie vielen Jahren haben Sie zum erstenmal an einer Sportwette teilgenommen?	mit <input type="text"/> <input type="text"/> Jahren	mit <input type="text"/> <input type="text"/> Jahren
Wie alt waren Sie, als Sie mit dem regelmäßigen Sportwetten begonnen haben?	<input type="text"/> <input type="text"/> Jahre	<input type="text"/> <input type="text"/> Jahre
Wie viele Jahre haben Sie gewettet, bis das Sportwetten für Sie zum Problem wurde?	<input type="text"/> <input type="text"/> Jahre	<input type="text"/> <input type="text"/> Jahre
Mit wie vielen Jahren haben Sie das erste Mal beim Sportwetten 50,-DM bzw. 25,-€ verloren?	mit <input type="text"/> <input type="text"/> Jahren	mit <input type="text"/> <input type="text"/> Jahren

8. Wie sind Sie zum Sportwetten gekommen?

[Mehrfachantworten sind möglich!]

- über die Familie/Verwandte
- über Freunde/Bekannte
- über Kollegen
- über Werbeartikel
- übers Fernsehen oder andere Medien
- über andere Sportwettangebote
- über mein Hobby
- über andere Glücksspiele
- über Berichte von Sportwettengewinnern
- Sonstiges: \_\_\_\_\_

9. Hat Ihre Teilnahme an „ODDSET“ die Teilnahme an anderen Glücksspielen beeinflusst?

[Mehrfachantworten sind möglich!]

- nein
- ja, ich nehme durch „ODDSET“ vermehrt auch an anderen Sportwetten teil
- ja, ich nehme durch „ODDSET“ vermehrt auch an anderen Glücksspielen außer Sportwetten teil
- ja, ich nehme durch „ODDSET“ seltener an anderen Sportwetten teil
- ja, ich nehme durch „ODDSET“ seltener an anderen Glücksspielen außer Sportwetten teil
- ja, ich setze jetzt insgesamt mehr Geld ein
- ja, ich setze jetzt insgesamt weniger Geld ein
- Sonstiges: \_\_\_\_\_



10. Sind Sie von „ODDSET“ auf ein anderes Glücksspiel umgestiegen und haben dabei „ODDSET“ fast vollkommen aufgegeben?

nein

ja

Auf welches Glücksspiel sind Sie umgestiegen? \_\_\_\_\_

Aus welchem Grund? [Mehrfachantworten sind möglich!]

andere Einsatz-/Gewinnmöglichkeiten

zu große Verluste

zu geringe Spielabfolgen

sofortige Auszahlung des Gewinns

„ODDSET“ verlor seinen Reiz

zu geringe Quoten

zu geringe Gewinnwahrscheinlichkeiten

Sonstiges: \_\_\_\_\_

11. Sind Sie von „ODDSET“ auf ein anderes Sportwettenangebot umgestiegen und haben dabei „ODDSET“ fast vollkommen aufgegeben?

nein

ja

Auf welches Sportwettenangebot sind Sie umgestiegen? \_\_\_\_\_

Aus welchem Grund? [Mehrfachantworten sind möglich!]

andere Einsatz-/Gewinnmöglichkeiten

zu große Verluste

sofortige Auszahlung des Gewinns

„ODDSET“ verlor seinen Reiz

zu geringe Quoten

Sonstiges: \_\_\_\_\_

12. War die Teilnahme an „ODDSET“ für Sie der Einstieg in die „Glücksspielszene“?

nein

ja

13. War die Teilnahme an Sportwetten in privaten Wettbüros für Sie der Einstieg in die „Glücksspielszene“?

nein

ja



14. Sind Sie von einem anderen Glücksspiel auf „ODDSET“ umgestiegen und haben dabei das andere Glücksspiel fast vollkommen aufgegeben?

- nein
- ja

Von welchem Glücksspiel sind Sie auf „ODDSET“ umgestiegen?

---

Aus welchem Grund? **[Mehrfachantworten sind möglich!]**

- andere Einsatz-/Gewinnmöglichkeiten
- zu große Verluste
- „ODDSET“ ist besser zu verheimlichen
- „ODDSET“ ist sozial anerkannter
- das andere Glücksspiel verlor seinen Reiz
- Sonstiges: \_\_\_\_\_

15. Sind Sie von einem anderen Sportwettenangebot auf „ODDSET“ umgestiegen und haben dabei das andere Angebot fast vollkommen aufgegeben?

- nein
- ja

Von welchem Sportwettenangebot sind Sie auf „ODDSET“ umgestiegen?

---

Aus welchem Grund? **[Mehrfachantworten sind möglich!]**

- andere Einsatz-/Gewinnmöglichkeiten
- zu große Verluste
- „ODDSET“ ist besser zu verheimlichen
- „ODDSET“ ist sozial anerkannter
- die andere Sportwette verlor ihren Reiz
- Sonstiges: \_\_\_\_\_

16. Wie oft haben Sie an Sportwetten mit Geldeinsatz im privaten Bereich teilgenommen, bevor Sie das Sportwetten von „ODDSET“ oder in Wettbüros kennen lernten?

- nie
- selten
- gelegentlich
- oft
- sehr oft

17. Wie hätte sich Ihr Wettverhalten entwickelt, wenn Sie nicht die Möglichkeit gehabt hätten, bei Sportwetten in privaten Wettbüros teilzunehmen?
- ich hätte keine Probleme mit Glücksspielen
  - ich hätte weniger Probleme mit Glücksspielen
  - ich hätte noch größere Probleme mit Glücksspielen
  - Sonstiges: \_\_\_\_\_
18. Wie hätte sich Ihr Wettverhalten entwickelt, wenn Sie nicht die Möglichkeit gehabt hätten, bei „ODDSET“ teilzunehmen?
- ich hätte keine Probleme mit Glücksspielen
  - ich hätte weniger Probleme mit Glücksspielen
  - ich hätte noch größere Probleme mit Glücksspielen
  - Sonstiges: \_\_\_\_\_
19. Wetten Sie eher...
- ...in Schüben oder
  - ...regelmäßig?
20. Hat die Häufigkeit des Sportwettens...
- immer leicht zugenommen,
  - plötzlich zugenommen oder
  - haben Sie von Anfang an häufig bei gleichbleibender Tendenz gewettet?
21. Hat sich die Höhe Ihrer Einsätze beim Sportwetten...
- immer leicht gesteigert,
  - plötzlich gesteigert oder
  - haben Sie von Anfang an mit hohem Einsatz bei gleichbleibender Tendenz gewettet?
22. Hat Ihre Risikobereitschaft beim Sportwetten...
- immer leicht zugenommen,
  - plötzlich zugenommen oder
  - waren Sie von Anfang an sehr risikobereit bei gleichbleibender Tendenz?
23. Hat sich Ihr Wettverhalten beim Sportwetten seit der Euro-Umstellung verändert?
- [Mehrfachantworten sind möglich!]**
- nein
  - ja, ich wette jetzt seltener
  - ja, ich setze jetzt mehr Geld ein
  - ja, ich gebe jetzt mehr Wettscheine ab
  - ja, ich setze jetzt weniger Geld ein
  - ja, ich gebe jetzt weniger Wettscheine ab
  - ja, ich wette jetzt häufiger
  - ja, ich: \_\_\_\_\_



**N**un geht es unter anderem um das Ausfüllen der Wettscheine beim Sportwetten. Denken Sie dabei an Ihr tatsächliches Verhalten und beantworten Sie die Fragen so genau wie möglich.

24. Wie viele Wettscheine haben Sie pro Wettrunde im Durchschnitt in den letzten 12 Monaten abgegeben?
- 1
  - 2
  - 3-5
  - 6-10
  - mindestens 11
25. Wie viele Spielpaarungen haben Sie pro Wettrunde bei einem Wettschein im Durchschnitt in den letzten 12 Monaten ausgewählt?
- 3
  - 4
  - 5
  - 6
  - 7
  - 8
  - 9
  - 10
  - Sonstiges:
26. Wie viel Geld haben Sie pro Wettrunde im Durchschnitt in den letzten 12 Monaten eingesetzt?
- weniger als 5,-€ (weniger als 10,-DM)
  - 5-10,-€ (10-20,-DM)
  - 10-20,-€ (20-40,-DM)
  - 20-50,-€ (40-100,-DM)
  - 50-250,-€ (100-500,-DM)
  - mehr als 250,-€ (mehr als 500,-DM)
27. Was war Ihr bislang höchster Gesamteinsatz bei einer Wettrunde?
- weniger als 5,-€ (weniger als 10,-DM)
  - 5-10,-€ (10-20,-DM)
  - 10-20,-€ (20-40,-DM)
  - 20-50,-€ (40-100,-DM)
  - 50-250,-€ (100-500,-DM)
  - mehr als 250,-€ (mehr als 500,-DM)
28. Was war Ihr bislang höchster Gesamtgewinn bei einer Wettrunde?
- weniger als 10,-€ (weniger als 20,-DM)
  - 10-100,-€ (20-200,-DM)
  - 100-1.000,-€ (200-2.000,-DM)
  - 1.000-5.000,-€ (2.000-10.000,-DM)
  - mehr 5.000,-€ (mehr als 10.000,-DM)



29. Kreuzen Sie an, inwieweit die folgenden Aussagen auf Sie zutreffen.

	trifft gar nicht zu	trifft eher nicht zu	trifft eher zu	trifft genau zu
Ich setze auf meine Lieblingsvereine/-sportler.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich nehme an Systemwetten teil.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich setze auf dieselben Mannschaften/Sportler.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich richte mich beim Wetten nach vergangenen Spielergebnissen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Mir ist es egal, wer die Sportereignisse auswählt, auf die ich setze.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich wette auf Sportereignisse, die ich live im Stadion oder im Fernsehen verfolgen kann.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich wette nach dem Zufallsprinzip.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich nehme an der Torsummen-Wette von „ODDSET“ teil.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich beschränke mich auf das Wetten von Sportereignissen aus Deutschland.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich setze auf Mannschaften/Sportler, mit denen ich bereits gewonnen habe.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich würde meinen abgegebenen Wertschein niemals gegen die Höhe meines Einsatzes zurücktauschen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich setze wegen der Quoten auf Außenseiter.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich wette auf Sportereignisse, die mich emotional bewegen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Auf bestimmte Mannschaften/Sportler setze ich niemals.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich wette nur auf bestimmte Sportarten.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich wähle meine Spielpaarungen selbst aus.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich nehme an Handicap-Wetten von „ODDSET“ teil.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich richte mich bei der Auswahl der Sportereignisse nach der ermittelten Gesamtquote.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich übernehme die Tipps von Prominenten oder Fachleuten.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich wette auf Sportereignisse aus ganz Europa.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>



**I**m folgenden geht es um weitere sportwettenbezogene Verhaltensweisen und den damit verbundenen Gefühlen. Beantworten Sie möglichst alle Fragen ohne lange darüber nachzugrübeln.

30. Bewahren Sie Ihre Spielquittungen in der Regel an bestimmten und besonders wichtigen Orten auf?

- nein
- ja

Wenn ja: An welchen Orten bewahren Sie die Quittungen auf?: \_\_\_\_\_

31. Wie lange haben Sie sich in den letzten 12 Monaten im Durchschnitt gedanklich mit einer Wettunde beschäftigt (inklusive der Zeit vor, während und nach dem Stattfinden der Sportereignisse, auf die Sie gewettet haben)?

- weniger als 10 Minuten
- 10-60 Minuten
- 1-4 Stunden
- 4-8 Stunden
- etwa einen ganzen Tag
- nahezu ständig



32. Wie angespannt sind Sie...

	gar nicht	wenig	mittelmäßig	stark	sehr stark
...beim Ausfüllen eines Wettscheines?	<input type="radio"/>				
...beim Betreten der Verkaufsstellen/Wettbüros?	<input type="radio"/>				
...direkt vor der Beginn der ausgewählten Sportereignisse?	<input type="radio"/>				
...während der Austragung der ausgewählten Sportereignisse?	<input type="radio"/>				
...direkt nach Beendigung der ausgewählten Sportereignisse?	<input type="radio"/>				

33. Wann geben Sie Ihre Wettscheine in der Regel ab?

**[Mehrfachantworten sind möglich!]**

- kurz nach Annahmebeginn
- an einem bestimmten Wochentag
- über die ganze Woche verstreut
- kurz vor Annahmeschluss
- nahezu immer, wenn ich auf Verkaufsstellen/Wettbüros treffe
- Sonstiges: \_\_\_\_\_

34. Auf welche Sportarten wetten Sie bevorzugt?

**[Mehrfachantworten sind möglich!]**

- Fußball – inländische Ligen
- Fußball – ausländische Ligen
- Basketball
- Tennis
- Eishockey
- Formel 1
- nahezu alle Sportgroßveranstaltungen
- ich habe keine bevorzugte Sportart
- Sonstiges: \_\_\_\_\_

35. Schauen Sie sich die ausgewählten Sportereignisse im allgemeinen live oder als Aufzeichnung im Fernsehen an?

[Mehrfachantworten sind möglich!]

- nein, ich erfahre die Ergebnisse aus anderer Quelle: \_\_\_\_\_
- nein, dafür wäre ich viel zu aufgeregt
- nein, ich schaue mir – wenn möglich – die Ereignisse live vor Ort an
- ja, aber ich vermeide es, direkt auf den Bildschirm zu schauen
- ja, aber ich schalte den Ton aus
- ja, ich schaue wie bei jedem anderen Programm zu
- Sonstiges: \_\_\_\_\_



Wenn ja: Mit wem schauen Sie sich die ausgewählten Ereignisse in der Regel an?

[Mehrfachantworten sind möglich!]

- alleine
- mit der Familie
- mit Freunden
- das ändert sich immer
- Sonstiges: \_\_\_\_\_



36. Steigert sich Ihre Aufregung mit der Höhe der Gesamtquote?

- nein, überhaupt nicht
- ja, aber nur geringfügig
- ja, ziemlich
- ja, sehr

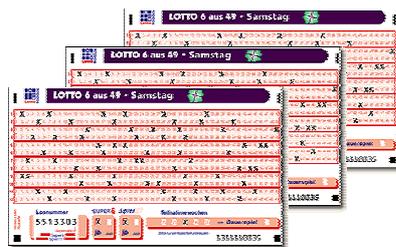
37. Steigert sich Ihre Aufregung bei Ergebnissen, die im Zuge des laufenden Wettkampfes Ihre Prognosen zu erfüllen scheinen?

- nein, überhaupt nicht
- ja, aber nur geringfügig
- ja, ziemlich
- ja, sehr

38. Steigert sich Ihr Einsatz mit der Höhe der Gesamtquote?

- nein, überhaupt nicht
- ja, aber nur geringfügig
- ja, ziemlich
- ja, sehr

39. Fällt es Ihnen schwer, auf bestimmte Sportereignisse nicht wetten zu können?
- nein, überhaupt nicht
  - ja, aber nur geringfügig
  - ja, ziemlich
  - ja, sehr
40. Fällt es Ihnen schwer, die ausgewählten Sportereignisse nicht live verfolgen zu können?
- nein, überhaupt nicht
  - ja, aber nur geringfügig
  - ja, ziemlich
  - ja, sehr
41. Kam es in den letzten 12 Monaten vor, dass Sie in Verkaufsstellen oder in Wettbüros spontan mehr Wertscheine ausgefüllt haben, als Sie eigentlich vorhatten?
- nein, nie
  - ja, aber nur selten
  - ja, gelegentlich
  - ja, oft
  - ja, nahezu immer
42. Kam es in den letzten 12 Monaten vor, dass Sie in der Verkaufsstelle spontan auch an anderen Glücksspielen wie zum Beispiel dem Lottospiel „6 aus 49“, Rubbellotterien oder der GlücksSpirale teilgenommen haben, obwohl Sie das eigentlich nicht vorhatten?
- nein, nie
  - ja, aber nur selten
  - ja, gelegentlich
  - ja, oft
  - ja, nahezu immer



44. Wird Ihr Sportwettverhalten durch Werbung beeinflusst?

- nein, überhaupt nicht
- ja, aber nur geringfügig
- ja, ziemlich
- ja, sehr

45. Nutzen Sie das Internet, um sich über Sportwetten oder über Sportereignisse zu informieren?

- nein, nie
- ja, aber nur selten
- ja, gelegentlich
- ja, oft
- ja, nahezu immer

46. Nutzen Sie andere Medien wie z.B. Bücher oder Zeitschriften, um sich über Sportwetten oder über Sportereignisse zu informieren?

- nein, nie
- ja, aber nur selten
- ja, gelegentlich
- ja, oft
- ja, nahezu immer



47. Welche der folgenden Maßnahmen erhöht Ihrer Meinung nach die Chance, bei Sportwetten zu gewinnen?

[Mehrfachantworten sind möglich!]

- das Lesen von Büchern/Zeitschriften, die optimale Wettstrategien empfehlen
- das Lesen von Sportzeitschriften, die Informationen zu Sportereignissen präsentieren
- eigene Erfahrung mit Sportwetten
- eigenes Wissen über die Grundregeln des Sports
- eigene sportliche Aktivitäten
- das Vermeiden von zufällig ausgewählten Sportereignisse
- Gespräche mit anderen sport- oder wettbegeisterten Mens
- der feste, zuversichtliche Glaube an meine Tipps
- Sonstiges: \_\_\_\_\_



**D**ie Teilnahme an Sportwetten geht bei einigen Menschen mit bestimmten Belastungen einher. Die nun zu beantwortenden Fragen beziehen sich auf solche persönlichen und sensiblen Aspekte.

48. Reden Sie mit anderen Menschen über das Sportwetten?

[Mehrfachantworten sind möglich!]

- ja, mit Familienangehörigen
- ja, mit dem Lebenspartner
- ja, mit Freunden oder Bekannten
- ja, mit Kollegen
- ja, mit anderen Sportwetterern
- ja, mit Therapeuten oder Beratern
- nein, mit niemandem

49. Fühlt sich Ihre nächste Bezugsperson (wie z.B. Lebenspartner, Freund, Kollege oder Verwandter) zur Zeit durch Ihr Sportwetten belastet?

- nein, überhaupt nicht
- ja, aber nur geringfügig
- ja, ziemlich
- ja, sehr

50. Hat oder hatte Ihr Lebenspartner oder ein Familienmitglied selbst Probleme mit dem Sportwetten?

- nein
- ja, früher
- ja, zur Zeit

51. Wie stark beeinträchtigt das Sportwetten im allgemeinen...

	gar nicht	wenig	teilweise	ziemlich	stark
...Ihre Partnerschaft	<input type="radio"/>				
...Ihr Familienleben	<input type="radio"/>				
...Ihre finanzielle Situation	<input type="radio"/>				
...Ihr allgemeines Wohlbefinden	<input type="radio"/>				
...Ihre Gesundheit	<input type="radio"/>				
...Ihre Ausbildung/Arbeit	<input type="radio"/>				
...Ihre Leistungsfähigkeit	<input type="radio"/>				
...Ihre Sozialkontakte	<input type="radio"/>				
...Ihre Freizeitgestaltung	<input type="radio"/>				
...Ihre Lebensfreude	<input type="radio"/>				

52. Haben Sie Spielschulden?

nein

ja

Wenn ja: Wie hoch sind Ihre Spielschulden? ,-€

Wenn ja: Wie viel Prozent sind in etwa auf das Sportwetten zurückzuführen? %

53. Haben Sie bereits persönliches oder familiäres Eigentum verkauft, um an Sportwetten teilnehmen zu können?

nein

ja

54. Wie viel Alkohol trinken Sie wöchentlich im Durchschnitt?

**[Mehrfachantworten sind möglich!]**

ich trinke gar keinen Alkohol

Gläser/Dosen/Flaschen Bier (0.2 – 0.3 l)

Gläser Wein, Sekt, Dessertwein, Wermut (0.2 – 0.25 l)

einfache Gläser Likör (0.02 l)

einfache Gläser Schnaps, Weinbrand, Whiskey u.a. (0.02 l)

Gläser Sonstiges (0.1 l): \_\_\_\_\_

Wenn Sie Alkohol trinken: Haben Sie Alkoholprobleme?

nein

ja, die Alkoholprobleme entwickelten sich gleichzeitig zum Sportwettenproblem

ja, die Alkoholprobleme entwickelten sich vor dem Sportwettenproblem

ja, die Alkoholprobleme entwickelten sich als Folge des Sportwettenproblems

ja, aber es besteht kein Zusammenhang zwischen dem Alkohol- und dem Sportwettenproblem

55. Wie viele Zigaretten rauchen Sie täglich im Durchschnitt?

keine

11-20

1-5

21-40

6-10

mehr als 40

56. Konsumieren Sie illegale Drogen?

nein, überhaupt nicht  ja, hin und wieder

ja, aber nur sehr selten  ja, regelmäßig

Wenn ja: Was konsumieren Sie? \_\_\_\_\_

**ENDE TEIL 1**

## TEIL 2

**I**m folgenden finden Sie eine Reihe von Gründen, warum man an Sportwetten teilnimmt. Kreuzen Sie an, welchen Stellenwert jeder Grund für Sie hat.

Ich nehme an Sportwetten teil, ...	trifft <u>überhaupt nicht</u> zu	trifft <u>ein wenig zu</u>	trifft <u>zum Teil zu</u>	trifft <u>überwiegend zu</u>	trifft <u>vollkommen zu</u>
...weil meine Freunde/Bekanntes/Verwandten auch wetten.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
...weil ich anfangs gewonnen habe.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
...weil die Regeln einfach zu verstehen sind.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
...wenn ich Ärger habe.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
...weil mir das Sportwetten Spaß bereitet.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
...weil Sport mein Hobby ist.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
...obwohl ich eigentlich gar nicht wetten will.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
...weil es spannend ist.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
...wenn ich Langeweile habe.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
...weil ich das System überlisten kann.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
...wenn ich deprimiert bin.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
...um mich zu unterhalten.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
...weil meine Vorhersagen irgendwann bestimmt einmal stimmen werden.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
...weil ich beinahe einmal gewonnen hätte.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
...weil der Mindesteinsatz niedrig ist.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
...nur wenn ich viel Geld zur Verfügung habe.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
...um mich zu entspannen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
...weil ich sportverrückt bin.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
...weil ich mich im Sport sehr gut auskenne.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
...weil ich so Verluste wieder ausgleichen kann.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
...um mich gut zu fühlen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
...weil ich sicher sein kann, dass bei Sportveranstaltungen ...alles mit rechten Dingen zugeht.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
...weil ich nicht anders kann.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
...um andere Dinge nicht erledigen zu müssen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
...um die Zeit totzuschlagen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
...um Erfolg zu haben.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
...um auf andere Gedanken zu kommen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
...weil ich von einem großen Gewinn träume.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
...weil mein Einsatz einem guten Zweck zukommt.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

**ENDE TEIL 2**

## TEIL 3

**N**achstehend werden Sie Aussagen von Sportwettlern über ihr Wettverhalten und den damit verbundenen Gefühlen und Gedanken lesen. Kreuzen Sie bitte an, inwieweit diese Aussagen auf Sie zutreffen.

	<u>trifft überhaupt nicht zu</u>	<u>trifft ein wenig zu</u>	<u>trifft zum Teil zu</u>	<u>trifft überwiegend zu</u>	<u>trifft vollkommen zu</u>
Mit der Zeit verliert das Sportwetten seinen Reiz, so dass ich mein Wettverhalten ändern muss.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wenn ich nicht an Sportwetten teilnehmen kann, bin ich unruhig, gereizt oder nervös.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Mit der Zeit werden meine Einsätze beim Sportwetten größer.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Bei Sportgroßveranstaltungen wie z.B. der Fußball-Weltmeisterschaft setze ich mehr Geld ein als üblich.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Nach Verlusten erhöhe ich beim Sportwetten den Einsatz.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Die Einführung neuer Wettmöglichkeiten führt dazu, dass ich insgesamt mehr Geld einsetze.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich nehme auch an Sportwetten im Ausland teil.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Sportwetten verfolgen mich bis in den Schlaf.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Die „ODDSET-TOP“-Wette erhöht den Reiz zu wetten.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wegen des Sportwettens habe ich meine Hobbys aufgegeben.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Trotz negativer Folgen nehme ich weiterhin an Sportwetten teil.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Mein Verlangen nach Sportwetten ist kaum zu überbieten.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Bei Sportgroßveranstaltungen wie z.B. der Fußball-Weltmeisterschaft wette ich häufiger als üblich.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Mit steigenden Quoten erhöht sich der Reiz von Sportwetten.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Bevor ich wette, vergleiche ich die Quoten verschiedener Sportwettenanbieter.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Mein Tagesablauf richtet sich nach dem Sportwetten.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Andere Menschen kritisieren mich wegen des Sportwettens.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Sportwetten ist ein kurzweiliges Freizeitvergnügen, das mir Spaß bereitet.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich spare an wichtigen Dingen des Lebens, um auf Sportereignisse wetten zu können.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Sportwetten ist für mich eher Hobby denn Glücksspiel.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
In der Regel setze ich mein ganzes verfügbares Geld beim Sportwetten ein.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich kann wegen des Sportwettens nicht ein- oder durchschlafen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich beschäftige mich regelmäßig mit vergangenen Sportereignissen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

## TEIL 4

# D

ie folgenden Aussagen beziehen sich auf Überzeugungen und Einstellungen in Bezug auf das Sportwetten. Bitte beantworten Sie spontan, inwieweit diese Aussagen auf Sie zutreffen.

	trifft gar nicht zu	trifft eher nicht zu	trifft eher zu	trifft genau zu
Das Sportwetten macht mich richtig lebendig.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wenn ich beim Sportwetten eine Zeitlang nicht gewonnen habe, ist ein Gewinn längst überfällig.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Es besteht keine Möglichkeit herauszufinden, ob ich bei der nächsten Wettrunde gewinnen werde.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich mag Sportwetter, die mit hohen Einsätzen spielen und dabei ruhig und gelassen bleiben.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Manchmal vergesse ich die Zeit, wenn ich an das Sportwetten denke.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich weiß genau, wann ich Glück haben werde.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wenn ich wette, ist es wichtig, ruhig und gelassen zu sein, auch wenn ich es eigentlich nicht bin.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich fühle mich richtig gut, wenn ich beim Sportwetten gewinne.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Es ist wichtig, sich während des Tippens der Sportereignisse sicher zu fühlen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Sportwetten sind eigentlich recht langweilig.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Manche Leute, Gegenstände oder Gewohnheiten bringen mir Glück, wenn ich einen Wertschein ausfülle.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Sportwetter sind mutiger und abenteuerlustiger als Menschen, die nicht an Sportwetten teilnehmen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich mag es nicht aufzuhören, wenn ich eine Zeitlang beim Sportwetten nichts gewonnen habe.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Um beim Sportwetten erfolgreich zu sein, braucht man Geschick.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Manchmal weiß ich einfach, dass ich Glück haben werde.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Sportwetter, die mit hohen Einsätzen spielen, sind attraktiv.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wenn Du niemals die Aufregung beim Sportwetten mit hohen Einsätzen verspürt hast, hast Du etwas verpasst.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Für das Sportwetten gibt es bestimmte erfolgsversprechende Spielstrategien.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wenn ich verliere, versuche ich nach außen möglichst ruhig und gelassen zu bleiben.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Normalerweise bin ich nicht aufgeregt, wenn ich wette.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Manche Leute, Gegenstände oder Gewohnheiten bringen mir während der laufenden Sportereignisse Glück.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Verkaufsstellen von Sportwetten bzw. Wettbüros ziehen mich magisch an.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wenn ich mehrmals hintereinander gewonnen habe, steigere ich meinen Einsatz.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich ärgere mich, wenn ich beim Sportwetten verliere.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

	<b>trifft gar nicht zu</b>	<b>trifft eher nicht zu</b>	<b>trifft eher zu</b>	<b>trifft genau zu</b>
Wenn ich mich richtig schlecht fühle, erheitert sich meine Laune, sobald ich wieder wette.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Um zu gewinnen, muss man sich gut mit Sportwettenangeboten auskennen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wenn ich beim Sportwetten verliere, ist es wichtig, weiter zu wetten, bis die Verluste wieder ausgeglichen sind.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Um Erfolg bei Sportwetten zu haben, muss man eigene Glücks- und Pechstrahlen erkennen können.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich wette gerne, weil es mir hilft, meine alltäglichen Sorgen zu vergessen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>



**D**ie nachstehende Tabelle enthält gängige Behauptungen zum Sportwetten. Beantworten Sie spontan, ob Sie den Aussagen zustimmen oder nicht. Falls Sie sich nicht entscheiden können, machen Sie ein Kreuz in Spalte 3 („Ich weiß nicht“).

	<b>Ich stimme zu</b>	<b>Ich stimme nicht zu</b>	<b>Ich weiß nicht</b>
Beim Sportwetten zählen Erfahrung und Wissen mehr als nur das reine Glück.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Feste Quotenvorgaben erleichtern die Auswahl und Vorhersage von Sportereignissen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Das Wetten auf Sportereignisse, die über die ganze Woche verteilt sind, macht mehr Spaß, als das Wetten auf Sportereignisse, die zeitgleich stattfinden.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Kombinationswetten erhöhen im Gegensatz zu Einzelwetten die Gewinnchance.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Das Wetten auf Lieblingssportler oder Lieblingsvereine ist eine sichere Erfolgsgarantie.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Bei Wettentscheidungen ist wichtig, dass man sich von Gefühlen leiten lässt.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Der Ausgang von Sportereignissen ist nicht vorhersehbar, da zu viele Informationen berücksichtigt werden müssen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Aufgrund der festen Quotenvorgaben können zukünftige Gewinne sicher verplant werden.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Mir macht es nichts aus, wenn die Ausgänge von Sportereignissen auf meinem Tippschein rein zufällig bestimmt werden.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Die Möglichkeit der Auswahl von einzelnen Sportereignissen erhöht den Reiz von Sportwetten.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Vorab ermittelte Gewinnsummen erleichtern die Orientierung.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Nur das Wetten mit einer hohen Gesamtquote macht so richtig Spaß.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Je länger man sich mit den Sportereignissen beschäftigt, desto eher wird man die Ausgänge richtig einschätzen können.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

**ENDE TEIL 4**

## TEIL 5

**D**ie folgenden 19 Fragen beziehen sich auf verschiedene Aspekte rund um das Sportwetten. Zur Beantwortung stehen Ihnen je zwei Antwortvorgaben („nein“ und „ja“) zur Verfügung.  
Bitte denken Sie bei der Beantwortung der Fragen an Ihr gesamtes Leben!

	nein	ja
Gab es Phasen, in denen Sie viel Zeit damit verbrachten, an vergangene oder zukünftige Sportwettepisoden zu denken?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Haben Sie regelmäßig darüber nachgedacht, wie Sie an Geld gelangen könnten, um das Sportwetten zu finanzieren?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Gab es Phasen, in denen Sie immer häufiger an Sportwetten teilgenommen haben, um denselben Grad an Erregung zu verspüren?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Haben Sie beim Sportwetten den Geldeinsatz immer weiter gesteigert, um dasselbe erregende Gefühl zu erreichen?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Haben Sie mehrmals versucht, Ihre Teilnahme am Sportwetten zu kontrollieren oder einzuschränken und empfanden diese Versuche als schwierig?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Haben Sie wiederholt erfolglos versucht, mit dem Sportwetten aufzuhören oder es einzuschränken?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wenn ja: Fühlten Sie sich ruhelos oder gereizt, nachdem Sie versucht haben, mit dem Sportwetten aufzuhören bzw. es einzuschränken?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Haben Sie an Sportwetten teilgenommen, um persönlichen Problemen aus dem Weg zu gehen?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Hat Sie das Sportwetten von unangenehmen Gefühlen wie Angst, Schuld, Hilflosigkeit oder Traurigkeit abgelenkt oder befreit?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Haben Sie nach Geldverlusten versucht, diese in der Folgezeit mittels Sportwetten wieder einzuspielen?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Haben Sie des öfteren an Sportwetten in der Hoffnung teilgenommen, Wettschulden wieder ausgleichen zu können?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Haben Sie des öfteren Familienmitglieder, Freunde, Kollegen, Lehrer oder andere über das Ausmaß Ihres Sportwettens oder Ihrer Wettschulden angelogen?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Haben Sie des öfteren versucht, die Teilnahme an Sportwetten vor anderen zu verheimlichen?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Haben Sie schon einmal einen Scheck gefälscht oder etwas gestohlen, um Ihre Teilnahme an Sportwetten zu finanzieren?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Haben Sie unrechtmäßige Dinge wie z.B. Unterschlagung oder Betrug getätigt, damit Sie Ihre Wettgewohnheiten aufrechterhalten konnten?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Gab es Phasen, in denen Ihre Teilnahme an Sportwetten die Beziehung zur Familie, zu Freunden, Kollegen oder Lehrern belastete?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Haben Sie wegen des Sportwettens Ihre Arbeit, die Schule oder andere bedeutsame soziale oder familiäre Aktivitäten vernachlässigt?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Haben Sie andere Leute gebeten, Ihnen wegen eigenen finanziellen Problemen, die mit dem Sportwetten in Verbindung stehen, Geld zu leihen?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Mussten andere Personen Ihre Wettschulden begleichen, da Sie aufgrund Ihrer finanziellen Lage dazu nicht fähig waren?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

**D**ie nächsten Aussagen drehen sich erneut um unterschiedliche problematische Aspekte im Hinblick auf das Sportwetten. Geben Sie auch hier ehrlich und spontan an, inwieweit die Aussagen auf Sie zutreffen. Denken Sie dabei nun aber nur an die vergangenen 6 Monate!

	<u>trifft gar nicht zu</u>	<u>trifft eher nicht zu</u>	<u>trifft eher zu</u>	<u>trifft genau zu</u>
Ich nehme an Sportwetten teil, um Verluste wieder auszugleichen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich kann meine Teilnahme an Sportwetten nicht mehr kontrollieren.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Meine Angehörigen oder Freunde dürfen nicht wissen, wie viel ich verwette.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Im Vergleich zum Sportwetten erscheint mir der Alltag langweilig.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Nach der Teilnahme an Sportwetten habe ich oft ein schlechtes Gewissen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich benutze Vorwände, um an Sportwetten teilnehmen zu können.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich schaffe es nicht, das Sportwetten längere Zeit einzustellen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich wette fast immer, wenn es möglich ist.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Durch das Sportwetten habe ich berufliche Schwierigkeiten.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Beim Sportwetten suche ich Nervenkitzel.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich denke ständig an das Sportwetten.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Um mein Sportwetten zu finanzieren, habe ich oft unrechtmäßig Geld besorgt.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Den größten Teil meiner Freizeit beschäftige ich mich mit dem Sportwetten.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich habe schon fremdes bzw. geliehenes Geld verwettet.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich war wegen meiner Wettprobleme in Behandlung.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich habe häufig mit dem Sportwetten aufhören müssen, weil ich kein Geld mehr hatte.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Weil ich soviel wette, habe ich viele Freunde verloren.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Um wetten zu können, leihe ich mir häufig Geld.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
In meiner Phantasie bin ich der große Gewinner.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wegen des Sportwettens war ich schon oft so verzweifelt, dass ich mir das Leben nehmen wollte.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

**ENDE TEIL 5**



## TEIL 6

**B**eurteilen Sie nunmehr weitere 24 Aussagen, die nicht direkt in Beziehung zum Sportwetten stehen. Sie haben die Möglichkeit, jede Aussage stark (---), mittel (--) oder wenig (-) abzulehnen oder ihr wenig (+), mittel (++) oder stark (+) zuzustimmen.

	Ablehnung			Zustimmung		
	stark ---	mittel --	wenig -	wenig +	mittel ++	stark +++
Es hängt hauptsächlich von mir und von meinen Fähigkeiten ab, ob ich in einer Gruppe eine Führungsposition inne habe oder nicht.	<input type="radio"/>					
Zufällige Geschehnisse bestimmen zum großen Teil mein Leben.	<input type="radio"/>					
Ich habe das Gefühl, dass das meiste, was in meinem Leben passiert, von anderen Leuten abhängt.	<input type="radio"/>					
Ob ich mit dem Auto einen Unfall habe oder nicht, hängt vor allem von meinem fahrerischen Können ab.	<input type="radio"/>					
Wenn ich Pläne schmiede, bin ich sicher, dass das Geplante auch Wirklichkeit wird.	<input type="radio"/>					
Ich habe oft einfach keine Möglichkeiten, mich vor Pech zu schützen.	<input type="radio"/>					
Wenn ich bekomme, was ich will, so geschieht das meistens durch Glück.	<input type="radio"/>					
Obwohl ich dazu fähig bin, bekomme ich nur selten Führungsaufgaben übertragen.	<input type="radio"/>					
Die Zahl meiner Freunde hängt vor allem von mir und meinem Verhalten ab.	<input type="radio"/>					
Ich habe schon oft festgestellt, dass das, was passieren soll, auch eintritt.	<input type="radio"/>					
Mein Leben wird hauptsächlich von mächtigen Leuten kontrolliert.	<input type="radio"/>					
Ob ich einen Autounfall habe oder nicht, ist vor allem Glückssache.	<input type="radio"/>					
Menschen wie ich haben nur geringe Möglichkeiten, ihre Interessen gegen andere durchzusetzen.	<input type="radio"/>					
Es ist für mich nicht gut, im voraus zu planen, da häufig das Schicksal dazwischenkommt.	<input type="radio"/>					
Um das zu bekommen, was ich gerne hätte, muss ich zu anderen freundlich sein.	<input type="radio"/>					
Ob ich Gruppenleiter werde oder nicht, hängt vor allem davon ab, dass ich zur rechten Zeit an der richtigen Stelle bin.	<input type="radio"/>					
Ich würde bestimmt nicht viele Freunde finden, wenn mich wichtige Leute nicht sympathisch finden würden.	<input type="radio"/>					
Ich kann ziemlich viel von dem, was in meinem Leben passiert, selbst bestimmen.	<input type="radio"/>					
Gewöhnlich kann ich meine eigenen Interessen selbst vertreten.	<input type="radio"/>					
Ob ich einen Autounfall habe oder nicht, hängt vor allem von den anderen Autofahrern ab.	<input type="radio"/>					
Wenn ich bekomme, was ich will, so ist das meistens das Ergebnis harter Arbeit.	<input type="radio"/>					
Damit meine Pläne eine Chance haben, richte ich mich beim Planen auch nach den Wünschen wichtiger Leute.	<input type="radio"/>					
Mein Leben wird von meinem Verhalten bestimmt.	<input type="radio"/>					
Es ist eine Frage des Schicksals, ob ich wenige oder viele Freunde habe.	<input type="radio"/>					

## ENDE TEIL 6

## TEIL 7

**Z** um Schluss machen Sie bitte noch einige Angaben zu Ihrer Person und zu Ihren Lebensumständen.  
Denken Sie daran, dass alle Informationen wissenschaftlichen Forschungsaktivitäten dienen und Unbefugte keinen Zugang zu Ihren Antworten haben.

1. Sind Sie weiblich oder männlich?

- weiblich  
 männlich

2. Wie alt sind Sie?

Jahre

3. Welche Staatsangehörigkeit besitzen Sie?

- deutsch  
 übriges Europa: \_\_\_\_\_ (Staat)  
 übrige Welt: \_\_\_\_\_ (Staat)  
 staatenlos

4. Welchen Bildungsabschluss haben Sie?

- Sonderschule       Gymnasium       Studium  
 Volks-/Hauptschule       Fachhochschule       kein Schulabschluss  
 Real-/Handelsschule       Abitur/Allgemeine Hochschulreife       Sonstiges: \_\_\_\_\_

5. Welchen Beruf üben Sie derzeit aus?

- Auszubildender       (Fach-)Arbeiter       Student  
 Umschulung       Freiberufler       mithelfender Familienangehöriger  
 Landwirt       Selbständiger       Wehr-/Zivildienst/Freiwilliges Soziales Jahr  
 Angestellter       Hausfrau/-mann       arbeitslos gemeldet      seit wann?: \_\_\_\_\_  
 Beamter       Rentner       berufsunfähig      seit wann?: \_\_\_\_\_  
 ungelernter Arbeiter       Schüler       Sonstiges: \_\_\_\_\_

6. Wie hoch war Ihr durchschnittliches monatliches Nettoeinkommen in den letzten zwölf Monaten?

- weniger als 500,-€ (weniger als 1.000,-DM)  
 500-1.000,-€ (1.000-2.000,-DM)  
 1.000-1.500,-€ (2.000-3.000,-DM)  
 1.500-2.000,-€ (3.000-4.000,-DM)  
 2.000-2.500,-€ (4.000-5.000,-DM)  
 mehr als 2.500,-€ (mehr als 5.000,-DM)

7. Treiben Sie selbst Sport?

- nein, gar nicht       ja, hin und wieder  
 ja, aber nur selten       ja, regelmäßig

8. Kreuzen Sie an, wie Sie den folgenden Satz vervollständigen würden: Sport ist...

[Mehrfachantworten sind möglich!]

- ...Mord.       ...wie eine Sucht.       ...Erholung.  
 ...mein Hobby.       ...mein Leben.       ...eine Qual.  
 ...meine Leidenschaft.       ...eine nette Abwechslung.       ...überflüssig.

9. Haben Sie schon einmal versucht, mit dem Sportwetten vollkommen aufzuhören?

- nein  
 ja

Wenn ja: Wie oft haben Sie schon versucht, mit dem Sportwetten aufzuhören?  mal

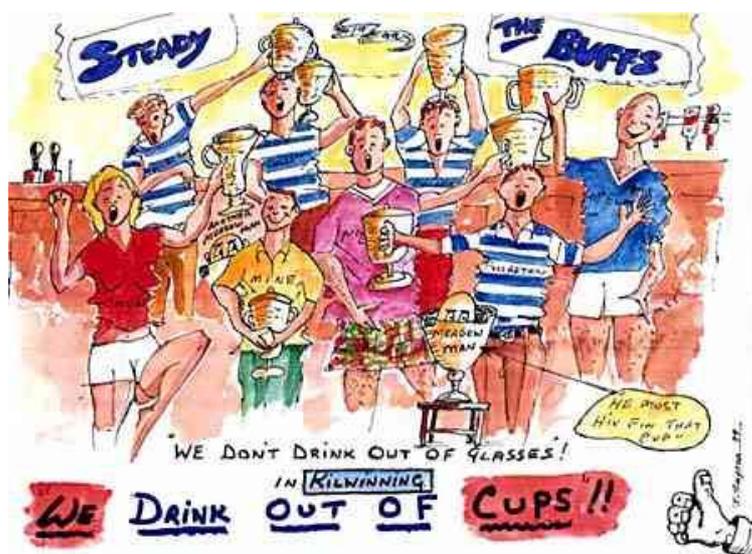
Wenn ja: Wie lange haben Sie dabei maximal nicht gewettet?  Monate bzw.  Jahre

10. Waren Sie vorher schon einmal wegen Problemen mit Sportwetten in Behandlung?

[Mehrfachantworten sind möglich!]

- nein       ja, bei einem niedergelassenen Psychologen  
 ja, in einer Selbsthilfegruppe       ja, teilstationär  
 ja, in einer Beratungsstelle/Ambulanz       ja, stationär  
 ja, bei einem niedergelassenen Arzt       ja, Sonstiges: \_\_\_\_\_

## ENDE TEIL 7



## ENDE DES FRAGEBOGENS

- ☺ Vielen Dank für die Beantwortung aller Fragen und die Zeit, die Sie sich dafür genommen haben!!!
- ☺ Sollten Sie uns zusätzlich noch etwas mitteilen wollen, so können Sie gerne die Rückseite dieses Blattes dafür benutzen.
- ☺ Um die bislang erhaltenen Informationen zu vertiefen, sieht dieses Forschungsprojekt der Universität Bremen eine weitere Kontaktaufnahme zu ausgewählten Personen vor, die sich in Form von persönlichen Interviews zu Ihrem problembehafteten Sportwetten äußern sollen. Eventuell werden auch Sie gebeten, sich mit uns zu treffen. Eine rechtzeitige Anfrage erhalten Sie gegebenenfalls schriftlich.
- ☺ Bei Unklarheiten oder zwecks Rücksprache können Sie sich an folgende Kontaktadresse wenden:

Tobias Hayer  
Universität Bremen  
Institut für Psychologie und Kognitionsforschung (IPK)  
Fachbereich 11  
Grazer Str. 4  
28359 Bremen  
Tel. (0421) 218-4333  
E-Mail [tobha@uni-bremen.de](mailto:tobha@uni-bremen.de)